

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0621

Aktenzeichen

5/31

Titel

Deutscher Evangelischer Missionsrat (DEMR)

Band

1

Laufzeit

1969

Enthält

u.a. Berichte der Arbeitsgruppen zum DEMENT 1969; Empfehlungen der Arbeitsgruppen an den DEMR; Programm des DEMENT; Bericht des Generalsekretärs der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (EAGWM) zum DEMENT; Teilnehmerlisten und Sitzungsprotokolle; Christl

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Literaturkommission

Eingegangen

14. JUNI 1969

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Vorstand

Vorsitzender:

Bischof D. Hans Heinrich Harms

29 Oldenburg (Oldb)

dienstlich: Huntestraße 14, Tel. (0441) 2 43 23

privat: Händelstraße 2, Tel. (0441) 2 75 20

Stellvertreter:

Direktor D. Gerhard Brennecke

Missionsdirektor D. Dr. Martin Pörksen

Geschäftsführer

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach

Theologische Referenten

Pastor Dr. Gerhard Hoffmann, Exekutivsekretär

Pastor Paul-Gerhard Buttler

Pastor Dr. Günter Linnenbrink

Pastor Walther Ruf

Studiensekretär

Prof. D. Theodor Müller-Krüger

Leiter der Pressestelle

Redakteur Heinz Melzer

Aktenzeichen: **mm**

2 HAMBURG 13

13. Juni 1969

Mittelweg 143

An die
Mitglieder der
Literaturkommission (DEMR/EAGWM)

Sehr geehrte Herren!

Hiermit sende ich Ihnen das Protokoll der Sitzung vom 19. Mai in Hannover.

Darf ich Sie gleichzeitig bitten, sich den Termin der nächsten Sitzung schon jetzt vorzumerken: Es ist der 13. Januar 1970. Die nötigen Unterlagen und Informationen über Tagungsort und -zeit werden Sie rechtzeitig bekommen.

Mit freundlichen Grüßen

K. Müller
Sekretärin)

Anlage

Eingegangen

14. JUNI 1969

Erledigt: _____

Protokoll

der

10. Sitzung der Literaturkommission
(DEMR/EAGWM) am 19. Mai 1969 in der
Kirchenkanzlei der EKD, Hannover

T. 4.

Anwesend: Florin, Geisendörfer (ab 10.30 h), Hoffmann, Lohmann,
Melzer, v. Meyenn (bis 12.30 h), Ruprecht, Vicedom
(bis 15.00 h); M. Müller;
Vorsitz: Vicedom; Lohmann (ab 15.00 h);
Protokoll: Hoffmann/Müller;

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit Verlesung der Herrnhuter
Losung und Gebet.

Die bei Beginn der Sitzung vorgelegten Ergänzungsvorschläge zur
Tagesordnung werden angenommen.

1. Protokoll

Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

2. Brief von Johannes Lehmann

Hoffmann verliest den Brief von Johannes Lehmann, der die gegen-
wärtige Arbeit der Literaturkommission heftig kritisiert und in
Frage stellt. Die Kommission geht in einer längeren Diskussion
auf die von Lehmann aufgeworfenen Fragen ein, ist allerdings
der Meinung, daß einige dieser Fragen in Bezug auf unsere Kom-
mission offene Türen einrennen.

Die Kommission empfiehlt Lehmann, zunächst einmal an den Sitzun-
gen der Kommission teilzunehmen, und sichert ihm zu, daß Kritik,
die aus zuverlässiger Kenntnis unserer Arbeit heraus geübt wird,
jederzeit gern entgegengenommen wird.

3. Neuer Name für die Literaturkommission

Melzer gibt zu bedenken, daß der Name "Literaturkommission"
nicht mehr ganz zutrifft. Die Kommunikationsarbeit müßte auch
im Namen der Kommission deutlich werden.

Hoffmann schlägt vor: Kommunikationskommission, Lohmann: Kommis-
sion für Kommunikationsaufgaben bzw. Kommission für Aufgaben der
Kommunikation.

Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

4. CLF Reviewing Committee

a) Afrikareise

Hoffmann berichtet zunächst über seine Afrikareise vom 27. 1. -
24. 2. 69 im Auftrag des CLF Reviewing Committee, die ihn
nach Malawi, Zambia, Tanzania, Kenya, Kamerun und Nigeria
führte.

Ein schriftlicher Bericht kann interessierten Mitgliedern der
Kommission zugesandt werden, sobald die Arbeit des CLF Re-
viewing Committee offiziell abgeschlossen ist.

b) Reviewing Committee

Hoffmann berichtet, daß das Reviewing Committee des CLF einen Entwurf über eine künftige neue Form des Literaturfonds erarbeitet hat, der im Juni 1969 dem CLF Committee vorgelegt wird. Das gegenwärtige Mandat des CLF läuft 1970 aus.

Wenn die Vorschläge des Reviewing Committee von CWME/WCC und von den in SLAC zusammenarbeitenden Literaturgesellschaften und -kommissionen angenommen werden, so würde ab 1970 ein "Office for Christian Literature Development" (CLD) entstehen, in dem die entwicklungsfördernde Arbeit eines Fonds eng mit der Arbeit der Literaturgesellschaften verknüpft würde.

Außerdem soll eine enge Verbindung zwischen CLD und WACC (Rundfunkarbeit) entstehen, mindestens sollten die Büros beider Gremien im selben Haus arbeiten.

Frühere Empfehlungen unserer Literaturkommission zu einer künftigen Struktur ökumenischer Literaturarbeit sind in dem Entwurf des CLF Reviewing Committee berücksichtigt worden.

v. Meyenn gibt zu bedenken, daß man Organisationen wie die WACC möglicherweise zu hoch eingeschätzt hat. Er bezweifelt, daß die Kooperation über administrative Dinge hinaus zu praktischen Konsequenzen führt. Da sich die Kooperation jedoch auf dem Arbeitsfeld entscheidet, sollte finanzielle Unterstützung mit Empfehlungen hinsichtlich praktischer Kooperation der verschiedenen Medien verbunden werden.

Vicedom weist darauf hin, daß zwar die praktische Umsetzung in der jeweiligen lokalen Situation geschehen muß, daß aber die Erarbeitung einer gemeinsamen Strategie der beiden Weltorganisationen für Literatur- und Rundfunkarbeit anzustreben sei.

Hoffmann ist aufgrund seiner Afrika-Reise zu der Erkenntnis gekommen, daß persönliche Beratungen, wie sie vom Direktor des CLF, Mr. Charles Richards, angeboten wurden, fast noch wirksamer und wertvoller sind als finanzielle Unterstützung. Die Situationen sind so verschieden, daß pauschale Empfehlungen wenig nützen.

Auch Vicedom hält persönliche Besuche für notwendig. Er schlägt deshalb vor, an die Referenten des Lutherischen Weltbundes heranzutreten, damit sich diese auf ihren Reisen ebenfalls dieses Problems annehmen.

Geisendörfer regt an, die Idee der persönlichen Beratung weiterzuverfolgen und evtl. einen Fachmann bereitzustellen, der auf seinen Reisen eine klare Übersicht gewinnen und Schwerpunkte sammeln könnte. Dadurch würde ein besseres Weiterkommen gewährleistet und überflüssige Kleinarbeit vermieden.

Florin berichtet, daß ein kleiner Arbeitskreis um Wolfgang Hessler (opd) über eine Kommunikationsstrategie auf EKD- und möglichst auch auf ökumenischer Ebene nachdenken soll. Die Kommission begrüßt diesen Plan und bittet Florin, in diesem Kreis auch einige der in Lehmanns Brief aufgeworfenen Fragen vorzubringen.

Die Kommission bittet Hoffmann, weiterhin darauf hinzuwirken, daß auch die deutschen Missionsgesellschaften, soweit sie Literaturprojekte unterstützen, ihre Arbeit einer ökumenischen Koordination unterwerfen.

Die Mitglieder der Kommission wurden noch einmal darauf hingewiesen, daß am 4. Juni 1969 in Berlin eine Begegnung des CLF Committee mit Vertretern der Kirchen in Deutschland geplant ist, zu dem auch die Mitglieder der Kommission eingeladen sind.

5. Projekte

Hoffmann erklärt noch einmal die Literaturprojekte anhand der Zusammenstellung, die allen Mitgliedern der Kommission vorliegt. Nach eingehender Diskussion kommt folgende Aufstellung zustande:

<u>World Christian Books</u>	DM 10.000,-
(Wenn Zweckbestimmung, dann Bd. IV: The Church in the Modern World)	

<u>Africa Literature Centre</u>	" 30.000,-
(Mit dem Rest von DM 10.000,- aus dem Vorjahr also zusammen DM 40.000,-)	

<u>Christian Literature Distributors (Christi Sahitya Prasarak, Indien)</u>	" 22.000,-
(Die Kommission ist grundsätzlich bereit, die Genehmigung der für die kommenden 3 Jahre erbetenen Folgekosten in der Größenordnung von je DM 10.000,- zu erwägen, kann aber dafür - wie für alle Projekte - in den kommenden Jahren keine bindende Verpflichtung eingehen.)	

<u>La Vie Protestante</u>	" 4.000,-
---------------------------	-----------

<u>East African Venture</u>	" 20.000,-
(Außerdem stehen aus EAGWM-Überschüssen aus 1968 DM 25.000,- zur sofortigen Überweisung zur Verfügung)	

<u>South African Outlook</u>	" 6.000,-
------------------------------	-----------

<u>HKBP-Andachtsbuch (Rhein. Mission)</u>	" 13.500,-
(Die Kommission ist bereit, einen Betrag von DM 13.500,- gemäß dem Antrag der Rheinischen Mission bereitzustellen, obwohl es sich nicht um ein fertig ausgearbeitetes Projekt handelt. Es wird erwartet, daß der Kommission ein umfassendes Bild von den Literaturaktivitäten in der HKBP vorgelegt wird und daß eventuelle Gewinne wieder in das Literaturprogramm der Kirche zurückfließen. Die Literaturkommission knüpft folgende Bedingung an ihre Bewilligung: Die HKBP möge den Direktor des CLF, Mr. Charles Richards, baldigst zu einer Beratung über eine gesunde Entwicklung der Literaturarbeit im Bereich der HKBP einladen. Außerdem soll das Projekt mit dem DGI und der zentralen indonesischen Literaturgesellschaft BPK abgestimmt werden.)	

<u>Voice of Southern Sudan</u>	DM 2.400,-
(Der zurückgestellte Betrag in Höhe von sollte - womöglich - Hamburger Gemeinde-Jugendgruppen zur Unterstützung angeboten werden.)	

<u>Reise Mr. Ishihara (Corners & Shelves)</u>	" 2.000,-
---	-----------

DM 109.900,-

Übertrag:

DM 109.900,-

Gossner Kirche

(Da das Ausbildungsprogramm der Gossner Kirche wahrscheinlich erst im nächsten Jahr anlaufen kann, stellt die Literaturkommission in diesem Jahr hierfür keine Mittel bereit, ermächtigt aber Hoffmann, bei seinem Besuch der Gossner Kirche im Oktober 1969 unsere Unterstützung zuzusagen.)

Evangelical Presbyterian Church Press, Ho/Ghana

" 10.000,-

(Die Kommission ist der Meinung, daß eine Ausdehnung der Druckerei nicht befürwortet werden kann, bevor eine Übersicht über die christliche Literaturarbeit in Ghana insgesamt sowie über die dort bereits vorhandenen Druckereien vorliegt. Sie möchte aber eine Rationalisierung der gegenwärtig geschehenden Arbeit in der E.P. Church Press fördern, indem sie einen Betrag für ein Klebebindegerät und eine Papierschneidemaschine inklusive Fracht bereitstellt.)

Publikationsprojekt CEOSS, Ägypten

" 14.000,-

(Der Betrag von DM 14.000,- wird vorbehaltlich weiterer Prüfung des Projekts reserviert. Eine Zusage für die beantragten Folgebeträge kann nicht gegeben werden.)

Communication Organizer

" 16.100,-

(Dieser Betrag wird reserviert, bis klare Beschlüsse der geplanten Pacific Consultation vorliegen.)

insgesamt: DM 150.000,-
=====

6. Teilnahme an der Pazifik-Konsultation im Herbst 1969

Die Literaturkommission würde die Teilnahme eines deutschen Vertreters an der Pacific Consultation begrüßen. Wenn wir eine Einladung bekommen, sollten Florin oder Geisendörfer oder - wenn möglich - beide an der Konferenz teilnehmen.

Sollte kein Vertreter von Deutschland zur Konferenz reisen können, so würden wir Lamparter, Literatursekretär in Neu-Guinea, bitten, uns zu vertreten.

Falls ein deutscher Teilnehmer zu dieser Konsultation reist, soll der DEMR um einen Beitrag zu den Reisekosten gebeten werden.

7. Rundfunk und Literatur

Auf eine Anfrage Hoffmanns diskutiert die Kommission die Frage, ob in Zukunft die Zuwendungen für Rundfunk- und Literaturarbeit in der Liste des Bedarfs der EAGWM als ein einheitlicher Posten zusammengefaßt werden sollten. Die Kommission empfiehlt jedoch, es bei der gegenwärtigen Regelung zu belassen.

8. Personalfragen

- a) Auf Empfehlung des DEMR beruft die Kommission Herrn Horst Marquardt (Evangeliums-Rundfunk e.V., Wetzlar) als weiteres Mitglied in die Kommission.

- b) Die schriftlich vorgetragene Bitte Prof. Gensichens, aus der Kommission austreten zu dürfen, wird zunächst nicht angenommen. Seine Mitgliedschaft ist auch in Zukunft erwünscht, wobei es ihm überlassen wird, nur von Fall zu Fall an den Sitzungen teilzunehmen.
- c) Melzer wird gebeten, auch nach Übernahme seines neuen Amtes in Hannover (Direktor des Evangelischen Presse-Verbandes Niedersachsen-Bremen) am 1. November 1969 Mitglied der Literaturkommission zu bleiben. Er nimmt diese Einladung dankend an.
Hoffmann soll OKR Schmidt-Clausen als dem künftigen Dienst-vorgesetzten Melzers darüber Mitteilung machen.

9. Projekte mit Entwicklungscharakter

Lohmann berichtet, daß aus der Zusammenstellung von Literaturprojekten mit Entwicklungscharakter, die dem Rat der EKD vorgelegt wurden, bisher keines der genannten Projekte in die Auswahl-liste aufgenommen wurde. Er empfiehlt der Literaturkommission, sich darüber klarzuwerden, welche Anträge bis zur nächsten Sitzung des Mittelausschusses vorgelegt werden sollen.

Florin schlägt 2 Projekte vor:

1. Nepal (Jiwan Jyoti Prakashan): 500.000,- DM
2. Ökumenischer Zeitschriftenfonds: 400.000,- "

Die Kommission empfiehlt, sich zunächst auf diese beiden Projekte zu konzentrieren, und bittet den Hamburger Stab um deren Ausarbeitung.

10. SLAC

Hoffmann berichtet über die Zusammenkunft der Supporting Literature Agencies Consultation in Crêt Bérard im März 1969. Abgesehen von dem routinemäßigen Austausch von Information über verschiedene Gebiete und Projekte standen im Vordergrund Beratungen über eine engere Zusammenführung der Literaturgesellschaften mit einer etwaigen Nachfolge-Organisation des CLF.

Die in Großbritannien praktizierte Zusammenarbeit der Literaturgesellschaften in dem sog. JACLO-Committee (Joint Action for Christian Literature Overseas) bildete den Ausgangspunkt dieser Beratungen. Namentlich die britischen Gesellschaften, die in der Vergangenheit streng auf ihren autonomen Status bedacht waren, zeigten bei diesen Beratungen eine große Offenheit zu engerer Zusammenarbeit.

11. CLF-Faltblatt

Melzer berichtet über seinen neuen Entwurf. Der Text wurde den Mitgliedern zu Beginn der Sitzung vorgelegt.

Inzwischen hat die Breklumer Druckerei genauere Zahlen angegeben: 10.000 Exemplare sollen 1.400,- DM kosten, jede weiteren 1.000 Exemplare - 90,- DM. Das Honorar für den Graphiker würde ca. 500,- DM betragen, so daß als Endsumme ca. 2.000,- DM für das Faltblatt aufgebracht werden müßten.

Hoffmann wird gebeten, gemeinsam mit Melzer den Text noch einmal zu redigieren.

Die Anregung, eine Kontonummer auf der Rückseite des Faltblattes anzugeben, wurde sehr begrüßt. In Frage käme ein Konto der EAGWM, und zwar möglichst Postscheckkonto. Geisendörfer ist auch bereit,

- das Konto des Ev. Presseverbandes in Bayern für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.
- Bei eventuell eingehenden Geldspenden soll die Entscheidung über deren Verwendung bei der Literaturkommission liegen.

12. WACC

Florin berichtet über zwei Gespräche, die zwischen Bischof Stanway - als dem Vorsitzenden des CLF Reviewing Committee - und ihm - als dem Vorsitzenden von DIPPEE/WACC - stattfanden. Eine gemeinsame CLF und WACC umfassende Organisation ist z. Z. noch nicht realisierbar. Sichergestellt werden sollen jedoch: gemeinsame Planung und Zusammenarbeit der Stäbe, möglichst in einem Büro unter gleicher Adresse. Für die Zukunft wird aus einer solchen engeren Zusammenarbeit die Entwicklung neuer christlicher Kommunikationsformen erwartet.

13. EZE

Hoffmann berichtet über den Besuch von Dr. Stein von der EZE am 7. 2. 1969 in der Hamburger Geschäftsstelle. Die Evangelische Zentralstelle hat schon Literaturprojekte gefördert und ist an einer Zusammenarbeit mit der Kommunikations-Kommission stark interessiert.

Die Literaturkommission beschließt, der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe und anderen in Übersee arbeitenden Agenturen ihre Dienste anzubieten.

Die Berufung eines festen Mitgliedes in die Kommission wurde noch nicht erwogen, dagegen ist die Teilnahme eines Gastes von der EZE an den Sitzungen durchaus erwünscht.

14. Exekutivkomitee der Literaturkommission

Hoffmann schlägt vor, ein Exekutivkomitee einzurichten, das zwischen den Sitzungen der gesamten Literaturkommission zusammenkommen und über grundsätzlich genehmigte, aber noch näher zu prüfende Projekte entscheiden könnte.

Die Kommission beauftragt neben den beiden Sekretären (Hoffmann und Florin) Vicedom und Geisendörfer, diese Aufgabe wahrzunehmen.

15. Termin

Die nächste Sitzung der Literaturkommission findet am Dienstag, den 13. Januar 1970, statt. Als Tagungsort wird das Rudolf-Alexander-Schröder-Haus in Würzburg vorgeschlagen.

Melzer wird gebeten, nähere Informationen über die Tagungsmöglichkeiten am Ort einzuholen.

Lohmann schließt die Sitzung gegen 16.00 Uhr mit Gebet.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Vorstand

Vorsitzender:

Bischof D. Hans Heinrich Harms
29 Oldenburg (Oldb)

dienstlich: Huntestraße 14, Tel. (0441) 2 43 23
privat: Händelstraße 2, Tel. (0441) 2 75 20

Stellvertreter:

Direktor D. Gerhard Brennecke
Missionsdirektor D. Dr. Martin Pörksen

Geschäftsführer

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach

Eingegangen

- 6. MAI 1969

Erledigt:

Theologische Referenten

Pastor Dr. Gerhard Hoffmann, Exekutivsekretär
Pastor Paul-Gerhardt Buttler
Pastor Dr. Günter Linnenbrink
Pastor Walther Ruf

Studiensekretär

Prof. D. Theodor Müller-Krüger

Leiter der Pressestelle

Redakteur Heinz Melzer

Aktenzeichen: **mm**

2 HAMBURG 13
Mittelweg 143

5. Mai 1969

An die
Mitglieder der
Literaturkommission

Sehr geehrte Herren!

Darf ich Sie heute noch einmal an den nächsten Termin der
Literaturkommission erinnern: Die Sitzung findet statt am

19. Mai 1969
um 10.00 Uhr.

Bitte beachten Sie die veränderte Anfangszeit: Ursprünglich
war der Beginn für 9.00 h vorgesehen. Mit Rücksicht auf die
Anfahrt der aus Süddeutschland kommenden Mitglieder schien
es jedoch günstiger, erst um 10.00 h anzukommen.

Tagungsort ist diesmal die

Kirchenkanzlei der EKD
3 Hannover 21
Herrenhäuser Str. 2 A.

Tagesordnung und Vorbereitungsmaterial werden wir Ihnen in
den nächsten Tagen zusenden.

Mit freundlichen Grüßen

Th. Müller
(Sekretärin)

1 W. Vorl. 10. Mai 69

Eintragungen
14. JAN. 1969
Erledigt:

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 13. 1. 1969
Mittelweg 143 Ho/mm

An die
Mitglieder der
Literaturkommission DEMR/EAGWM

3.1.1.1
ten

Sehr geehrte Herren und Brüder!

Anbei erhalten Sie das Protokoll der Sitzung der Literaturkommission vom 4. Januar 1969.
Beigefügt sind die Kurzberichte der Brüder Berg und Menzel.

Die Liste der christlichen afrikanischen Zeitschriften werden wir Ihnen in Kürze zusenden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Gerard Hopmann

Anlagen

Protokoll

der

9. Sitzung der Literaturkommission
DEMR/EAGWM am 4. 1. 69 in Frankfurt
=====

Anwesend: Kirchenrat Berg, OKR Fick, Dr. Florin, Kirchenrat Geisendörfer, Prof. Gensichen, Dr. Hoffmann, P. Kas-sühlke, OKR Lohmann, P. von Mayenn, Miss. Dir. Menzel, Dr. Pörksen, Dr. Ruprecht, Dr. Ulrich, Prof. Vicedom;

Vorsitz: Vicedom;

Protokoll: Hoffmann;

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit Verlesung der Herrn-huter Losung und Gebet.

1. Begrüßung

Der Vorsitzende begrüßt die neuberufenen Mitglieder der Kom-mission und die Gäste Dir. Menzel und Dr. Pörksen.

2. CLF Reviewing Committee

Hoffmann berichtet über die bisherige Arbeit des CLF Review-ing Committee. Die einzelnen Mitglieder werden vom CLF un-terstützte Programme in Asien, Afrika und Lateinamerika be-gutachten. Hoffmann wurde beauftragt, solche Projekte in Ma-lawi, Kenya, Tanzania, Nigeria und Kamerun zu besuchen.

Der Bericht des Reviewing Committee sollte im Juni 1969 mit dem CLF-Committee besprochen werden, der endgültige Bericht mit Empfehlungen muß im Dezember 1969 dem Abteilungsausschuß der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökume-nischen Rates der Kirchen vorliegen.

Bisher haben sich in den Besprechungen des Reviewing Commit-tee folgende Gesichtspunkte herausgestellt:

- a) Es wäre nicht gut, die Laufzeit des CLF "automatisch" zu verlängern;
- b) Einige wesentliche Strukturen des CLF sollten auch für die künftige Literaturarbeit beibehalten werden;
- c) Eine Verklammerung mit den nationalen "supporting liter-ature agencies" ist nötig.

Die Literaturkommission diskutiert die Möglichkeiten einer künftigen Fortführung der durch den CLF angefangenen Aufga-ben. Der internationale Charakter und die Freiheit von tra-ditionellen Feldbindungen sollte unbedingt in irgendeiner neuen Gestalt erhalten werden.

Das Reviewing Committee sollte eine konkrete Liste derjeni-gen vom CLF angefangenen Aufgaben zusammenstellen, die unbe-dingt weitergeführt werden müssen.

Insbesondere sollte Sorge getragen werden, daß die entwick-lungsfördernde beratende Arbeit des Fonds weitergeführt wird.

3. Neue Strukturen der Literaturarbeit auf ökumenischer Ebene (Verhältnis CLF - SLAC)

Ausgangspunkt der Diskussion ist ein im Auftrag der Support-ing Literature Agencies Consultation (SLAC) erarbeitetes Me-morandum über die Zukunft von SLAC, das den Mitgliedern der

Literaturkommission als Anlage zur Tagesordnung vorlag. Die grundlegende Frage ist, ob die Einrichtung eines zentralen "Clearing House" für die Literaturgesellschaften und -kommissionen sinnvoll erscheint und inwiefern eine solche zentrale Stelle künftige Aufgaben des CLF übernehmen oder mit einer Nachfolgeorganisation von CLF koordiniert werden könnte.

Hierzu werden verschiedene Anregungen gegeben:

Berg stellt zur Erwägung, ob wir ab 1970 die Hälfte unserer für Literaturarbeit zur Verfügung stehenden Mittel in eine ökumenische Struktur (CLF oder Nachfolger) investieren, die andere Hälfte aber für eine verbindlichere Gestalt von SLAC einsetzen.

Geisendörfer weist auf die wachsende Einheit aller publizistischen Medien hin und schlägt vor, auf ein unabhängiges Literaturbüro im Rahmen der World Association for Christian Communication (WACC) hinzuarbeiten. Sollte eine internationale Struktur zunächst nicht zu erreichen sein, so böte sich eine kontinentaleuropäische Zusammenarbeit (Deutschland, Holland, Schweiz etc.) an. Das Beispiel des CLF-Büros, das nur mit einem Direktor und einer Sekretärin besetzt ist, zeigt, daß eine solche Konzentration nicht unbedingt zur Überorganisation führen muß.

Vicedom gibt zu bedenken, daß verantwortliche Zusammenarbeit - bei aller Notwendigkeit ökumenischer Koordination - immer auch bilaterale brüderliche Beziehungen erfordert. Nur dadurch würde verhindert, daß wir von Deutschland aus stets nur finanzielle Lücken füllen müßten.

Berg erkennt an, daß wir infolge Nazizeit und Krieg noch einen gewissen Nachholbedarf an Direktbeziehungen zu jungen Kirchen haben, meint aber, Konzentration und Ausbau direkter Beziehungen wären miteinander vereinbar, z. B. wenn ein künftiges zentrales SLAC-Büro in Hamburg lokalisiert würde. Er stimmt mit Geisendörfer darin überein, daß wir auf jeden Fall eine funktionierende Struktur kontinentaler Zusammenarbeit erstreben sollten.

Kassühlke weist darauf hin, daß sich ein kontinentales Literaturbüro vor allem auf Beziehungen zu Indonesien und zum frankophonen Afrika konzentrieren sollte.

Hoffmann und Gensichen weisen darauf hin, daß wir zunächst um unseren Kommentar zur Zukunft von SLAC gebeten sind. Die Frage nach einem zentralen SLAC-Clearing House und die Frage nach einem kontinentaleuropäischen Büro mit eigenem Sekretär sollten klar auseinandergehalten werden.

v. Mayenn weist an dieser Stelle darauf hin, daß die Einrichtung eines zentralen Büros die Kluft zwischen Gruppen, die dem Ökumenischen Rat verbunden sind, und solchen, die die Zusammenarbeit mit dem ÖRK ablehnen, nicht vertiefen sollte.

Die Literaturkommission beauftragt den Sekretär, folgendes an SLAC zu berichten:

- a) Wir sind nicht gegen ein zentrales Literaturbüro und wären bereit zur Mitarbeit;
- b) Daneben wollen wir weiter prüfen, ob ein kontinentales Büro sinnvoll wäre, wobei
- c) wir eine Personalunion im Sekretariat eines kontinentalen und eines SLAC Clearing House für erwägenswert halten.

4. Ökumenische Unterstützung christlicher Zeitschriften

Hoffmann berichtet, daß ein vorläufiges Mandat für eine ökumenische Periodicals Group auf einer Sitzung in Genf (3. 12. 1968) erarbeitet wurde. Vertreten waren CLF (Richards), SLAC (Sutton, Hoffmann), DICARWS (Jean Fischer) und das Kommunikationsreferat beim ÖRK (Albert van den Heuvel).

Geisendörfer und Fick weisen darauf hin, daß es bisher keinen afrikanischen Nachrichtendienst gibt, auf den Zeitungsredaktionen zurückgreifen könnten. Zudem besteht bei den christlichen Blättern eine große Scheu, interne kirchliche Nachrichten zu verbreiten.

Die Literaturkommission kommt nach längerer Aussprache zu folgenden Empfehlungen bzw. Beschlüssen:

- a) Die Periodicals Group möge in ihr Mandat einbeziehen
 - aa) die Förderung von Nachrichtendiensten,
 - bb) die Förderung der Ausbildung einheimischer Redakteure.

Die Literaturkommission wäre bereit, der EAGWM die Bereitstellung von Mitteln für solche Aufgaben zu empfehlen.

- b) Eine Liste christlicher afrikanischer Zeitschriften wird den Mitgliedern der Literatur-Kommission baldigst zugesandt.
- c) Geisendörfer wird gebeten, über geeignete Kanäle den Zentralausschuß des ÖRK auf die Notwendigkeit aktuellerer Nachrichtengebung von Genf aus hinzuweisen.

5. Indonesische Christliche Literaturgesellschaft (BPK)

Hoffmann berichtet,

- a) daß mit der Fertigstellung des Druckereigebäudes in diesen Tagen zu rechnen ist;
- b) daß sich im November 1968 eine BPK-development group konstituiert hat, in der die unterstützenden Literaturkommissionen gemeinsam mit CLF und BPK die Entwicklung von BPK zu einem eigenständigen Verlagswesen fördern wollen;
- c) daß eine mündliche Zusage von DÜ (Drewes) vorliegt, nach der DÜ bereit ist, aus seinen 100.000,- DM EAGWM-Mitteln den amerikanischen Drucker Cutrell für 3 Jahre mitzufinanzieren.

6. Faltblatt CLF/Literaturkommission

Wegen der plötzlichen Erkrankung von Melzer konnte ein neuer Entwurf noch nicht vorgelegt werden.

7. CLF-Committee

Hoffmann berichtet, daß das CLF-Committee 1969 vom 3. - 6. 6. in Berlin (Johannesstift) tagt.

Für den Abend des 4. 6. ist eine Zusammenkunft mit den Mitgliedern des VA/EAGWM vorgesehen. Hierzu werden auch die Mitglieder der Literaturkommission eingeladen.

In diesem Zusammenhang wird noch einmal die Frage gestellt, ob das Berichtsheft "Literature and the Gospel" von Charles Richards ins Deutsche übersetzt werden soll.

Die Literaturkommission hält es für wirksamer, wenn ein Bericht z. B. in den "Evangelischen Kommentaren" erscheinen würde.

Geisendörfer wird Heidtmann bitten, einen solchen Artikel vorzusehen.

Außerdem sollte regelmäßig Berichtsmaterial (z. B. Stücke aus dem Pacific Report des CLF) an die kirchliche Presse geliefert werden.

8. Zusammenarbeit der Literaturkommission mit deutschen Missionsgesellschaften

Berg und Menzel geben an Hand des mit der TO versandten Fragebogens Berichte über die Literaturarbeit in den mit ihren Gesellschaften verbundenen Kirchen in Asien und Afrika (beide Berichte werden diesem Protokoll beigelegt).

Im Gespräch wird deutlich, daß Literaturarbeit in den meisten jungen Kirchen bestenfalls nach einem Literaturprogramm geschieht, daß aber von verlegerischer Planung, die über den Raum der Kirche hinausreicht, noch kaum die Rede sein kann.

Für unsere Kommission ergibt sich die Frage, ob sie solche Literaturprogramme unterstützen soll, wie es die Missionsgesellschaften auch schon tun, oder ob sie mehr zu Entwicklungsaufgaben beitragen soll.

In dem sehr ausführlichen Gespräch treten folgende Gesichtspunkte hervor:

- a) Wir können nicht an den einheimischen Kirchen vorbeiplanzen, sondern müssen zunächst erfragen, wo sie die dringenden Aufgaben auf dem Gebiet der Literaturarbeit sehen.
- b) Wir sollten die Ausbildung von Fachkräften anregen und fördern.
- c) Wir sollten Erfahrungen positiver Entwicklungsarbeit auf diesem Gebiet planmäßig sammeln.

Folgende Vorschläge werden gemacht:

- a) Die Literaturkommission bietet den Missionsgesellschaften erneut ihre Beratung an.
- b) Die Missionsgesellschaften werden gebeten, uns die Bedürfnisse der mit ihnen verbundenen jungen Kirchen mitzuteilen.
- c) Die Literaturkommission erstrebt eine möglichst weite Bestandsaufnahme über den Entwicklungsstand der Literaturarbeit in den Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, zunächst mit Hilfe der deutschen Missionsgesellschaften.
- d) Die Literaturkommission braucht klarere Richtlinien für die Vergabe finanzieller Mittel und bittet den Hamburger Stab von DEMR/EAGWM, einen Entwurf zu erarbeiten.

9. World Association for Christian Communication (WACC)

Florin berichtet über die Bildung einer WACC im Juni 1968 in Oslo. Bisher liegt das Schwergewicht auf Rundfunkarbeit, Literatur ist noch nicht einbezogen.

Um die verschiedenen Zweige der "Communication" zusammenzuführen, haben wir in Deutschland die Literaturkommission durch Rundfunkfachleute erweitert. Dieses Experiment wird in der Ökumene mit großem Interesse verfolgt.

Die Kommission diskutiert über die Möglichkeiten einer Zusammenführung aller Kommunikationszweige auf ökumenischer Ebene und kommt zu folgenden Empfehlungen:

- a) Ein künftiges SLAC Clearing House sollte möglichst eng mit WACC verbunden werden.
- b) Auf der von CLF und WACC gemeinsam geplanten Pacific Consultation im Herbst 1969 sollte unsere Kommission vertreten sein.
- c) Die Sekretäre sollen alle Möglichkeiten, die das Zusammenwachsen aller Kommunikationszweige fördern, studieren und der Kommission darüber berichten.

10. Verschiedenes

- a) An der nächsten SLAC-Konferenz, 10. - 12. 3. 69 in Crêt Berard/Schweiz, nehmen von unserer Seite teil: Florin, Hoffmann, Ruprecht.
- b) Im Hinblick auf die 2 - 5 %ige Abgabe der Kirchen für Entwicklungsaufgaben wird der Direktor des CLF gebeten, // uns unverbindlich Entwicklungsprojekte in der Höhe bis 1 Mill. DM zu nennen.
- c) Nächste Sitzung:

Die nächste Sitzung der Kommission findet am 19. Mai um 9.00 in Hannover statt.

Anlagen

Antworten auf die Fragen zur Vorbereitung
des Gesprächs über die Möglichkeiten
der Zusammenarbeit zwischen Literaturkommission
und Missionsgesellschaften
(Sitzung der Literaturkommission des DEMR am
4. 1. 1969 in Frankfurt)

=====

Zu Frage 1

Folgende Übersicht gibt nach den Voranschlägen von 1967, 1968 und 1969 die geleistete, bzw. die beabsichtigte Hilfe an:

	<u>1967</u>	<u>1968</u>	<u>1969</u>
Tobabatakkirche (HKBP)	8.000	4.500	4.500
Karobatakkirche (GBKP)	7.500	9.000	6.000
Simalungunkirche (GKPS)	25.000	2.000	2.000
Niaskirche (BNKP)	7.750	10.250	14.000
Mentawaikirche (GKPM)	5.000	5.000	10.000
Irian-Barat-Kirche (GKI)	15.000	2.000	2.000
Chinese Rhenish Church (Hongkong)	1.000	-	2.000
ELK (SWA)	42.768	16.240	14.000

An hauptamtlichen europäischen Mitarbeitern arbeiten in der Literaturarbeit der Kirchen:

In der Niaskirche: Pastor Heering

In der ELD in SWA: Schwester Ursula Pönnighaus

Dazu müßte man auch den durch die Bethel-Mission bezahlten Leiter der Druckerei in Karibib, Herrn Pieper, nennen.

Zu Frage 2

Beide Fragen können positiv beantwortet werden für die Tobabatakkirche, die Niaskirche, die Irian-Barat-Kirche sowie für die ELK in SWA.

Zu Frage 3

Von einer systematischen und verlegerischen Planung kann bei keiner dieser Kirchen die Rede sein. Es handelt sich, abgesehen von der Herausgabe der periodisch erscheinenden Blätter (14tägig bzw. monatlich) um Herausgabe kirchlichen Schrifttums in den Stammessprachen. Die einzige Ausnahme ist die BPK (Badan Penerbit Kristen), die als Literatur-Kommission des DGI in Djakarta anzusprechen ist. Durch die BPK sind Kommentare, eine Dogmatik, Lebensbilder von Augustin und Luther u. a., eine Übersetzung des Büchleins von Stephen Neill "Wer ist Jesus Christus?", eine Einführung ins Alte und ins Neue Testament, die Kirchengeschichte von Müller-Krüger, ein Andachtsbuch u.ä. herausgegeben worden.

Zu Frage 4

Antwort: Keine Koordination. Die Stammessprachen sind wohl das Hindernis.

Zu Frage 5

Die Grundsumme, die gegeben wird, dient der allgemeinen Literaturarbeit. Gelegentlich wird eine Auflage bestimmter Bücher

subventioniert (z. B. Gesang- oder Andachtsbücher).

Zu Frage 6

Es besteht auch in den Volkssprachen immer noch ein großer Bedarf an Erbauungsliteratur. Die Frage ist, ob die Gesellschaften etwa von ihrer bisherigen Mithilfe bei der Schaffung solcher Literatur zurücktreten und die EAGWM hier einspringen könnten. Vor allem aber scheint mir im Blick auf Indonesien wichtig zu sein, daß die BPK in ihrem Programm unterstützt wird. Sicher ist die Frage der Beschaffung christlicher Literatur aller Sparten für den weiten indonesischen Raum eine vorrangige Aufgabe. In SWA liegen die Dinge anders, da gute afrikaanse Literatur weitgehend vorhanden ist. Aber auch da wird in bescheidenen Grenzen dem Faktum der vielen Volkssprachen Rechnung getragen werden müssen.

* * * * *

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 7. Mai 1969
Mittelweg 143 Ho/ma

An die
Mitglieder der
Literaturkommission
(Kommunikations-Kommission)
der EAGWM und des DEMR

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Anbei erhalten Sie die Tagesordnung für die 10. Sitzung unserer Kommission am 19. 5. 1969 in Hannover.

Eine Reihe von Anlagen ist beigelegt:

1. Liste mit Projektbeschreibungen für unseren 150.000,- DM-Verwendungsfonds
2. Kurze Geschichte des Africa Literature Centre in Kitwe
3. Liste von Literaturprojekten, die von der EAGWM dem EKD-Entwicklungsdienst vorgelegt wurden (vgl. Protokoll der 9. Sitzung, Pkt. 10 b)

Ergänzungsvorschläge zur Tagesordnung wollen Sie uns bitte schriftlich oder am Anfang der Sitzung mündlich mitteilen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Gerd Hoffmann

Anlagen

T a g e s o r d n u n g

der 20. Sitzung der Literaturkommission
(Kommunikations-Kommission)
EAGWM/DEMR

am 19. Mai 1969 um 10.00 Uhr in der
Kirchenkanzlei der EKD,
3 Hannover-Herrenhausen
Herrenhäuser Straße 21 A
Tel.: 0511/71 02 46

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung
2. Projekte und Programme
 - a) World Christian Books
 - b) Africa Literature Centre
 - c) Christian Literature Distributors
(Maharashtra, Indien)
 - d) La Vie Protestante, Neukaledonien
 - e) East African Venture (Target/Longo)
 - f) Zeitschrift "South African Outlook"
 - g) Zeitschrift "Fanasina", Madagaskar
 - h) Ausbildungsprogramm der Gossner Kirche, Indien
 - i) Zeitschrift "CREDO", Südafrika
 - k) Laymen's Magazine, Korea
 - l) Evangelical Presbyterian Church Press, Ghana
 - m) Publikationsprojekt CEOS, Ägypten
 - n) WACC-Beitrag für Pacific-Konferenz
 - o) Pacific Communication Organizer
3. Bericht über die Arbeit des Reviewing Committee des CLF:
künftige Strukturen ökumenischer Literatur- und Kommuni-
kationsarbeit (Hoffmann)
4. Bericht über SLAC 1969, Crêt Bérard (Hoffmann)
5. Bericht über WACC-Konferenzen (Beirut, Berlin) (Florin)
6. Evtl.: Bericht über Hoffmanns Afrikareise im Auftrag des
CLF Reviewing Committee (kann auch schriftlich ge-
geben werden, wenn die Arbeit des CLF Reviewing
Committee abgeschlossen ist)
7. Mitgliedschaft in der Literaturkommission:
 - a) Bitte des DEMR, Herrn Marquard zu berufen
 - b) Ausscheiden von Prof. Gensichen
 - c) künftige Mitgliedschaft von Herrn Melzer

8. Vorlage von Literaturprojekten beim EKD-Entwicklungsdienst
9. Verschiedenes

Anlagen:

- 1) Liste mit Projektbeschreibungen
- 2) Kurze Geschichte des Africa Literature Centre
- 3) Liste von Literatur-Projekten, die von der EAGWM dem EKD-Entwicklungsdienst vorgelegt wurden

Kurze Zusammenstellung aller
Literaturprojekte
(10. Sitzung der Literaturkommission
am 19. Mai 1969)

A. Vorgeprüfte oder empfohlene Projekte:

1. World Christian Books	DM	10.000,-
2. Africa Literature Centre	"	40.000,-
3. Christian Literature Distributors (Maharashtra, Indien)	"	22.134,-
4. La Vie Protestante, Neukaledonien	"	4.000,-
5. East African Venture (Target/Lengo)	"	45.000,-
6. Zeitschrift "South African Outlook"	"	5.840,-
7. Zeitschrift "Fanasina", Madagaskar	"	4.500,-
		<hr/>
	DM	131.474,-
		=====

B. Weiter zu prüfende oder grundsätzlich zu diskutierende
Projekte; evtl. zu reservierende Summen:

1. Ausbildungsprogramm der Gossner Kirche, Indien	DM	5.000,-
2. Zeitschrift "CREDO", Südafrika	"	15.000,-
3. Laymen's Magazine, Korea	"	19.000,-
4. E. P. Church Press, Ghana	"	20.000,-
5. Publikationsprojekt CEOSS, Ägypten	"	44.300,-
6. WACC-Beitrag für Pacific-Konferenz	"	24.000,-
7. Pacific Communication Organizer	"	50.000,-
		<hr/>
	DM	177.300,-
		=====

Literatur-Projekte 1969

1. World Christian Books

Beantragt werden insgesamt £ 1000.- = DM 10.000,-
=====

Die Kommissionsmitglieder sind mit Schreiben vom 17. 4. 1968 über das Projekt informiert worden. Die Kommission hat grundsätzlich bereits am 23. Januar 1968 ihre Bereitschaft zur Beteiligung an dem Programm erklärt (vgl. Prot. der 7. Sitzung vom 23. 1. 1968, Punkt 9c), wünschte aber noch konkrete Angaben über die spezielle Zweckbestimmung unseres Zuschusses.

Sie werden sich erinnern, daß das Dictionary Project, für das unser Zuschuß erbeten wird, die folgenden 6 Bände umfaßt:

- | | |
|----|---|
| 1) | The Concise Dictionary of the Bible |
| 2) | " " " of the Christian World Mission |
| 3) | " " " of the Church |
| 4) | " " " of the Church in the Modern World |
| 5) | " " " of World Religions |
| 6) | " " " of Liturgy and Worship |

Auf unsere Anfrage wegen konkreter Zweckbestimmung hat "World Christian Books" vorgeschlagen, daß wir unseren Beitrag für das unter 4 genannte Lexikon (The Concise Dictionary of the Church in the Modern World) bestimmen sollten.

Dieses Lexikon befaßt sich mit der Geschichte der ökumenischen und der Missionsbewegung: Ausgehend von der Edinburgh-Konferenz 1910 will dieses Lexikon informieren über alle großen ökumenischen Konferenzen sowie über alle ökumenischen Bewegungen, die auf die Einheit der Kirche hienzielten. Außerdem wird das Buch Lebensbilder der führenden Gestalten der ökumenischen Bewegung in den letzten 60 Jahren bringen.

Es bleibt uns freigestellt, ob wir den Beitrag von insgesamt £ 1000 einmalig zahlen oder verteilt über die Jahre 1969 - 1972. Der Gesamte Fehlbetrag für das Dictionary Programme 1969 bis 1972 ist £ 4340.

2. Africa Literature Centre, Kitwe

Material über das ALC wurde den Kommissionsmitgliedern ebenfalls mit unserem Schreiben vom 17. 4. 68 zugesandt.

Wir fügen hier einen ausführlichen Bericht bei: "Kurze Geschichte des Africa Literature Centre".

Die Unterstützung für ALC wird vom Sekretär der Supporting Literature Agencies' Consultation koordiniert.

Das Programm für 1969 enthält folgende Kurse:

- a) Art Studio Programme: Ausbildung von Grafikern für Buchillustrationen und audiovisuelle Hilfen;

- b) Kursus für französischsprechende Journalisten aus der Demokratischen Republik Kongo;
- c) Kurse für englischsprechende Journalisten, besonderer Schwerpunkt: "feature writing";
- d) Kurs für Übersetzer, diesmal im Auftrag des Christian Council of Zambia; ein früherer Kurs fand im Auftrag der Regierung von Zambia statt;
- e) Ausbildung von Tutoren für Schriftsteller-Korrespondenzkurse;
- f) Kursus für landwirtschaftliche Lehrbücher: 5 zambianische Schriftsteller werden zusammen mit 2 Landwirtschaftsexperten einfache Schriften über landwirtschaftliche Fragen produzieren;
- g) Drei Konsultationen über den Gebrauch der Massenmedien;
- h) Ausbildung von Verlegerassistenten;
- i) Workshop Programmes: Ausbildung von Schriftstellern in bestimmten Regionen, - Kurse sind geplant u. a. in Rhodesien, Südafrika, Südwestafrika und Tanzania.

Im Budget 1969 stehen sich gegenüber

estimated expenditure:	\$ 55.527,-
" income:	\$ 6.783,-

daraus ergibt sich ein Fehlbetrag von \$ 48.744,-

Von Übersee können bisher erwartet werden
(einschl. eines laufenden Lit-Lit-Zuschusses von \$ 17.000,-): \$ 38.000,-

Dann bleibt ein Fehlbetrag von ca. \$ 10.744,-
=====

Vorschlag für unsere Kommission:

Wir stellen zur Verfügung

a) aus Mitteln von 1969:	DM 30.000,-
b) noch nicht verfügbarer Restbestand aus dem Vorjahr:	" 10.000,-
insgesamt:	DM 40.000,-
	=====

3. Christi Sahitya Prasarak (Christian Literature Distributors)

CSP wurde 1960 gegründet, um den Vertrieb christlicher Literatur im Marathi-Sprachgebiet Indiens zusammenzufassen. CSP hat eine breite interdenominationelle Trägerschaft, die anglikanische, kongregationalistische und presbyterianische Kirchen sowie eine aus schwedisch-freikirchlicher Mission hervorgegangene Kirche umfaßt.

CSP hat von der EAGWM 1966 einen Betrag von 10.000,- DM als Kapitalhilfe zur Einrichtung einer Buchhandlung in Bombay erhalten.

Marathi ist eine der wichtigsten indischen Sprachen, sie wird von mindestens 30 Millionen Menschen gesprochen.

Der Staat Maharashtra ist sehr ausgedehnt, ca. 600 Meilen in westöstlicher und ca. 400 Meilen in nordsüdlicher Richtung, mit vielen verschiedenen örtlichen Situationen, aber mit einer gemeinsamen Sprache.

CSP, in der sich 10 verschiedene Literaturorganisationen zusammengeschlossen haben, hat einen 3 Jahre umfassenden Entwicklungsplan vorgelegt, der weniger die kommerzielle Entwicklung des Unternehmens als vielmehr seinen möglichst effektiven missionarischen Einsatz zum Ziel hat.

Gestützt auf eine größere Anzahl von Buchdepots an strategisch wichtigen Orten sollen regelmäßige Fahrten in die Dörfer unternommen werden mit dem Ziel,

- a) die Nichtchristen des Gebiets durch den Besuch von Märkten und anderen Versammlungspunkten zu erreichen und ihnen Literatur anzubieten,
- b) die Kirchen und Gemeinden des Gebiets durch Ausbildung und Beratung zum Gebrauch von Literatur - innerkirchlich und als missionarisches Instrument - anzuleiten.

Die Vorstöße zur nichtchristlichen Bevölkerung sollen vom "Verkaufszwang" befreit werden und zunächst eher als eine Form missionarischer Verkündigung durch Literatur, Film, Tonband, audiovisuelle Hilfen etc. angesehen werden. Im Rahmen der bevorstehenden nordindischen Kirchenunion könnte jedoch CSP künftig die Vertriebsorganisation für andere im Bereich dieser Kirchen tätige Literaturagenturen werden.

Der Dreijahresplan sieht folgende Aufwendungen vor:

A) Einmalige Ausgaben

- a) Lagerbestand für 20 kleine Subdepots,
von denen jedes mit Büchern im Wert
von 1000 Rupies bestückt werden soll:
20.000,- Rupies = \$ 2.667,-
- b) Lagerbestand für 6 größere Subdepots,
jedes mit Büchern im Gesamtwert von
3000 Rupies zu bestücken:
18.000 Rupies = \$ 2.400,-
- c) Aufbau von 3 Subdepots
(Lagerräume), je 15000 Rs.
45.000 Rupies = \$ 6.000,-
\$ 11.067,-
=====

B) Jährlich wiederkehrende Aufwendungen (auf 3 Jahre)

- a) Lagerbestand für 2 Hauptdepots,
jedes mit einem Bücherbestand
von 10.000,- Rs.: 20.000,- Rs. = \$ 2.667,-
- b) jährlich 6 Verkaufstouren von
je 2 Wochen Dauer 5.000,- Rs. = \$ 667,-
\$ 3.334,-

	Übertrag:	\$ 3.334,-
c) 6 untere Angestellte für Buchlager	7.200,- Rs. = \$	960,-
d) für leitende Angestellte (einschl. "Trainees")	20.000,- Rs. = \$	2.667,-
		\$ 6.961,-
		=====

Der Vorschlag des Sekretärs der Supporting Literature Agencies' Consultation (SLAC) an uns:

Bitte um Übernahme von 50 % der Kosten, wobei die britischen Literaturgesellschaften die restlichen 50 % übernehmen würden.

Das bedeutet für 1969

eine einmalige Kapitalzuwendung von DM 22.134,-.
=====

Für die kommenden 3 Jahre wären dann jährlich DM 13.922,- aufzubringen.

Das Projekt ist vom CLF-Komitee geprüft, wurde aber den Supporting Agencies empfohlen, da sich der CLF auf die Entwicklung von verlegerischen Aktivitäten konzentriert.

Der Antrag wurde vom Bischof von Nasik, chairman von CSP, vorgelegt.

4. Ausbildungsprogramm der Gossner Evangelical Lutheran Church, Ranchi/Indien

In seinem Bericht über Literaturarbeit in der Gossner-Kirche (vgl. Protokoll der Sitzung vom 4. 1. 69) hatte Dr. Berg einen geschätzten Bedarf von 35.000,- DM angegeben, von denen 5.000,- DM für Ausbildungszwecke spezifiziert waren. In einem Brief vom 24. 2. 69 schreibt Dr. Berg, daß die Kapitalhilfe für die Druckerei in Ranchi zunächst zurückgestellt werden könne, dagegen sei ein Zuschuß für Lehrlingsausbildung erwünscht.

Dieses Projekt ist noch nicht ausgearbeitet. Wahrscheinlich ergibt sich während des Besuchs zum 50jährigen Jubiläum der Gossnerkirche im Oktober 1969 eine Möglichkeit, diese Frage weiter zu klären.

Es wird empfohlen, zunächst einen Betrag von DM 5.000,- zu reservieren.

5. Zeitschrift "La Vie Protestante", Neukaledonien

Antragsteller: Eglise Evangélique en Nouvelle-Calédonie, Nouméa, B. P. 277, 3 bd Vauban.

Dieser Antrag des Generalsekretärs der Eglise Evangélique en Nouvelle-Calédonie, Pastor Elia Thidjine, gelangte an uns durch Vermittlung der Pariser Mission.

Beantragt wird eine Hilfe für 3 Jahre, und zwar

im ersten Jahr ffrs. 5000,-	=	DM 4.000,-
im zweiten Jahr " 3000,-	=	" 2.400,-
im dritten Jahr " 2000,-	=	" 1.600,-

Neukaledonien ist ein überseeisches Territorium der Französischen Republik. Bei einer Gesamtbevölkerung von 90.000 sind 45.000 Melanesier.

Die Eglise Evangélique hat etwas weniger als 20.000 Mitglieder. Wegen des großen europäischen Bevölkerungsanteils (38.000 Franzosen, fast ausschließlich Katholiken) und wegen der starken Zersplitterung der melanesischen Sprachen spielt die französische Sprache die beherrschende Rolle.

Die Industrie des Landes besteht vorwiegend aus Nickelminen, aber die melanesische Bevölkerung wohnt noch weitgehend in dörflicher und Stammesgemeinschaft.

"La Vie Protestante" ist eine Zeitschrift der Eglise Evangélique. Die erste Nummer erschien 1960, als die Kirche selbstständig wurde: Herausgeber ist der Generalsekretär der Kirche. Es gibt keine andere einheimische Zeitschrift, die von Melanesiern herausgegeben würde. Redakteur ist ein Laie namens Kaen Ihage, der von der Kirche ernannt wird, aber unabhängig arbeiten kann.

Die Zeitschrift erscheint vorwiegend in französischer Sprache, enthält aber auch Artikel in den wichtigsten melanesischen Sprachen.

Die Auflage ist 1500, davon gehen 400 Exemplare an feste Abonnenten. Verkaufspreis pro Einzelnummer ffr. 0,55.

Die Zeitschrift hat seit ihrem Bestehen keinerlei ausländische Hilfe in Anspruch genommen. Da sie sich nicht selbst tragen konnte, wurden Defizite aus dem kirchlichen Etat gedeckt. Auch eine Studienreise des Redakteurs nach Europa wurde zum Teil von der Kirche finanziert.

Da die Eglise Evangélique neue Aufgaben finanzieren mußte, insbesondere die Einrichtung von neuen Pfarrstellen in städtischen und Industriegebieten, mußte die Zeitschrift 1967 ihr Erscheinen vorübergehend einstellen. Seit 1968 wird sie von einem Missionar redigiert.

1968 erschienen 10 Nummern mit einer Auflage von je 1500. Die Druckkosten betragen ffrs. 8.250,-, Porto, Korrespondenz und Büroraum kosten ffrs. 165,-.

Die Zeitschrift stellt (neben Radiosendungen) das einzige Kommunikationsmittel der Kirche auf diesen isolierten Inseln dar. Sobald ein monatliches Erscheinen sichergestellt ist, soll der Umfang (jetzt 8 Seiten) erweitert werden, damit Anzeigen aufgenommen werden können. Mit Hilfe des Anzeigengeschäfts hofft man, das Blatt innerhalb von 3 Jahren finanziell zu sanieren. Noch im Jahr 1969 soll die Redaktion wieder von einem Einheimischen übernommen werden, der sich z. Z. zur Ausbildung in Frankreich befindet. Da er neben seiner journalistischen Tätigkeit ein Heim für junge Männer leiten soll, ist kein besonderes Redakteursgehalt notwendig.

Empfohlen wird für 1969 ein Zuschuß von DM 4.000,-.

=====

6. Zeitschriften "Target" und "Lengo",
East African Venture Company, Nairobi und Dar-es-Salaam.

Die Wichtigkeit dieser beiden ostafrikanischen Zeitschriften ist uns seit langem bekannt. Es dürfte kaum eine andere christliche Zeitschrift in Afrika geben, die mit solcher Aktualität und Unabhängigkeit Tagesereignisse im Lichte des Evangeliums deutet und kommentiert.

Nachdem erst kürzlich ein afrikanischer Journalist die Redaktion übernommen hat, erreicht uns über DICARWS, Genf, unter dem 11. April 1969 die Nachricht, daß EAV vor dem finanziellen Zusammenbruch steht, wenn nicht schnell geholfen wird.

Da der ökumenische Zeitschriftenfonds, der in Zukunft die Unterstützung solcher Zeitschriften koordinieren soll, erst voraussichtlich im November dieses Jahres konstituiert werden kann, müssen wir noch einmal direkt helfen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir denselben Betrag wie in früheren Jahren zur Verfügung stellen, nämlich

DM 45.000,-.
=====

Ja!

7. Zeitschrift: South African Outlook

Antrag des Christian Council of South Africa auf Deckung eines Fehlbetrags von insgesamt £ 1.754.- im Etat 1969.

Geschichtlicher Hintergrund:

Diese Zeitschrift erschien erstmals 1870 unter dem Namen "The Kaffir Express", später hieß sie "The Christian Express" und seit 1922 "The South African Outlook". Die Zeitschrift hat sich von Anfang an vorwiegend mit "missionary and racial affairs" befaßt und bildete ein wichtiges Forum für Information und Diskussion über Rassenprobleme. Erst mit dem Niedergang von Lovedale (wo das Blatt redigiert und gedruckt wurde) nach Einführung der Bantu Education und nach Übernahme der Missionsschulen durch die Regierung verlor "The South African Outlook" seinen Einfluß und einen großen Teil seiner Leserschaft. Die Kirche von Schottland, die bis dahin das Blatt unterstützt hatte, beschloß 1960, daß "Outlook" sein Erscheinen einstellen sollte.

Eine Gruppe von Christen, die dem Südafrikanischen Christenrat nahestanden, waren jedoch der Meinung, daß "Outlook" fortgeführt werden sollte,

- a) weil die Zeitschrift bereits behördlich registriert war und weil die Registrierung einer neuen Zeitschrift einige Tausend Rand kostet, die zudem verloren sind, falls die Zeitschrift verboten wird,
- b) weil in der Situation Südafrikas ein Blatt auf der Linie des "Outlook" gebraucht wird.

Verhandlungen mit dem South African Council of Churches führten dazu, daß der Council ein unabhängiges und interkonfessionelles "Board of Management" bildete, das die Zeitschrift von der Church of Scotland übernimmt, den Redakteur ernennt oder entläßt, die Richtlinien bestimmt und die finanzielle Seite des Unternehmens überwacht.

Gegenwärtige Situation

Die Auflagenzahl liegt gegenwärtig bei 1000, was für südafrikanische Verhältnisse nicht allzu schlecht sein soll. Der Redakteur, Mr. Francis Wilson, teilt mit, daß im Lauf des letzten Jahres 245 neue Abonnenten hinzukamen, und er hofft, daß die Auflage ohne Schwierigkeiten zunächst auf 3000, später auf 5000 angehoben werden könne; dies sei dann allerdings die Grenze des Möglichen.

Ziel der Zeitschrift ist es, durch unabhängige Information und verantwortliche Kommentierung der Situation vom Evangelium her die Gewissen der südafrikanischen Christen im Blick auf ihre gesellschaftsbezogene Verantwortung zu schärfen, zugleich aber auch Information über Südafrika für Leser außerhalb Südafrikas darzubieten.

Im Budget für 1969 stehen Ausgaben in Höhe von 5000 Rand Einnahmen in Höhe von 1800 Rand gegenüber (R 1200 von Abonnenten, R 550 von der Church of Scotland, R 50 für Anzeigen), so daß ein Defizit von 3200 Rand (= £ 1.754,-) entsteht.

Der Vorschlag von Rev. J. Sutton, Sekretär von SLAC, ist, diesen Betrag zu dritteln und jeweils ein Drittel in USA, Großbritannien und Deutschland aufzubringen.

Demnach würden auf uns entfallen: £ 584,- = ca. DM 5.840,-.
=====

8. Zeitschrift CREDO, Südafrika

Hierzu liegt kein direkter Antrag vor.

Dr. H. W. Florin teilt in einem Memo vom 23. 7. 68 folgendes mit:

"Eines der Ergebnisse des Kirchenführerseminars der FELCSA vom 16. - 26. April 1968 in Rustenburg, Transvaal, war:

'9. to seek ways of developing the periodical CREDO to be also a platform for continuing the dialogue within the Lutheran Family on these social, economic and political issues, and to publish the results of future studies in it.'

Wer CREDO kennt, weiß, daß diese Rolle einige Schuhnummern zu groß für diese Zeitschrift ist. Sie wird in Umpumulo hergestellt, dient lutherischen Pfarrern als theologisches Journal, wird aber nicht weit gelesen und noch weniger bezahlt. Die Auflage ist, wenn ich mich recht erinnere, 1500. Der LWB hat CREDO seit Jahren mit \$ 100,-- bis 200,-- jährlich unterstützt.

Wenn CREDO diese oben angezeigte Rolle wirklich erfüllen soll, braucht es ein neues Gesicht, größere Auflage, viel mehr Geld, - etwa DM 15.000,- per annum! Die Literaturkommission sollte prüfen, ob CREDO nicht ein lohnendes Objekt für Beratung und Finanzierung sein könnte, zumal wenn CREDO dadurch zum Sprachrohr der aufgeschlossenen und progressiven Kräfte im südafrikanischen Luthertum (und darüber hinaus) sein würde."

Ja!

9. Zeitschrift "Fanasina", Madagaskar

Zu decken ist ein Defizit von £ 1,450.- = ca. DM 14.500,-.

Geschichtlicher Hintergrund:

Das Anfangskapital für "Fanasina" wurde 1957 von der Lutherischen Kirche und von den 3 nördlichen Kirchen (die jetzt zur "Kirche Jesu Christi in Madagaskar" vereinigt sind) zur Verfügung gestellt.

Nach 5 Jahren wurde ein Defizit von 1.000.000 Malagasy francs vom ÖRK abgedeckt. Ein weiteres Defizit nach abermals 5 Jahren wurde von den britischen Literaturgesellschaften mit £ 1450 abgedeckt.

Derselbe Betrag wird zum Ausgleich des Etats von 1969 gebraucht.

Gegenwärtige Situation:

Die Auflage der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift ist 8000. Sie erreicht vor allem die ländlichen Gebiete, wo andere Zeitschriften kaum hinkommen. Eines der Ziele des Blattes ist, den Geist der Einheit unter den Kirchen zu fördern, und es hat eine große Zahl von anglikanischen und römisch-katholischen Abonnenten. Da die Zeitschrift auch einen evangelistischen Zweck verfolgt, wird ein Teil der Auflage kostenlos durch Evangelisten verteilt. Nur ein vollbezahlter Mann sitzt in der Redaktion, alle anderen Mitarbeiter sind nebenamtlich.

In konservativen Kreisen namentlich der norwegischen Mission wird das Blatt wegen seiner regierungskritischen politischen Linie heftig kritisiert, andere halten es jedoch für eine wichtige prophetische Stimme der Kirche.

Der Vorschlag von SLAC ist, daß Großbritannien und Holland je £ 500 übernehmen, während wir einen Betrag von £ 450 übernehmen sollten, also ca. DM 4.500,-.

=====

10. Zeitschrift Laymen's Magazine, Korea

Antragsteller: Board of Christian Education,
The Presbyterian Church in Korea
Rev. Kap Shik Sung, General Secretary
91, 2nd Street, Chongno, Chongno-Ku
Seoul, Korea.

Das Board of Christian Education plant die Herausgabe einer Monatszeitschrift für christliche Laien, deren Aufgabe es sein soll, die Einheit unter den koreanischen Christen zu fördern und christliche Laien für ihren Dienst in Kirche und Gesellschaft zuzurüsten.

Das Board of Christian Education der Presbyterianischen Kirche in Korea besteht seit 40 Jahren. Seine Aufgabe ist es, Material für christliche Erziehung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene bereitzustellen. Der Stab besteht aus 5 Mitarbeitern. Verbindungen bestehen auch zu anderen presbyterianischen Kirchen, die sich abgespalten haben.

Die Presbyterianische Kirche ist Mitglied im NCC Korea und im Korean Council of Christian Education.

Geplant ist eine Anfangsauslage von 5000, die sich im 2. Jahr auf 6000, im 3. Jahr auf 8000 und im 4. Jahr auf 10.000 steigern soll. Die Kosten werden für den entsprechenden Zeitraum auf \$ 10.850,-, \$ 12.500,-, \$ 15.250,- und \$ 15.500,- berechnet.

Erbeten wird eine Unterstützung von \$ 4.800,- = DM 19.200,-

jährlich für 3 Jahre und \$ 2.300,- = DM 9.200,- für das 4. Jahr.
=====

Der Antrag gelangte zunächst durch den Präsidenten des Reformierten Weltbundes, Prof. D. Dr. W. Niesel, an uns. Inzwischen wurde direkte Verbindung von uns aufgenommen. Eine Prüfung durch den NCC Korea und dessen Literaturkommission steht noch aus.

Falls wir an dem Projekt interessiert sind, wären zunächst zu reservieren DM 19.000,-.

=====

11. Evangelical Presbyterian Church Press, Ho/Ghana

Antrag der Evangelical Presbyterian Church
P.O.Box 18
Ho, Volta Region, Ghana.

Moderator: Rev. A. K. Abutiate,
Synod Clerk: Rev. E. Y. Forson;

durch Vermittlung von Herrn Klaus Bertelsmann (DÜ), Druckereileiter, und der Norddeutschen Missionsgesellschaft an die EAGWM eingereicht.

Auszug aus dem Brief von Herrn Bertelsmann an OKR Lohmann vom 3. 12. 1968:

"Im Jahre 1964 erhielt die Evangelical Presbyterian Church in Ghana von der Norddeutschen Missions-Gesellschaft mit starker finanzieller Hilfe der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe die maschinelle Ausstattung für eine Kleinoffsetdruckerei. Im Herbst desselben Jahres kam ich hierher im Auftrag von 'Dienste in Übersee', um diese Druckerei aufzubauen, zu leiten und in ihr Facharbeiter auszubilden.

Die Druckerei, die einzige in weitem Umkreis, hat sich schnell einen guten Ruf erworben und hat einen großen Kundenkreis, auch außerhalb der E.P. Church, gefunden. Wir befassen uns in der Hauptsache mit dem Druck von Schulbüchern und christlicher Literatur, vorwiegend in afrikanischen Sprachen. Die E.P. Church Press leistet damit einen wertvollen Beitrag zu einer Bildungsarbeit, die weit über den Rahmen der E.P. Church hinausgeht. Der Christian Council of Ghana z. B. gibt uns immer wieder Aufträge, ebenso andere überkonfessionelle Organisationen.

Von den ersten kleinen Anfängen hat sich der Auftragsumfang inzwischen so ausgeweitet, daß die Anschaffung zusätzlicher Maschinen erforderlich geworden ist, um rationelles Arbeiten zu gewährleisten. Unbedingt benötigt wird eine Kleinoffsetmaschine im DIN A 4 Format für die häufig anfallenden Kleinaufträge, die

auf unserer größeren Maschine zu teuer werden. Ebenso nötig ist eine Papierschneidemaschine mit Elektroantrieb. Die bisherige Handhebel-Schneidemaschine ist zu klein, zu leicht gebaut und zu langsam. Sie behindert den gesamten Arbeitsablauf. Schließlich brauchen wir ein Klebebindegerät, um umfangreichere Bücher, bei denen Drahtheftung nicht möglich ist, binden zu können. Weder die E.P. Church Press, die gerade den Punkt erreicht hat, an dem sie beginnt, sich selbst zu erhalten, noch die E.P. Church, die eine arme afrikanische Kirche ist, können die Mittel für die erforderlichen Anschaffungen aufbringen. Ich wende mich deshalb an Sie mit der Bitte, uns durch Ihre Hilfe den Kauf der genannten Maschinen zu ermöglichen.

Ganz konkret sieht unser Bedarf so aus:

1 Rotaprint RT 4 Kleinoffsetmaschine	ca. DM	6.000,-
1 Krause A 72 Bm Papierschneidemaschine	" "	6.000,-
1 Planax Fächer-Klebebindegerät	" "	1.500,-
diverses Zubehör	" "	1.500,-
		<hr/>
	DM	15.000,-
zuzüglich Fracht	ca. "	2.000,-
" Zoll und Steuer	" "	3.000,-
		<hr/>
gesamt	ca. DM	20.000,- "
		=====

Falls sich unsere Kommission grundsätzlich entschließt, ein Druckereiprojekt zu fördern, müßte noch geprüft werden, welche Rolle die Druckerei im Rahmen der gesamten christlichen Literaturarbeit in Ghana spielt.

In Frage käme im Moment also nur eine Reservierung von

DM 20.000,-.
=====

12. Publikationsprojekt der Coptic Evangelical Organization for Social Services (CEOSS), Ägypten

Antragsteller: Rev. Samuel Habib
Director of CEOSS
P.O.Box 50
Minia, Egypt, UAR.

Antrag auf Subvention zweier biblischer Kommentar- bzw. Predigtwerke:

- 1) Exposition of the Holy Bible von Labib Mishriqi, - eine Sammlung von 2000 Predigten in 2 Bänden von je 600 Seiten (Auflage 1000).
Gesamtkosten: Ägyptische Pfund 1060,
erbetene Subvention: Ägypt. Pfund 800 = DM 7.380,-.
- 2) Arabische Übersetzung von William Barclay's "The Daily Bible Study", 17 Bände, ursprünglich erschienen bei St. Andrew Press 1965. Einige Bände sind bereits übersetzt. Um das Werk zu komplettieren, wären noch nötig: Ägypt. Pfund 5850;
die von uns erbetene Subvention ist £ E. 4000 = DM 36.920,-
Insgesamt erbetene Subvention: DM 44.300,-.
=====

Das Werk von Barclay wird von britischen Freunden, die es kennen, sehr positiv beurteilt, weil es in behutsamer Weise Ergebnisse der historisch-kritischen Exegese mit erbaulicher Auslegung kombiniert.

Der Sekretär hat Samuel Habib vorgeschlagen, nicht alle Bände von Barclay zu übersetzen, sondern eine kondensierte arabische Fassung zu erarbeiten, die sich besser verkaufen würde als ein 17bändiges Werk. Zunächst käme also nur die Reservierung einer bestimmten Summe in Frage.

13. Pazifik-Kommunikationskonferenz, September 1969

Aufgrund des von Charles Richards und Doris Hess erstellten South West Pacific Report soll im September d. J. eine regionale Konferenz im Pazifik (Neuguinea) abgehalten werden, die gemeinsam von Christian Literature Fund und World Association for Christian Communication gefördert wird. Ziel der Konferenz ist es, ein integriertes Kommunikationskonzept (Rundfunk- und Literaturarbeit) für den südpazifischen Raum auszuarbeiten.

Dr. H. W. Florin beantragt DM 24.000,-, die als Beitrag der WACC zur Konferenz gelten sollen.

Da wir noch keine gemeinsame Verfügungssumme für Literatur- und Rundfunkarbeit haben, und da die Verfügungssumme von 150.000,- DM für Literaturprojekte zweckbestimmt ist, wäre hier eine Grundsatzdebatte und eine evtl. Empfehlung bezüglich einer "integrierten" Verfügungssumme für Rundfunk- und Literaturarbeit an den VA/EAGWM notwendig.

14. Pacific Christian Conference/Communication Organizer

Als Ergebnis der unter 13 genannten Konferenz ist zu erwarten, daß ein oder mehrere "Kommunikationssekretäre" im südpazifischen Raum gebraucht werden, die örtliche und regionale Kommunikationsprogramme organisieren und koordinieren.

Nach Mitteilung von Dr. H. W. Florin ist mit einem jährlichen Budget von 40.000,- bis 50.000,- DM zu rechnen.

Es ist zu hoffen, daß diese Summe vom CLF übernommen wird. Sollte ein WACC-Beitrag von uns erwartet werden, ergibt sich dieselbe Grundsatzfrage wie unter 13.

Evangelische Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission (EAGWM)

A. Anträge zur Förderung der Literaturarbeit

Vorbemerkungen:

- a) Es handelt sich nicht um Förderung der weltweiten Bibelmission. Anträge, die auf diese Aufgabe der EAGWM Bezug haben, werden bewußt nicht eingereicht, da wir der Auffassung sind, daß solche Aufgaben nicht in den Sektor Evangelischen Entwicklungsdienstes gehören, sondern als speziell-missionarische Aufgaben auch in Zukunft über die "Listen des Bedarfs der EAGWM" gefördert werden sollten.
- b) Nach Artikel II der "Vereinbarung" vom 18./24.IX. 1963 gehört die "Hilfe für kirchliche Publizistik" zum Mandat der EAGWM. Unter der ihr so anbefohlenen "Hilfe für kirchliche Publizistik" hat die EAGWM von Anfang ihrer Wirksamkeit an stets die Förderung christlicher Literaturarbeit in den Kirchen und Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas verstanden.
- c) Alle Programme und Projekte der christlichen Literaturarbeit stellen unseres Erachtens echte Entwicklungsaufgaben dar. Frau Lieselotte Nold hat am 28. November 1968 in ihrem Referat vor dem Vorbereitenden Arbeitskreis für Fragen evangelischen Entwicklungsdienstes in Bonn mit Nachdruck betont, daß sie zu den besonderen Aufgaben evangelischen Entwicklungsdienstes mit Vorrang die Programme und Projekte christlicher Literaturarbeit in den Kirchen und Ländern in Übersee rechne.
- d) In der Anlage 1 ist zusammengestellt worden, was die EAGWM seit 1965 zur Förderung von Literaturprojekten und Literaturprogrammen hat tun können. Es wird gebeten, diese Anlage 1 einzusehen. Unter der Voraussetzung, daß die in der "Liste des Bedarfs" 1969 eingesetzten Beträge voll geleistet werden können, beläuft sich die Gesamtsumme der aufgewendeten Beträge für Literaturprojekte und Literaturprogramme in den Jahren 1965 bis 1969 auf DM 4.064.000,--.

Zu den hiermit eingereichten Anträgen:

1. Die Anträge werden im Namen und Auftrag der Literaturkommission der EAGWM und des Deutschen Ev. Missions-Rates (Vorsitzender: Prof. Dr. Vicedom, Sekretär: P.Dr. Hoffmann) eingereicht. Diese Literaturkommission steht in dauernder Verbindung mit dem CLF (Christian Literature Fund) des ÖRK und stimmt alle von ihr übernommenen Aufgaben mit dem CLF ab.
2. Bei der Schnelligkeit, mit der die Anfrage eingereicht werden mußten, war es leider nicht möglich, schon jetzt exakte Projektanträge mit allen erforderlichen Unterlagen einzureichen. Die Literaturkommission bietet aber hiermit an, für alle Projekte die erforderlichen Unterlagen in enger Zusammenarbeit mit dem Christlichen Literaturfonds des ÖRK zu erarbeiten und vorzulegen. Wir bitten, die am Schluß der Antragszusammenstellung stehende "Nachbemerkung" von P.Dr. Hoffmann zu beachten.
3. In der "Zusammenstellung von Literaturprojekten, die Entwicklungscharakter haben" sind enthalten:

I. Geographisch begrenzte Projekte, und zwar:
in Lateinamerika

Programme der Organisation "Alfalit"; das sind Programme der Erwachsenenbildung, die mit Lese- und Schreibunterricht beginnen und darüber hinaus auf eine Schulung von erwachsenen Analphabeten abzielen.

Für dieses Programm sind zunächst
für seine Weiterentwicklung weitere

DM 400.000,--,

DM 100.000,--

DM 500.000,--

erforderlich.

In Indien

das Programm der CLSA (Christian Literature Service Association),
dessen Kosten geschätzt werden auf

DM 200.000,--;

.../3

im Pazifik

Aufbau eines Trainingszentrums in Neuguinea mit einer erforderlichen Summe von DM 44.000,--

Einrichtung von 6 Ein-Mann-Druckereien in verschiedenen Sprachgebieten des pazifischen Raumes mit einer erforderlichen Summe von DM 144.000,--

Ausarbeitung von Lehrhilfen für Schüler (Fünfjahresplan) mit dem Ziel der Erstellung eines christlichen Verlages; Bedarfssumme DM 120.000,--

in Brasilien

Verlagskapital-Bedarf für den vom CLF entwickelten "Entwicklungsplan für christliche Literatur in Brasilien": DM 224.000,--

Gesamtsumme unter I.: DM 1.232.000,--
=====

II. Funktionales Projekt

Kapitalbedarf für die Entwicklung von Zeitschriften in den Entwicklungsländern nach dem Typ Target/Lengo, die einen entwicklungsfördernden Einfluß auf eine breite Öffentlichkeit ausüben können: DM 400.000,--

Gesamtsumme unter I. und II. DM 1.632.000,--

4. Der Nachtrag zu der unter 3. genannten Zusammenstellung enthält die Bitte, für das Erwachsenenbildungs- und Literaturprogramm für Nepal und Nepali-sprachige Gebiete in Nordindien eine dem Kostenvoranschlag entsprechende Summe von DM 500.000,-- zur Verfügung zu stellen.

5. Rechnerische Zusammenstellung:

Geographisch begrenzte Projekte (I)	DM 1.232.000,--
Funktionales Projekt (II)	DM 400.000,--
Nachtrag-(Nepal-)Projekt (4)	DM 500.000,--
	<hr/>
	DM 2.132.000,--

Hamburg, 3.März 1969

gez. Lohmann

Literaturprojekte und Literaturprogramme

gefördert durch die EAGWM seit 1965

I. Zur Einführung

1962 Bethel: Konsultation über Fragen der christlichen Literatur
(in Anwesenheit von Vertretern europäischer und amerikanischer Literaturgesellschaften)

1963 Mexiko: Begründung des CLF mit dem Mandat,

"Initiativen zur qualitativen und quantitativen Förderung der christlichen Literaturarbeit auszulösen und sein Augenmerk in erster Linie auf die Ausbildung des schriftstellerischen Nachwuchses und von Verlagsexperten zu richten sowie die Einrichtung von Literaturzentren und Studienarbeiten über den Bedarf an christlicher Literatur in verschiedenen Sprachen und Gebieten zu fördern".

Seit 1963: hat der ÖRK alle Informationen über Literaturprojekte an den drei Stellen

Lit-Lit = Committee von World Literacy in USA;

CLC = Christian Literature Council für Großbritannien;

Europäisches Literatur-Komitee beim DEMR
(für den europäischen Kontinent)

konzentriert.

II. Die EAGWM trug zu den Aufgaben des CLF bei:

1965 bis 1968 je DM 600.000,-- = DM 2.400.000,--.

Der CLF wies in seiner Sitzung vom 29.V. bis 1.VI in Crêt-Berard (Schweiz) nach, daß bis dahin 59 Projekte in mehr als 20 Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas unterstützt wurden.

In der Zeit nach dem 1.VI.1967 sind aus Mitteln des CLF (also unter Mitwirkung der deutschen Landeskirchen über die EAGWM) unterstützt worden:

.../2

ein orthodoxes Literaturzentrum für den Mittleren Osten;
Schrifttumszentren in Malawi (Ostafrika) und Tokio;
Kurse für Vertriebsmethoden in Iran, Uganda, Indien und Kamerun;
Lehrgänge für Autorennachwuchs in Ostpakistan, Burma, Ghana
und Ostafrika.

III. Einzelne Literaturprojekte und -programme, gefördert durch die
EAGWM

	DM
Projekt "East African Venture" (afrikanische Zeitschrift)	
1964: 250.000,--	
1967: 45.000,--	
1968: 44.000,--	339.000,--
Druckereiausrüstung für indonesische christl. Literaturgesellschaft (Badan Penerbit Kristen)	1964: 400.000,--
Projekt der Japan. Christl. Literatur- gesellschaft	1966: 45.000,--
Projekt der Rio Platenser Kommission für christl. Literatur in Buenos Aires	1966: 80.000,--
Projekt der Einrichtung einer christl. Buchhandlung in Bombay im Zuge der Unter- stützung des Marathi-Literaturprogramms	1966: 10.000,--
Studienprojekt für Sozialfragen der ISAL aus Überschüssen	1966: 25.000,--
Literaturprojekt der ISAL	1967: 25.000,--
Analphabetenarbeit, Projekt Dr. Sadler, Tanzania	1967: 80.000,--
Analphabetenarbeit Südrhodesien	1967: 46.000,--
Buchdruck-Subvention für ELCONG, Neu- guinea	1967: 30.000,--
Installationsreserve für DGI-Druckerei Djakarta aus Überschüssen	1967: 10.000,--
Mindolo African Literature Centre aus Überschüssen	1967: 10.000,--
Katecheten-Zeitschrift, Korea aus Überschüssen	1967: 2.000,--
African Literature Centre, Kitwe	1968: 10.000,--
Literaturprojekt "Man Power Survey", Indien	1968: 12.000,--
Übertrag	<hr/> 1.124.000,--

Übertrag

1.124.000,--

ISAL-ESCEAL, Lateinamerika

1969: 40.000,--

Verfügungsfonds für Literaturprojekte

1969: 150.000,--

Christian Literature - Fonds-Nachfolge

1969: 350.000,--

1.664.000,--

=====

IV. Gesamtaufwendungen für Literaturarbeit
1965 - 1969:

II.: DM 2.400.000,--

III.: DM 1.664.000,--

DM 4.064.000,--

=====

Zusammenstellung von Literaturprojekten,
die Entwicklungscharakter haben (zur Vor-
lage bei dem vom Rat der EKD eingesetz-
ten Ausschuß zur Verwaltung kirchlicher
Entwicklungshilfemittel)

I. Geographisch begrenzte Projekte

1. Lateinamerika

Die Kirchen im spanischsprechenden Lateinamerika arbeiten durch die Organisation "Alfalit" an Entwicklungsaufgaben unter rückständigen und besonders ländlichen Bevölkerungskreisen. Es handelt sich um Programme der Erwachsenenbildung, die mit Lese- und Schreibunterricht beginnen und darüber hinaus auf eine grundlegende Schulung von erwachsenen Analphabeten abzielen. Die Arbeit unter Analphabeten bleibt sinnlos, wenn nicht ein spezielles Literaturprogramm für neue Leser darauf folgt.

Alfalit plant deshalb eine sog. Alfalit Series von zunächst 60 Büchern, vorwiegend erzieherischer Art. Das gesamte Programm steht unter Leitung von Dr. Gonzales, eines bewährten Fachmanns auf diesem Gebiet.

Die Kosten für die Herstellung und die Produktion dieser Bücher werden geschätzt auf

DM 400.000,-

=====

Der aus dem Verkauf der Bücher entstehende Gewinn würde wieder in eine weitergehende Produktion von Büchern investiert werden. Es wäre jedoch realistisch, für die Fortentwicklung dieses Programms für einen späteren Zeitpunkt einen weiteren Kapitalzuschuß einzuplanen, der geschätzt wird auf

DM 100.000,-

=====

2. Indien: Christian Literature Service Association (CLSA)

In Indien mit seinen vielen verschiedenen Sprachgebieten hängt eine gesunde Entwicklung einheimischer christlicher Literatur entscheidend davon ab, ob eine zentrale Planung der Verlagsprogramme wie auch der Vertriebsmöglichkeiten erreicht werden kann. Die Christian Literature Service Association, in der alle mit dem Nationalen Christenrat verbundenen christlichen Verlage zusammengeschlossen sind, möchte am Sitz des Nationalen Christenrates ein zentrales Planungs- und Koordinierungskomitee einrichten.

Die Kosten werden geschätzt auf

DM 200.000,-

=====

3. Pazifik

Der Direktor des Christlichen Literaturfonds, Mr. Charles G. Richards, hat zusammen mit Frau Dr. Doris Hess von der Literaturabteilung der Methodistischen Kirche in den USA einen umfassenden Bericht über Entwicklungsmöglichkeiten der Kommunikationsmittel (Presse, Literatur, Rundfunk etc.) im süd pazifischen Raum erstellt. Dieser Bericht fußt auf modernsten Erkenntnissen in der Erwachsenenbildung, indem er Alphabetenunterricht und Erwachsenenbildung nicht als Selbstzweck ansieht, sondern in den Rahmen allgemeiner Entwicklungsplanung hineinstellt.

Ein Literature Training Centre in Neuguinea soll Möglichkeiten bieten, lokale Mitarbeiter planmäßig auszubilden. Der Christliche Literaturfonds hat für die Durchführung von Kursen bereits Mittel bereitgestellt, es sind jedoch noch keine Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden.

Gebraucht werden zum Aufbau dieses Trainingszentrums

DM 44.000,-
=====

Eine ökumenische Konsultation, die im Herbst 1969 in Neuguinea stattfinden wird, soll den Rahmen abstecken und die Initialzündung geben für die Bildung von lokalen Planungskomitees in den vielerlei Sprachgebieten des pazifischen Raums. Wenn diese Komitees arbeiten und Literaturprogramme entwickeln, wird die Einrichtung einer Reihe von Kleinstdruckereien notwendig werden.

Wahrscheinlich werden mindestens 6 Ein-Mann-Druckereien gebraucht zum (geschätzten) Preis von je DM 24.000,-,

insges. DM 144.000,-
=====

Für die Ausarbeitung von Lehrhilfen für Schüler wird ein Fachmann gebraucht, der zunächst 5 Jahre lang solche Lernmaterialien und allgemeineres Lesematerial für Schüler erarbeitet. Nach Ablauf dieses Fünfjahresplans soll ein christlicher Verlag, auf diesen Grundstock an Schülerliteratur aufbauend, ein umfassenderes Verlagsprogramm entwickeln.

Der Bedarf an anfänglichem Verlagskapital wird geschätzt auf

DM 120.000,-
=====

4. Brasilien

Ein vom Christlichen Literaturfonds finanzierter Entwicklungsplan für christliche Literatur in Brasilien, dessen Detailzahlen noch nicht vorliegen, zeigt nach vorläufiger Schätzung einen Bedarf an Verlagskapital von

ca. DM 224.000,-
=====

II. Funktionale Projekte

=====

5. Entwicklung von Zeitschriften

In den Entwicklungsländern herrscht ein großer Mangel an christlichen Zeitschriften, die kulturelle und politische Entwicklungen kritisch kommentieren und so zur Entwicklung eines weltoffenen und verantwortlichen Problembewußtseins der Kirchen und der einzelnen Christen (und darüber hinaus natürlich auch der nichtchristlichen Leser!) beitragen. Ein ausgezeichnetes Beispiel liegt vor in den in Kenya erscheinenden Zeitschriften "Target" (Englisch) und "Lengo" (Kiswahili). Solche Zeitschriften brauchen langfristige Hilfen, um auf eigene Füße zu kommen. Bisher sind die Entwicklungsbemühungen für solche Zeitschriften zersplittert und weithin durch zufällige Verbindungen bestimmt.

Der Christliche Literaturfonds hat den Ökumenischen Rat angeregt, einen Entwicklungsfonds für derartige Zeitschriften einzurichten, der die Unterstützung für solche Zeitschriften koordiniert. Dabei ist weder an die Unterstützung innerkirchlicher Mitteilungsblätter, noch an die Unterstützung rein evangelistischer Zeitschriften gedacht, sondern an Zeitschriften vom Typ Target/Lengo, die einen entwicklungsfördernden Einfluß auf eine weitere Öffentlichkeit ausüben können.

Erbeten wird 5 Jahre lang ein jährlicher Zuschuß von DM 80.000,- zu diesem Zeitschriftenfonds, also

insgesamt

DM 400.000,-

=====

Nachbemerkung

1. In dieser Aufstellung ist an verschiedenen Stellen von "christlicher Literatur" die Rede. Das ist jedoch nicht im engeren Sinne als evangelistische oder Erbauungsliteratur zu verstehen, sondern als Literatur, die aus christlicher Verantwortung gestaltet ist. Es sind in der vorliegenden Zusammenstellung nur solche Projekte aufgenommen, die einen entwicklungsfördernden Einfluß über den Rahmen der Kirche hinaus ausüben können.
2. Für die Ausarbeitung von exakten Projektanträgen bietet die Literaturkommission von EAGWM/DEMR ihre Dienste an, die ihrerseits eng mit dem Christlichen Literaturfonds des Ökumenischen Rates zusammenarbeitet.

Hamburg, den 28. 2. 1969

Gerhard Hoffmann

(Sekretär der Literaturkommission
der EAGWM und des DEMR)

Literaturkommission EAGWM / DEMR

Nachtrag

zur Zusammenstellung von Literaturprojekten mit Entwicklungscharakter vom 28. 2. 1969

Nepal

Im Auftrag der United Mission to Nepal und der Nepali Christian Literature Society in Darjeeling besuchte Dr. Frederick J. Rex (Sekretär für Erwachsenenbildung und Spezialist in Analphabetenarbeit bei Lit-Lit New York) Nepal und die nepalisprachigen Gebiete Indiens, um die Möglichkeiten für Erwachsenenbildung und Analphabetenarbeit im Rahmen der medizinischen und landwirtschaftlichen Entwicklungsarbeit der United Mission to Nepal zu untersuchen.

Vorgeschlagen wird die Einrichtung von zwei Verlagsunternehmen, eines in Nepal, das andere im Nepali-Sprachgebiet Nordbengalens in Indien, die Literatur für die insgesamt 13 Millionen Nepalis (10 Millionen in Nepal, 3 Millionen außerhalb Nepals) produzieren sollen.

Außerdem wird die Einrichtung einer Druckerei in Siliguri, Indien, vorgeschlagen, die beiden Verlagsunternehmen dienen soll.

Es geht vor allem um die Produktion von Schulbüchern und von Literatur zur Förderung der medizinisch-hygienischen und der landwirtschaftlichen Entwicklung. Dieses Erwachsenenbildungs- und Literaturprogramm soll Programme der Regierung und der United Mission to Nepal weiterführen und vertiefen und so eine multiplikatorische Wirkung laufender Entwicklungsprogramme herbeiführen.

Träger des Projekts: Jiwan Jyoti Prakashan, non-profit making society, Darjeeling, West Bengal, India.

Die vorläufigen Schätzungen des Gesamtprojekts belaufen sich

auf DM 500.000,-

=====

Kurze Geschichte des Africa Literature Centre

Als das provisorische Komitee der Allafrikanischen Kirchenkonferenz 1958 in Ibadan/Nigerien zu einer Konsultation über Erziehung und Ausbildung zusammenkam, wurde der Vorschlag gemacht, daß eine Institution zur Ausbildung afrikanischer Schriftsteller und Journalisten auf dem Gebiet christlicher Literaturarbeit geschaffen werden sollte.

Der Antrag wurde einmütig angenommen, und man begann, sich um das nötige Kapital und einen passenden Ort zu bemühen. Das Committee of World Literacy and Christian Literature of the National Council of Churches of Christ in USA stimmte freundlicherweise zu, das Projekt für einige Jahre zu unterstützen.

Man fand einen geeigneten Ort in Sambia, das zu der Zeit noch Nord-Rhodesien hieß, wo in der Nähe von Kitwe einige Gebäude von der früheren United Mission to the Copperbelt zur Verfügung standen. Zambia wurde ausgewählt wegen seiner zentralen Lage, wegen seiner stabilen Wirtschaft und wegen seiner Entwicklungsmöglichkeiten. Die Mindolo Ecumenical Foundation existierte bereits in Sambia, und man glaubte, daß es gut sei, mit dieser Institution zusammenzuarbeiten. Einige Gebäude waren sofort bezugsfertig. Ein Mitarbeiterstab von Fachkräften wurde gefunden und aus Schweden, Großbritannien, Amerika und Kanada mitfinanziert. Der erste Kursus begann im September 1959 und befaßte sich mit Journalismus und Alphabetisierungsausbildung. 14 Studenten aus 6 Ländern waren gekommen.

1962 wurden ein neuer Klassenraum und zusätzliche Wohnungen für den Mitarbeiterstab gebaut. Trotzdem waren die Räumlichkeiten noch unangemessen, und häufig benutzte der Stab die Wohn- und Schlafräume als Klassenzimmer und Büros.

Unter diesen Bedingungen hat das Afrika-Literaturzentrum etwa 300 Studenten in der christlichen Literaturarbeit ausgebildet und hält Kurse in so verschiedenen Disziplinen wie Alphabetisierungsausbildung, Übersetzungstechnik, Redaktions- und Verlagsarbeit, Rundfunkartikel, Abfassung von Kurzgeschichten, Verfassen und Herausgabe von Büchern, Vertrieb und Zeitschriftenherstellung.

Das 1961 eingerichtete Kunststudio hatte am Anfang einen Schlafsaal als Hauptklassenraum; später wurde mit der Unterstützung von Lit-Lit das neue Studio gebaut. Mit der Errichtung des Kunststudios war das Afrikanische Literatur-Zentrum in der Lage, eine umfangreiche Ausbildung auf allen Gebieten christlicher Literaturarbeit in Afrika anzubieten.

Kurze Beschreibung der früheren und gegenwärtigen Ausbildungsgrundsätze

Von Anfang an hat das Zentrum seine Ausbildung an zwei Hauptprinzipien orientiert:

1. Es sollten qualifizierte Studenten aus afrikanischen Kirchen zur Ausbildung in der christlichen Literaturarbeit eingeladen werden, und zwar je nach der Art des Studienkurses für 4 bis 15 Monate. Daraufhin sind Studenten aus vielen Ländern

gekommen - mit protestantischem wie auch mit römisch-katholischem Hintergrund. Viele kamen aus der Illustrierten- und Zeitungsbranche, andere wieder von christlichen Literaturgesellschaften. Einige kamen aus der säkularen Literaturarbeit. Dennoch hatten sie alle eines gemeinsam: Sie waren Christen.

2. Der Mitarbeiterstab besucht von Zeit zu Zeit bestimmte afrikanische Länder, um an Ort und Stelle Schriftstellergruppen und Journalisten zu fördern oder um Kurse für Alphabetisierungstechnik und für die Herstellung dazugehöriger Literatur anzubieten. Aus solchen Kursen werden dann die besten Studenten für die Ausbildung in Kitwe ausgewählt.

Das Afrika-Literatur-Zentrum und die Kirchen in Afrika

Praktisch alle unsere Studenten kommen auf Empfehlung ihrer Kirchenführer. Oft ist es einer Denomination oder Kirche nicht möglich, einen Schriftsteller oder Redakteur fest anzustellen. In solchen Fällen raten wir der Kirche, den von uns ausgebildeten Mann für besondere Aufgaben in der christlichen Literaturarbeit einzusetzen und ihn von Fall zu Fall mit Aufgaben zu betrauen. Dieser Rat wird fast immer befolgt.

Folgende Kirchen haben Studenten ins Literaturzentrum gesandt: Adventisten, Baptisten, Anglikaner, Methodisten, Lutheraner, Heilsarmee, Afrika-Inland-Mission, Mennoniten, Disciples of Christ, Siebenten-Tags-Adventisten, Sudan-Inland-Mission, Schweizer Mission in Südafrika, Niederländisch Reformierte Kirche, Römisch-Katholische Kirche, Kirche Gottes, Finnische Lutherische Kirche, Pariser Mission, Kongregationalisten, Berliner Missionsgesellschaft, Freie Methodistenkirche, Zeugen Jehovas, Presbyterianer, Pfingstkirchen, Vereinigte Kirche von Zambia.

Christliche Zeitschriften in Afrika, in denen ehemalige Studenten heute beschäftigt sind:

Rhodesien: UMBOWO, WAR CRY, AFRICA CHRISTIAN ADVOCATE

Mozambique: MAHLAHLE, WITNESS

Ghana: THE CHRISTIAN MESSENGER

Uganda: NEW DAY

Sudan: LIGHT MAGAZINE

Südwest-Afrika: THE OVAMBO MESSENGER

Kenya: TARGET

Kongo: MOYO

Äthiopien: MEKANO YESU NEWSLETTER

Südafrika: SEEK, THE LUTHERAN

Kameroun: LA SEMAINE CAMEROUNAISE

Lesotho: LESLINYANA

Nigerien: CHRISTIAN MESSENGER

Tansania: LENGU

Kongo-Brazzaville: THE ADVOCATE

Liberien: LUTHERAN WITNESS

Hinzukommt, daß ca. 65 kleinere christliche Zeitschriften in fast ebenso vielen verschiedenen Sprachen herausgegeben und mit Material von ehemaligen Kitwe-Studenten versorgt werden.

Unter den ehemaligen Studenten sind unter anderem folgende bekannte Persönlichkeiten:

Mr. Faxon Nkandu, Presse-Attaché der Botschaft von Zambia in Washington; Mr. Victor Zaza, Chef-Redakteur der Livingston Mail in Zambia; Mr. Abbey Maine, Verfasser eines Romans, der zur Veröffentlichung bei Hutchins Ltd., London, vorgesehen ist (Mr. Maine hat auch schon einige Kurzgeschichten an die BBC verkauft); Reporter bei Tageszeitungen in 10 verschiedenen Ländern. In anderen Sparten der Schriftstellerei haben Kitwe-Studenten Bücher bei einer Vielzahl von Verlagen veröffentlichen lassen, darunter Oxford University Press, Daystar Publications in Nigeria und der Verlag der Regierung von Togo. Der erste vollständige Roman in amharischer Sprache von einem unserer ehemaligen Studenten, Girma Damenu, wurde in Äthiopien verlegt und erschien in Fortsetzungen in einer Tageszeitung. Für die Republik Zambia wurde von ehemaligen Studenten Alphabetisierungsmaterial in 7 verschiedenen Sprachen geschaffen. Auf dem Gebiet der Radio- und Fernseharbeit sind ehemalige Studenten jetzt für Radio Zambia tätig, außerdem für die Nachrichtenredaktion von Radio Voice of the Gospel in Addis Abeba, für die South African Broadcasting Corporation, Radio Congo, das Tanzanian Broadcasting System, Radio Uganda usw.

Es ist schwierig, die genaue Anzahl unserer ehemaligen Studenten festzustellen, die in der Kommunikationsarbeit tätig sind; unser letzter Jahresbericht zeigt aber, daß ca. 80 % der bei uns ausgebildeten Studenten entweder in der Radio- oder in der Zeitungs- und Zeitschriftenarbeit beschäftigt sind. Fast ein Drittel aller Studenten (ca. 100) arbeiten in säkularen Medien, der Rest steht in kirchlicher Arbeit. Man könnte die Situation besser umreißen, wenn man sagt, daß die meisten Studenten aufgrund unserer beruflichen und technischen Ausbildung sowohl kirchliche als auch weltliche Arbeit tun. Oft ist die tatsächliche Situation so, daß ein Reporter, der tagsüber für eine Zeitung oder Illustrierte arbeitet, in seiner Freizeit für das kirchliche Literaturprogramm mitarbeitet.

Das Kunststudio des Afrika-Literatur-Zentrums

Das Kunststudio ist ein wesentlicher Bestandteil des Literaturzentrums. Es wurde 1961 nach den gleichen Grundsätzen eingerichtet wie die schriftstellerische Abteilung. Damit die afrikanischen Kirchen in Gottesdienst und Erziehung zu einer eigenen reifen Gestaltung gelangen, muß das Material von Afrikanern selbst produziert werden. So wie die schriftstellerische Arbeit für die Kirchen jetzt in zunehmendem Maße von afrikanischen Verfassern geleistet wird, können nun auch die Illustrationen für das literarische Material, das die Kirchen für ihren Dienst gebrauchen, von afrikanischen Künstlern geschaffen werden.

Studenten des Kunststudios haben Plakate für die afrikanischen Bibelgesellschaften entworfen, für viele christliche Verlage wurden Bücher vollständig illustriert und anziehende Buchumschläge entworfen. Einige weltliche Verlage bedienen sich des Kunststudios: Oxford University Press hat dort Bücher illustrieren lassen, und der Rat für Alkoholismus in Zambia bestellte verschiedene Illustrationen für eine Broschüre über die Gefahren der Trunksucht.

Die Regierung von Zambia hat kleine Broschüren in 7 verschiedenen Sprachen über einige bekannte Gleichnisse aus dem Neuen Testament veröffentlicht, und der Christenrat in Südafrika möchte die dazugehörigen Illustrationen in Lizenz verwenden.

Kürzlich nahm das Kunststudio zwei ungewöhnliche Aufträge an: einen Entwurf von 24 Buntglas-Fenstern für eine Kirche in der Republik Kongo und einen Entwurf von 8 großen Wandpaneelen mit Bibelmotiven für einen Versammlungsraum in Zambia. Die Fenster werden von einem kongolesischen Künstler geschaffen, und die Bestellung aus Zambia liegt in den Händen eines zambianischen Künstlers.

Der Auftrag des Afrika-Literatur-Zentrums gegenüber den Regierungen

Von Zeit zu Zeit wird das Literaturzentrum gebeten, Personal für die verschiedenen Dienste bei den afrikanischen Regierungen auszubilden. In solchen Fällen weisen wir stets darauf hin, daß das Zentrum eine christliche Institution ist und daß der Stab im Unterricht häufig mit Illustrationen arbeitet, die sich auf den christlichen Glauben beziehen. Man hatte in keinem Fall etwas dagegen einzuwenden, und so arbeiten heute ehemalige Studenten für die Regierungen von Ghana, Zambia, Malawi, Kenya, Rhodesien, Togo, Republik Kongo, Südafrika, Liberien, Nigerien, und Betschuanaland.

Unsere Studenten arbeiten hier meistens in den Informationsabteilungen, in zunehmendem Maße aber auch in den verschiedenen Regierungskampagnen zur Bekämpfung des Analphabetismus und zur Förderung der Lesefähigkeit. Kürzlich bat uns z. B. die Regierung von Zambia, 22 Schriftsteller für ihr Gemeinde-Entwicklungsprogramm auszubilden.

Wenn uns die Regierung um die Ausbildung eines Mannes bittet, bestehen wir darauf, daß alle Ausbildungskosten von der betreffenden Regierung getragen werden. Interessant ist dabei, daß in den meisten Fällen, in denen Studenten für den Regierungsdienst ausgebildet wurden, auch die Kirchen von dieser Ausbildung profitiert haben.

Beratender Dienst für kirchliche Presse- und Verlagshäuser in anderen Teilen der Welt

Da der Mitarbeiterstab auf den meisten Gebieten der christlichen Literaturarbeit umfassende Erfahrungen hat, hat er mit Freude die Aufgabe übernommen, anderen Institutionen innerhalb und außerhalb Afrikas als Berater zu dienen.

So wurden 2 Studenten aus Sarawak/Borneo auf dem Gebiet der christlichen Literaturarbeit einschließlich Vertriebsmethoden und Marktanalyse ausgebildet. Die Lutherische Kirche von Neuguinea wurde bei der Planung und Einrichtung eines neuen Druckerei- und Verlagshauses unterstützt. Ein religiöser Verleger in den USA bat um Rat für die typographische Gestaltung von

Büchern, die für Menschen bestimmt sind, die gerade lesen gelernt haben; ein Mitglied des Near East Christian Council beriet mit uns, wie man am besten die Menschen zum regelmäßigen Lesen erzieht.

Zusammenarbeit mit christlichen Organisationen in Afrika

Das Literatur-Zentrum steht in enger Zusammenarbeit mit der Allafrikanischen Kirchenkonferenz, deren Hauptsitz in Nairobi ist, und wir wurden oft gebeten, den verschiedenen Kommissionen der AACC bei der Entwicklung besonderen Materials behilflich zu sein. Ein solches Projekt ist z. B. ein Jugendhandbuch für die Jugendkommission unter der Leitung von Pastor Gabriel Setiloane. Es ist geplant, daß verschiedene Studenten ins Literaturzentrum kommen und an einem Seminar für Jugendleiter teilnehmen. Aus den Einsichten dieses Seminars soll dann unter der Leitung der Mitarbeiter des Literaturzentrums das Jugendhandbuch gestaltet werden. Eine ganz neue Form der Zusammenarbeit mit der Allafrikanischen Kirchenkonferenz ist, daß der Bericht des Seminars über das christliche Haus und Familienleben in Romanform umgeschrieben werden soll. Mit anderen Worten: Wir wollen versuchen, die Familienprobleme in Afrika in einer Weise darzustellen, daß der Leser die Einsichten des Seminars durch unterhaltsame Lektüre aufnehmen kann. Das Buch wird von kompetenten Verfassern geschrieben, die bis zur Fertigstellung des Romans im Afrika-Literatur-Zentrum leben werden. Danach wird das Buch christlichen Verlagshäusern in Afrika zur Veröffentlichung angeboten.

Wir arbeiten auch mit der Africa Christian Press in Dar-es-Salaam und mit anderen evangelikalischen Gruppen zusammen, um einen Korrespondenz-Kursus für Schriftsteller einzurichten. Einige unserer Studenten arbeiten als Korrespondenten für den Ökumenischen Pressedienst in Genf.

Arten der Kurse, die am Afrika-Literatur-Zentrum gelehrt werden

Ungefähr 280 Studenten sind bisher in folgenden Fächern ausgebildet worden:

Journalismus (Englisch und Französisch), Verfassen von Kurzgeschichten und Romanen, Redaktionsarbeit, Layout, Herausgabe von Material für neue Lesekundige, Herstellung von Illustrierten, Kostenberechnung und Preiskalkulation, Bedrucken von Seidenschirmen, Vertriebsarbeit, Übersetzungstechniken, Verfassen von Fibeln, Unterrichten von Analphabeten, Herausgabe von Büchern, Verfassen von Rundfunkbeiträgen, Produktion von Rundfunksendungen, Zeitungsmanagement, Illustrationstechniken, Plakatentwurf.

Sonderkurse und Einzelunterricht

Von Zeit zu Zeit werden wir gebeten, für einen besonderen Studenten einen Kursus nach Maß zusammenzustellen. Wenn immer wir können, tun wir dies. Normalerweise versuchen wir, die Studenten in den Klassenunterricht oder den normalen Seminarbetrieb einzugliedern, doch manchmal ist dies nicht möglich. Kürzlich wurden 3 Studenten in das Literaturzentrum zum privaten Studium im Verfassen von Romanen, Buchvertrieb und Verlagsarbeit aufge-

nommen. Mehr und mehr finden wir es notwendig, den Kirchen in Afrika individuelle Hilfe anzubieten, wenn sie neue und schwierige Probleme in der Literaturarbeit lösen müssen.

Gehälter für die Mitarbeiter

Die Gehälter für Mitarbeiter sind bescheiden und entsprechen den Richtlinien der verschiedenen Mission Boards und Missionsgesellschaften in Europa und USA. Sie liegen beträchtlich niedriger als die bei der Mindolo Ecumenical Foundation und anderen ähnlichen Organisationen.

Die folgende Übersicht zeigt, aus welchen Quellen die einzelnen Mitarbeiter besoldet werden.

Mr. und Mrs. B. Simonsson: Methodisten-Kirche in Schweden und USA

Miss M. Murray: Methodisten-Kirche der USA

Rev. und Mr. G. Bennett: Conference of Missionary Societies in England

Mr. und Mrs. N. Hart: "Feed the Mind" und United Society for Christian Literature in England

Mr. und Mrs. O. Dubuis: Swiss Interchurch Aid und United Society for Christian Literature in England

Mr. und Mrs. E. de Garang; Archbishop of York's Fund und United Society for Christian Literature in England

Miss V. Mbuka: Lit-Lit für 1967; ihr Gehalt für 1968 erscheint als Posten im Budget.

Die zukünftige Sekretärin wird von der United Church of Canada unterstützt.

Gehaltsstufen und Dauer des Dienstes

Im allgemeinen beträgt das Gehalt für einen verheirateten Mann ohne Kinder etwa £ 100 im Monat bei freier Wohnung; das Kindergeld beträgt bei bis zu 4 Kindern £ 5-7-0 im Monat (gemäß den Sätzen der Regierung von Zambia). Die Gehälter für Ledige schwanken zwischen £ 72 und £ 55 im Monat je nach der Fähigkeit der betreffenden Person.

Mr. und Mrs. Simonsson sind Missionare der Methodistenkirche und sind dem Literaturzentrum für eine Dauer von 4 Jahren zur Verfügung gestellt. Der Auftrag wird jeweils nach 4 Jahren überprüft. Mr. und Mrs. Bennett sind ebenfalls Missionare und arbeiten nach ähnlichen Bedingungen. Miss M. Murray ist für jeweils Dreijahresterms von der Methodistenkirche in den USA in das Zentrum entsandt. Mr. und Mrs. Hart und Mr. und Mrs. Dubuis sind direkt von der Geschäftsleitung eingestellt und haben einen 3-Jahres-Vertrag. Miss M. Mbuka wird teilweise vom Methodistenbischof der Republik Kongo und teilweise von der Geschäftsleitung bezahlt. Ihre Position wird jedes Jahr überprüft. Mr. de Garang und seine Frau haben sich kürzlich dem Mitarbeiterstab angeschlossen und haben einen 3-Jahres-Vertrag.

Obwohl wir hoffen, daß diejenigen Mitarbeiter, die z. Z. einen Arbeitsvertrag haben, für mehrere terms bleiben werden, hängt diese Entscheidung doch von der jeweiligen sendenden Organisation ab, die die Gehaltszahlung übernommen hat. Es hängt auch

von der Einschätzung des Dienstes ab, den die betreffende Person im Literaturzentrum leistet. Die Geschäftsführer haben das Recht, einen Vertrag nicht zu verlängern. Das allgemeine Prinzip einer Vertragsdauer von 4 bis 1 Jahr soll sowohl einen immer neuen Wechsel im Programm wie auch die Einstellung qualifizierter afrikanischer Mitarbeiter ermöglichen. Es wird jeder Versuch unternommen, den Mitarbeiterstab zu afrikanisieren und zugleich ein hohes akademisches und administratives Niveau sicherzustellen.

Die finanziellen Aufwendungen des Literaturzentrums

Das Kapital für die Errichtung des Zentrums kam ursprünglich vom Committee of World Literacy and Christian Literature des NCCC/USA. Diese Organisation stellte Mittel für die Schlafräume, die gegenwärtigen Klassenräume und Häuser für die Mitarbeiter zur Verfügung. Weitere Gelder sind seitdem von der Methodistenkirche in den USA, der Methodistenkirche in Schweden, der Vereinigten Kirche in Kanada und verschiedenen anderen Organisationen eingegangen. Der Hauptanteil der Unterstützung für einige Jahre kam von Lit-Lit. Die letzten noch im Bau befindlichen Häuser werden von holländischen Kirchen und der niederländischen Regierung unterstützt. Nach der Fertigstellung dieser Gebäude wird nach Meinung der Direktoren das Zentrum seine größtmögliche Ausdehnung erreicht haben.

* * * * *

Die Finanzierung der Arbeit im Zentrum

Natürlich ist die laufende Unterhaltung eines Zentrums von diesem Ausmaß kostspielig. Dennoch sind die Kosten niedrig im Vergleich zu anderen ähnlichen Institutionen. Alle Kosten werden auf einem absoluten Minimum gehalten, aber nicht so niedrig, daß der Unterricht darunter leiden könnte. Als Beispiel dafür, wie drastisch die Kosten manchmal beschnitten werden, verweisen wir auf das Budget für 1968, in dem die Verwaltungskosten niedriger als je zuvor in der Geschichte des Zentrums waren. Diese Kürzung wurde ermöglicht durch Rationalisierung und strenge Ausgabenkontrolle.

Es ist manchmal darauf hingewiesen worden, daß ein ins Afrika-Literatur-Zentrum zur Ausbildung gesandter Student nicht nur eine bessere Ausbildung auf den Gebieten des Journalismus und der Massenkommunikation als in Übersee erhält, sondern daß auch die Ausbildungskosten wesentlich niedriger sind. Der größte Vorteil ist jedoch, daß ein Student, der zum Studium in das Zentrum kommt, in keiner Weise von seiner afrikanischen Kultur getrennt wird. Er bewahrt eine enge Verbindung zu Afrika, und er braucht sich nicht erst lange an seine alte Umgebung zu gewöhnen, wenn er in seine Heimat zum Dienst zurückkehrt. Das ist von vielen Kirchenführern festgestellt worden, die auch Studenten nach Übersee zur Ausbildung gesandt hatten.

Verschiedene Studenten aus Afrika wurden zu den Journalistikkursen der UNESCO oder IPI (International Press Institute in Zürich, Schweiz) gesandt. Diese Kurse sind in vielen Teilen Afrikas, besonders in Nairobi, veranstaltet worden. Wir hatten kürz-

lich Gelegenheit, die dort gebotene Ausbildung mit unserer zu vergleichen. Es besteht kein Zweifel daran, daß die Ausbildung jener Organisationen ein sehr hohes Niveau hat. Die Studenten erlangen umfassende Kenntnisse und Einsichten auf dem Gebiet des Journalismus und der Herausgabe von Zeitungen oder Zeitschriften. Aber es gibt dort keinen Unterricht und keine Ausbildung darin, wie ein Schriftsteller seinen christlichen Glauben mitteilen kann, - und eben das glauben wir bieten zu können.

Die laufenden Ausgaben des Zentrums

Die Kosten lassen sich in 3 Gruppen aufteilen:

- a) Verwaltungskosten,
- b) Aufwendungen für Kursusprogramm und Stipendien,
- c) " " Außenprogramme und Nacharbeit.

Hinzu kommen natürlich die Gehälter der Mitarbeiter und Kapitalaufwendungen.

Verwaltungskosten

Sie umfassen die Pflege und Erhaltung der Gebäude, alle Bürokosten, die Beschaffung und Wartung von Schreibmaschinen, Projektoren und anderen Lehrmitteln. In diese Gruppe gehören auch Strom- und Wassergebühren für das Zentrum, Mietzahlungen an die Mindolo Ecumenical Foundation, Versicherung und andere Verbindlichkeiten wie Transportkosten und Zeitungsabonnements.

Kursusprogramm und Stipendien

Jeder Student muß 15 Shilling pro Tag für Unterkunft und Verpflegung zahlen. Das entspricht etwa 2 Dollar pro Tag, und dieser Satz ist niedriger als an den meisten anderen Institutionen. Wir werden jedoch diesen Betrag für 1969 auf 1 £ pro Tag oder ca. 3 \$ erhöhen müssen. Das Rundfunk- und Fernsehzentrum in Nairobi (das von der Kommission für Massenkommunikation der AACC unterstützt wird) erhebt diesen Betrag schon jetzt. Es werden keine Unterrichtskosten erhoben. Die Reisekosten sind im Verhältnis am höchsten, und durchschnittlich kalkulieren wir pro Student ca. 60 £ Reisegeld ein. Die meisten Studenten reisen mit dem Flugzeug, weil dies sicherer und schneller ist. Für einen Studenten des Literaturzentrums liegen die Reisekosten vergleichsweise wesentlich niedriger als für Studenten, die nach Amerika oder Europa entsandt werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß von 10 Studenten in einem Kursus nur 8 ein Stipendium brauchen. Manchmal bieten die Kirchen an, einen Teil der Kosten zu übernehmen, trotzdem kommt es auch vor, daß für einen Mann, der für ein bestimmtes Programm notwendig gebraucht würde, kein Geld zur Verfügung steht. In diesen Fällen muß der Stipendienfonds des Literaturzentrums einspringen.

Außenprogramme und Nacharbeit

Der wichtigste Teil des Außenprogramms sind praktische Kurse (workshops). Zwei Grundsätze bestimmen die workshop-Arbeit:

1. Diese Kurse sollen Mitarbeiter in bestimmten Ländern an ihrem Ort ausbilden. Alle workshops werden durch den jeweiligen Nationalen Christenrat organisiert und schaffen einen Zugang zur ökumenischen Arbeit, der in der Vergangenheit in vielen Ländern zu wachsender Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen christlichen Literaturprogrammen geführt hat.
2. Die workshops in einem bestimmten Land geben dem Lehrer Gelegenheit, Talente zu entdecken und geeignete Studenten für eine weiterführende Ausbildung in Kitwe auszusuchen.

Das Literaturzentrum bietet solche workshops nicht planmäßig an, sondern folgt jeweils konkreten Einladungen eines Nationalen Christenrates, der einen solchen Kursus wünscht.

In folgenden Ländern wurden schon workshops abgehalten: Südwest-Afrika, Südafrika, Rhodesien, Malawi, Tansania, Republik Kongo, Nigerien, Ghana, Zambia, Liberien, und Dahome.

Programm des Literaturzentrums im Jahre 1967

1967 liefen 6 verschiedene Kurse am Literaturzentrum mit Studenten aus folgenden Ländern:

Republik Kongo, Zambia, Rhodesien, Ruanda, Südwest-Afrika, Lesotho, Kenya, Sudan, Vereinigte Arabische Republik, Malawi und Uganda.

Folgende Kurse gehörten zu dem Programm:

1. Zeitungs- und Zeitschriftenjournalismus in englischer Sprache
2. " " " in französischer Sprache
3. Büchervertrieb und Einzelverkauf
4. Literatur für neue Lesekundige
5. Prosadichtung (Fiction)
6. Kunsterziehung

Finanzierung der Programme

Bislang haben wir in jedem Jahr vom Committee on World Literacy and Christian Literature (Lit-Lit) ca. 7.200 £ erhalten; ebenso erhielten wir wesentliche Hilfe in bezug auf Stipendien und bestimmte Programme von der United Society of Christian Literature in London, gemeinsam mit kleineren Beträgen von Einzelspendern. Unser neuer Etat ist größer als bisher, hauptsächlich wegen der zunehmenden Reisetätigkeit und der wachsenden Anzahl von Kursen, die wir den Kirchen anbieten.

Das Afrika-Literaturzentrum wird von einem Board of Managers geleitet, das sich aus Leuten zusammensetzt, die Kenntnisse der christlichen Literaturarbeit in vielen verschiedenen Ländern Afrikas haben. Gegenwärtig besteht der Geschäftsführerkreis aus 8 Mitgliedern mit der Exekutive in Zambia. Auf den Vollversammlungen des Gremiums werden die Programme für 3 Jahre im voraus festgelegt, diskutiert und kritisiert. Die Programme stützen sich auf Informationen, die wir von unseren Geschäftsführern aus verschiedenen Teilen Afrikas erhalten, und auf die Nachforschungen, die unser Mitarbeiterstab auf seinen Reisen in Afrika anstellt, zusammen mit Informationen von den vielen Literatursekretären und Leuten, die für die Literaturprogramme in den

verschiedenen Ländern verantwortlich sind. Während der Exekutivkomitee-Sitzungen, die viermal im Jahr stattfinden, werden die laufenden Programme des Literaturzentrums beurteilt. Bei dieser Gelegenheit werden auch die in der Zwischenzeit aufgetretenen Probleme erörtert, und das Exekutivkomitee gibt dem Direktor Ratschläge und Anweisungen, die auszuführen er autorisiert wird.

Zukünftige Planung und Änderungen in der Arbeit des Afrika-Literatur-Zentrums

Wir planen drei Veränderungen, für die wir finanzielle Unterstützung suchen. Die erste ist eine stärkere Förderung von Unterhaltungsliteratur. Im großen und ganzen hat die christliche Kirche in Afrika jetzt eine gewisse Stabilität erlangt im Blick auf die Literatur: d. h. sie verfügt über Gesangbücher, Literatur über die Kirchenordnung, Sonntagsschulmaterial und Jugendbücher. Ein großer Mangel besteht jedoch an guter Unterhaltungsliteratur. Die Kirchen übersehen oft die Tatsache, daß ein Mann, der 8 oder 9 Stunden im Büro oder im Klassenraum verbringt oder einer anderen Arbeit nachgeht, nicht unbedingt theologische Bücher lesen will, wenn er abends nach Hause kommt. Er nimmt lieber eine Zeitschrift oder anderen leichten Lesestoff zur Hand, der ihn unterhält und gleichzeitig erbaut. Deshalb planen wir einen Kursus für Romanschriftsteller, in dem wir einige der Probleme der Christen in Afrika in Romanform behandeln möchten. Wir glauben, daß es möglich ist, ein Buch mit starker christlicher Prägung und christlichem Hintergrund zu schreiben und dennoch menschliche Situationen in dramatischer Form darzustellen, d. h. lebendige Situationen zu schaffen, mit denen sich der Leser identifizieren kann.

Der zweite Aspekt der neuen Entwicklung hat mit der zunehmenden Zahl christlicher Zeitschriften in Afrika zu tun. 1959 wurden ca. 18 oder 20 christliche Zeitschriften oder Zeitungen veröffentlicht, während die Zahl heute fast 200 erreicht. Die meisten Herausgeber dieser Zeitschriften sehen sich der Schwierigkeit gegenüber, gute Artikel zu finden, die die Probleme der jungen afrikanischen Nationen behandeln. Daher richten wir einen Kursus für Verfasser von Zeitungsartikeln (features) ein, die über einige dieser Probleme schreiben können. Wir möchten darin ein Niveau erzielen, das erlaubt, diese Artikel verschiedenen christlichen Zeitschriften anzubieten. Es ist unsere Hoffnung, daß aus diesem Kursus ein Artikeldienst für christliche Zeitschriften in Afrika entsteht.

Die dritte Veränderung, die wir anstreben, ist eine stärkere Förderung von Lesematerial für neue Lesekundige. Das Problem des Analphabetismus findet sich in ganz Afrika. Allein in Zambia soll die Analphabetenrate der erwachsenen Bevölkerung über 21 Jahre ca. 80 % betragen. Die Regierung investiert hohe Summen, um dieses Problem zu lösen, aber sie braucht Hilfe in der Ausbildung. Wir bieten unsere Dienste an in Form von Unterricht im Verfassen geeigneten Lesematerials und von Übersetzungen. In den meisten Fällen werden wir aufgefordert, die Studenten auszuwählen; so können wir sicher sein, daß die Studenten, die an unseren Kursen teilnehmen werden, geeignet sind. In vielen Fällen haben die Regierungen offen den Wunsch ausgesprochen, daß

ihre Studenten in einer christlichen Umgebung ausgebildet werden sollten. Selbst wenn das erarbeitete Material nicht spezifisch "christlich" ist, so wird es doch helfen, ein stabiles Gemeinwesen aufzubauen und so zu einer guten Zukunft für das Land beitragen.

Kürzlich wurde ich in Lusaka, Zambia, von dem Ministerium für Gemeinde-Entwicklung gebeten, Kandidaten für drei Kurse zu prüfen und auszuwählen, um deren Organisation wir gebeten worden waren. Die Kurse werden sich hauptsächlich mit Übersetzungsarbeit beschäftigen und mit der Herstellung von Literatur für Anfänger. Dies ist ein Dienst, in dem das Literaturzentrum und seine Mitarbeiter ihre Erfahrungen in vollem Umfang anwenden können. Dieser Dienst bietet dem Literaturzentrum auch eine Möglichkeit christlichen Zeugnisses, - nicht nur personal gegenüber den Studenten, sondern auch sachlich, indem ein Bezug zwischen dem christlichen Glauben und dem täglichen Leben der Völker jüngerer Nationen hergestellt wird. Ein Problem der Kirche in Afrika ist ja, daß der christliche Glaube oft in keiner Beziehung zur täglichen Arbeit des Menschen in seiner Gesellschaft steht.

Es werden auch noch verschiedene andere Programme vom Mitarbeiterstab und dem Kreis der Geschäftsführer erörtert und diskutiert. Wir hoffen, daß wir in unseren Programmen flexibel genug sein können, um alle Anforderungen und Herausforderungen des neuen Afrika an eine Institution wie die unsrige zu erfüllen. Hierzu sind wir wohl in der Lage - wir haben die technischen Fachkräfte und die Einrichtungen -, doch das Programm wird viel Geld kosten.

Wir möchten Sie einladen, an diesem Programm teilzuhaben. Es gibt Hunderttausende in Afrika, die - mehr als sie annehmen - von unserer Tätigkeit im Afrika-Literatur-Zentrum abhängen. Die Geldmittel, die uns für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt wurden, sind im Vertrauen darauf gegeben, daß sie von denjenigen Menschen in die Aktion umgesetzt werden, die Nutzen ziehen aus dem Unterricht und der Hilfe, die wir ihnen geben, um das gedruckte Wort in einer Weise zu entwickeln, die die Kirche stärkt.

Schlußbemerkungen

Ausbildung ist kostspielig, - für die jungen Kirchen in der Welt im allgemeinen und für diejenigen in Afrika im besonderen. Wir erschrecken über die Beträge, die aus unseren Etat-Vorschlägen hervorgehen, dennoch sind wir uns der Tatsache bewußt, daß die Kommunikation durch das gedruckte Wort vielleicht die wirksamste Weise ist, das Wachstum der Kirche zu fördern und zu stabilen christlichen Gemeinschaften beizutragen. Es gibt nichts Beständigeres als das gedruckte Wort, das seine Botschaft dem Leser ständig wiederholen kann. Es besteht kein Zweifel daran, daß die staatliche Presse in verschiedenen Ländern - die manchmal tatsächlich sehr gut ist, aber manchmal auch von Interessengruppen ausgenutzt wird, um ihre eigenen Ideen durchzusetzen, - einen außerordentlich wichtigen Einfluß auf den Geist der Leser ausübt. Es besteht auch kein Zweifel daran, daß, wenn Afrika

sowohl innerhalb wie außerhalb der Kirche nach festen und reifen Grundsätzen entwickelt werden soll, die Schriftsteller und Journalisten qualifiziert sein müssen, um den Herausforderungen begegnen zu können, - nicht nur mit scharfer Feder und geistvoller Formulierung, sondern mit einer soliden Gründung im christlichen Glauben. Wir glauben, daß die Schriftsteller, Journalisten, Redakteure, Verleger und Illustratoren, die im Afrika-Literatur-Zentrum ausgebildet werden, diese Fähigkeit besitzen.

Kitwe, 20. August 1967

Die Literaturarbeit der Gossnerkirche

(Kurzreferat für die Literaturkommission der EAGWM
und des DEMR am 4. Januar 1969 in Frankfurt/Main)

I.

Wenn man den bescheidenen Umfang der Literaturarbeit einer jungen Kirche kurz schildern und ihre Probleme aufzeigen will - das heißt vor allem ihre Grenzen und ihren erst ansatzweise vorhandenen Dienst an ihrer Kirche und der sie umgebenden Gesellschaft -, so tut man gut, etwas zu den 4 Grundelementen einer solchen Arbeit zu sagen: Verlag, Druckerei, Autoren und Buchhandlung. Inwieweit und seit wann sind diese 4 Funktionsträger vorhanden?

1. Man kann verschiedener Meinung sein, wer an die erste Stelle dieses Viergespanns gehört. In unserem Fall waren es nicht die Autoren, die auf Verbreitung ihrer Gedanken drängten und nacheinander Verlag bzw. Verleger, Druckerei und Buchverkäufer zum Entstehen und zur Existenz anhielten. Im Gossnerschen Missionsgebiet in Chotanagpur entstand zuerst die Druckerei - die Printing Press; also gerade jenes Grundelement der Literaturarbeit, von dem Charles Richards jüngst sagte, daß er heute abraten würde, eine solche in kircheneigener Regie unter den gegebenen Umständen neu zu planen; es gäbe dafür in der Regel säkulare Unternehmungen.

Aber die Missionare in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die für den Aufbau des Gemeindelebens die Bibel, das Gesangbuch (Saksibani), den Katechismus, das Gemeindeblatt und den Volkskalender brauchten - gewiß also sie die Autoren, aber ohne jeden persönlichen geistigen Ehrgeiz - fanden in jenem Hochland Indiens westlich Kalkutta kein Druckhaus vor. So gründeten sie eins, das erste in jener Region, jetzt schon über 100 Jahre alt!

Ich will seine Geschichte nicht erzählen. Es hat mehr schlecht als recht seinen Zweck erfüllt. Als ich es 1961 erstmalig sah, war es von einer unbeschreiblichen Armseligkeit und Dürftigkeit.

1963/1965 erfolgte eine umfassende Reorganisation durch den DÜ-Mann P. Mittenhuber aus Bayern. Die Druckerei erhielt neue, sehr ansprechende Gebäude, indem die Gossner Mission frühere Militär-Unterkünfte erwarb und umbaute. BROT FÜR DIE WELT ermöglichte die Einfuhr von Druckerei-Maschinen, weil eine Lehrlingsausbildung an ihnen damit verbunden werden sollte. Rasch wurde das notwendige kirchliche Gebrauchsschrifttum gedruckt - die Gesangbücher in Hindi, Mundari und Urao waren alle vergriffen - eins in Englisch neu geschaffen.

Heute zählt die Printing Press der G.E.L.Ch. zu den ersten Druckhäusern der großen Industriestadt Ranchi. Heavy Engineering Ranchi ließ drei seiner Prospekte für die Leipziger Messe bei ihr drucken. Sie ist weit über ein Institut zur Deckung des kirchlichen Bedarfs hinausgewachsen und erfüllt zu mehr als 75 % allgemeine Druckaufträge.

Die 50 Mitarbeiter sind Inder - auch die Leitung ist es. Der Anlagenwert dürfte sich auf etwa 500.000 Rupees belaufen. Die Kapitaldecke ist freilich zu knapp - weil die Zahlungsfristen in Indien zu lang sind. Eine Unterkommission des 'Board für Evangelisation und Literatur' der G.E.L.Ch. nimmt die Aufsichtsfunktionen wahr.

2. Im Jahre 1966 erfolgte die Entflechtung von Druckerei und Verlag, und es wurde das 'Christian Publishing House of Chotanagpur' gegründet; es erhielt einen eigenen Manager. In den letzten Jahren wurden alle verlegerischen Aufgaben Schritt für Schritt aus der Druckerei herausgezogen, und es wurde vorsichtig begonnen, über das unmittelbare kirchliche Gebrauchsschrifttum Hefte und Bücher zu verlegen. Diese Phase der Entfaltung christlicher Literaturarbeit steht also am Anfang (Diller, Vogel, Trobisch, Tiga etc.). Hier ist der Analphabetismus der Nichtchristen eine hindernde Barriere für den Absatz, ebenso die Armut der Menschen, die sich eben schwer ein Buch leisten können. Aber der Keim weiterer Entwicklung ist gelegt, das Wachstum wird langsam erfolgen. Der entscheidende Dienst wird sein, daß Schrifttum in Hindi geschaffen wird. Warum - neben den genannten Gründen?
3. Weil es an Autoren fehlt; ihr Vorhandensein ist, soweit ich sehe, die wichtigste Frage; sie aufzuspüren, Gaben zu entdecken und zu ermutigen, die bedeutsame Aufgabe. Die Basis der Gossner-Kirche ist dazu zu klein. Man wird auf die gesamtindische Szene - kirchlich und säkular - blicken müssen. Ob dem gegenwärtigen Verlagsleiter (einem ausgebildeten Journalisten) dafür Phantasie und Unternehmenskraft eigen ist, kann man bezweifeln. Auf seinem Schreibtisch liegt kein halbes Dutzend unverlangt eingesandter Manuskripte, vielleicht kein einziges; er muß sie erst aquirieren.
Autorenmangel - begrenzte Leserschaft - beschränkte Kaufkraft: das sind etwa die Erschwernisse.
4. Buchhandlung
Ranchi hat seit kurzem eine hervorragende Buchhandlung. 'Good Books' von großer Reichweite. Sie ist aus privater Initiative entstanden.

In der Printing Press fand bis vor kurzem auch der Buchverkauf statt. Herr Mittenhuber ist es vor 4 Jahren gewesen, der Verkaufs-Agenturen im Lande unter großen Schwierigkeiten einzurichten begann. Einige florierten, einige taten sich mühsamer. Auch hier ist also die Spezialisierung erfolgt, und man kann langsamen Fortschritt und die Verdichtung des Agenturennetzes erhoffen. In Ranchi selbst ist ein Laden geschaffen, eine Auslagerung des Buchverkaufs aus den Geschäftsräumen der Druckerei. Das Angebot ist aber noch zu klein, vor allem zu kirchlich beschränkt. Auch hier fehlt das Kapital zu einem ersten größeren Einkauf einer vielseitigeren Literatur; und vor allem vielleicht Verkaufs- und Werbebefähigung bzw. Erfahrung.

II.

Doch nun die Beantwortung der Fragen von Dr. Hoffmann.

ad 1. Unterstützung seitens der Gossner Mission

- a) Erwerb des neuen Verlagsgebäudes sowie zweier Wohnungen für Leiter der Druckerei und den Drucker.

- b) Übernahme des Unterhalts der Lehrlinge - Drucker sind in Chotanagpur noch Mangelberuf.
- c) Drängen auf Ausgliederung des Verlags und der Buchhandlung aus der Druckerei.
- d) Unterstützung einzelner Bücher sowie evangelistischer Literatur! Keine Verbilligung (weil schon billig genug!), sondern indirekte Kapitalhilfe!

ad 2. Literatursekretär und Literaturetat?

Nicht im präzisen Sinn dieser Termini; aber in den Leitern der Druckerei und des Verlags zwei hauptamtliche Kräfte - und im Etat ihrer evangelischen Arbeit auch Mittel für Literatur (10.000,- Rupees).

ad 3. Von systematischer verlegerischer Planung wird man noch nicht reden können. Dafür fehlen noch Vision und Geld.

ad 4. Mit der Bibelgesellschaft besteht lebendiger Kontakt; sonst ist Kommunikation und Koordination schwach. Das hat auch seinen Grund in den geographischen Distanzen und dem Sprachenproblem.

ad 5. Die Beantwortung ist in der Stellungnahme zu Frage 1 aufgegeben.

ad 6. Eine einmalige Hilfe von 35.000,- DM für die Literaturarbeit in der Gossner Kirche wäre bedeutsam und hilfreich. Ich würde vorschlagen, einen etwaigen solchen Betrag folgendermaßen zu spezialisieren:

- | | |
|--|-------------|
| a) Kapitalverstärkung der Druckerei | DM 15.000,- |
| b) Weitere Sicherung der Lehrlingsausbildung für 1 Jahr (1970) | " 5.000,- |
| c) Verstärkung des Verkaufsnetzes des Buchvertriebs | " 15.000,- |

Für die etwa notwendige Unterstützung der Drucklegung des einen oder anderen wichtigen Buches würde die Gossner Mission selbst Sorge tragen, indem sie einzelnen ihrer Freundeskreise eine solche besondere Hilfe vorschlägt und als konkrete Missions-Aufgabe nahelegt.

I.

Wenn man den bescheidenen Umfang der Literaturarbeit einer Jungen Kirche kurz schildern und ihre Probleme aufzeigen will - das heißt vor allem ihre Grenzen und ihren erst ansatzweise vorhandenen Dienst an ihrer Kirche und der sie umgebenden Gesellschaft, so tut man gut, etwas zu den vier Grundelementen einer solchen Arbeit zu sagen: Verlag, Druckerei, Autoren und Buchhandlung. Inwieweit und seit wann sind diese vier Funktionsträger vorhanden.

- 1) Man kann verschiedener Meinung sein, wer an die erste Stelle dieses Viergespanns gehört. In unserem Fall waren es nicht die Autoren, die auf Verbreitung ihrer Gedanken drängten und nacheinander Verlag bzw. Verleger, Druckerei und Buchverkäufer zum Entstehen und zur Existenz anhalten. Im Gossnerschen Missionsgebiet in Chotanagpur entstand zuerst die Druckerei - die Printing Press; also gerade jenes Grundelement der Literaturarbeit, von dem aus Charles Richert jüngst sagte, daß er heute abraten würde, eine solche in kircheneigener Regie unter den gegebenen Umständen neu zu planen; es gäbe dafür in der Regel säkulare Unternehmungen.

Aber die Missionare in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die für den Aufbau des Gemeindelebens die Bibel, das Gesangbuch (Saksibans), den Katechismus, das Gemeindeblatt und den Volkskalender brauchten - gewiß also sie die Autoren, aber ohne jeden persönlichen geistigen Ehrgeiz - fanden in jenem Hochland Indiens westlich Calcutta kein Druckhaus vor. So gründeten sie eins, das erste in jener Region, jetzt schon über 100 Jahre alt. (1872 ?)

Ich will seine Geschichte nicht erzählen. Es hat mehr schlecht als recht seinen Zweck erfüllt. Als ich es 1961 erstmalig sah, war es von einer unbeschreiblichen Armseligkeit und Dürftigkeit. 1963/1965 erfolgte eine umfassende Reorganisation durch den DÜ-Mann P. Mittenhuber aus Bayern. Die Druckerei erhielt neue, sehr ansprechende Gebäude, indem die Gossner Mission frühere Militär-Unterkünfte erwarb und umbaute. BROT FÜR DIE WELT ermöglichte die Einfuhr von Druckerei-Maschinen, weil eine Lehrlingsausbildung an ihnen damit verbunden werden sollte. Rasch wurde das notwendige kirchliche Gebrauchsschrifttum gedruckt - die Gesangbücher in Hindi, Mundari und Urao waren alle vergriffen - eins in Englisch neu geschaffen.

Heute zählt die Printing Press der G.E.L. Church zu den ersten Druckhäusern der großen Industriestadt Ranchi. Heavy Engineering Ranchi ließ drei seiner Prospekte für die Leipziger Messe bei ihr drucken. Sie ist weit über ein Institut zur Deckung des kirchlichen Bedarfs hinausgewachsen und erfüllt zu mehr als 75 % allgemeine Druckaufträge.

Die 50 Mitarbeiter sind Inder - auch die Leitung ist es. Der Anlagewert dürfte sich auf etwa 500.000,- Rupees belaufen. Die Kapitaldecke ist freilich zu knapp - weil die Zahlungsfristen in Indien zu lang sind.

Eine Unterkommission des "Board für Evangelisation und Literatur" der G.E.L.Church nimmt die Aufsichtsfunktionen wahr.

- 2) Im Jahre 1966 erfolgte die Entflechtung von Druckerei und Verlag und es wurde das "Christian Publishing House of Chotanagpur" gegründet; es erhielt einen eigenen Manager. In den letzten Jahren wurden alle verlegerischen Aufgaben Schritt um Schritt aus der Druckerei herausgezogen, und es wurde vorsichtig begonnen, über das unmittelbare kirchliche Gebrauchsschrifttum Hefte und Bücher zu verlegen. Diese Phase der Entfaltung christlicher Literaturarbeit steht also am Anfang (Diller, Vogel, Trobisch, Tiga etc.). Hier ist der Analphabetismus der Nichtchristen eine hindernde Barriere für den Absatz, ebenso die Armut der Menschen, die sich eben schwer ein Buch leisten können. Der entscheidende Dienst wird sein, daß Schrifttum in Hindi geschaffen wird. Aber der Keim weiterer Entwicklung ist gelegt, das Wachstum wird langsam erfolgen. Warum - neben den genannten Gründen?
- 3) Weil es an Autoren fehlt, ihr Vorhandensein ist, soweit ich sehe, die wichtigste Frage; sie aufzuspüren, Gaben zu entdecken und zu ermutigen, die bedeutsame Aufgabe.

Die Basis der Gossnerkirche ist dazu zu klein. Man wird auf die gesamtindische Scene - kirchlich und säkular - blicken müssen. Ob dem gegenwärtigen Verlagsleiter (einem ausgebildeten Journalisten) dafür Phantasie und Unternehmenskraft eigen ist, kann man bezweifeln. Auf seinem Schreibtisch liegt kein halbes Dutzend unverlangt eingesandter Manuskripte, vielleicht kein einziges; er muß sie erst akquirieren.

Autorenmangel - begrenzte Leserschaft - beschränkte Kaufkraft: das sind etwa die Erschwernisse!

- 4) Buchhandlung Ranchi hat seit kurzem eine hervorragende Buchhandlung. "Good Books" von großer Reichweite. Sie ist aus privater Initiative entstanden.

In der Printing Press fand bis vor kurzem auch der Buchverkauf statt. Herr Mittenhuber ist es vor 4 Jahren gewesen, der Verkaufs-Agenturen im Lande unter großen Schwierigkeiten einzurichten begann. Einige florierten, einige taten sich mühsamer. Auch hier ist also die Spezialisierung erfolgt und man kann langsamen Fortschritt und die Verdichtung des Agenturen-Netzes erhoffen. In Ranchi selbst ist ein Laden geschaffen, eine Auslagerung des Buchverkaufs aus den Geschäftsräumen der Druckerei. Das Angebot ist aber noch zu klein, vor allem zu kirchlich beschränkt. Auch hier fehlt das Kapital zu einem ersten größeren Einkauf einer vielseitigeren Literatur; und vor allem vielleicht Verkaufs- und Werbebefähigung bzw. Erfahrung.

II.

Neu nun die Beantwortung der Fragen von Dr. Hoffmann.

- ad 1) Unterstützung seitens der Gossner Mission.

- a) Erwerb des neuen Verlagsgebäudes sowie von 2 Wohnungen für Leiter der Druckerei und den Drucker,
- b) Übernahme des Unterhalts der Lehrlinge - Drucker sind in Chotanagpur noch Mangelberuf,
- c) Drängen auf Ausgliederung des Verlags und der Buchhandlung aus der Druckerei,
- d) Unterstützung einzelner Bücher - sowie evangelistischer Literatur!
Keine Verbilligung, weil schon billig genug! Sondern indirekte Kapitalhilfe!

- ad 2) Literatursekretär und Literaturetät? Nicht im präzisen Sinn dieser Termini; aber in den Leitern der Druckerei und des Verlags zwei hauptamtliche Kräfte - und im Etat ihrer evangelischen Arbeit auch Mittel für Literatur (10.000,-- Rupees).

- ad 3) Von systematischer verlegerischer Planung wird man noch nicht reden können. Dafür fehlen noch Vision und Geld.

- ad 4) Mit der Bibelgesellschaft besteht lebendiger Kontakt; sonst ist Kommunikation und Koordination schwach. Das hat auch seinen Grund in den geographischen Distanzen und dem Sprachenproblem.

- ad 5) Die Beantwortung ist in der Stellungnahme zu Frage 1 aufgegeben.

- ad 6) Eine einmalige Hilfe von 35.000,-- DM für die Literatur-Arbeit in der Gossnerkirche wäre bedeutsam und hilfreich. Ich würde vorschlagen, einen solchen etwaigen Betrag folgendermaßen zu spezialisieren.

- | | |
|--|--------------|
| a) Kapitalverstärkung der Druckerei oder des Verlags | DM 15.000,-- |
| b) Weitere Sicherung der Lehrlingsausbildung für 1 Jahr (1970) | " 5.000,-- |
| c) Verstärkung des Verkaufsnetzes des Buchvertriebs | " 15.000,-- |

Für die etwa notwendige Unterstützung der Drucklegung des einen oder anderen wichtigen Buches würde die Gossner Mission selbst Sorge tragen, indem sie einzelnen ihrer Freundeskreise eine solche besondere Hilfe vorschlägt und als konkrete Missions-Aufgabe nahelegt.

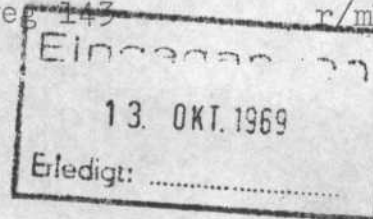
Dr. Christian Berg

Missionshilfe

DEUTSCHE EVANGELISCHE MISSIONS-HILFE
V e r l a g

2 Hamburg 13, den 9. Oktober 1969
Mittelweg 143 r/mh

An
alle Missionsgesellschaften
alle Verlage mit Missionsschrifttum



Betreff: Literaturschau

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die früher in den beiden Missionsjahrbüchern erschienene
Literaturschau zum Thema "Weltmission" wird künftig als
Beilage zur Evangelischen Missionszeitschrift veröffentlicht
werden. Die Redaktion hat das Institut für Missionswissen-
schaft und ökumenische Theologie (Assistent Hans-Ludwig
Althaus) in 74 Tübingen, Haußerstraße 43, übernommen.

Wir möchten Sie darum bitten, dorthin zu senden:

1. Besprechungsexemplare von Literatur zum Thema "Weltmission",
soweit diese Titel seit 1967/68 erschienen sind, wobei
der Anschluß an die in den Missionsjahrbüchern 1968 er-
schienene Literaturschau hergestellt werden soll.
2. Verlagsanzeigen über Bücher, die sich mit benachbarten
Gebieten wie Religionskunde, Länderkunde der Entwicklungs-
länder, Reisebeschreibungen, Entwicklungshilfe und ökume-
nische Theologie befassen.

Franz Weisses

je 1 Exemplar

Lohn / Stempel

zu Besprechungsexemplar
insenden

Mit freundlichem Gruß
Ihr sehr ergebener

Walther Ruf
(Walther Ruf, Pfr.)

Sg 13

21. März 1969
d.

WV 5.5.

An den
Verlag der Deutschen
Evang. Missions-Hilfe

2 Hamburg 13
Mittelweg 143

Betrifft: Missionsjahrbuch 1969

Auf das Rundschreiben vom 10. ds. Mts. bestellen wir hiermit zur Lieferung
nach Erscheinen im April

50 Stück Missionsjahrbücher 1969 zum Preis von 3,-- DM ./.. 20 %

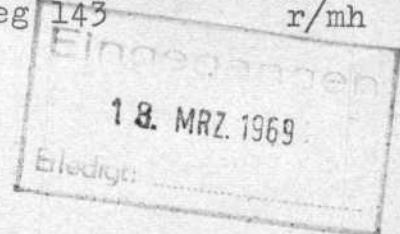
Mit freundlichen Grüßen
GOSSNER MISSION


(Sekretärin)

VERLAG DER DEUTSCHEN EVANGELISCHEN MISSIONS-HILFE, HAMBURG

2 Hamburg 13, den 10. März 1969
Mittelweg 143 r/mh

An die
Missionskonferenzen
Missionsgesellschaften
Gliedkirchen der EKD
in der BRD und Westberlin



Briefkasten: 50 Stück (bis 10.4.!) 4 2/3

Wie Sie dem Vorwort der letzten Ausgabe der beiden Missionsjahrbücher entnehmen konnten, soll 1969 ihre Vereinigung vorgenommen werden. Das neue Missionsjahrbuch, dessen Umschlag ansprechender gestaltet ist, möchte ein Arbeits- und Informationsbuch für Theologen, kirchliche Mitarbeiter und interessierte Gemeindeglieder sein. und kann somit auch bei Missionsveranstaltungen angeboten werden. Deshalb werden allgemein interessierende Themen behandelt und durch Leseratschläge die Möglichkeit zur Weiterarbeit gegeben. Deshalb werden wichtige Dokumente aus der Gegenwart abgedruckt und durch ausführliche Buchbesprechungen mit neuen Veröffentlichungen bekanntgemacht. Die Rundschau informiert über deutsche und außerdeutsche Missionstätigkeiten. Bei der Statistik werden bestimmte Länder und Gebiete besonders herausgestellt. Um diese Aufgaben leisten zu können, wollen wir auf die umfangreiche Literaturschau verzichten, und der Adressenteil soll auf das Wesentliche beschränkt werden.

Die Ausgabe 1969 hat folgenden Inhalt:

Die Kirche im sozialen Umbruch

- Georg F. Vicedom: Die christliche Mission und der Fortschritts-
glaube
Erich Fülling: Evangelische Kirche in Lateinamerika -
Ihre missionarische und soziale Aufgabe
Rudolf Dohrmann: Großstadt- und Industriemission in Afrika
und Asien

Kirche und nationale Unabhängigkeit

- Youn-Soo Kim: Kirche und Volk in Korea - Die Bedeutung der
Christen im koreanischen Freiheitskampf

Heimatarbeit

- Paul Ellingworth: Die Heimatarbeit der englischen Methodisten.
Die Hauptveranstaltungen der deutschen evangelischen
Missionskonferenzen

Rundschau

Gerhard Hoffmann: Deutsche evangelische Missionsarbeit
Horst Becker: Die Arbeit der Kommission für Weltmission des
Lutherischen Weltbundes

Dokumentationen

Hier werden folgende Themen behandelt, wobei aus Raumgründen
evtl. Streichungen nötig sein können:

Solidarität und Zeugnis in der Begegnung mit Nichtchristen
- Die Kirche und das jüdische Volk - Verhältnis von evangelischer
und katholischer Mission - Volksmission und Weltmission.

Buchbesprechungen

über zehn Veröffentlichungen mit folgenden Themen: Welt-
religionen und christlicher Glaube - Ärztlicher Dienst im
Umbruch der Zeit - Weltmission und Weltkommunismus - Die
Kirche und die Rassenfrage - Verkündigung und Mission -
Mission und Gemeinde - Was ist Mission? - Mission im Überblick
- Verhältnis zur katholischen Mission - Theologie der Revolution.

Statistik

Statistik deutscher evangelischer Mission
Die westdeutschen Landeskirchen - personelle Beteiligung an
der Weltmission
Überblick über Brasilien und Lateinamerika

Anschriften

Das Jahrbuch wird im Laufe des Monats April erscheinen. Bei
einem Umfang von 192 Seiten (Format des Luth. Missionsjahr-
buches) wird der Preis DM 3,-- betragen (bisheriger Preis des
Jahrbuches Evangelischer Mission). Dabei werden folgende
Rabattsätze gewährt:

Bei Bestellungen		
von Exemplaren	bis 10.4.69	ab 11.4.69
1 - 10	10 %	-
11 - 100	20 %	10 %
101 - 1000	30 %	20 %
über 1000	40 %	30 %

Auf die besondere Verbilligung für Bestellungen, die bis zum
10.4.1969 bei uns eingehen, weisen wir besonders hin.

Mit freundlichen Grüßen!

Tf. für Ruf
(Walther Ruf, Pfr.)

DEMT-1969 mit Satzung

Die Mission als Bekenntnishandlung der Kirche vor der Welt ist die Trägerin der Botschaft vom Heil in Christus an die Völker. Sie erfüllt damit den Auftrag des Herrn an seine Eine Heilige Allgemeine Christliche Kirche.

Die Mission der deutschen evangelischen Christenheit tut ihren Dienst an der Völkerwelt mit dem ihr geschenkten Erbe aus der Reformation und den daraus geborenen Erweckungsbewegungen in der Gemeinschaft mit der ganzen Christenheit auf Erden. Sie hat sich dazu im Deutschen Evangelischen Missions -Tag zusammengeschlossen und folgende Satzung angenommen.

§ 1 Name und Sitz

(1) Der Deutsche Evangelische Missions -Tag (DEMT) ist der Zusammenschluß der Missionsgesellschaften und der sonstigen im Dienst der evangelischen Mission stehenden Vereinigungen, Werke und Körperschaften. Er soll in das Vereinsregister eingetragen werden.

(2) Er hat seinen Sitz in der Freien und Hansestadt Hamburg.

§ 2 Zweck

(1) Der Deutsche Evangelische Missions -Tag will der Erfüllung des weltweiten Missionsauftrages durch die evangelische Christenheit in Deutschland dienen. Er betrachtet es dazu vornehmlich als seine Aufgabe, die christliche Gemeinde immer neu an ihre Missionsverpflichtung zu erinnern, unter den Mitgliedern die Einigkeit im Geist zu stärken, persönliche Verbindungen untereinander zu pflegen, die Lösung wichtiger gemeinsamer Fragen und Aufgaben zu fördern und gemeinsame Belange wahrzunehmen.

(2) Die Arbeit des Deutschen Evangelischen Missions -Tages soll die Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit der Mitglieder in keiner Weise einschränken.

§ 3 Gemeinnützigkeit

Der Deutsche Evangelische Missions -Tag ist keine Erwerbsgesellschaft. Gewinne können mithin nicht entstehen. Sollte es notwendig werden, zur Durchführung der Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions -Tages wirtschaftliche Betriebe zu unterhalten, so wird ausdrücklich bestimmt, daß etwaige Gewinne nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keinerlei Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus den Mitteln des Vereins.

Die Mitglieder erhalten bei Ausscheiden oder bei Auflösung des Vereins nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile und den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurück. Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 4 Mitgliedschaft

(1) Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions -Tages können Missionsgesellschaften und sonstige im Dienst der evangelischen Mission stehende Vereinigungen, Werke und Körperschaften werden, die die Rechte einer juristischen Person besitzen. Sofern sie die Rechte einer juristischen Person nicht besitzen, können sie durch die formelle Mitgliedschaft ihres

Vorsitzenden an dem Zusammenschluß teilhaben. Es steht den Mitgliedern frei, das grundsätzliche Verständnis und den Umfang ihrer Zusammenarbeit im Deutschen Evangelischen Missions -Tag, soweit diese nicht durch die Satzung geregelt ist, in einer diesbezüglichen Erklärung festzulegen.

(2) Die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions -Tages sind entweder ordentliche oder außerordentliche Mitglieder. Ordentliche Mitglieder sind solche, die Aussendungen vornehmen (Matth. 28, 18-20), außerordentliche solche, die hierbei Hilfsdienst leisten oder an der Pflege des gesamten heimatlichen Missionslebens hervorragend beteiligt sind.

(3) Die Aufnahme neuer Mitglieder ist schriftlich beim Deutschen Evangelischen Missions-Rat (§ 7) zu beantragen und erfolgt nach dessen Antrag auf Beschluß der Mitgliederversammlung (§ 8) mit einer Mehrheit von drei Vierteln der anwesenden Stimmen. Über Aufnahmeanträge, die auf die Tagesordnung zu setzen sind, hat der Deutsche Evangelische Missions-Rat die Mitglieder spätestens sechs Wochen vor der Mitgliederversammlung zu unterrichten. Wenn mindestens ein Drittel der Stimmen der Mitgliederversammlung innerhalb von drei Monaten gegen einen Aufnahmebeschluß Einspruch erhebt, gilt der Aufnahmeantrag als abgelehnt.

(4) Die Mitgliedschaft im Deutschen Evangelischen Missions -Tag erlischt durch schriftliche Abmeldung beim Deutschen Evangelischen Missions-Rat oder durch Ausschluß, der von der Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von drei Vierteln der anwesenden Stimmen beschlossen werden kann. Die Abmeldung kann nur für den Schluß eines Geschäftsjahres mit Vierteljahresfrist erfolgen.

§ 5 Organe

Die Organe des Deutschen Evangelischen Missions -Tages sind:

1. der Vorstand,
2. der Deutsche Evangelische Missions-Rat (DEMR),
3. die Mitgliederversammlung.

§ 6 Vorstand

Vorstand (Vorsitzender) des Deutschen Evangelischen Missions -Tages ist der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Missions-Rates. Er und seine beiden Stellvertreter werden vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat gewählt. Der Vorsitzende vertritt den Deutschen Evangelischen Missions-Tag gerichtlich und außergerichtlich. Ist er verhindert, obliegt die Vertretung dem 1. Stellvertreter, bei dessen Verhinderung dem 2. Stellvertreter. Ein Nachweis der Verhinderung ist nicht erforderlich.

§ 7 Deutscher Evangelischer Missions-Rat

(1) Der Deutsche Evangelische Missions-Rat führt die Geschäfte des Deutschen Evangelischen Missions -Tages.

(2) Der Deutsche Evangelische Missions-Rat besteht aus 10 bis höchstens 15 Personen, die sich durch ihre Stellung im Missionsleben als besonders geeignet erweisen, das deutsche Missionswerk als Ganzes zu übersehen und zu fördern.

(3) a) Die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Rates werden von der Mitgliederversammlung gewählt.

b) Der Deutsche Evangelische Missions-Rat legt spätestens mit der Einladung zur Mitgliederversammlung eine Liste von Personen vor, die er zur Wahl vorschlägt. Es können auch mehr Personen vorgeschlagen werden, als gewählt werden sollen. Hauptamtliche Mitarbeiter des Deutschen Evangelischen Missions-Rates mit Ausnahme des Vorsitzenden dürfen nicht auf die Liste gesetzt werden.

c) Die Mitglieder sind mit der Einladung aufzufordern, die Namen zu prüfen und, sofern sie das wollen, noch andere Namen schriftlich zu nennen. Der Deutsche Evangelische Missions-Rat hat vor dem Zusammentreten der Mitgliederversammlung zu entscheiden, welche der neugenannten Namen er noch auf die Liste setzen will. Wenn ein Name von einem Drittel der gesamten Stimmzahl genannt wird, muß er in den Wahlvorschlag aufgenommen werden.

d) Die endgültige Liste ist der Mitgliederversammlung sofort nach ihrem Zusammentreten bekanntzugeben. Über die Liste ist frühestens am nächsten Tage ohne weitere Besprechung in geheimer Wahl abzustimmen. Unter Berücksichtigung der Höchstzahl (Abs. 2) gelten diejenigen Personen als gewählt, die die meisten Stimmen, mindestens jedoch mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten haben. Wird beim ersten Wahlgang nur die Mindestzahl gewählt, so entscheidet die Mitgliederversammlung, ob eine weitere Wahl erfolgen soll.

e) Jeweils nach vier Jahren scheidet ein Drittel der Gewählten aus. Die Reihenfolge des Ausscheidens wird für alle zuerst durch das Los bestimmt. Im übrigen können Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Rates auf ihren Antrag ausscheiden, sofern der Deutsche Evangelische Missions-Rat diesem Antrag stattgibt.

f) Bei der Ergänzungswahl für turnusmäßig ausscheidende Mitglieder ist Wiederwahl zulässig. Die bei der Ergänzungswahl Gewählten sind Mitglieder im Deutschen Evangelischen Missions-Rat für die

Dauer von 12 Jahren. Findet für zwischenzeitlich Ausgeschiedene eine Nachwahl statt, so scheiden die dabei Gewählten zu dem für ihren Vorgänger maßgebenden Zeitpunkt aus.

- (4) a) Der Deutsche Evangelische Missions-Rat tritt in der Regel dreimal im Jahr zusammen. Soweit Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Rates hauptamtlich einem sendenden Missionswerk dienen, haben sie das Recht, falls sie an der Teilnahme an einer Sitzung dringend verhindert sind, einen Vertreter zu beauftragen. Die hauptamtlichen Mitarbeiter des Deutschen Evangelischen Missions-Rates nehmen in der Regel an den Sitzungen mit beratender Stimme teil.
- b) Der Deutsche Evangelische Missions-Rat bildet, soweit dies für bestimmte Arbeitsgebiete erforderlich ist, Ausschüsse, darunter eine Finanzkommission. Diese stehen in der Regel unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Deutschen Evangelischen Missions-Rates und sind berechtigt, mit Genehmigung des Deutschen Evangelischen Missions-Rates Zuwahlen vorzunehmen. Sie sind verpflichtet, dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat über ihre Arbeit zu berichten.
- c) Der Deutsche Evangelische Missions-Rat beschließt, soweit die Satzung anderes nicht bestimmt, mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder. Er ordnet im übrigen seine Geschäftsführung selbst.

§ 8 Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung hat den Arbeits- und Rechnungsbericht des Deutschen Evangelischen Missions-Rates entgegenzunehmen, die Entlastung zu erteilen und über gemeinsame Angelegenheiten zu beraten.
- (2) a) Die Mitgliederversammlung ist in der Regel einmal im Jahr zu berufen, außerdem, wenn mehr als ein Drittel der Stimmen die Berufung schriftlich unter Angabe der Gründe und des Zwecks verlangt. Ort und Zeit bestimmt der Deutsche Evangelische Missions-Rat. Die Berufung geschieht durch den Vorstand durch schriftliche Einladung. Diese muß mindestens zwei Wochen vorher an die Mitglieder abgeschickt sein.
- b) Die Mitglieder haben das Recht, zur Mitgliederversammlung so viele Vertreter zu senden, wie sie Stimmen haben (Abs. 3). Sollen einem Vertreter mehrere Stimmen des Mitglieds zustehen, so ist er hierzu schriftlich zu bevollmächtigen.
- c) Der Deutsche Evangelische Missions-Rat hat das Recht, zur Mitgliederversammlung Fachleute mit beratender Stimme hinzuzuziehen.

- 3) a) Bei den Entscheidungen der Mitgliederversammlung haben die Vertreter der Mitglieder je eine Grundstimme. Darüber hinaus kann der Deutsche Evangelische Missions-Rat nach gewissenhafter Einschätzung der Bedeutung einzelner Mitglieder für die Gesamtarbeit in Vergangenheit und Gegenwart diesen bis zu drei Zusatzstimmen zuerkennen. Alle vier Jahre ist die Stimmenzahl nachzuprüfen. Vor jeder Neufestsetzung ist den Mitgliedern in der Mitgliederversammlung Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche zu äußern.
 - b) Die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Rates haben in der Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions -Tages je eine Stimme.
 - c) In Angelegenheiten, die ausschließlich für ordentliche Mitglieder von Bedeutung sind, haben die außerordentlichen lediglich beratende Stimme. In Zweifelsfällen entscheidet der Deutsche Evangelische Missions-Rat, ob die Voraussetzungen hierfür vorliegen.
- (4) Die Mitgliederversammlung entscheidet mit einfacher Mehrheit der anwesenden Stimmen, soweit die Satzung nicht eine andere Mehrheit vorschreibt. Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.
- (5) Beschlüsse sind in das Protokoll der Mitgliederversammlung aufzunehmen. Das Protokoll ist durch den Vorstand und den Schriftführer zu beurkunden. Der Schriftführer wird für jede Versammlung vom Vorsitzenden formlos bestellt.

§ 9 Beiträge und Umlagen

Die Mittel für die Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions -Tages werden von den Mitgliedern nach dem Verhältnis ihrer für die Mission bestimmten Einnahmen in Deutschland aufgebracht. Die Höhe des Umlagesatzes für die ordentlichen Mitglieder und das Maß, in welchem außerordentliche Mitglieder beizutragen haben, bestimmt der Deutsche Evangelische Missions-Rat. Er bestimmt ferner die Höhe des von neuen Mitgliedern bei der Aufnahme zu zahlenden Beitrages sowie die Höhe etwaiger besonderer Umlagen.

§ 10 Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 11 Satzungsänderungen

Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von drei Vierteln der in der Mitgliederversammlung anwesenden Stimmen. Der Antrag ist durch den

Deutschen Evangelischen Missions-Rat auf die Tagesordnung zu setzen, der Änderungsentwurf den Mitgliedern mindestens acht Wochen vor der Beschlußfassung vorzulegen.

§ 12 Auflösung

(1) Zur Auflösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages ist eine Mehrheit von drei Vierteln der in der Mitgliederversammlung anwesenden Stimmen erforderlich. Der Antrag ist durch den Deutschen Evangelischen Missions-Rat auf die Tagesordnung zu setzen und den Mitgliedern mindestens zwölf Wochen vor der Beschlußfassung unter Nennung der Gründe bekanntzugeben.

(2) Bei Auflösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages fällt das Vermögen, soweit es die eingezahlten Anteile der Mitglieder und den gemeinen Wert der von den Mitgliedern geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die es unmittelbar und ausschließlich zur Förderung der äußeren Mission zu verwenden hat.

Gedanken zum Problem der Integration von Kirche und Mission in Deutschland

GERHARD HOFFMANN

Die Problemstellung im 19. Jahrhundert

Das Problem der Integration von Kirche und Mission ist in Deutschland so alt wie die neuere protestantische Missionsbewegung, die sich in freien Gesellschaften organisierte. Das hat Johannes Aagaard in seinem neuen Buch »Mission – Konfession – Kirche«¹ überzeugend dargelegt. Das Fazit, das Aagaard aus der Fülle des vorgelegten Materials zum Thema zieht, ist, daß die Integration mißlingen mußte, weil die Missionstheologie des gesamten 19. Jahrhunderts von einem phänomenologischen – also nicht-theologischen – Ansatzpunkt ausging: »Auf der Ebene des Empirismus, Positivismus und Historismus trafen sich letztlich alle Richtungen wieder.«² Das hängt – nach Aagaard – damit zusammen, daß der Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts das Missionsverständnis letztlich uninteressant war. Sie war vielmehr getrieben vom »Drang zur Tat«.³

Zu diesem Schluß muß man allerdings kommen, wenn man mit dem modernen Begriff der »Integration« an das Material herangeht. Man kann aber anhand des Materials, das Aagaard vorlegt, auch zu einem ganz anderen Schluß kommen: daß nämlich die Frage nach der Integration von Kirche und Mission *explizit* gar nicht gestellt wird.

Das heißt keineswegs, daß Aagaard einen methodischen Fehler begangen hätte. Sein Material enthält in der Tat eine Fülle von Aussagen und Urteilen über das Verhältnis von Mission und Kirche. Aber diese Aussagen bilden gleichsam nicht das Hauptthema, sondern sind nur Kontrapunkt zu einem Thema, das man mit der Überschrift »Begründung der Mission« zutreffend charakterisieren könnte.

Die Begründer der Basler Mission knüpfen an beim Gedanken des *Apostolats*. So heißt es in dem Dokument »Geist und Sinn der evangelischen Missionsgesellschaft« von 1821 (§ 1): »Da der Charakter einer evangelischen Mission allerdings ein apostolischer ist, so werden wohl die sichersten und einfachsten Spuren zur festen Gründung einer ev. Missionsgesellschaft in der Geschichte der Apostel Jesu aufzusuchen seyn.«⁴

Für den Basler Blumhardt steht es fest, daß Mission eine Sache des *Reiches Gottes*, nicht der Kirche ist.⁵ Wangemann begründet die Mission zwar ekklesiologisch, aber so, daß er bei der »einen Gemeinde« – also einem idealen Kirchenbegriff – ansetzt und damit die verfaßte Kirche und die freien

¹ C. W. K. Glerup, Lund, 1967.

² Aagaard, Bd. 1, S. 142.

³ a. a. O. 292.

⁴ EMM 1821, Heft 1, S. 173; zit. bei Aagaard 187.

⁵ a. a. O. 218.

Gesellschaften als verschiedene Erscheinungsformen der einen Gemeinde interpretieren kann. Der Missionar ist Amtsträger der verfaßten Kirche und bedarf der durch sie vermittelten Ordination, aber »die Mission« liegt in der Verantwortung der freien Kreise, – sie ist Ausdruck des allgemeinen Priestertums der Gläubigen.⁶

Auf lutherischer Seite versteht *Wiegand* die »Missionsgemeinde«, die sich in freien Gesellschaften organisiert, als legitime Gemeinde innerhalb der lutherischen Gesamtkirche, also als eine Art funktionale Gemeinde innerhalb der verfaßten Kirche. In allen Fällen besteht die Tendenz, die besondere, freie Gestalt der Mission theologisch zu begründen; die Linien, die von der Zusammengehörigkeit von Mission und Kirche handeln, bilden wie gesagt nur den Kontrapunkt zum Hauptthema: der Begründung der Mission.

Besonders interessant tritt das in der Vorgeschichte der Leipziger Mission zutage. Hier scheint nun wirklich die Verankerung der Mission in der Kirche das Hauptthema zu sein; aber – wie Aagaard nachweist – bei näherem Zusehen wird deutlich, daß auch hier die Verbindung mit der Kirche nur Mittel zum Zweck ist, nämlich Mittel zu einer konfessionellen Begründung der Mission im lutherischen Bekenntnis.⁷

Zusammenfassend kann man sagen: Phänomenologisch wird der Ansatz der Missionstheologen des 19. Jahrhunderts insofern, als sie die Existenz freier Missionsgesellschaften fraglos voraussetzen und sich auf dem Boden dieser Tatsache dann auf eine theologische Begründung der freien Mission konzentrieren.

Unter dem Aspekt der Ekklesiologie aber könnte man auch genau das gegenteilige Urteil verteidigen: Die Missionstheologen des 19. Jahrhunderts waren zu wenig phänomenologisch, um die *Realität* der Kirche in den Blick zu bekommen. Sie bemühten sich um eine *grundsätzliche* Klärung des Verhältnisses von Mission und Kirche, das den freien Gesellschaften Raum gab, ohne der verfaßten Kirche auf die Füße zu treten.

Sie operierten mit theologischen Kategorien, die weit genug waren, um beide, verfaßte Kirche und freie Gesellschaften, zusammen- oder nebeneinanderdenken zu können.

Sie fragten auch nach der »wahren Kirche«, aber sie fragten dann nicht weiter, wie die reale, sichtbare Kirche »wahr werden« könne, sondern gaben sich damit zufrieden, die »reine Gemeinde«, die »wahre Kirche« mit dem Kreis der Missionsfreunde zu identifizieren; – aber wiederum ohne die Konsequenz einer Entwicklung der Gesellschaft zur Freikirche zu ziehen.

Der Betrachter von heute bleibt unschlüssig über der Frage, ob die Väter der Missionsbewegung die verfaßte Kirche zu gering geachtet haben, um sich mit ihr auseinanderzusetzen, sie herauszufordern, – oder ob sie diese Kirche zu sehr respektiert, zu fraglos als unveränderliche Größe hingenommen haben. Wahrscheinlich war in den meisten Fällen letzteres der Fall.

⁶ Vgl. a. a. O. 99 ff.

⁷ a. a. O. 373.

Wenn wir Heutigen zuweilen mit einem gewissen Neid auf die Sicherheit zurückblicken, mit der im 19. Jahrhundert Mission getrieben und begründet wurde, so sollten wir uns deutlich machen, daß diese Sicherheit im Denken und im Tun sehr teuer erkaufte war. Der Preis dafür war, daß die Trägerschaft der Mission partikularisiert und spezialisiert wurde; daß man die Kirche in ihrer sichtbaren Gestalt in Ruhe ließ, ja, froh war, selbst in Ruhe gelassen zu werden und die Sonderexistenz begründen zu können.

Was Marx in der 11. These gegen Feuerbach über die Philosophen sagte, hätte er entsprechend auch über die Theologen – und namentlich über die Missions-theologen – sagen können:

Die Theologen haben die Kirche nur verschieden *interpretiert*, – es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*.

Ansatz und Grenzen einer »Theologie der Integration« heute

Wenn unsere Behauptung stimmt, daß die Frage nach der Zusammengehörigkeit von Kirche und Mission im 19. Jahrhundert nur den Kontrapunkt zu dem Haupt-thema der Begründung und Legitimation der Sonderexistenz der Mission bildete, so können wir heute konstatieren, daß sich die Problemstellung völlig umgekehrt hat.

Während wir in der Frage der Begründung der Mission immer unsicherer geworden sind – wie die immer neu gestellte und nicht mehr befriedigend zu beantwortende Frage nach dem »Proprium« der Mission beweist –, können wir heute mit einem weiten Konsensus rechnen, wenn wir feststellen, daß Kirche und Mission zusammengehören. Die Begründungen für dieses Urteil können natürlich variieren, – in diesem Zusammenhang genügt es uns festzustellen, daß ein solcher Konsensus besteht und daß er wahrscheinlich stark genug ist, um als Ansatz für eine »Theologie der Integration« zu dienen.

Die Grenze dieses Konsensus liegt darin, daß er sich zwar theologisch begründen, aber nicht unmittelbar in eindeutige praktische Empfehlungen für eine organisatorische Vereinigung von Kirche und Missionsgesellschaft ummünzen läßt.

Dies festzustellen mag eine Binsenweisheit sein, denn es handelt sich hier um eine Grenze, die nicht nur allem theologischen Denken, sondern darüber hinaus jeder gedanklich-begrifflichen Bewältigung der Wirklichkeit mitgegeben ist. Es ist aber methodisch wichtig, diese Begrenzung von vornherein einzukalkulieren, wenn wir versuchen wollen, einen Weg zu finden, der zwischen der Scylla des rein abstrakten, von der Wirklichkeit losgelösten Denkens und der Charybdis der untheologischen, pragmatisch-organisatorischen Lösung hindurchführt.

Es geht uns ja nicht um neue Gedanken über eine alte Wirklichkeit, und es geht uns auch nicht um eine manipulierbare neue Organisationsform, sondern es geht uns darum, den Konsensus, den Gott uns geschenkt hat, auf seinen Realitätsgehalt hin abzuhorchen, d. h. in der heutigen Wirklichkeit von Mission und Kirche die Orte aufzuspüren, wo Gott selbst bereits begonnen hat, etwas Neues zu schaffen. Hier liegt es natürlich nahe, auf die vielfältigen Verbindungsgre-

mien zwischen Kirche und Mission hinzuweisen, die in den letzten Jahren entstanden sind: Verbindungsausschüsse, Arbeitsgemeinschaften, Missionsbeiräte und ähnliches. Niemand wird bezweifeln, daß sich in dem allen ein neues Miteinander manifestiert. Ein wenig verdächtig daran ist nur, daß sich alle diese Gremien bisher als eine Art »dritte Kraft« erwiesen haben, die auf die Dauer sicher nicht ohne Rückwirkung auf die sie konstituierenden Organe von Kirche und Mission bleiben wird, die aber doch die wesentlichen Strukturen von beiden bewußt unangetastet läßt.

Dieser Zweifel, ob wir schon auf dem richtigen Weg sind, ist indessen nicht der Hauptgrund dafür, daß wir mit unseren Überlegungen hier *nicht* ansetzen wollen.

Der Hauptgrund liegt in der Überzeugung, daß wir die Spuren eines neuen schöpferischen Handelns Gottes wahrscheinlich am deutlichsten da erkennen werden, wo wir mit unserer eigenen Weisheit am Ende sind. Dieser theologische Ansatz wird heute von vielen Theologen – namentlich solchen, die von einem soziologischen Ansatzpunkt herkommen, – als »Krisentheologie« diffamiert. Ich möchte lieber von »Kreuzestheologie« sprechen.

Wir fragen also: Wo sind wir heute wirklich am Ende, – genauer: Wo sind wir trotz aller sichtbaren Neuansätze im Verhältnis von Kirche und Mission »immer noch« am Ende?

Die Krise der Mission

Über die Krise der Mission ist seit dem Zweiten Weltkrieg soviel geredet und geschrieben worden, daß wir den kundigen Leser mit einer neuen Aufzählung aller Faktoren, die zu dieser Krise beigetragen haben, nur langweilen könnten. Walter Freytags einprägsame Formulierung von der Konferenz des Internationalen Missionsrats in Ghana (1957/58) – früher hatte die Mission Probleme, heute ist sie selbst zum Problem geworden⁸ – dürfte in den letzten zehn Jahren in Missionskreisen öfter zitiert worden sein als der neutestamentliche Missionsbefehl. Leider sieht es jedoch nicht so aus, als ob dieses Problembewußtsein zu Buße und Erneuerung geführt hätte. Man kann sich oft des Eindrucks nicht erwehren, daß die Selbstbesinnung in einer institutionalisierten Dauerreflexion steckengeblieben sei und daß theoretisch richtige Erkenntnisse uns nur mehr als Alibi für nichtvollzogene Entscheidungen dienen.

Viele Missionsleute haben in diesem letzten Jahrzehnt wiederholt ausgesprochen, daß die Missionsgesellschaften bereit sein müßten »zu sterben«, um neuen Strukturen Platz zu machen, um die Kirche selbst missionarisch werden zu lassen. Praktisch haben diese masochistischen Äußerungen lediglich den Effekt gehabt, daß alte Strukturen wiederaufgebaut oder weiter ausgebaut worden sind, und zwar mit Hilfe der Volkskirche, die sich ihrerseits durch große finanzielle Zuwendungen an die Missionsgesellschaften von eigener Missionsverantwortung und damit von dem Zwang zu durchgreifenden Strukturveränderungen freikaufte.

⁸ Vgl. hierzu W. Freytag, Reden u. Aufsätze, Bd. I, München 1961, S. 111.

Diese Darstellung mag eine Karikatur sein, aber manchmal wird ja erst in der Überzeichnung der Karikatur deutlich, wie die Lage wirklich ist.

Ein anderer Widerspruch ist kaum als Karikatur abzutun: Wir Missionsleute reden seit Jahren davon, daß wir aus der Katastrophe der Mission in China Lehren ziehen müßten. Die Verquickung von Mission und Kolonialismus dürfe sich nie wiederholen, man dürfe auch nie wieder »Reischristen« machen. Das haben unsere Väter natürlich auch nicht gewollt, denn sie waren weder schlechtere Christen als wir, noch waren sie weniger intelligent. Es war einfach der »Zwang der Verhältnisse«, der die Mission – zu Recht oder zu Unrecht – in den Geruch kommen ließ, sie sei im Bunde mit dem westlichen Imperialismus und Kolonialismus. Was tut die Mission heute, um den Vorwurf des Neokolonialismus zu vermeiden? Sie baut mit Geldern aus der staatlichen Entwicklungshilfe große Institutionen auf, die den Vorwurf des Neokolonialismus spätestens dann hervorrufen werden, wenn die nötigen Folgekosten nicht mehr aufgebracht oder nicht mehr transferiert werden können.

Gewiß, wir achten darauf, daß an diesen Geldern keine politischen Bedingungen hängen, – wir achten sogar darauf, daß sie nicht für missionarische, sondern »nur« für diakonische Zwecke eingesetzt werden. Aber was helfen solche Unterscheidungen, wenn im Effekt bestimmte Großprojekte eben doch die finanzielle Abhängigkeit junger Kirchen auf Jahrzehnte hinaus besiegen!

Wir sagten eingangs, die Missionsgesellschaften hätten im 19. Jahrhundert ihre theologische Sicherheit und ihre legale Existenzberechtigung neben der Kirche um den Preis erkaufte, daß sie Mission als eine besondere, nicht unbedingt für das ganze Kirchenvolk verpflichtende Aufgabe definierten. Sie waren aber ihrem höheren Auftrag treu genug, daß sie in Asien und Afrika nicht sich selbst (als christliche Gesellschaften) fortpflanzten, sondern daß sie eben Kirchen gründeten. Konnten sich die Gesellschaften damals der ekklesiologischen Frage in der Heimat durch die »Flucht nach vorn« entziehen, so bricht diese ungelöste Frage heute gerade auf dem ehemaligen Missionsfeld, d. h. in den jungen Kirchen auf und fällt von dort als radikale Kritik an den Missionsgesellschaften auf uns zurück. Denn diese jungen Kirchen wollen nicht länger Töchter der Missionsgesellschaften sein, sondern sie wollen einen eigenständigen Beitrag in ihren jeweiligen Völkern leisten, und dies in ökumenischer Gemeinschaft mit den Schwesternkirchen.

Die Krise der Missionsgesellschaften ergab sich also aus ihrem faktischen Erfolg, – weil aus ihrer Arbeit junge Kirchen wuchsen, die nun selbst missionarische Kirchen und Glieder der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen sein wollen.

In der Tat ist kaum eine modernistische Kritik denkbar, die die Existenz der Missionsgesellschaften so radikal in Frage stellen könnte, wie es die jungen Kirchen durch ihre faktische Existenz tun.

Nachdem also die »Flucht nach vorn« immer schwieriger wird, weil es kaum noch Pioniergebiete der Mission geben dürfte, die nicht rein geographisch irgend-einer jungen Kirche näherlägen als gerade den europäischen Missionsgesellschaf-

ten, nachdem sich auch die Missionsgesellschaften (wie ihre Etats beweisen) faktisch immer stärker zu zwischenkirchlichen Hilfsorganisationen entwickelt haben, suchen wir nach neuen Fluchtwegen, die indessen so neu nicht sind. Nachdem uns nämlich die Folgekosten für zwischenkirchliche Hilfsprojekte allgemach zu erdrücken drohen, beginnen wir wieder, nach dem »Proprium der Mission« zu fragen, — als könnten wir uns aus den diakonischen Verpflichtungen lösen, die wir eingegangen sind und die wir den jungen Kirchen in Gestalt von Projekten auferlegt haben, — und als könnten wir wieder hinter das mühsam gewonnene Ganzheitsverständnis von Mission zurückgehen, indem wir das rein personale und verbale Zeugnis als »Proprium« herausdestillieren! Dieser Rückweg ist uns nicht nur aus praktischer Verantwortung abgeschnitten, sondern auch aus theologischer Erkenntnis.

Schon vor zehn Jahren hat Georg Vicedom in seinem Buch »Missio Dei« nachgewiesen, daß man letztlich das gesamte Handeln Gottes an seiner Welt biblisch begründet mit dem Begriff der »Missio« umschreiben darf.⁹

Der Begriff »Missio Dei« ist dann in Missionskreisen schnell zum Allgemeinut, ja fast zum Schlagwort geworden, denn er faßt aufs kürzeste zusammen, was wir aus der Krise der Missionsbewegung lernen mußten.

1. Mission ist nicht unsere Sache, sondern Sache des dreieinigen Gottes. Sofern Menschen an dieser Mission teilhaben, sind sie primär »Empfänger« (also passiv) und erst sekundär »Träger« (also aktiv). Die Begründung der Mission ist demnach nicht primär im Missionsbefehl (Imperativ!) zu suchen, sondern im Indikativ des Handelns Gottes in Christus.

2. Mission ist nicht eine Spezialtätigkeit besonders dazu berufener Christen oder Organisationen, sondern gleichsam »Strukturprinzip« der gesamten Kirche Jesu Christi.¹⁰

Nun müssen wir uns entscheiden: Nach dem »Proprium der Mission« können wir nur fragen, wenn wir die Mission als eine spezielle, von anderen christlichen Aktivitäten abgrenzbare Sache verstehen und »Missionstheologie« dann auf Erwägungen zur Missionsmethode bzw. die geschichtliche Betrachtung des »Sendungsbetriebs« reduzieren. Begründet man aber Mission in der Missio Dei, dann umfaßt der Begriff das gesamte Heilshandeln Gottes durch sein Volk, und »Missionstheologie« wäre dann als neuer Aufriß der gesamten systematischen Theologie unter dem Aspekt der Missio Dei zu verstehen.

Zeugnis und Dienst kann dann nicht mehr getrennt werden, weil Gottes Heilshandeln auf den ganzen Menschen in allen seinen Bezügen zielt. So finden wir das Proprium der Mission gerade nicht, wenn wir unsere Teilhabe an der Mis-

⁹ G. Vicedom, *Missio Dei*, München 1958; vgl. auch J. Blauw, *Gottes Werk in dieser Welt*, München 1961; G. Hoffmann, Artikel »Senden« im *Lexikon zur Bibel*, ed. F. Rienecker, Wuppertal 1961, Spalte 1284 ff.

¹⁰ Vgl. hierzu »Mission als Strukturprinzip«, hrsg. von Hans Jochen Margull im Auftrag der Studienabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf 1965.

sion Gottes auf das rein verbale Zeugnis reduzieren. Die Entscheidungsfrage kann nicht lauten »Zeugnis oder Dienst?«, sondern sie muß lauten: »Zeugnis und Dienst – richtig oder falsch?« Falsch wird unsere Missionstätigkeit nicht dadurch, daß sie auch die Diakonie umgreift; falsch wird sie erst dann, wenn die Diakonie nicht mehr Diakonie der Gemeinde ist, sondern in ein Zerrbild von Entwicklungshilfe ausartet, so daß am Schluß die jungen Kirchen ebenso wie die unterstützenden Missionsgesellschaften im Goliatspanzer von Großprojekten ihre missionarische Mobilität verlieren.

Dies führt uns zu einer weiteren Überlegung: Mission kann nur Mission bleiben (oder wieder werden), wenn sie Mission der Gemeinde wird. So wie sie in ihrem Inhalt nicht auf das verbale Zeugnis eingegrenzt werden darf, so darf sie auch in ihrer Trägerschaft nicht auf den privaten Kreis der interessierten Missionsfreunde oder -fachleute eingengt werden.

Die Frage nach dem Proprium der Mission darf nicht damit beantwortet werden, daß sich die Missionsagenturen in einer Spezialistentätigkeit profilieren und so abgrenzen, sondern sie kann nur so beantwortet werden, daß die Missionsagenturen sich endlich der ekklesiologischen Frage stellen: Wie wird Mission zur Sache des ganzen Volkes Gottes, d. h. jeder Gemeinde, die sich je an ihrem Ort um Wort und Sakrament versammelt? Das ist die Frage nach der »Integration«, d. h. der Ganzwerdung oder des Heilwerdens von Kirche und Mission.

Der Einwand, den Stephen Neill in die prägnante Formel gefaßt hat »Wenn alles Mission wird, ist nichts mehr Mission«, ist deshalb kein gültiger Einwand, weil er aus der Resignation vor der sichtbaren Gestalt des Volkes Gottes entspringt; weil er von der Voraussetzung ausgeht, daß die Mission ihr Profil verliert, wenn sie dem ganzen Volk Gottes anvertraut wird.

Das mag ein pragmatisches Urteil sein, aber biblisch ist es jedenfalls nicht. Dann wird »Mission« zum bloßen »Transportmittel« für das Heil, – als ob das Heil Gottes, das in den vielfältigen Gnadengaben der Gemeinde Gestalt gewinnen will, eine verfügbare, transportable Gabe wäre!

Man kann das Wort Gottes als eine solche verfügbare, von der Existenz der Gemeinde losgelöste Gabe verstehen. Deshalb kann der extreme Fundamentalismus in seiner missionarischen Aktivität auf die Kirche verzichten. Er will nur »etwas« (eben das von der Gemeinde losgelöste »Wort«) weitergeben. Und daselbe gilt oft für jene modernistische Haltung, die unter dem Stichwort der christlichen Verantwortung für die Welt läuft. Auch sie will im Grunde nur etwas weitergeben, etwa materielle Entwicklungshilfe.

Ist es ein Wunder, daß die Mission heute so oft richtungslos zwischen der Verknöcherung des Fundamentalismus und der Knochenerweichung sog. christlicher Entwicklungshilfe hin- und herpendelt? Das kann nicht anders sein, wenn sie ihre Aufgabe so oder so als ein »Weitergeben« versteht und damit sich selbst als ein bloßes Transportmittel.

Kein Zweifel, daß Gott auch zu diesem »Weitergeben« seinen Segen geben kann. Aber »Mission Gottes« bedeutet mehr. Sie bedeutet, daß Gott selbst präsent

sein will in der schwachen Gestalt des Leibes Christi, im Reichtum und in der Mannigfaltigkeit der Gnadengaben, die in seiner Gemeinde wirksam werden.

Man kann Gott nicht »weitergeben«. Aber man kann seine Präsenz in der leiblichen Gestalt der Gemeinde darstellen. Das moderne Schlagwort von der missionarischen Präsenz bekommt dann einen guten Sinn, wenn es mit der Gemeinde verknüpft wird; denn es geht bei Mission gerade nicht um die Präsenz einzelner Christen, sondern um die Präsenz Gottes in der leiblichen Gestalt seiner Gemeinde. Deshalb muß die ganze Kirche Mission sein und Mission muß Kirche sein, wenn sie wirklich die Fülle des Heils mitteilen will, das in Gestalt der Gemeinde präsent ist – oder überhaupt nicht.

Die Krise der Volkskirche

Es wäre ungerecht, die Verantwortung für die unbewältigte Aufgabe der Integration einseitig den Missionsgesellschaften zuzuschreiben. Der »kirchenlosen Mission« entspricht die »missionslose Volkskirche«.

Das parochiale Prinzip, das im Ansatz eine missionarische Funktion hatte (nämlich die, wirklich alle Menschen lückenlos zu erreichen), ist weithin zu einer bloßen Verwaltungsstruktur degeneriert. Das Pfarrhaus ist kirchliches Verwaltungszentrum und zugleich Missionsstation in einer achristlichen Umwelt geworden. Die Gemeinde manifestiert sich nur noch in den maximal 5% Gottesdienstbesuchern der sog. Kerngemeinde, und diese Kerngemeinde lebt faktisch auf Kosten jener amorphen Masse nomineller Kirchenmitglieder, die Kirchensteuern wie Beiträge zu einer Sterbekasse zahlen.

Wie gewinnt die Gemeinde wieder eine sichtbare Gestalt, die von der Vielfalt der verheißenen Gnadengaben geprägt ist und nicht von den toten Hüllen uralter Verwaltungsstrukturen? Es ist deutlich, daß es darauf keine kurze Antwort und schon gar kein Rezept gibt. Aber eine mögliche und wesentliche Antwort ist wenigstens: Es sollte wieder sichtbar gemacht werden, daß die Gliedschaft in der Kirche nicht gleichbedeutend ist mit der Zugehörigkeit zu einem geistlichen Versorgungsverein, sondern daß sie Verpflichtung zu Zeugnis und Dienst bedeutet. Der übliche und bequeme Ausweg aus den erstarrten Verwaltungsstrukturen ist der, daß wir die Kirche spiritualisieren und von der unsichtbaren Kirche reden. Das ist unbiblisch. Der Ausweg aus institutioneller Erstarrung ist nicht die Flucht in die Spiritualisierung, sondern die Entscheidung zur Reformation der sichtbaren Gestalt der Kirche. Denn den Luxus einer »unsichtbaren Kirche« können wir uns nur leisten, solange Planstellen zur Verkündigung des Evangeliums noch kirchenbehördlich garantiert sind, und das wiederum sind sie nur so lange, wie noch eine große Zahl nomineller Kirchenglieder aus Gleichgültigkeit oder traditioneller Bindung Beiträge für diese Kirche zahlt. Wenn diese Voraussetzungen einmal nicht mehr gegeben sind, wird die Frage nach der Gestalt der Gemeinde, nach den Ämtern der Gemeinde zu einer sehr realen Frage, weil dann »unsichtbar« gleichbedeutend wird mit »nichtexistent«.

Die Fülle der Literatur, die in den letzten Jahren zur Frage der Kirchenreform

erschienen ist, zeigt, daß wir die Verunsicherung der gegenwärtigen kirchlichen Gestalt lebhaft spüren. Und Gott stellt uns diese Fragen gnädigerweise zu einem Zeitpunkt, wo das »feste Lager« noch nicht auf dem Wege der Katastrophe zerstört ist.

Sind wir bereit, hinter dieser Verunsicherung den Anruf Gottes zu hören, der uns jetzt schon — rechtzeitig! — aus dem festen Lager herausruft auf neue Wanderschaft?

Das heißt ja nicht, daß wir überkommenes Erbe mutwillig zerschlagen müssen. Es heißt aber wohl, daß wir die Zeit nützen und uns auf die neue Wanderschaft, die uns sicher bevorsteht, neu zurüsten. Ohne Bild gesprochen: Wir müssen neue Strukturen bereitstellen, durch die jede Gemeinde an jedem Ort an der Mission Gottes beteiligt werden und eben so erst wieder recht Gemeinde Jesu Christi werden kann. Denn das gehört ja zu den Geheimnissen des Reiches Gottes, daß wir neues Leben gerade nicht finden, wenn wir es für uns sichern wollen, sondern dann, wenn wir es für andere erbitten.

Die Frage der Integration von Kirche und Mission ist eine Frage der Kirchenreform. Und umgekehrt: Die Reform der Kirche beginnt damit, daß sich die Kirche der Welt zuwendet, in die sie gesandt ist, daß sie, indem sie andere gewinnt, erst recht selbst des Evangeliums teilhaftig wird. Das ist auch eine Frage der Organisation; aber es ist primär eine Frage des Gehorsams gegenüber dem Sendungsbefehl.

Wir haben lange genug theologisch gefragt, was die wahre Kirche sei; wir sind heute gefragt, wie die Kirche *wahr werden* kann. Denn so wahr »das Wort allein« es tut, so wahr will doch dieses Wort Fleisch werden, wirksam werden in der sichtbaren, leiblichen Gestalt der Gemeinde, die dieses Wort in die Welt einträgt, in der sie selbst als *Creatura Verbi* lebt. Das Wirken des lebensschaffenden Geistes kann sicher nicht durch Organisation ersetzt werden. Wir können aber wohl die Gefäße bereitstellen, deren sich der Heilige Geist bedienen kann.

Wir können Strukturen aufbauen, die unmittelbar deutlich machen, daß Christsein gleichbedeutend mit Missionarsein ist, daß die Kirche nicht für sich selbst da ist, sondern als Werkzeug Gottes, das er für sein Handeln an der Welt gebrauchen will.

Mögliche neue Strukturen

Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß das Neue, das wir suchen, gleichsam schon von Gott bereitgestellt sein muß, und daß wir dieses Neue vielleicht am ehesten da finden, wo wir mit unserer Weisheit am Ende sind.

Wir fanden dabei, daß die Mission am Ende ist, sofern sie unter dem Gesetz des Zweckverbands und der Spezialaufgabe angetreten ist. Wir fanden, daß die Volkskirche am Ende ist, sofern ihre sichtbaren Funktionsformen im wesentlichen immer noch auf die geistliche Versorgung einer parochialen Empfängergemeinde ausgerichtet sind. In beiden Fällen geht es nicht primär um ein Problem der Lehre, sondern um ein Problem von Gestaltung und Ordnung, — wobei jedoch

deutlich ist, daß gerade das Problem der Ordnung ein eminent theologisches Problem ist.

Es geht um die Frage, wie die Mission Gottes »verleiblicht« werden kann in der Kirche, die ja der »Leib« des Herrn der Mission ist.

Und es geht um die Frage, wie unsere Kirche lebendiger, funktionsfähiger Leib werden kann im Vollzug der Mission Gottes.

Wir sprechen bewußt noch nicht von »Organisation«, sondern von »Verleiblichung«, in Anlehnung an den neutestamentlichen Begriff des Leibes Christi. Wir werden gleich auch von »Organisation« zu reden haben und damit jenen freien, in gewisser Weise »nicht-theologischen« Bereich betreten, in dem menschliches Ermessen und christliche Freiheit zur konkreten Gestaltung zum Zuge kommen. Aber es sollte deutlich werden, daß auch dieser freie Spielraum in einem theologischen Koordinationssystem liegt. Mit anderen Worten: Wir haben nicht eine Idee oder einen theologischen Begriff in die Realität umzusetzen, sondern wir haben eine leibliche Realität zu gestalten, die vorgegeben ist, zwar nur dem Glauben erkennbar, aber dem Glauben doch als *leibliche Realität* erkennbar: die um Wort und Sakramente sich versammelnde Gemeinde.

Wir sollten also, bevor wir zur organisatorischen Frage übergehen, uns darüber einig sein, daß der Leib Christi sich manifestiert in der konkreten *Gemeinde* und daß »Kirche« keineswegs als eine der Gemeinde übergeordnete Einheit verstanden werden darf, sondern lediglich als Ausdruck der Einheit und Katholizität der Gemeinde Jesu Christi an allen Orten.

Wir tun gut daran, uns zu erinnern, daß das NT für beide Begriffe nur einen hat: ἐκκλησία. Das kann uns vor dem Abgleiten in ein reines Organisieren nach dem Gesichtspunkt praktischer Zweckmäßigkeit bewahren. Jede noch so effektive Spezialorganisation wäre eine Gestalt des Ungehorsams, wenn sie nicht von der Gemeinde ausgeht und auf die Gemeinde hinzielt.

Die regionale Gliederung der Christenheit in Deutschland

Wir sind in Deutschland so geführt worden, daß die überwiegende Mehrheit der evangelischen Christenheit zu Gemeinden gehört, die in einer regionalen Gliederung miteinander verbunden sind. Darin unterscheiden sich unsere Verhältnisse von denen in England und Amerika, wo man im wesentlichen mit einer denominationellen Gliederung rechnen muß. Auch die konfessionell ausgerichteten lutherischen Kirchen sind bei uns zugleich Territorialkirchen. Zudem sind alle großen Bewegungen, in denen geistliches Leben zur Gestalt drängte — Erweckungsbewegungen oder eben die Bildung von Missionsgesellschaften — mindestens ursprünglich regionale Bewegungen gewesen, was nicht ausschließt, daß sich einige dieser Bewegungen später über mehrere Gebiete ausbreiteten. Auch hier gilt, daß konfessionelle Erweckungen weitgehend zugleich regionalen Charakter trugen.

Suchen wir also nach sinnvollen organisatorischen Formen von Kirche und Mission, die wirklich engen Bezug zur *Gemeinde* haben, so empfiehlt sich in

Deutschland eine regionale Gliederung, wobei man wiederum bei den ursprünglich regional orientierten Missionsgesellschaften anknüpfen könnte.

Man könnte etwa an folgende Regionen denken:

Nordelbien mit der Breklumer Mission als Zentrum,
Nordwestdeutschland mit der Norddeutschen Mission in Bremen als Zentrum,
Hannover-Braunschweig mit der Hermannsbürger Mission als Zentrum,
Westdeutschland mit der Betheler und der Rheinischen Mission als Zentrum,
Südwestdeutschland mit Stuttgart (Basler Mission) als Zentrum und
Bayern mit der Neuendettelsauer Mission als Zentrum.

Westberlin müßte infolge der gegenwärtigen politischen Verhältnisse ebenfalls als besondere Region betrachtet werden. In diese Gliederung würde sich auch die konfessionelle Struktur unserer Landeskirchen zwanglos eingliedern können.

Da es uns nicht um eine gewaltsam-revolutionäre Lösung gehen kann, müssen wir natürlich gleich darauf zu sprechen kommen, was mit den nicht-regionalen Missionsgesellschaften geschehen soll. Zunächst aber gilt es, einem Argument zu begegnen, das bisher in Gesprächen sofort an dieser Stelle auftauchte. Dieses Argument lautet: Die Missionsgesellschaften haben bestimmte Schwerpunkte in ihrer überseeischen Arbeit entwickelt und sind in entsprechenden ökumenischen Gebietskomitees vertreten. Würde es also im Zeitalter ökumenischer und internationaler Mission nicht sinnvoller sein, einen Zusammenschluß nach überseeischen Arbeitsgebieten anzustreben, also alle Tanzania-Missionen, alle Südafrika-Missionen etc. zusammenzulegen? Diese Lösung würde einmal auf die Schwierigkeit stoßen, daß mehrere große Missionsgesellschaften an der Arbeit in verschiedenen Gebieten beteiligt sind: Hermannsburg in Südafrika und Äthiopien, Breklum in Tanzania und Indien etc.

Das Hauptargument gegen eine solche Lösung wäre aber, daß dies eine rein »zweckmäßige« und damit primär organisatorische Lösung unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung sein würde. Dann würde die Mission gerade — und nun verstärkt — die Gestalt einer Zweckorganisation annehmen, und daran würde auch eine kirchliche Administration der Mission nicht viel ändern. Integration kann nur sinnvoll sein, wenn dadurch die *Gemeinden* von missionarischem Geist durchdrungen werden und wenn sie an der ganzen Vielfalt der missionarischen Zusammenarbeit mit möglichst vielen Kirchen in der Welt partizipieren können. Deshalb müssen die Organe der Mission möglichst nah bei den Gemeinden sein und diesen möglichst weite Kontakte vermitteln. Integration bedeutet nicht unbedingt Rationalisierung, ja, wenn es um die Verleiblichung der Mission in der Gemeinde geht, müßten wir dafür notfalls sogar kompliziertere Organisationsformen in Kauf nehmen, als wir sie jetzt haben. Wegen der Nähe zur Gemeinde empfehlen wir also die organisatorisch kompliziertere, aber geistlich echtere multifforme regionale Lösung der Integration. In der bisherigen Diskussion hat man von regionalen »Missionszentren« gesprochen, — das ist sicher kein glücklicher Name; man kann natürlich auch von »Kommissionen für Weltmission« in einem bestimmten Gebiet reden oder sich noch glücklichere Namen einfallen lassen. Den

Begriff »Arbeitsgemeinschaft« sollte man vielleicht auf die Dauer nicht beibehalten, — einmal, weil er inflationäre Tendenzen zeigt, und zum andern, weil er zu unverbindlich klingt. Wir halten uns zunächst an den Arbeitstitel »Missionszentrum« und empfehlen einen Wettbewerb für einen glücklicheren Namen.

Missionszentrum und überregionale Missionen

Was geschieht mit den Missionsgesellschaften, die nicht ohne weiteres in das bisher angedeutete regionale Schema hineinpassen?

Hier ist zu betonen, daß die regionalen Missionsgesellschaften keineswegs die anderen verschlingen sollen. Es wären zunächst anhand der Freundeskarteen, die die Missionsgesellschaften besitzen, die regionalen Schwerpunkte der sie unterstützenden Kreise festzustellen. Entsprechend müßten bei den betreffenden Missionszentren Gebietssekretäre für die betreffenden überseeischen Gebiete angestellt werden. Das nordelbische Zentrum braucht also z. B. nicht nur Sekretäre für Indien und Tanzania, sondern auch für Nahost und Fernost. In der Südwestregion dürfte der »Apparat« noch wesentlich größer werden. Wen dieser Gedanke schreckt, der erinnere sich an die laufenden Klagen der Missionsgesellschaften, daß kein Nachwuchs für Heimatarbeit zu bekommen sei. Die Forderung, daß wir in den Kirchen mehr Missionspfarrer brauchen, wird immer wieder laut. Offenbar brauchen wir also Leute. Welche Titel man ihnen verleiht — ob Landesmissionspfarrer, Missionssekretär oder -inspektor — ist nachher ziemlich gleichgültig, wenn sie nur in den Gemeinden arbeiten!

Im übrigen arbeiten die meisten der kleineren Gesellschaften mit einem so minimalen hauptamtlichen Stab, daß ihnen die ordentliche Beheimatung in einem oder mehreren regionalen Missionszentren durchaus willkommen sein müßte. Es gibt auch kleinere Überschneidungen in den verschiedenen Gebieten, wo vielleicht nicht unbedingt ein hauptamtlicher Mitarbeiter nötig wird. Jedenfalls wäre es erstrebenswert, daß die einzelnen Gesellschaften in diesen Zentren allmählich ihre Identität als *Gesellschaft* verlieren, und zwar einschließlich der Gesellschaften, deren Orte als regionale Kristallisationspunkte genannt wurden. Hier müßte man sicher Übergangsregelungen schaffen, für die man sich aber von vornherein auf eine angemessene Frist einigen müßte. Warum sollte nicht auch einmal in einer deutschen Verfassung der Satz erscheinen, daß wir in spätestens fünf oder zehn Jahren unter der Leitung des Heiligen Geistes prüfen werden, ob wir nun einen Schritt weitergehen können?

Einige überregionale Gesellschaften werden mit der Zeit ihre überseeischen regionalen Bindungen lösen können, weil sie *funktionale Aufgaben* in verschiedenen Gebieten übernehmen. Die Christoffel-Blindenmission hat in Iran auf den Bau eines eigenen Krankenhauses verzichtet und hat dafür anderen Missionsgesellschaften angeboten, ihnen in ihrem jeweiligen Arbeitsgebiet Mittel für die Blindenarbeit zur Verfügung zu stellen. Das Beispiel dieser Mission hat gezeigt, daß man einen solchen vernünftigen Wechsel der policy den Freundeskreisen klarmachen kann, selbst denen, die bereits Geld für ein bestimmtes Pro-

jekt gespendet hatten, das man nachträglich als unvernünftig erkannte. Solche funktionalen Gesellschaften werden nur zum Teil in regionale Missionszentren integriert, für sie müssen wir in der Tat eine mehr zentrale Verankerung beim Missions-Rat, bei der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission oder bei dem Gremium, in dem einmal beide zu einer höheren Einheit verschmelzen werden, finden. Der Prozeß der Funktionalisierung könnte durch finanzielle Übergangshilfen sicher gefördert werden.

Missionszentren und Landeskirchen

Das regionale Missionszentrum soll ein Organ der Kirchen sein. Es soll aber auch in gewisser Weise ein freies und kritisches Gegenüber zum kirchlichen Establishment bilden, denn Mission ist nicht nur eine Sache der Kirche, sondern die Kirche ist auch eine »Funktion« der Mission. Dazu erscheint es sinnvoll, daß die Kirchen im Vollzug der Aufgabe, in der es um die Überschreitung der Grenzen der Kirche geht, nicht ausgerechnet die Grenzen absolut nehmen, die ihr durch die politische Gliederung vergangener Zeiten zugefallen sind.

Es ist also durchaus sinnvoll, daß jeweils mehrere Landeskirchen gemeinsam ein Missionszentrum bilden.

In Nordelbien ist die natürliche Elbegrenze klar gegeben, und vielleicht hilft das Missionszentrum ja sogar bei den lutherischen Unionsverhandlungen in Nordelbien einen Schritt weiter. Im Nordwesten ist es etwas schwieriger, selbst wenn sich konfessionelle Schwierigkeiten überwinden lassen, denn die reformierte Landeskirche von Lippe weiß sich gleichermaßen mit der Norddeutschen wie mit der Rheinischen Mission verbunden. Aber auch dies sollte kein unüberwindliches Hindernis sein. Hannover, Braunschweig und Schaumburg-Lippe würden eine Region bilden, im Westen Rheinland und Westfalen, im Südwesten hat sich durch die Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Weltmission bereits eine Gemeinsamkeit ergeben, und Bayern ist auch in dieser Frage ein Freistaat eigener Ordnung!

Der Missionsbeirat der Lübecker Kirche hat mit Bezug auf ein nordelbisches Zentrum bereits Vorschläge gemacht, wie ein Vorstand oder eine Kommission gebildet werden könnte. Der Vorschlag geht davon aus, daß zunächst einmal *landeskirchliche Gremien für Weltmission* vorhanden sind, wobei in Lübeck ein Drittel der Mitglieder von der Kirchenleitung berufen und zwei Drittel vom Missionskonvent (also dem aus Gemeindevertretern gebildeten Missionsgremium) gewählt werden.

Der Vorstand des regionalen Missionszentrums soll nach diesem Vorschlag so zusammengesetzt sein, daß 50% der Vertreter von den landeskirchlichen Missionsgremien delegiert werden, die restlichen 50% sind Vertreter des Freundeskreises Breklum und der Freundeskreise anderer im Gebiet beheimateter Gesellschaften. Hinzu kommen die Fachreferenten, die beratende Stimme haben. Der Vorsitzende trägt einen kirchlichen Titel: In Nordelbien hieße er wahrscheinlich »Missionspropst«.

Über den Proporz kann man hier – wie immer – streiten. Richtig ist an diesem Vorschlag, daß er bei der *Gemeinde* anknüpft (Missionskonvente), die Kirchenleitung einbezieht und außerdem zunächst einmal im Verhältnis 50 : 50 kirchliche bzw. gemeindliche und Vertreter der Freundeskreise vorsieht. Dadurch ist eine gewaltsame Lösung ausgeschlossen. Andererseits könnte man das letztere als eine gesunde Übergangsregelung ansehen, denn wenn das Missionszentrum das bewirkt, was wir von ihm erhoffen, nämlich die missionarische Durchdringung der Gemeinden, dann sollte man hoffen können, daß sich das Nebeneinander von Freundeskreisvertretern und Gemeinde- bzw. Kirchenvertretern im Verlauf eines Jahrzehnts durch weitgehende Personalunion von selbst löst. Es wäre freilich auch zu hoffen, daß die Landeskirchen in der jeweils gemeinsamen Missionskommission auch zu einem gemeinsamen Missionsetat sich durchringen könnten und an diesem Punkt das sonst sorgsam gehütete Etatsrecht mindestens durchlöchern!

Koordination und zentrale Strukturen

Zum Schluß müssen wir noch auf die Frage zurückkommen, ob das alles nicht schreckliche Überschneidungen in den überseeischen Aufgabengebieten gibt. Hier möchten wir auf die Gebiets- und Sachkommissionen hinweisen, die der Deutsche Evangelische Missionsrat und die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission bereits besitzen und die durch entsprechende Umgestaltung arbeitsfähige Koordinierungsgremien werden könnten. Etwas schwieriger ist wahrscheinlich die Frage, wie eine zentrale »Abteilung für Weltmission der evangelischen Christenheit in Deutschland« aussehen müßte. Daß wir sie brauchen, ist sicher, denn bei ihr müßten die funktionalen und schlechterdings nicht regional einzuordnenden Missionsträger beheimatet werden. Sie müßte auch die Ebene der Zusammenarbeit mit den freikirchlichen Missionen bilden, soweit diese keinen sinnvollen Platz in der regionalen Gliederung finden. Diese »Abteilung« (wie wir sie einmal nennen wollen) hätte auch die ökumenischen Beziehungen zur Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen wahrzunehmen.

Wie schon angedeutet, müßte sie wohl ein Gremium sein, in dem die jetzigen Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions-Rates und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission verschmelzen. Und diese Abteilung braucht eine »Kommission«, die durch einen entsprechend umgebildeten »Missions-Tag« erreicht werden könnte. Die einfachste und wirksamste Lösung wäre die, daß die Kirchen Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages würden, womit natürlich der Missions-Tag radikal umgestaltet würde und sich vom bloßen Beratungs- zum wirklichen Entscheidungsgremium (Missionssynode!) fortentwickeln könnte. Aber hier kann man wahrscheinlich Einzelheiten erst ausbuchstabieren, wenn die regionale Basis vorhanden ist.

Man kann sicher jeden konkreten Entwurf für praktische Schritte zur Integra-

Sonderdruck aus EMZ 4/68

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 3. Dez. 1969
Mittelweg 143 Ho/mm

Einnordungen

- 5. DEZ. 1969

Erledigt:

An die
Mitglieder und Fachleute des
Deutschen Ev. Missions-Tages,
an die
Gäste der Jahresversammlung 1969
des DEMENT

Betr.: 1) Protokoll des DEMENT 1969 mit Anlagen
2) Brief des Zentralausschusses des Ökumenischen
Rates der Kirchen an die Mitgliedskirchen
=====

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder!

/ Anbei senden wir Ihnen das Protokoll der Mitgliederversammlung
1969 des Deutschen Evangelischen Missions-Tages.

Alle Mitglieder erhalten so viele Exemplare, wie sie Stimmen
im DEMENT besitzen. Zur Weiterverwendung in Ihren Häusern und
Vorständen können auf Anforderung weitere Exemplare nachge-
liefert werden.

Folgende Anlagen sind beigelegt:

- / 1) die Empfehlungen der 5 Arbeitsgruppen des DEMENT 1969
/ 2) das Referat von Dr. Toepperwien über "Christliche Partner-
schaft in Nordsumatra und Indonesien".

Das Referat unseres Vorsitzenden wird Ihnen demnächst geson-
dert zugesandt.

Die Bibelarbeiten von Direktor Dr. Benjamin Locher können wir
Ihnen leider nun doch nicht zur Verfügung stellen: Eine "Rede"
ist bekanntlich etwas anderes als eine "Schreibe", und Bruder
Locher hatte nicht die Zeit, die Tonbandnachschrift noch ein-
mal entsprechend zu überarbeiten. Obwohl das manche bedauern
werden, bin ich doch sicher, daß wir uns alle mit Dankbarkeit
an diese Bibelarbeiten erinnern, deren Stärke ja gerade in
ihrem lebendigen Rede- und Verkündigungscharakter lag, der auf
einer unredigierten Tonbandnachschrift nur verlorengelassen würde.

Den Bericht über die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz in
Abidjan von P. G. Buttler können Sie von uns auf Anforderung
erhalten.

Noch ein Wort zu den Empfehlungen der 5 Arbeitsgruppen.
Die Mitarbeiter in der Hamburger Geschäftsstelle des DEMR werden
das Ihre tun, um diese Empfehlungen so weit wie möglich zu ver-
wirklichen. Wir können das aber nur schaffen, wenn wir über die
einmalige jährliche Begegnung hinaus zu einer laufenden Zusam-
menarbeit mit unseren Mitgliedern kommen. Deshalb lassen Sie

die Arbeitsgruppenberichte bitte nicht in der Ablage verschwinden, sondern diskutieren Sie sie in Ihren Häusern und Vorständen im Blick darauf, was die Empfehlungen für Ihre eigene Arbeit bedeuten. Und lassen Sie uns in Hamburg bitte an diesen Gesprächen teilnehmen, indem Sie uns Informationen, Fragen, Kritik und Anregungen zugehen lassen.

Um unsere Mitglieder nicht mit einem Extra-Rundbrief (und unser Büro nicht mit Extraporto) zu belasten, möchte ich diese Gelegenheit benutzen, um unseren Mitgliedern den Brief mitzusenden, den der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen auf seiner Tagung in Canterbury, August 1969, an die Mitgliedskirchen des ÖRK gerichtet hat.

Ich war als "Berater" in Canterbury, habe auch ein wenig in der Gruppe mitgearbeitet, die diesen Brief konzipierte, und ich meinte, dieser Brief sei auch für unsere Mitgliedsgesellschaften wichtig, weil er die Weltprobleme widerspiegelt, denen sich Kirche und Mission heute gegenübersehen. Vielleicht regt Sie auch dieser Brief zu neuem Fragen an, wie wir unseren Auftrag in der komplizierten Welt von heute neu verstehen und in neuer Vollmacht erfüllen können.

Im Namen unseres Vorsitzenden und aller Mitarbeiter in Hamburg wünsche ich Ihnen für die Adventszeit und für Weihnachten ein wenig Ruhe und Stille und die innere Einkehr, die wir alle so nötig brauchen, damit wir nicht nur betriebsblind und aktivistisch reagieren und weitermachen wie immer, sondern die rechte Perspektive für unsere Arbeit gewinnen im Blick auf den lebendigen Herrn Jesus Christus, der bei uns ist in Niedrigkeit und der kommt in Herrlichkeit.

Ihr

Gerhard Hoffmann.

F.d.R.: *M. Müller*
(Sekretärin)

P.S.: Bitte notieren Sie sich schon jetzt den Termin für die nächste Mitgliederversammlung des DEMA: 14. - 18. September 1970.

Der Ort steht allerdings noch nicht fest, nachdem sich herausgestellt hat, daß wir im Raum Wuppertal keine geeigneten Räume bekommen können.

Anlagen

P r o t o k o l l

d e r

Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-
Tages vom 15. bis 19. September 1969 im Evangelischen
Johannesstift, Berlin

Eröffnung

Der Vorsitzende, Bischof D. Harms, eröffnet die Mitgliederversammlung am 15.9.1969, 16 Uhr, mit Schriftlesung und Gebet. Die Mitgliederversammlung ist satzungsgemäß und fristgerecht mit Einladung vom 24.6.69 einberufen worden. Er begrüßt alle Anwesenden, insbesondere die Gäste. Schriftliche Grüße liegen vor von Mitgliedern, Fachleuten und Freunden aus dem In- und Ausland.

Die Mitgliederversammlung gedenkt der im vergangenen Jahr Heimgegangenen, deren Namen der Vorsitzende verliest.

Der Aufruf der Stimmberechtigten - am 16.9. wiederholt - ergibt, daß 42 Mitgliedsgesellschaften mit 59 Stimmen, ferner 11 Mitglieder des DEMR vertreten sind. Die Mitgliederversammlung ist damit beschlußfähig.

Im Blick auf die Wahlen zum DEMR verliest der Vorsitzende § 7 (3) c der Satzung und gibt die nach dem Vorschlag des DEMR zur Wahl stehenden Namen bekannt (von den Mitgliedern des DEMT wurden keine weiteren Namen genannt): Frau E. Ottmüller (auf den Platz von Frau A. Schmidt, Amtszeit bis 1977); Missionsdirektor KR Dr. Berg und Missionsdirektor Menzel (Wiederwahl für 12 Jahre); Missionsdirektor Dr. von Krause (Wahl für 12 Jahre auf den vakanten Platz, den KR Neumeyer innehatte). Der DEMR empfiehlt, von einer Wiederwahl Dr. Kimmes zunächst abzusehen. Der DEMR schlägt ferner vor, den nach Ausscheiden von D. Brennecke vakanten Platz einstweilen nicht zu besetzen. - Die Wahl findet am nächsten Tag satzungsgemäß in geheimer Abstimmung ohne vorherige Aussprache statt (siehe Geschäftssitzungen, Pkt. 1).

Bibelarbeiten und Andachten

Die Bibelarbeiten am 16. und 18.9. über Joh. 9 und Eph. 4, 1 - 16 werden von Direktor Pfarrer Locher, die Andacht am 17.9. über Jes. 58, bes. 7 - 9 von Frau Ottmüller und am 19.9. über Lukas 11, 5 - 13 von Missionsinspektor B. Herm gehalten. (Die Bibelarbeiten sollen den Teilnehmern auf Wunsch vervielfältigt zur Verfügung gestellt werden.)

Konferenzgeistlicher ist KR Jaeschke. Außer zwei Gebetsgemeinschaften am Morgen findet ein Mittagsgebet in der Kirche statt.

Grußworte

Der Präsident des Katholischen Missionsrates, Prälat Dr. Mund, richtet zu Beginn der Geschäftssitzung am 16.9. ein Grußwort an die Mitgliederversammlung. Er spricht davon, daß DEMT und Katholischer Missionsrat begonnen haben, gemeinsam zu handeln, nicht in einer Koalition, sondern im Dialog. Pastor Potter, Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen, spricht in der Schlußsitzung von den gemeinsamen

Aufgaben des DEMENT und der Abteilung für Weltmission und Evangelisation. Er dankt D. Harms für seine Mitarbeit im Abteilungs- und Exekutivausschuß und dem DEMENT und der EAGWM für die laufende finanzielle Unterstützung der Arbeit der Abteilung.

Referate (jeweils mit Aussprache)

Der Exekutivsekretär des DEMR, Pastor Dr. Hoffmann, erstattet am 15.9. wie alljährlich den Bericht über die Arbeit der deutschen evangelischen Missionen. Der Bericht soll im Jahrbuch "Evangelische Mission" veröffentlicht werden.

Der Vorsitzende spricht, wie von der Heimatkommission erbeten, am 16.9. zum Thema der diesjährigen Mitgliederversammlung: Der Deutsche Evangelische Missions-Tag als Instrument gemeinsamen Handelns - Möglichkeiten und Grenzen. Der Wortlaut des Referats wird dem Protokoll beigelegt.

Am 17.9. berichtet Pastor Buttler über die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz in Abidjan/Elfenbeinküste, an der er vom 1. bis 12.9.69 als Vertreter des DEMR teilnahm. Thema der Vollversammlung war: "Mit Christus in Afrika heute am Werk". Der Bericht soll den Mitgliedern und Gästen auf Wunsch vervielfältigt zur Verfügung gestellt werden.

Pastor Dr. Toepperwien berichtet am 18.9. über "Christliche Partnerschaft in Nordsumatra und Indonesien". Aus zeitlichen Gründen muß der Bericht gekürzt werden und die Diskussion ausfallen. Auf Wunsch der Mitgliederversammlung wird Dr. Toepperwien ihn schriftlich ergänzen. Der vollständige Wortlaut wird diesem Protokoll beigelegt.

Geschäftssitzungen am 16., 17. und 18.9.

1. Wahlen DEMR (vgl. Eröffnungssitzung)

Der DEMENT wählt Frau E. Ottmüller (66 Ja-, 0 Neinstimmen, 2 Enthaltungen) und Missionsdirektor Dr. von Krause (54 Ja-, 8 Neinstimmen, 6 Enthaltungen) in den DEMR und beschließt die Wiederwahl von Missionsdirektor KR Dr. Berg (58 Ja-, 2 Neinstimmen, 8 Enthaltungen) und Missionsdirektor Menzel (66 Ja-, 0 Neinstimmen, 2 Enthaltungen).

2. Aufnahme neuer Mitglieder

Der Vorsitzende verliest den § 4 (3) der Satzung und verweist auf die den Mitgliedern zugegangenen Informationen von Dr. Hoffmann über die Antragsteller. Der DEMR hat dem DEMENT die Aufnahme des Wycliff e.V. als außerordentliches Mitglied empfohlen und nach zweimaligen ausführlichen Beratungen beschlossen, dem DEMENT die Aufnahme der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg und der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck als ordentliche Mitglieder zu empfehlen. Der Vorsitzende gibt der Dankbarkeit dafür Ausdruck, daß Freikirchen bereits dem DEMENT angehören. Bei den Aufnahmeanträgen und der Empfehlung des DEMR gehe es um den Versuch, auf dem Weg geistlichen Gehorsams einen Schritt weiterzugehen, und geistliche Gemeinschaft müsse auch strukturell sichtbar werden (vgl. Barmen 1933).

Nach kurzer Aussprache, die die Voten vom Vormittag ergänzt, wird in geheimer Abstimmung über die Aufnahmeanträge entschieden. Bei 68 abgegebenen Stimmen entfallen auf:

die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg 52 Ja 2 Nein 14 Enth.
als ordentliches Mitglied des DEMENT

die Ev. Landeskirche von Kurhessen-Waldeck 51 Ja 2 Nein 15 Enth.
als ordentliches Mitglied des DEMENT

den Wycliff e.V. 63 Ja 2 Nein 3 Enth.
als außerordentliches Mitglied des DEMENT

Die Mitgliedschaft tritt nach Ablauf der satzungsmäßigen Einspruchsfrist von drei Monaten in Kraft.

3. Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

Pastor Dr. Florin, stellvertretender Generalsekretär der EAGWM, erläutert den schriftlich vorliegenden Bericht des Generalsekretärs OKR Lohmann, der die Aktualität von Uppsala im Blick auf innerdeutsche Ereignisse aufzeigt und die vor uns liegenden Aufgaben herausstellt. Dr. Florin bittet zum Schluß, durch regelmäßige Einsendung von Gebetsanliegen der EAGWM zur Erfüllung der ihr gestellten Aufgabe zu helfen, "zweimonatlich konkrete Informationen zur Anregung der persönlichen Fürbitte in der Gemeinde an Amtsblätter und die kirchliche Presse zu leiten" (Empfehlung des Verbindungsausschusses an die Geschäftsstelle der EAGWM). Der Verbindungsausschuß empfiehlt der Geschäftsstelle ferner, "zu einem späteren Zeitpunkt die Vorbereitung und Durchführung einer breiten Meinungsbildungsaktion über den missionarischen Auftrag der Kirche - etwa im Rahmen der deutschen Christenheit - in Erwägung zu ziehen".

Dem Plenum wird Gelegenheit zu Fragen gegeben. Der DEMENT dankt OKR Lohmann und Dr. Florin.

4. Bericht des Geschäftsführers

Herr Bannach erstattet den Bericht des Geschäftsführers. Zu den Punkten (1) bis (5) ist Zahlenmaterial verteilt worden, das von Herrn Bannach erläutert wird:

- (1) Gesamteinnahmen der Missionsgesellschaften
- (2) Ausgaben zur Versorgung der Missionsgebiete
- (3) Berliner Missionsgesellschaft
- (4) Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften
- (5) Kulturfonds

(6) Wehrpflicht

Herr Bannach berichtet, daß mit einer Befreiung bzw. Zurückstellung seminaristisch ausgebildeter Geistlicher bzw. Kandidaten vom Wehrdienst bereits fest zu rechnen war. Nun hat jedoch das Bundesverteidigungsministerium Bedenken im Blick auf die Anerkennung der Einsegnung als "Ordination" angemeldet: "Da der Gesetzgeber bei § 11 Abs. 1 Nr. 1 des Wehrpflichtgesetzes von einem vorgegebenen, dem evangelischen Bekenntnis eigenen Ordinationsbegriff ausgeht, ist

eine Befreiung der seminaristisch ausgebildeten Geistlichen, die durch 'Einsegnung' in ihr Amt eingeführt werden, nicht zulässig, solange die evangelische Kirche diese Geistlichen nicht auch hinsichtlich der Ordination den akademisch vorgebildeten Amtsträgern gleichstellt."

Hinzu kommt, daß einige Kirchenleitungen für eine Aufhebung der Befreiungs- und Zurückstellungsbestimmungen eintreten und die Entscheidung dem einzelnen überlassen wollen. Der DEMR hat die Heimatkommision beauftragt zu klären, ob die betroffenen Missionsgesellschaften auch in diese Richtung tendieren oder ob Weiterverhandlung gewünscht wird. In diesem Fall sollte in der Heimatkommision eine Klärung des Ordinationsbegriffes erzielt werden.

(7) Rentenversicherung

Herr Bannach erwähnt die positiven Konsequenzen des Rentenversicherungsänderungsgesetzes und berichtet über den Ausgang der in einzelnen Fällen vom DEMR für die Gesellschaften angestrebten Rentenklagen.

(8) Fonds zur Förderung neuer Aufgaben

Herr Bannach geht auf die Entstehung und den Sinn dieses Fonds ein und erläutert die Richtlinien für die Verwendung und Inanspruchnahme, die den Gesellschaften am 31.5.69 zugingen. Zunächst werden DM 150.000,- aus der Rücklage des DEMR bereitgestellt. Es wird in der Entscheidung des DEMENT liegen, ob zu einem späteren Zeitpunkt für die Aufrechterhaltung des Fonds erforderlichenfalls eine Erhöhung der Umlage erfolgen soll.

(9) Schlichtungsstelle des DEMENT

Herr Bannach erläutert die Entstehung und den Inhalt des mit der Einladung versandten Entwurfs der Ordnung für die Schlichtungsstelle des DEMENT, die der Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Mitgliedsorganisationen des DEMENT und ihren Mitarbeitern dienen soll.

Der DEMENT dankt dem Geschäftsführer. Fragen aus dem Plenum werden beantwortet.

5. Abstimmung über die Einrichtung einer Schlichtungsstelle des DEMENT

Der DEMT nimmt die vorgelegte Ordnung für die Schlichtungsstelle des DEMENT einstimmig an. Sie tritt am 1.1.1970 in Kraft.

6. Entflechtung AGEM/DEMT

Auf Bitten des Vorsitzenden, der Bericht erstattet, erteilt der DEMT dem DEMR bei einer Stimmenthaltung die Vollmacht, um der Gemeinschaft willen gegebenenfalls auch Schritte zu tun, die dem Buchstaben der Satzung möglicherweise nicht vollentsprechen (z.B. Gäste zu den Sitzungen des DEMR einzuladen). Die vakanten Plätze im DEMR (s. Eröffnung) bleiben zunächst unbesetzt.

7. Rechnungslegung

Die Rechnungslegung erfolgt durch Herrn Bannach anhand der verteilten Bilanz per 31.12.68 (mit Anlagen) und der Jahresrechnung 1968 des DEMT.

Aus der Beantwortung einer Frage aus dem Plenum zur Liquidität ergibt sich die wiederholte Bitte an die Missionsgesellschaften, sie möchten für Devisenüberweisungen vorauslagte Beträge sofort und mit Valuta-Angabe erstatten.

Der Vorsitzende verweist auf den Bericht der Sachlichen Prüfungskommission, in dem festgestellt wird, daß die Prüfung der Jahresrechnung keine Beanstandung ergeben hat, sowie auf den Bericht des Rechnungsprüfers Dr. Müller vom 15.7.69. Der DEMR hat empfohlen, gemäß § 8 (1) der Satzung Entlastung zu erteilen.

Der DEMT erteilt einstimmig die Entlastung.

8. Missionsakademie

Krankheitshalber kann Missionsdirektor D. Dr. Pörksen, der nach 10 Jahren demnächst den Vorsitz des Vorstandes der Missionsakademie an Prof. Dr. Margull übergeben wird, den vorgesehenen Bericht nicht erstatten. Der Bericht wird schriftlich nachgereicht.

9. Arbeitsbericht des DEMR

Der Vorsitzende erstattet den in § 8 (1) vorgeschriebenen Arbeitsbericht des DEMR.

Der DEMR ist 1969 dreimal zusammengekommen. D. Brennecke ist Ende 1968 ausgeschieden, der Platz des 1. stellvertretenden Vorsitzenden ist z.Z. frei. (Der DEMT bittet den Vorsitzenden, D. Brennecke den Dank für seinen Dienst in der Mission auszusprechen.) Der Vorsitzende weist erneut auf die in der Eröffnung und unter Pkt. 6 angesprochenen Veränderungen im DEMR hin. KR Jaeschke beabsichtigt, Anfang 1970 einen Dienst in Neuguinea zu übernehmen. Der Vorsitzende hat im Frühjahr 1969 aus gesundheitlichen Gründen fast alle seine ökumenischen Ämter niedergelegt. Von der Niederlegung des Vorsitzes im DEMR/DEMT hat er nach Rücksprache mit der Hauskonferenz abgesehen. Die Hauskonferenz, deren Zusammensetzung der Vorsitzende nennt, ist zu regelmäßigen Sitzungen und seit dem letzten DEMT zu zwei Klausurtagungen zusammengekommen.

Als neues Mitglied des Stabes stellt der Vorsitzende Günter Dulon (bisher Wiedenest) vor, der seit 1.8.69 als theologischer Referent in Hamburg tätig ist. Mit dem 31.10.69 scheidet Heinz Melzer aus, um das Amt des Direktors des Evangelischen Presseverbandes Niedersachsen-Bremen zu übernehmen. (Der DEMT bittet den Vorsitzenden, Herrn Melzer Dank und Grüße zu übermitteln.) Sein Nachfolger in der Leitung der Evangelischen Pressestelle für Weltmission, Redakteur Klaus Viehweiger, wird vorgestellt. OKR Dr. Linnenbrink wurde zum 1.7.69 als Geschäftsführer der Kammer der EKD für kirchlichen Entwicklungsdienst berufen; mit dem 30.9.69 geht sein Dienst beim DEMR zu Ende, er wird an Hauskonferenzen und Klausurtagungen nach Möglichkeit weiter teilnehmen.

Zum Verhältnis des DEMR/DEMT zu anderen Gremien erwähnt der Vorsitzende u.a., daß Dr. Hoffmann sein Nachfolger im Abteilungsausschuß der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen und im Verbindungsausschuß der EAGWM und dessen Exekutiv- und Finanzausschuß geworden ist; Direktor Menzel an der nächsten Konsultation europäischer Missionsräte teilnimmt; Pfarrer Hahn als neuer Direktor der ökumenischen Abteilung des Diakonischen Werkes anstelle des ausgeschiedenen Direktors Diehl vom DEMR als Fachmann berufen wurde; Pastor Grundmann (Außenmission des Bundes evang.-freikirchlicher Gemeinden) vom DEMR auf den Platz des ausgeschiedenen Dir. Thaut in den Verbindungsausschuß der EAGWM entsandt wurde, wo der Platz von D. Brennecke noch vakant ist; und daß OKR Becker, Lutherisches Kirchenamt, zu den Hauskonferenzen des DEMR eingeladen wird.

Der Besuchsdienst der Referenten bei den Mitgliedern des DEMT wird fortgesetzt.

Der Vorsitzende nennt die bestehenden Kommissionen mit ihren Vorsitzenden und Sekretären. Er bittet die Mitglieder des DEMT, den Kommissionen und dem DEMR durch Reaktionen und Stellungnahmen in ihrer Arbeit zu helfen.

10. Mitgliederversammlung 1970

Die nächste Mitgliederversammlung des DEMT wird für Montag, 14. September, bis Freitag, 18. September 1970 im Raum Barmen vorgesehen.

Arbeitsgruppen

Das Gesamtthema der Mitgliederversammlung, "Der DEMT als Instrument gemeinsamen Handelns - Möglichkeiten und Grenzen", wird in fünf Themenkreisen konkretisiert. Als Beiträge zur Diskussion in den einzelnen Gruppen waren von Hamburg Fragen bzw. Thesen verschickt. Nach einer Erläuterung der Themen im Plenum durch OKR Dr. Linnenbrink kommen die folgenden Arbeitsgruppen (Vorsitzender und Sekretär jeweils in Klammern)

- I. Integrationsprobleme (Menzel/Bergner)
- II. Formen verantwortlicher Partnerschaft in der Mission (v. Krause/Schreiner)
- III. Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der katholischen und der evangelischen Mission (Vicedom/Moritzen)
- IV. Unser missionarischer und diakonischer Auftrag (Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer Diakonie und Mission) (Scheel/Seeberg)
- V. Gemeinsame Orientierungs- und Zurestungskurse für Erstaussreisende und Urlauber(innen) (Herm/Herr)

an zwei Vormittagen zusammen. Sie erarbeiten Empfehlungen, die dem Plenum vorgetragen und dort lebhaft diskutiert werden.

Gruppe I: Der DEMT nimmt die Empfehlungen unter Berücksichtigung einiger Änderungen bei einigen Stimmenthaltungen abschnittsweise an (s. Anlage). Der DEMR wird gebeten, über bekanntwerdende Integrationspläne die Mitglieder des DEMT auf dem laufenden zu halten.

Gruppe II: Die Empfehlungen werden aufgrund der Diskussion an einigen Stellen neu formuliert. Sie werden in der vorgelegten Neufassung einstimmig vom DEMA angenommen (s. Anlage).

Gruppe III: Neben kleineren Umformulierungen und einer Abstimmung darüber, ob das Wort "Bekehrung" oder "Hinwendung zu Gott" in der Definition des Missionsziels verwendet werden solle, ist es vor allem die unter I von der Gruppe gemachte Aussage zur Frage des Proselytismus, an der sich die Diskussion entzündet. Es wird keine Einigung erzielt. Der DEMA beschließt einstimmig, dies im Text der Empfehlungen zum Ausdruck zu bringen und den DEMR um Einsetzung eines Ausschusses zu bitten, der sich mit diesem Fragenkomplex befaßt. Daraufhin nimmt der DEMA die Empfehlungen der Gruppe III bei zwei Stimmenthaltungen an (s. Anlage).

Gruppe IV: Die Empfehlung 1 wird in abgeänderter Form, die Empfehlungen 2 und 3 unverändert (bei 1 bzw. 2 Stimmenthaltungen) vom DEMA angenommen. Im Blick auf die 4. Empfehlung (Bildung eines Arbeitskreises zur Frage der Folgekosten) wird der DEMR bevollmächtigt, nach Klärung der noch offenen Fragen (Koordinierung mit dem bestehenden Folgekostenausschuß, der als Unterausschuß der Konferenz der Leiter und Geschäftsführer ökumenischer Dienste eingesetzt wurde und dem Koordinierungsausschuß für kirchlichen Entwicklungsdienst Bericht erstattet) sinnvoll zu entscheiden. Der DEMR stellt sich ausdrücklich hinter diese Empfehlung und ist sich der Konsequenzen bewußt. U.a. hat die Diskussion ergeben, daß die Bildung eines Arbeitskreises je nach dessen Aufgabenstellung u.U. die Notwendigkeit eines zusätzlichen Stabsmitgliedes beinhaltet. (Empfehlungen s. Anlage)

Gruppe V: Der DEMA nimmt die Empfehlungen nach Einbeziehung der in der Diskussion vorgeschlagenen Änderungen bei drei Stimmenthaltungen an. Mit der endgültigen Formulierung wird der Stab in Hamburg beauftragt (s. Anlage).

Schlußsitzung

Der Vorsitzende und das Plenum des DEMA danken Dr. Linnenbrink für seinen Dienst beim DEMR.

Im Namen des DEMA dankt der Vorsitzende den Mitarbeiter(inne)n im Tagungsbüro, dem Johannesstift mit allen seinen Mitarbeitern, den Vorsitzenden und Sekretären der Arbeitsgruppen, Pfarrer Locher für die Bibelarbeiten, Frau Ottmüller und Missionsinspektor Herrn für die Andachten, KR Jaeschke für seinen Dienst als Konferenzgeistlicher und den Berichterstattern für ihren Dienst.

Der Vorsitzende ruft zur gegenseitigen Hilfe und Fürbitte auf. Der Prozeß der Integration vollziehe sich im gegenseitigen Suchen und im gemeinsamen Gehorsam.

Die Mitgliederversammlung schließt am Mittag des 19.9. mit dem Mittagsgebet in der Kirche des Johannesstiftes.

(Harms)

(Ebert)

7 Anlagen

Vom DEMENT angenommene Empfehlungen
der Arbeitsgruppe I -

INTEGRATIONSPROBLEME

I.

1. Eine Bestandsaufnahme von Vorhaben der Integration auf regionaler Ebene ergab, daß unterschiedliche Konzeptionen entwickelt worden. Um das gemeinsame Handeln zwischen den regionalen Missionszentren zu fördern und unnötige Strukturverschiedenheiten zu vermeiden, empfiehlt der DEMENT: Der DEMR möge an diesen Überlegungen so frühzeitig wie möglich beteiligt werden, um Informationen für die Gesamtheit der im DEMENT vereinten Mitglieder auswerten und Anregungen geben zu können.
2. Für einige Mitglieder ergibt sich das Problem, daß sie regional nicht ohne weiteres anzugliedern sind. Der DEMR möge die Heimatskommission des DEMENT beauftragen, die Frage der Angliederung von nichtregionalen Gesellschaften zusammen mit deren Vertretern zu bedenken und Vorschläge auszuarbeiten. Der DEMR wird geboten, diese Vorschläge der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission vorzulegen im Blick auf Artikel II, 1c, der Vereinbarung zwischen der EKD und dem DEMENT.
3. Daraus ergibt sich folgende Empfehlung: Alle Kirchen und Missionsgesellschaften, die sich mit derartigen Neuordnungen befassen, mögen so planen, daß der Weg für weitere und umfassendere Maßnahmen offen bleibt.
4. In den Ortsgemeinden und Kirchenkreisen werden die Beauftragten für Weltmission, Volksmission, Ökumene, ökumenische Diakonie und kirchlichen Entwicklungsdienst zur Zusammenarbeit genötigt. Diesem Faktum muß darum auch auf der regionalen wie auf der Gesamtebene der Christenheit in Deutschland Rechnung getragen werden. Der DEMR möge die Kirchen und die kirchlichen Zusammenschlüsse (wie die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland) bitten, für eine umfassende Koordination aller betroffenen Institutionen und Werke Sorge zu tragen.
5. In dem Bewußtsein, daß um der Effektivität der Regionalzentren willen ein Gesamtzentrum für Weltmission der evangelischen Christenheit in Deutschland nötig sein könnte, in dem auch die regional nicht so ohne weiteres anzugliedernden Missionsträger und die in Ziffer 4 genannten Dienstträger zusammengefaßt werden, wird empfohlen: Der DEMR möge einen Ausschuß bestellen, der diesen Fragen nachgeht und nach Möglichkeit zum Missions-Tag 1970 eine Vorlage erarbeitet.

II.

Der DEMR wird geboten, die Satzung des DEMENT zu überprüfen.

Vom DEMENT angenommenen Empfehlungen
der Arbeitsgruppe II

Formen verantwortlicher Partnerschaft in der Mission

1. Der DEMENT empfiehlt allen Mitgliedsgesellschaften, die Partnerschaft zwischen den ihre Arbeit tragenden und den ihnen verbundenen überseeischen Kirchen dadurch zu vertiefen, dass sie gegenseitige Besuche und den Austausch kirchlicher Mitarbeiter fördern, Hilfen zur Fürbitte füreinander geben und gegenseitige theologische Konsultationen in aktuellen Fragen (z.B. Tauffrage) anregen.
 2. Der DEMENT empfiehlt allen Mitgliedern, die Frage zu prüfen, ob nicht Kirchen in Übersee an den Jahrestagungen des DEMENT beteiligt werden können. Die Anwesenheit von Vertretern überseeischer Kirchen könnte in den Gesprächen über die kirchlichen und missionarischen Strukturen und über das Bekenntnis in der Gegenwart hilfreich sein. Es wird ferner empfohlen, in der Berichterstattung nicht so sehr von der eigenen Arbeit der Gesellschaft als von der der Partnerkirche und ihrer Mitarbeiter zu sprechen.
 3. Der DEMENT empfiehlt allen Mitgliedsgesellschaften, gegebenenfalls die Frage des Fortbestandes einer eigenen Missionsorganisation im Gebiet ihrer überseeischen Partnerkirche gemeinsam mit dieser daraufhin zu überprüfen, inwieweit die Aufrechterhaltung eigener Strukturen von der Situation geboten und zur Erfüllung des gemeinsamen Auftrages und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit hilfreich ist.
 4. Der DEMENT legt allen Mitgliedern nahe, den überseeischen Partnerkirchen zu helfen, auch andere partnerschaftliche Beziehungen aufzunehmen und ihren Platz in nationalen, regionalen und internationalen kirchlichen Zusammenschlüssen zu finden. Es wird ferner empfohlen, den Asian Missionary Fund und die Bemühungen der AACC um gemeinsames Handeln in der Mission zu unterstützen. Auch werden die Mitglieder des DEMENT gebeten, in dem Gebiet ihrer Mitwirkung das gegenseitige Kennenlernen der Mitarbeiter verschiedener Kirchen zu fördern.
- Die Gesellschaften sollten auch bereit sein, neben ihren geschichtlich gewachsenen Beziehungen personelle oder finanzielle Verpflichtungen gegenüber neuen Partnern zu bejahen.
5. Wenn mehrere Missionsgesellschaften mit einer überseeischen Kirche verbunden sind, sollten sie in einem gemeinsamen Ausschuss, an dem die Kirche durch von ihr bestimmte Vertreter beteiligt ist, zusammenarbeiten, damit die Kirche die Möglichkeit hat, ihre Aufgaben mit den verschiedenen Missionsgesellschaften gemeinsam abzustimmen. Keinesfalls sollten die zusammenarbeitenden Missionsgesellschaften durch ihr gemeinsames Gewicht die Entscheidungsfreiheit der Kirche beeinträchtigen.

6. In bisherigen Arbeitsbereichen und bei Aufnahme einer neuen Arbeit in unevangelisierten Gebieten sollten die Möglichkeiten zur Konsultation und gemeinschaftlichem personellem wie finanziellen Einsatz mit den Missionen und einheimischen Kirchen des jeweiligen Gebietes voll ausgenutzt werden. Dabei sollten frühere Comity Rules die Inangriffnahme einer bestimmten neuen Aufgabe durch eine andere Gesellschaft nicht hindern. Hinter der Absicht zum gemeinsamen Handeln muss der Wille stehen, unsere Mittel und Mitarbeiter füreinander und miteinander zur Verfügung zu stellen.

7. Weil die mit dem Dienst und der Stellung des Missionars verbundenen Fragen in der Gegenwart besonderes Gewicht haben, wird der DEMR gebeten, die Ausarbeitung einer entsprechenden Vorlage für den DEMA zu veranlassen.

8. Die Mitglieder des DEMA, die den Fragebogen "die Rolle der Missionsgesellschaften" noch nicht beantwortet haben, werden dringend gebeten, die Antwort einzusenden. Der DEMR wird gebeten, die Auswertung des Materials dem DEMA zugänglich zu machen.

Vom DEMA angenommene und ergänzte Empfehlungen
der Arbeitsgruppe III

Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen
der katholischen und der evangelischen Mission

Grundlegendes

Der DEMA stellt mit Dank fest, dass zwischen den beiden grossen Konfessionen und ihren Missionen das gegenseitige Misstrauen abgebaut wird und dass das Verlangen nach einer gemeinsamen Bezeugung des Evangeliums den christusfernen Menschen gegenüber und nach einem gemeinsamen Dienst wächst.

Er ist sich bewusst, dass er die Lehrunterschiede, die einer vollen Glaubensgemeinschaft im Wege stehen, nicht beseitigen kann. Er weiss aber auch, dass Gott in der Begegnung der beiden Konfessionen eine neue Gemeinschaft dadurch entstehen lässt, dass wir uns gegenseitig Anteil geben an den Erkenntnissen des Reichtums des Glaubens, die Er jeder einzelnen Kirche geschenkt hat.

Er weiss, dass Gott seine ganze Christenheit in den Dienst zur Verkündigung des erlösenden Evangeliums in der ganzen Welt genommen hat. Mission ist Gottes Sache, sie ist eine, auch wenn sie sich durch die verschiedenen Kirchen in einer grossen Vielfalt der Dienste darstellt. Sie hat auch nur ein Ziel, die Bekehrung der Menschen zu Gott und die Eingliederung der Glaubenden in den Leib Christi durch die Taufe.

Weil wir alle dieser einen Sache Gottes dienen, darum wollen wir auch nach gemeinsamen Erkenntnissen und besseren Wegen suchen, wie wir den Dienst besser erfüllen können.

I.

Die Frage des Proselytismus ist im Plenum des DEMA besprochen worden. Wir haben keine Einigung in ihrer Beurteilung erzielt. Wir bitten den DEMA, einen Ausschuss mit dem Studium dieses Fragenkomplexes zu beauftragen.

Das Prinzip der Comity-Absprachen, wie sie früher praktiziert worden sind, ist überholt. Doch das Prinzip, einander nicht als Rivalen anzusehen, muss weiter beachtet werden, weil dies die Voraussetzung für jeden weiteren Schritt hilfreicher Zusammenarbeit ist.

Wir weisen darauf hin, dass die beiden Missionsräte in Frau Dr. Lueker und Professor Dr. Moritzen Kontaktpersonen ernannt haben. Sie haben die Aufgabe, miteinander durch diskrete Vermittlung bei den infrage kommenden Missionsgesellschaften zur Klärung und Beseitigung von Spannungen mitzuhelfen, die zwischen

evangelischen und katholischen Missionen in Übersee entstehen und von denen nach Deutschland berichtet wird.

Sobegrüssenswert die verschiedenen Ansätze zur Zusammenarbeit von Kirchen und Missionen auf sozialem Gebiet in der 'dritten Welt' sind, so sind wir uns doch bewusst, dass wir darüber hinaus zu einer besseren missionarischen Ausrichtung des Dienstes im Ringen um die Einheit kommen müssen.

Zwecks besseren Kennenlernens und Beratung gemeinsamer Probleme wären Begegnungs-Tagungen für Missionare dringend notwendig. Der Ausschuss bittet die Missionskräfte, solche Tagungen zu ermöglichen.

II.

Im Blick auf die Durchführung der "Aktion Missio" empfiehlt der Ausschuss dem Missions-Rat dringend, einen hauptamtlichen Mitarbeiter einzusetzen, der in Verbindung mit P. W. Jäger die "Aktion Missio" plant und organisiert, mit den zuständigen Kirchen und Missionen und Arbeitsgemeinschaften die Verhandlungen führt und für Aufstellung der lokalen Arbeitsteams mit qualifizierten Mitarbeitern Sorge trägt. Zu seinen Aufgaben gehört es auch, immer wieder für die notwendige Nacharbeit zu sorgen: Einerseits im Leben der Gemeinden, wo z.B. zur Weiterführung die Missionsblätter "Ruf in die Welt" und "Wort in der Welt" angeboten werden könnten; andererseits bei den angesprochenen jungen Menschen, die in seelsorgerlicher und beruflicher Beratung weiterführende Hilfe angeboten bekommen sollten.

Zur Vertiefung kann es sehr hilfreich sein, wenn die Geistlichen beider Konfessionen in dem betreffenden Raum sich zu Begegnungs-Tagungen zusammenfinden und an den aufgebrochenen Problemen theologisch weiterarbeiten. Die Impulse der "Aktion Missio" kommen nur dann zum Ziel, wenn sie das ganze Leben der Gemeinden befruchten.

Zur Erfüllung der Missionspflicht im Raum unserer Kirchen und zur Durchdringung der Gemeinden mit missionarischem Geist wird empfohlen, dass Evangelisationstätigkeit gemeinsam durchgeführt wird: z.B. wenn die röm.-kath. Kirche in den Städten ihre Gebietsmissionen durchführt, könnte evangelischerseits eine entsprechende Aktion im gleichen Raum, zur gleichen Zeit und mit Kontakten in der Planung, Vorbereitung und Durchführung erfolgen. Der Ausschuss bittet den Missions-Rat, mit den zuständigen evangelischen Stellen Kontakte aufzunehmen und dieses Anliegen dort zu vertreten.

Im Blick auf eine gemeinsame, verstärkte Information, vor allen Dingen durch die Massenmedien und evtl. mit Schwerpunkten im Oktober, wird empfohlen, dass die Catholica-Kommission des Missions-Rates bei ihrer nächsten gemeinsamen Sitzung mit der Ökumenischen Kommission des Katholischen Missionsrates nähere Überlegungen anstellt und Empfehlungen erarbeitet.

Vom DEMT angenommene und ergänzte Empfehlungen
der Arbeitsgruppe IV

Unser missionarischer und diakonischer Auftrag

(Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer Dia-
konie und Mission)

- 1) Bei der Zusammenarbeit von Mission und Ökumenischer Diakonie ist der Partner in Übersee verantwortlich zu beteiligen.
- 2) Alle Projekte und Programme in Übersee müssen von dem Partner in Übersee mitgeplant, mitprojektiert, mitgeprüft und mitbeschlossen werden. Daraus ergibt sich eine engere Zusammenarbeit in allen Stadien des Projekts zwischen den Arbeitsstäben der Geber-Organisationen und der Projektträger.
- 3) Eine intensivere Zusammenarbeit der bei Projekten und Programmen beteiligten Organisationen erfordert bei uns als ersten Schritt die Entsendung eines Vertreters der Mission als ständigen Mitarbeiter in den Arbeitsstab der Ökumenischen Diakonie. Dieser soll auch bei der Vorbereitung und Entsendung von Facharbeitern mitwirken.
- 4) Der DEMR möge mit der EAGWM zur Frage der überseeischen diakonischen Projekte und ihrer Folgekosten, soweit sie von den deutschen evangelischen Missionsgesellschaften und den ihnen verbundenen Stellen getragen werden müssen, einen ständigen Arbeitskreis bilden.

Die Übernahme von Folgekosten setzt voraus:

- a) Offenlegung der Finanzsituation bei Projektträger und Antragsteller.
- b) Eine Prüfung der Rentabilität und des Zieles des jeweiligen Projektes oder Programmes.
- c) Ein positives Gutachten der Stellen, die das Projekt ermöglichen.
- d) Festlegung von Prioritäten.
- e) Erarbeitung einer langfristigen Planung durch alle Beteiligten.

Der DEMT bekräftigt diese Empfehlung ausdrücklich. Er beauftragt den DEMR, zunächst sicherzustellen, daß die Aufgaben des Arbeitskreises sich nicht mit denen des bei der Konferenz der Leiter und Geschäftsführer Ökumenischer Dienste bestehenden bzw. bei der EKD zu bildenden Folgekosten-Ausschusses überschneiden.

Der DEMT bevollmächtigt den DEMR, nach Klärung dieser Frage über Notwendigkeit und Aufgabenstellung des dringend gewünschten ständigen Arbeitskreises zu entscheiden.

Vom DEMENT angenommene Empfehlungen der
Arbeitsgruppe V:

Orientierungs- und Zurüstungskurse für Erstausreisende und
Urlauber(innen)

Die Arbeitsgruppe V hat sich mit der ihr gestellten Aufgabe über gemeinsame Orientierungs- und Zurüstungskurse für Erstausreisende und Urlauber(innen) beschäftigt.

Aufgrund einer Umfrage stellten wir fest, daß vielerorts heute die Notwendigkeit für die Abhaltung spezieller Kurse für die Urlauber empfunden wird und eine entsprechende Initiative an mehreren Stellen entwickelt worden ist.

Die Koordinierung solcher Kurse wurde als wünschenswert empfunden.

1. Der DEMENT bittet den DEMR, einen Ausschuß zu beauftragen - bestehend aus einem Fachmann und drei weiteren Mitgliedern -, der die Aufgabe hat, Informationen über geplante bzw. gewünschte Kurse zu sammeln und sie allen seinen Mitgliedern und anderen interessierten Gremien zugänglich zu machen.
2. Die Arbeitsgruppe schlägt vor: Professor Beyerhaus als Fachmann; Schwester Lucie Olpp als Vertreterin der Frauen; Dr. Justus Freytag als Studienleiter der Missionsakademie und Günter Dulon für den Missions-Rat.

Der Ausschuß könnte die Arbeit der früheren Seminarleiterkonferenz fortsetzen.

3. Der Ausschuß soll unter Berücksichtigung der sich entfaltenden Initiative und der bestehenden Institutionen alle Schritte unternehmen, um die Kurse zu koordinieren und andere gemeinsame Kurse anzuregen.

Dabei soll folgenden Gesichtspunkten Aufmerksamkeit zugewandt werden: Termine und Orte, Thematik, Arbeitsgebiete, Missionsakademie-Kurse, geistliche Zurüstung, Mitarbeiterstab.

4. Die Mitglieder des DEMENT werden dringend gebeten, ihren Heimaturlaubern die Gelegenheit zur Teilnahme an solchen Kursen zu bieten und sie dazu zu ermutigen.

Es werden weitere Gesichtspunkte in der Diskussion des Plenums angeregt: z.B. Urlauberbegleitung, Kinderbetreuung, Verbindung zum Kirchlichen Außenamt, zu Dienste in Übersee und zum Katholischen Missionsrat.

Christliche Partnerschaft in Nordsumatra
und Indonesien

=====

Pastor Dr. K.C. Töpperwien, Aachen

Zwei Vorbemerkungen zum Thema zunächst: An welche Partner ist gedacht, wenn von christlicher Partnerschaft die Rede ist? Zunächst einmal, und das wird das Wichtigste sein, an indonesische Christen und indonesische Kirchen untereinander. Partnerschaft unter diesen, das ist das erste, das zu besprechen ist. Dann ist aber auch gemeint die Partnerschaft der indonesischen Christenheit mit ausländischen Christen und ausländischen Gruppen, und so also werden wir in unserem Thema vorkommen.

Ich habe dabei eine gewisse Hoffnung, daß diese Lage der Partnerschaft oder Nichtpartnerschaft in Indonesien auch brauchbar ist als Modell für das, was auch sonst in der Mission üblich war und was an Partnerschaft sein sollte.

Die zweite Vorbemerkung zur Person: Seit 1958 bis Anfang dieses Jahres haben meine Frau und ich in der Evangelischen Kirche auf Nias gearbeitet. Nias ist nun so klein, daß Sie es auf unserer Wandkarte wirklich nicht sehen können von weit weg, es liegt westlich der Nordspitze von Sumatra und gehört also zum westlichen Teil von Indonesien. - Eigentlich sollte jetzt hier für diesen Bericht ein Asiate oder ein Afrikaner stehen, damit wir unsere Arbeit und unsere Probleme einmal wieder von außen sehen. -

I. Streiflichter auf die jetzige Lage in Indonesien

Soweit die Vorbemerkungen. Jetzt der erste Gang. Ich denke, es ist doch nötig, einige Streiflichter zu geben auf die jetzige Lage in Indonesien. Diese Streiflichter können natürlich nur das Allernötigste von dem zeigen, was die Lage der Christenheit heute bestimmt.

1. Da ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der indonesische Staat engstens mit der Regierung verquickt ist. Vielleicht enger als irgendein anderer Staat in Asien. Der Artikel 29 der jetzt gültigen indonesischen Verfassung von 1945 besagt in Abs. 1 folgendes: "Der Staat beruht auf der Anerkennung der Herrschaft des einen Gottes". Das ist ein fundamentaler Satz und mehr als ein Satz. Man macht tatsächlich den Versuch, diesen Satz zur Grundlage des ganzen Staatswesens zu machen. Wichtig ist weiter zu erwähnen, daß nach der Auslegung der indonesischen Regierung nur die Schriftreligionen anerkannt, gefördert und gewünscht werden. Man spricht dabei von den sogenannten Hochreligionen, und zwar von den vier, die in Indonesien anerkannt und gefördert werden: Das sind die Buchreligionen Islam, Hinduismus, "Christentum"¹⁾ und die Röm.-kath. Kirche. Es gibt auch noch einige Millionen Anhänger von Stammesreligionen; die sind damit dem Verdikt verfallen, der indo-

1) die alltägliche Bezeichnung für die Protestanten, die amtlich die "nicht röm.-kath. Kirchen" genannt werden.

nesischen Kulturnation unwürdig zu sein. Und sie sind unmißverständlich von der Regierung aufgefordert, irgendeiner der vier Hochreligionen sich anzuschließen. Nun gibt es den Hinduismus nur auf Bali, absolut eingegrenzt und statisch im Rahmen des bali-nesischen Volkstums und der Insel Bali. So scheidet er für die anderen Inseln aus. Damit besteht praktisch die Wahl der Anhänger der Stammesreligionen nur zwischen Islam und Christentum. Und so ist seit Jahren ein hartes Rennen zwischen Islam und Christentum im Gange, um diese restlichen Millionen von Anhängern der primitiven Stammesreligionen zu gewinnen. Die Folge dieser Konkurrenz, die nun schon Jahre dauert, ist, daß - aufs Ganze gesehen - das Christentum erfolgreicher ist als der Islam im Anziehen dieser bisherigen Stammesreligionen. Man kann geradezu von Massenzuwanderungen zur christlichen Kirche sprechen, vor allem in Nordsumatra - Sie haben vielleicht schon einmal den Namen der Karo-Batak gehört - und dann auch auf Timor im Osten. (Das Karo-Land ist in Nordsumatra, und Timor ist eine der ostindonesischen Inseln, die jüngst bekannt geworden ist durch das Buch von Dr. Koch.)

2. Das ist das erste Streiflicht auf die Situation auf Indonesien. Das zweite: 1965 hat - sagen wir es vergrößert - die kommunistische Partei Indonesiens aus Peking den Startschuß erhalten und hat einen Staatsstreich versucht. Dieser Staatsstreich ist gescheitert am 30. Sept. 1965. Nach dem Putsch wurden schwarze Listen entdeckt, die die kommunistische Partei bereitgestellt hatte von Leuten, die liquidiert werden sollten. Diese Listen enthielten die Namen von Führern aller Religionen, sowohl der Mohammedaner als der Christen. Eindeutig war die Absicht der kommunistischen Partei, nach gelungenem Putsch einen aggressiven Atheismuskurs zu steuern. Das paßte gut zu den chinesischen Lehrmeistern dieses Putsches, es paßte aber gar nicht zum indonesischen Volk und seiner Geschichte. Die Quittung wurde schnell präsentiert. Als nämlich der Putsch gescheitert war, gab es unter den Kommunisten ein Massenblutbad, vor allem auf Java, glücklicherweise weniger auf anderen Inseln, mit Szenen und in einem Ausmaß, die zu schildern ich mich scheue. Genaue Zahlen sind nicht zu haben, es handelt sich um Hunderttausende, die zum Teil abgeschlachtet worden sind wie Vieh. Wirkliche und angebliche Kommunisten, wie es bei solchen Hexenverfolgungen ja leider immer der Fall ist. Für die Lage der christlichen Kirchen war nun wesentlich, daß die Anführer dieser Massenverfolgung und dieser Massenvernichtung die Mohammedaner waren. Vor allen Dingen hat sich hervor getan eine mohammedanische Jugendorganisation, die ANSOR. Nirgendwo haben sich die Christen an diesen Verfolgungen und an diesem Blutbad beteiligt. Die Folge davon war, daß eine erstaunlich große Anzahl von Mohammedanern ans Nachdenken kam. Was denn das wohl für eine Religion ist, wie es wohl um diese ihre Religion steht, die einen solchen Massenmord an Hunderttausenden propagiert und segnet. Daraufhin ist eine erstaunliche Zahl von Bitten an die christlichen Gemeinden gerichtet worden um Informationen im christlichen Glauben und um Taufunterricht. Und das hat dann im Vergleich zu dem, was früher in der Mohammedaner-Mission auf Java gültig war, zu einem regelrechten Einströmen von Mohammedanern in die christlichen Kirchen geführt. Als wir 1966 Java bereisten, etwa 9 Monate nach dem Putsch und nur wenige Monate nach dem Ende dieses Blutbades, da hörten wir auf einer Pastorenkonferenz in Ostjava eine Zahl von etwa 50.000, die sich damals schon zum Tauf-

unterricht beworben hatten. Das war also für javanische Verhältnisse eine Revolution, wo sonst in Java, wenn es hoch kam, dreihundert bis fünfhundert Mohammedaner im Jahr Christen wurden. Inzwischen ist die Zahl viel höher. Das Ergebnis dieser beiden Entwicklungen, nämlich die Hochschätzung der Religion im indonesischen Staat und die erneute Betonung der Religion nach dem mißglückten atheistischen Putsch, ist das rapide Anwachsen der Christenheit in Indonesien, wovon man ja schon des öftern hat lesen können, was auch im Jahresbericht 1967/1968 von Bruder Hoffmann abgedruckt wurde im Jahrbuch 1969. Seit 1965 sind etwa bis jetzt 800.000 evangelische Christen dazugekommen, so daß jetzt die Zahl der evangelischen Christen aller Schattierungen in Indonesien etwa 6 Millionen beträgt. Ein ähnliches rapides Wachstum hat die katholische Kirche zu verzeichnen, die jetzt ungefähr 3 Millionen Mitglieder haben wird, zum größten Teil in Ostindonesien. Diese Zugänge sind meistens aus den Stammesreligionen gekommen, aber auch zu einem *unerhörten Prozentsatz aus dem Muslim. *bisher

Die verständliche Folge ist, daß viele Muslim alarmiert und schockiert sind über diese Missionserfolge der Christen. Darum haben sie heftige literarische Kampagnen entfesselt, fast jede Woche werden die Kampfbroschüren herausgegeben, die den christlichen Glauben und die christlichen Kirchen attackieren. Da werden u. anderem seitenweise zitiert Leute wie Tröltsch und Har-nack, und diese ganze liberale Kritik an orthodoxem Christentum und an der Kirche wird mit Freude aufgenommen um darzustellen unter anderem, daß die Verkündigung der Kirchen vom reinen Evangelium Jesu ganz weit abgekommen wäre und nicht mehr den Anspruch darauf erheben könnte, wirklich die Absichten Jesu zu verwirklichen. Dann spielen eine ganz große Rolle in der Polemik die Funde von Qumran. Und es wird gerne in vielen Publikationen argumentiert, daß das Christentum im Grunde nichts anderes wäre als eine spätjüdische Sekte, so ähnlich wie die, deren Dokumente da in Qumran gefunden sind. Die andere Art der Reaktionen des Schocks auf diese christlichen Missionserfolge sind Pogrome gewesen in den traditionell "heißen" Gebieten, u. zwar "heiß" im Sinne der religiösen Spannungen. Diese traditionell heißen Gebiete sind die Nordspitze von Sumatra, die Atjeh heißt. In Atjeh ist überhaupt im 13. Jahrhundert zum ersten Mal der Islam nach Indonesien gekommen, von Indien her. Ein weiteres heißes Gebiet ist Südsulawesi, diese Spinne, die früher Celebes genannt wurde. Das hat sich z.B. in Atjeh so geäußert, daß die Muslim versucht haben, einige Kirchbauten zu verhindern. Anfang des vorigen Jahres ist eine zugewanderte christliche Bevölkerung auf einem Inselarchipel westlich von Nordsumatra von Mohammedanern ziemlich brutal vertrieben worden. Nun waren das ausgerechnet Leute meiner Kirche, ausgewanderte Niasser, die bis heute noch nicht zurückkehren konnten. Dann ist im Oktober 1967 ein berühmtes Pogrom gewesen in Makassar, der Hauptstadt von Südsulawesi. Da sind am 1. Oktober Mohammedaner vor die Kirchen gezogen und haben 15 Kirchen und die theologische Schule, die dort ist für Ostindonesien, demoliert. Das ist also eine solche Form der Reaktion auf die beängstigenden, wie es für die Mohammedaner aussieht, christlichen Missionserfolge.

Eine dritte Form ist, und die ist die diplomatischste, daß man versucht, den jetzigen, sozusagen religiösen Besitzstand, einzufrieren. Und zwar geht das auf dem Umweg über eine Verfassungs-

debatte, nämlich über den Umfang der garantierten religiösen Freiheit. In dem schon einmal zitierten Artikel 29 der Verfassung wird in Absatz 2 garantiert: "Der Staat garantiert jedem Einwohner die Freiheit, seiner jeweiligen Religion anzugehören und ihr und seinem Glauben entsprechend seinen Gottesdienst auszuüben." Die Interpretation dessen von seiten der Muslim ist: dazu gehört nicht die Propaganda einer Religion (nun also gemeint das Christentum) an Anhänger einer anderen Religion (also die Mohammedaner). Erlaubt ist nur die Propagierung (des christlichen Glaubens etwa) an die Angehörigen der Stammesreligionen. Die Christen sind natürlich nicht bereit, sich auf diese Weise auf dem Verfassungswege die Mission verbieten zu lassen. Die Regierung ist in einer äußerst peinlichen Lage, und man muß ihr Neutralität und guten Willen bescheinigen. Sie hat bisher dreimal schon versucht, in Dreiecksgesprächen den Frieden oder eine Einigung über diesen umstrittenen Paragraphen herzustellen, bisher vergeblich. Wer sich darüber weiter informieren will, der findet das jetzt im letzten Heft der Berichte der Bethel- und der Rheinischen Mission "In die Welt - für die Welt", im August/September-Heft dieses Jahres S. 11 f. Da hat Ulrich Beyer, der jetzt an der Nommensen-Universität in Nordsumatra unterrichtet, berichtet über Religionsfreiheit und Toleranz in Indonesien."

3. Und schließlich das letzte Streiflicht ist die - man kann sie etwa nennen: die "Religiöse Welle", die jetzt als Folge dieses mißglückten kommunistischen Putsches über Indonesien geht. Die Indonesier erlitten 1965 einen tiefen Schock. Nicht nur durch den Putschversuch und die Morde, sondern vielleicht mehr noch dadurch, daß sie plötzlich entdeckten, daß die so sicher erwähnte Grundlage des Staates schon stark ausgehöhlt war, nämlich die Religion. Das war eben herausgekommen an den ganz eindeutig atheistischen Absichten der kommunistischen Partei. Sie haben wahrscheinlich gehört, daß schließlich auf sehr elegante asiatische Weise unser bisheriger Diktator Sukarno entmachtet wurde und der neue Regierungschef ein General, nämlich General Suharto, ist. Er und seine Unterstützer haben die sogenannte ORDE BARU proklamiert, die "neue Ordnung". Und diese neue Ordnung für Staat und Wirtschaft beruht ganz eindeutig auf der Agama, auf der Religion, was zweifellos der Geschichte und dem Wesen des indonesischen Volkes entspricht. Diese Fundierung des Staates auf der Agama, auf der Religion, zeigt sich z.B. daran, daß die Regierung, die finanziell sehr große Sorgen hat, beträchtliche finanzielle Hilfen gibt für den Bau von Moscheen und Kirchen, und zwar durchaus neutral. Weiterhin liest man gelegentlich in den Zeitungen, daß der Staatsanwalt Anklage erhebt gegen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die sich gegen gängige religiöse Vorstellungen richten, vor allem, wenn es sich um orthodoxe islamische Vorstellungen handelt. Und ein Punkt, der die Kirchen sehr betrifft, ist die ungemein starke Förderung des Religionsunterrichtes durch die Regierung. Die Regierung will den Religionsunterricht nicht nur an Schulen haben, das hat sie jetzt fast erreicht, sondern auch vom Kindergarten bis zur Universität, bis in die großen Büros, bis in die Internate. Überall, in der Wehrmacht, in der Polizei, überall soll geregelter Religionsunterricht gegeben werden, um die Religion als Grundlage des Staates wieder zu festigen. Praktisch sieht das so aus, daß die Religionsgemeinschaften gebeten werden, ja gedrängt werden, die Religionslehrer auszubilden und zur Verfügung zu stellen, und die Regierung zahlt ihnen die Gehälter. Das ist die jetzt gültige Lage.

Ich denke, zum Abschluß dieser Streiflichter sollten doch noch einmal die richtigen Proportionen betont werden, damit wir nicht nur uns an dieses erinnern, an den gewaltigen Zuwachs an Christen in Indonesien- und daran etwa, daß "die Mission marschiert". Die Proportionen sehen nämlich so aus: Die indonesische Bevölkerung beträgt jetzt ungefähr 115 Millionen. Sie hat einen jährlichen Zuwachs von 2,4 %, und das bedeutet im Augenblick: etwa 3 Millionen Menschen pro Jahr kommen durch den Geburtenüberschuß dazu. Dieser Zuwachs ist etwa 1/2 % höher als in Gesamtasien. Also etwa 3 Millionen Indonesier kommen pro Jahr dazu durch Geburtenüberschuß. Der Zuwachs an Christen in diesen rasanten Jahren seit 1965 beträgt jährlich 200 Tsd. oder höchstens 300 Tausend. Das ist die richtige Proportion, d.h. unser Anteil sinkt. Zweihundert bis dreihundert Tausend Christen maximal sind in den letzten Jahren pro Jahr dazugekommen, drei Millionen Indonesier sind dazugewachsen.

Diese Streiflichter sind gedacht als Vorspann, damit wir besser die bestehenden Formen christlicher Partnerschaft in Indonesien verstehen können.

II. Bestehende Formen christlicher Partnerschaft in Indonesien

1. Partnerschaft unter den Indonesischen Christen

Seit Pfingsten 1950 gibt es den "Rat der Kirchen Indonesiens", dem die meisten protestantischen Gruppen sich angeschlossen haben. Dieser Rat dominiert absolut in allen partnerschaftlichen Verhältnissen in ganz Indonesien. Nun hat das weitgehend politische, nicht so sehr geistige Gründe, daß dieser Rat so dominiert. Er hat sein Zentrum auf Java, in der Hauptstadt Djakarta. Java ist seit Jahrhunderten das Zentrum von Politik, Bildung und Kultur, und entsprechend gibt es dort eine Fülle kompetenter Menschen, in jeder Beziehung, auch in kirchlicher. Dazu kommt, daß auf Java alle Kirchen Minderheitskirchen sind, eine verschwindend geringe Minderheit in einer islamischen Majorität von fast 70 Millionen. Diese Minderheitskirchen sind also angewiesen auf Grenzüberschreitungen jeder Art. Sie bleiben nicht bei ihrem Stamm, nicht bei ihrer Sprache, nicht bei ihrem Heimatbereich stehen, sie sind offen und selbstbewußt. Und das kommt natürlich jeder christlichen Zusammenarbeit äußerst zustatten, und darum ist sie in Java am stärksten. Das ist leider ganz anders in den großen Stammeskirchen, etwa auf Sumatra, auf Sulawesi und in Ostindonesien. Diese Kirchen sind im wesentlichen noch gefangen in den Grenzen ihrer Stammeseinheit, und darum zur Partnerschaft und zum Überschreiten der Grenzen noch schlecht disponiert. Also - leider - muß man sagen, konzentriert sich die Arbeit, die partnerschaftliche Arbeit dieses Rates der Kirchen (DGI), auf Java.

Nun interessierten uns natürlich, die wir auf Nias gearbeitet haben, am meisten die Aktivitäten des Rates, die auch uns in den entfernten Gebieten erreicht. Das war nun leider verhältnismäßig wenig. Es war ein großes Ereignis und zum ersten Mal in der Geschichte der Niaskirche, daß ein Generalsekretär des Rates aus Djakarta unsere Synode 1968 besuchte. Dann ist recht rührig, und das haben wir erlebt auf Nias und Sumatra, die Erziehungskommission des DGI. Die hat einmal bei uns, 1965, eine Konsultation

über Kindergottesdienstfragen gehalten, und im April dieses Jahres in Nordsumatra eine Konsultation über Ausbildung von Religionslehrern. Sonst haben wir in einem Außengebiet, und wir sind da typisch für die Außengebiete in Indonesien, nur vom partnerschaftlichen Dienst etwas erlebt, wenn wir Leute zu Konferenzen schicken konnten nach Java oder Sulawesi, aber in den Gemeinden ist davon nichts bekannt geworden.

Glücklicherweise ist auch zu berichten, wenn auch nicht sehr viel, über die missionarische Partnerschaft innerhalb der indonesischen Kirchen. Diese Zusammenarbeit der Missionsarbeit innerhalb Indonesiens wird meist vermittelt durch die "Missionskommission des DGI". Führend ist schon seit holländischen Zeiten in der Missionsarbeit in Indonesien die Kirche der Molukken. Das ist diese im Osten Indonesiens gelegene Inselwelt, zwischen Bali, Westneuguinea und Sulawesi, die ja ursprünglich überhaupt erstmals die Europäer, d.h. die Portugiesen, anlockte durch den Gewürzhandel. Diese Kirche der Molukken hat schon zu holländischen Zeiten viele missionarische Kräfte in andere indonesische Kirchen entsandt und tut es bis heute. Jüngst z.B. wieder eine ganze Reihe von Mitarbeitern in die Kirchen von Westneuguinea. (Gerade im vorigen Monat ist ja Westneuguinea endgültig im indonesischen Staatsverband bestätigt worden durch die sogen. Volksbefragung, durch den "act of free choice", die die Vereinten Nationen Indonesien 1963 auferlegt hatten. Da hat also jüngst die Molukkenkirche einen Dozenten hingeschickt für die theologische Schule in Djajapura¹⁾, eine Frau für die Jugendarbeit und einen Pastor für Vikarsausbildung. Ebenso hat diese Molukkenkirche jüngst zwei Evangelisten nach Südostsulawesi geschickt, und ebenso drei Evangelisten auf die Riau-Inseln (das ist das Archipel südlich von Singapur) und nach Ostkalimantan (früher Borneo). Das sind alles Missionsaktivitäten, partnerschaftliche Aktivitäten der Molukkenkirche. Die Kirche von Mitteljava schickte vor zwei Monaten einen Missionar nach Sulawesi in die Toradja-Kirche von Mamasa. Da leben etwa 40.000 umgesiedelte Javaner, unter diesen viele Christen, und zur Arbeit unter diesen Christen schickte die Kirche von Mitteljava einen Evangelisten. Bekannt durch unsere kirchlichen Blätter ist auch die Mission unter dem Stamm der Karo-Batak in Nord-Sumatra. Da sind noch ungefähr 400.000 Angehörige der Stammesreligionen, und die kommen in größeren Mengen zu der christlichen Kirche als zum Islam. Die Karo-Kirche schafft das nicht allein und hat sich darum Hilfe erbeten und auch erhalten. Die HKBP hat 6 Pastoren für die Zeit von jeweils drei Monaten entsandt. Die HKBP ist die große und älteste Batak-Kirche, die Toba-Batak, die etwa 900.000 Glieder hat. Dann hat unsere Kirche, die Niaskirche, einen Pandita (einen Pastor) geschickt, der noch dort ist. Und jüngst sind aus der Kirche der Minhassa (das ist die nördlichste Spitze von Sulawesi, mit der Hauptstadt Manado) zwei Pastoren zur Missionsarbeit in das Karogebiet geschickt.

Nun gibt es theoretisch noch in den Außengebieten, außerhalb von Java, sogenannte "Räte der Kirchen des Gebiets", z.B. Sumatra. Wir gehören zum Rat der Kirchen des Gebiets Sumatra. So gibt es noch acht Gebietsräte der Kirchen in Indonesien. Diese Räte sind aber im Unterschied zu Java meist sehr schwach, und zwar in der

1) bisheriger Name Sukarnopwa, ursprünglich Hollandia

Hauptsache gelähmt durch die Stammestümer, an die die meisten der Kirchen gebunden sind. Immerhin ist doch auch von uns aus Nordsumatra einiges zu berichten an realisierter Partnerschaft.

Das Hauptbeispiel ist wohl die Mission der Karo-Kirche, wo jetzt inzwischen vier andere Kirchen aus Indonesien, abgesehen von ausländischem Personal, mithelfen bei der Mission. Dann hat die größte und älteste Kirche in unserem Gebiet, eben die HKBP, gelegentlich zu ihren Pastorenrüstzeiten auch Pastoren aus anderen Kirchen eingeladen. Ferner gibt es seit 1967 in Nordsumatra eine Reihe von Predigttexten mit Vorbereitungen dazu, die von einigen Kirchen gemeinsam benutzt werden. Man muß allerdings sagen, das ist weniger das Verdienst von Kirchen, sondern das Verdienst einiger Dozenten der theologischen Fakultät der Nommensen-Universität. 1968 gründeten vier Kirchen Nordsumatras, und dazu gehört auch unsere Kirche, die Niaskirche, in der Provinzhauptstadt Medan eine gemeinsame Schule für Evangelisten und Religionslehrer, die recht gut floriert bis heute, die nennt sich ABDI SABDA, Diener des Wortes.

Und schließlich zum Schluß, partnerschaftliche Beziehungen auf Nias. Die Niaskirche hat ihr theologisches Schulungszentrum in Ombölata, und da gibt es seit 1966 einen hauptamtlichen theologischen Lehrer, neben anderen, einen Pandita aus einer Kirche Nordsumatras. Das hat lange Verhandlungen gekostet und war ziemlich schwierig; aber es hat sich dann gut bewährt. Da war zuerst ein Mann, der vielleicht einigen unter uns bekannt ist, Pandita Munthe aus der Simalungun-Batakirche, der 1966 seinen theologischen Magister an der Akademie in Hamburg gemacht hat. Seit 1968 ist ein Pandita der HKBP in Ombölata, und das ist ein starkes Band, das die Kirchen durch diesen Mann verbindet. Unsere Kirche hat auch einmal für ein Jahr einen Pandita in die Kirche von Ostjava geschickt, und er hat sich angesehen, wie da Jugendarbeit getrieben wird. Einen anderen hat sie geschickt in die Minchasa-Kirche, um sich den Gemeindeaufbau dort anzusehen, der in vielem vorbildlich ist, und er hat es sich so intensiv angesehen, daß er sich dort auch seine Frau geholt hat und bisher noch nicht zurückgekommen ist. Wir hoffen aber, daß er in Zukunft auch unsere Gemeinden aufbaut und nicht nur die der Minchasa. Immerhin ist das im ganzen ein gut gelungener Versuch.

Unser neuester ökumenischer Versuch auf Nias ist 1967 offiziell gegründet geworden, nämlich ein "Ausschuß für ökumenische Konsultationen auf Nias". In diesem Ausschuß sind alle zehn christlichen Gruppen, die wir leider auf Nias haben, vertreten. Die Römisch-katholische Kirche als Beobachter, aber immerhin bei allen Veranstaltungen dabei. Die Aktivität dieses Ausschusses besteht hauptsächlich aus einer jährlichen theologischen Konsultation. Es ist praktisch eine biblische Rüstzeit, die deshalb so erstaunlich ist, weil die einzige Beziehung zwischen den Gruppen auf Nias bisher Haß und Neid und gegenseitige Behinderung war. Außerdem macht dieser Ausschuß jährlich eine große evangelistische Weihnachtsfeier in der Öffentlichkeit, was in Indonesien sehr beliebt ist.

Dies also ist, soweit mir bekannt, der Bestand an bestehender Partnerschaft in Indonesien zwischen indonesischen Kirchen.

2. Nun zweitens zu berichten von der Partnerschaft indon. Kirchen mit Christen aus dem Ausland. Ich schildere nicht besonders die fleißigen Reisen aller Spitzenfunktionäre ins Ausland, sowohl die Reisen der indon. Spitzenfunktionäre als auch die Reisen der europäischen und amerikanischen Spitzenfunktionäre. Die sind genug bekannt, und in den Gemeinden wirkt sich das kaum aus. Nicht besonders erwähnen will ich auch die traditionellen bilateralen Beziehungen zwischen den einzelnen Kirchen und den Missionsgesellschaften, aus deren Arbeit sie früher hervorgegangen sind, etwa die Basler oder die Rheinische Mission. Auch da gibt es erfreuliche Reformierungsversuche. Vielleicht haben sie in unseren Vorberbeitungs-Mappen gesehen den Vorschlag der Rheinischen Mission, um ihr Verhältnis zur Niaskirche auf eine neue Basis zu stellen, in dem eine Menge von guten Ansätzen steckt. Über diese bilateralen Partnerschaften will ich jetzt nicht reden, die sind ja einigermaßen bekannt.

In Europa und Amerika hat es hoffnungsvolle Zusammenschlüsse der Missionsträger gegeben. Mir ist bekannt in Europa dieser Zusammenschluß mit dem unbehaltbaren Namen KKKMI (Kontinentale Kommission für Kirche und Mission in Indonesien). Diese Kommission mit dem unbehaltbaren Namen, aber mit dem guten Zweck enger Zusammenarbeit ist leider bei uns in Indonesien fast überhaupt noch nicht gemeinsam in Erscheinung getreten, was wir sehr bedauern. Das einzige Mal, daß sie gemeinsam in Erscheinung getreten ist, das war, als sie 1968 einen Brief geschrieben hat, einen gemeinsamen Brief an die mit ihr verbundenen Kirchen, man sollte doch in Zukunft die theologische Ausbildung etwas besser koordinieren. Leider gibt es noch keine konkreten Folgen dieses Briefes. Es wäre sicher zu wünschen, daß dieser Zusammenschluß und andere Zusammenschlüsse auch in Indonesien viel mehr gemeinsam erscheinen, wie das z.B. beim Lutherischen Weltbund längst der Fall ist.

Weniger bekannt und darum notwendig zu publizieren ist die Partnerschaft, die schon zu asiatischen Kirchen besteht, von indon. Kirchen zu asiatischen Kirchen. Es ist noch nicht viel da, aber es ist immerhin im Kommen. Von 1951 - 58 arbeitete als Dozent an der Theologischen Hochschule in Pematang-Siantar (Nordsumatra) ein Tamilpastor, also der Pastor einer südindischen Kirche. Ebenso arbeitete, ich weiß jetzt nicht mehr die genaue Jahreszahl, ein Pastor der United Church of Christ in the Philippines in Ostjava und in Sulawesi für sechs oder sieben Jahre, und beides mit erfreulichem Erfolg. Umgekehrt arbeitet seit 1967 ein Pastor der Evangelischen Kirche von SANGIR-TALAUD (das ist die indones. Inselgruppe zwischen Nordsulawesi und den Südphilippinen) auf den Philippinen. Aus diesem Archipel von SANGIR-TALAUD gehen laufend illegale indones. Auswanderer in die Philippinen, vor allen Dingen auf die Insel MINDANAO, so daß da inzwischen schon etwa 4000 Indonesier wohnen, mit einem beträchtlichen Anteil von Christen. Diese werden seit 1967 versorgt durch diesen Pastor der SANGIR-TALAUD-Kirche, und es gibt eine erfreuliche Zusammenarbeit zwischen der Kirche von SANGIR-TALAUD, der United Church of Christ in the Philippines und dem EACC, auch finanziell. 18 Gemeinden gibt es dort schon inzwischen, mit 18 örtlichen Gemeindeleitern.

Ganz kürzlich, im Juli 1969, sind drei evangelische Krankenschwestern nach Laos ausgereist, und zwar im Rahmen des ACS = Asian Christian Service. Das ist eine Organisation des EACC, der East

Asian Christian Conference, die schon seit Jahren mit wenig Aufheben, aber großer Treue und auch Wirkung, in Vietnam und Laos versucht, den Folgen des Krieges zu steuern. Dies sind also die ersten Indonesier, die drei evangelischen Krankenschwestern, die sich da beteiligen.

Dann ist zu erwähnen eine Unternehmung landwirtschaftlicher Art in TSURUKAWA bei Toko. In TSURUKAWA hat die Vereinigte Protestantische Kirche in Japan eine Ausbildungsstätte, unter anderem auch eine landwirtschaftliche Ausbildungsstätte. Einmal im Jahr hält sie dort u.a. einen 6-Monatskurs, landwirtschaftlichen Kurs, für kirchliche Mitarbeiter aus Südostasien, was eine gute Sache ist. Da wird auf dem Weg über eine fortschrittliche Landwirtschaft versucht, auch die Gemeinde zu bauen. Leider haben an diesem Programm bisher nur zwei Indonesier teilgenommen. Beim jetzt angefangenen Kurs ist wieder ein Indonesier, was eigentlich viel zu wenig ist; das ist hauptsächlich eine Finanzfrage.

Es gibt einen Zusammenschluß der theologischen Hochschulen, würden wir sagen, in Südostasien. Die haben schon seit langem ein Programm zur Erlangung des "Master of Theology, South East Asia". Wer in seinem Heimatland schon den Bachelor of Theology hat, der kann in einem zusätzlichen zweijährigen Studium in bestimmten Universitäten und bestimmten theologischen Hochschulen, die diesem Programm angeschlossen sind, diesen Master of Theology, South East Asia, machen. Leider gibt es bei diesem guten Programm bisher noch keinen einzigen Teilnehmer aus Indonesien, was auch im wesentlichen an finanziellen Dingen gehangen hat.

Wenn man das nun zusammenfaßt, was ich gleich einigermaßen erschöpfend berichtet habe über bestehende Partnerschaften in Indonesien und mit dem Ausland, dann klingt das recht befriedigend. Wenn man aber an die riesengroßen Aufgaben denkt, von knapp 8,5 Millionen ev. Christen unter 270 Millionen Gesamtbevölkerung in Südostasien, dann weiß man, daß dies nur ein völlig unzureichender Anfang ist, der dringend gefördert werden müßte, personell und finanziell.

Und schließlich, drittens, erlauben Sie mir einen Blick in die Zukunft, nämlich:

III. Christliche Partnerschaft der Zukunft nach den Bedürfnissen der Kirchen in Indonesien

Zunächst muß das letzte unterstrichen werden, nämlich: nach den Bedürfnissen der Kirchen in Indonesien. Das Kriterium für diese Partnerschaft der Zukunft findet sich präzise zusammengefaßt in dem Vorbereitungsmaterial, das Sie alle in den Mappen vorgefunden haben, nämlich in dem Vorbereitungsmaterial Arbeitsgruppe II über Partnerschaft. Da ist zitiert aus dem Bericht der Sektion 2 von Uppsala, ich zitiere: "Die sich verändernden politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse fordern neue Antworten und neue Beziehungen. Unser Verständnis von Mission auf sechs Kontinenten bedeutet, daß das, was der ganzen Kirche gegeben ist, nämlich Menschen, Geld und Fachwissen, der ganzen Kirche wirklich zur Verfügung steht." Jetzt kommt der Kernsatz: "Die Verwendung muß sich nach den Bedürfnissen richten und nicht nach den historischen Beziehungen und traditionellen Verfahrensweisen."

Die Bedürfnisse, die zugrunde gelegt werden, müssen zweifellos die Bedürfnisse der Kirchen in Indonesien sein, nicht unsere Bedürfnisse. Und das sollte nun gezeigt werden, wenn es geht, welche die Bedürfnisse, vielleicht zu wenig gesehenen Bedürfnisse der Kirchen Indonesiens heute sind und wie sich demgemäß unsere bisherige Partnerschaft zu ändern hätte.

Eine Vorbemerkung: Ich weiß nicht, woher das stammt, dieses Wort, daß der Teufel im Detail steckt. Dann wird aber ganz sicherlich noch mehr der Heilige Geist ins Detail gehen, um den Teufel wieder herauszutreiben. Und darum erlaube ich mir, Ihnen Detailfragen zu bringen.

A) Hilfestellung in Indonesien

Und da 1) - und das interessiert uns natürlich am meisten: die Mission.

Wie müßte partnerschaftliche Hilfe von uns aus geschehen, um die indonesischen Kirchen zu stärken? Nun glaube ich, daß wir direkt für das Apostolat der kirchlichen Mitarbeiter und der Gemeinden in Indonesien wenig tun können. Was wir tun können, und das scheint mir wichtig genug zu sein, ist indirekt. Es ist völlig eindeutig, daß die entscheidende Missionsaufgabe in Indonesien die Verkündigung des Evangeliums an den Islam ist. Das ist schon allein durch die Zahlenverhältnisse gegeben; wenn auch nur nominell, so gehören doch etwa 90 % der indonesischen Bevölkerung zum Islam. Diese Missionsaufgabe am Islam ist von den Kirchen auf Java und Sulawesi längst erkannt und praktiziert. Sie haben eine jahrhundertelange Erfahrung darin, sie haben nicht die geringste Scheu, sie haben profunde Kenntnisse, wie man den Dialog und wie man auch die Verkündigung an Muslim führt. Ganz anders steht es nun leider mit den Christen auf Sumatra und speziell auch auf Nias, ebenso in den großen Volkskirchen auf Sulawesi. Diese Kirchen sind weitgehend eingesperrt in ihre Stammesverbände. Dadurch sind diese Kirchen stark gebunden, und es herrscht zum Teil auch einfach Angst vor den Mohammedanern, denen man eigentlich alle unberechenbaren Akte zutraut, und die letzten Pogrome 1967/68 haben diese Angst natürlich gefördert. Ich erinnere mich, daß wir in unserer Kirche auf Nias 1967 im November eine Studienkonferenz von Pastoren geplant und angesetzt hatten, zu der sich 17 Pastoren angemeldet hatten. Kurz vorher ging in Makassar dieses Pogrom über die Bühne. Folge: Unsere Kirchenleitung hat uns schlicht verboten, nicht etwa diese Tagung zu halten, aber verboten, über den Islam zu sprechen. Sie hat einen Brief geschrieben, und was in Indonesien schriftlich ist, das ist endgültig: "Ihr könnt über alles sprechen, nur nicht über Dinge, die nicht unsere Kirche betreffen (andere Religionen)". Wir Mitarbeiter aus dem Ausland müssen und können helfen an diesem schwierigen Punkt. Wir können nicht dadurch helfen, daß wir andauernd ankommen und sagen: "Wir müssen mehr Mission unter dem Islam machen!". Wir können auf die Dauer auch nicht damit helfen, daß wir selber unter die Mohammedaner gehen, das würde den falschen Effekt haben. Was wir aber als ersten Schritt tun können und müssen, ist, überhaupt erstmal Kenntnisse des Islam zu suchen und zu vermitteln. Der ist nämlich bei den meisten Mitarbeitern der Stammeskirchen in Sumatra kaum vorhanden. Erst dann, wenn überhaupt erst Kenntnisse vermittelt sind, wobei z.B. auch erkannt

wird, daß sie nicht diese Teufel sind, für die sie manchmal gehalten werden, diese Muslim, dann erst kann man hoffen, daß der Heilige Geist unsere Brüder auch bewegt, nun das Evangelium ohne Furcht dem Islam zu verkünden. Bruder Müller-Krüger, dessen Name wohl nicht ganz unbekannt ist in diesem Kreis, schreibt in seinem Buch "Der Protestantismus in Indonesien" (S. 288), als er über die Kirchen in Nordsumatra spricht, daß die Entdeckung der missionarischen Berufung gegenüber dem Islam wohl die stärkste Triebkraft zur Einigung der Kirchen Nordsumatras werden könnte. Wir sagen dazu: "Möge es so sein!". Gerade jetzt hat ja Bruder Müller-Krüger den erstaunlichen Mut gehabt, in seinem Alter mit seiner Frau wieder nach Indonesien zu gehen, und zwar nun auf Nias zu arbeiten. Gerade jetzt hat er die Gelegenheit, die Richtigkeit seiner Vermutung zu sehen.

Es ist ganz eindeutig, daß die Zukunft der Mission in Indonesien nur Mission durch Indonesier sein kann. Die andersartige Situation, wie sie im Augenblick noch in West-Irian besteht, in Westneuguinea, wird sicherlich in nicht langer Zeit vorübergehen. Die Zukunft der Mission in Indonesien kann nur Mission durch Indonesier sein. Darum müßten wir dringend unterstützen die Entsendung indonesischer Mitarbeiter in indonesische Kirchen. Und zwar müßten wir das vor allem finanziell tun, denn da hapert es. Z.B. ist die jüngste Entsendung von vier Mitarbeitern der Molukkenkirche nach Irian-Barat, West-Irian, gefährdet, weil die Finanzen ausgehen. Das hat die Molukken-Kirche zusammen mit dem DGI gemacht, dem Kirchenrat, und im letzten Mitteilungsblatt des DGI war zu lesen, daß die Finanzen ausgehen, und man fürchtet, daß man mindestens einige von diesen Leuten zurückholen muß.

Ebenso ist es dringend an der Zeit, die Aussendung asiatischer Missionare für asiatische Kirchen oder Missionsgebiete zu unterstützen. Und zwar können wir das entweder tun direkt durch die entsendenden Kirchen, etwa durch die United Church of Christ in the Philippines, oder indem wir beitragen zu dem Asia Missionary Fund des EACC, der diese Missionare aussendet und unterstützt. Ich habe mit Freude in der Rundschau 1967/68 gelesen¹⁾, daß einige Mitglieder des Missions-Tages das schon tun, diesen Asian Missionary Fund unterstützen, damit asiatische Missionare in asiatische Kirchen geschickt werden können. Das war also der Punkt Mission. Was können wir zur Förderung der Mission durch Asiaten tun?

2. Zurüstung indonesischer Mitarbeiter für ihren Dienst

Alle Einsichtigen sind sich darin einig, das ist auch schon oft gedruckt worden, daß allein durch gut ausgebildete einheimische Mitarbeiter die Kirche in ihrer Umgebung fest gegründet und missionarisch werden kann. Da ist bilateral schon eine Menge getan zwischen den Kirchen und ihren Missionsgesellschaften. Darüber hinaus gibt es aber neue Möglichkeiten partnerschaftlicher Hilfe. Z.B. sind da die berühmten und nötigen refreshing-courses, die Auffrischkurse für kirchliche Mitarbeiter, z.B. also in Nordsumatra. Nordsumatra ist eine einigermaßen vergleichbare Region mit einigermaßen vergleichbaren Verhältnissen, so daß Schwierigkeiten und Bedürfnisse nach Kursen für

1) (Ev. Mission, Jahrbuch 1969, S. 95)

die kirchlichen Mitarbeiter einigermaßen gleich sind. Es wäre durchaus möglich, daß Kirchen in Nordsumatra, die zur Zusammenarbeit willens sind, solche Kurse auf folgende Weise in Zukunft zusammenhalten. Etwa, was immer am wichtigsten ist, Auffrischkurse für Pastoren. Das ist auch schon einmal etwas andiskutiert, aber die Finanzen waren wieder der schwierige Punkt. Die beteiligten Kirchen müßten sich einigen, für welche Gruppe zunächst ein Kursus nötig ist. Dann müßten diese beteiligten Kirchen je einen oder zwei fähige Leute schicken, die als Lehrer in einem solchen Kurs fungieren könnten. Diese Lehrer müßten zusammenkommen in einer vorbereitenden Rüstzeit, projiziert sind zwei oder maximal drei Wochen, müssen da ihren Stoff für ihren Kursus gemeinsam erarbeiten. Dann müßten sie und könnten sie mit dem Stoff dieses Kursus reihum in ihre Kirchen gehen und z.B. zuerst diesen Kursus halten in der HKBP. Dann diesen selben Kursus halten vor Pastoren der Karo-Kirche, usw., usw. Das würde erst einmal ökonomisch eine große Hilfe sein; denn es wäre viel billiger, dieses selbe Lehrerteam den Kurs verschiedene Male halten zu lassen, als daß man immer wieder neue Lehrer sich sucht, was sehr mühsam ist. Zweitens würde wahrscheinlich diese Zusammenarbeit auch die Ökumene im Hause, die Ökumene in Nordsumatra, beträchtlich stärken.

Dann ist ein weiterer Punkt, wo wir helfen könnten, die Stipendien für geeignete kirchliche Mitarbeiter. Wir haben gerade wieder aus Nias zwei Pandita in Europa gehabt. Eine gute Sache, dennoch kommen die indonesischen Kirchen und auch eine ganze Reihe von uns Missionaren zu der Erkenntnis, zu der Einsicht, daß in der Regel solche Stipendiaten nicht mehr nach Europa oder Amerika geschickt werden sollten. Die Reihe von Gründen gegen diese Entsendung ist beachtlich. Z.B. die Situationen etwa in Nordsumatra und Deutschland oder Amerika sind ja wirklich entsetzlich verschieden. Und die Kraft und die intellektuelle Fähigkeit, die von einem solchen Stipendiaten gefordert sind, um überhaupt sich einmal anzupassen an unsere Situation, nicht nur sprachlich, sondern auch im ganzen Leben, daß er davon profitieren kann und sehen, was hier los ist, ist ungeheuer. Dann ist doch verhältnismäßig wenig von dem, was hier in christlichen Kirchen praktikabel ist, auch praktikabel in Indonesien; oder der "Übersetzungsprozeß" ist so schwer, daß viele dazu nicht in der Lage sind oder nicht bereit. Weiterhin hat sich oft gezeigt, daß die Rückkehr von solchen Stipendiaten aus Europa und Amerika geradezu ein Trauma in ihnen hervorruft, wenn sie dann wieder in die ärmlichen Verhältnisse ihrer Kirche oder ihres eigenen Dorfes kommen, wo sie arbeiten sollen. Was das für Belastungen gegeben hat, das sieht man eben nur dann, wenn man da lebt. Außerdem ist es dringend nötig, was bisher noch kaum geschehen ist, daß die Erfahrung asiatischer Kirchen in die Kirchen Indonesiens eingebracht werden. Was bisher schon einigermaßen reichlich eingebracht ist, das sind die Erfahrungen europäischer und amerikanischer Kirchen. Die Erfahrungen asiatischer Kirchen sind in Indonesien fast kaum verwandt worden. Also ist es viel sinnvoller, solche Stipendiaten etwa zu schicken in die Philippinen, wenn man eine Kirche hat wie die Nias-Kirche, die auf einem animistischen Hintergrund arbeitet. Oder es ist viel sinnvoller, einen Stipendiaten in eine Kirche von Malaysia zu schicken, wenn man eine Kirche hat, die am Islam Mission treiben muß. Oder es ist sinn-

voller, einen Stipendiaten in eine Kirche Indiens zu schicken, wenn es darum geht, unter ländlichen Verhältnissen die Gemeinde aufzubauen.

Und schließlich ein Beitrag zur Zurüstung indonesischer Mitarbeiter, der nach meiner Kenntnis nur von einer Missionärgesellschaft bisher besprochen worden ist, nämlich von Basel. Die kirchlichen Mitarbeiter in Indonesien haben alle ein kleines Gehalt und viele Kinder. Die Kinderzahl ist oft ab 10 aufwärts. Diese Mitarbeiter mit ihrem geringen Gehalt sitzen oft an einsamen Plätzen, an denen es überhaupt keine Schule oder nur schlechte Schulen gibt. Mit ihren kleinen Gehältern schaffen sie es nicht, ihre Kinder in die weit entfernte Schule zu schicken, damit sie da eine gute Erziehung genießen können. Darum geht so oft das Potential der Kinder dieser Mitarbeiter, dieser kirchlichen Mitarbeiter verloren, einfach aus finanziellen Gründen, und es ist keineswegs so, daß diese Mitarbeiter und ihre Kinder die dümmsten waren. Ich meine, sie sind nicht intellektuelle Spitzenklasse, aber durchaus wertvolles Potential steckt in diesen Kindern und geht verloren, weil sie ihre Kinder nicht in die Schulen schicken können. Darum war, als wir 1966 in Kalimantan waren, die Kalimantan-Kirche sehr angetan von diesem Schema von Basel, daß von Basel aus einem Fond, der wohl in Europa angelegt ist, und aus der Kalimantan-Kirche selber, wenn auch in geringem Maße pro Jahr für jedes Kind eines kirchlichen Mitarbeiters ein bestimmter Betrag gezahlt wurde, sofern dieses Kind in die Schule geht. Wenn das verstärkt und besser organisiert wäre, daß wir also regelmäßig Beiträge leisten für die bessere Schulausbildung unserer kirchlichen Mitarbeiter, würden wir wahrscheinlich auch einen großen Anstieg der Bereitstellung von Mitarbeitern für die jungen Kirchen haben.

3. Und drittens ist noch über die Förderung der kirchlichen Einheit zu sprechen. Ich habe schon ein paar Mal gesagt, daß die Kirchen von Nordsumatra noch stark getrennt arbeiten. Das kommt nicht nur durch die Verkehrs- und Sprachprobleme, sondern vor allem durch die starke Beschränkung auf die eigene Stammesgemeinschaft. Es hat noch in den 60iger Jahren in Nordsumatra eine Kirchentrennung gegeben aus keinem anderen als aus Stammesgründen. Es ist sicher, daß wir vorangehen müssen, gerade in diesen Stammeskirchen, in der Mitarbeit mit diesen Stammeskirchen um die Einheit der Christen Indonesiens zu fördern. Sie ist schon z.T. unterstützt worden durch die Finanzierung von Reisen. Es ist durchaus schon üblich, erfreulicherweise, daß Vertreter der Kirche durch unsere finanzielle Hilfe auch in der Lage sind, an Konferenzen teilzunehmen. Es ist ebenso schon zum Teil begonnen, Austausch von Mitarbeitern zu üben, daß z.B. Pandita unserer Kirche, so ist es der Fall gewesen, in Ostjava und in der Minahasa arbeiten und ein Pandita der Simalungun-Kirche etwa bei uns auf Nias. Das müßte dringend weiter ausgebaut werden. Ein weiterer Punkt ist das geradezu erbärmlich ausschende Mitteilungsblatt des DGI. Wenn Sie das sahen, dann müßten Sie sich mit mir schämen, daß dieser wichtige Rat der Kirchen so ein mehr als bescheidenes, nur auf schlechtem Papier vervielfältigtes Mitteilungsblatt hat. Wenn dieses Blatt auf anständigem Papier mit anständigen Photos und journalistisch besser publiziert würde, könnte es unzweifelhaft einen wichtigen Beitrag leisten, die Kirchen in Indonesien, die zum Teil von den Schwesterkirchen

in entfernten Gebieten gar keine Ahnung haben, besser zusammenzuführen. Ich habe die Ohren gespitzt, als ich im letzten Jahresbericht von Bruder Hoffmann las, daß gerade in diesem Jahr der Literatur-Fonds von Missions-Rat und Arbeitsgemeinschaft für Weltmission erstmalig einen freien Verfügungsbetrag von DM 150.000,-- hat. Ich bin kein Literatur-Experte, aber ich bin sicher, daß der Ausbau dieses Blattes des DGI, das dann etwa so aussehen würde wie der Sonntagsspiegel, eine wichtige Hilfe wäre, daß die Kirchen Indonesiens zusammenkommen.

Bisher sind so gut wie überhaupt noch nicht von den ausländischen Partnerkirchen angefaßt Forschungsarbeiten. Es wäre dringend nötig, zu Forschungsarbeiten, die kirchlich relevant sind, zu ermutigen und Hilfestellung zu geben. Z.B. es ist noch nie wissenschaftlich gearbeitet worden über das Verhältnis von Stammesverband und Kirchen in Indonesien. Wir Missionare jammern alle darüber, und die weiter blickenden Indonesier tun es auch. Aber eine verlässliche Faktensammlung und -auswertung - historisch, soziologisch, religionssoziologisch usw. - ist noch nie erstellt und wäre dringend nötig als eine Möglichkeit, um die Begrenzung der Kirche in ihren Stammesgrenzen zu überwinden. Ein weiterer Punkt, der wissenschaftlich untersucht werden müßte, wäre das Verhältnis von Nation und Nationalismus zur Kirche. Daß dies ein brennender und sehr klärenswerter Punkt ist in allen Kirchen der dritten Welt, ist einleuchtend. Dann wäre ein ebenso wichtiger Punkt, der einmal wissenschaftlich untersucht werden müßte und zwar möglichst in Indonesien, das Problem der Leitungsformen einer Kirche. Viele Kirchen kranken daran, sie gehen zum Teil fast daran kaputt, daß die Kirche keine adäquate Leitung findet. Was bis heute praktiziert wird, das ist in vielen dieser Stammeskirchen die alte omni-kompetente Autorität der Tradition, die bei uns indones. "Adat" heißt. Diese - da wissen die Soziologen furchtbar viel zu sagen - diese diffuse, nicht genau definierte Form von allround-Autorität, die eben aus dem alten Stammesverband kommt, herrscht weitgehend noch in den Kirchen. Die kirchliche Jugend rebelliert aber dagegen, und manche Kirchen drohen daran zu zerbrechen. Dagegen wird dann das Idealbild der demokratischen Leitungsform gestellt, aber das erregt dann wieder den Protest der Traditionalisten, diese unpersönliche, begrenzte, konstitutionelle Autorität. Zu untersuchen wäre: gibt es in diesem Dilemma zwischen traditioneller, diffuser Autorität und demokratischer Autorität etwa eine spezifisch christliche Autorität? Das wäre eine Aufgabe, die dringend wissenschaftlich untersucht werden müßte. Ein weiterer Punkt, und den hat Ulrich Beyer im letzten Heft (8/9) von "In die Welt - für die Welt" verhandelt, über Toleranz und Mission. Das müßte dringend auch untersucht werden, und dazu gehört Geld, was indonesische Kirchen sicherlich nicht zur Verfügung stellen können. Ganz im Vorbeigehen hätte man damit eine andere Sache auch erreicht. Man hätte nämlich damit erreicht, daß die Intellektuellen, die auch in Indonesien immer mehr von der Kirche abschwimmen, daß die besser inkorporiert würden. Die nämlich, die an solchen Forschungsaufgaben beteiligt würden, daß sie besser inkorporiert würden in ihre Kirche und ihre Gesellschaft.

4. Ökumenische Diakonie

Wir alle kennen die Warnung vor den neuen, großen Projekten. Die Warnung vor dem großen Projekt ist meines Erachtens nicht nur berechtigt wegen der Seufzer über die nicht ausreichenden Etats und auch nicht nur berechtigt wegen der Folgekosten, die die indonesischen Kirchen nicht tragen können, sondern die Warnung vor dem großen Projekt ist in Indonesien besonders nötig wegen des gespannten Verhältnisses zum Islam. Sie können sich denken, daß jedes große Bauprojekt, das eine Kirche dort startet oder schenkt, wieder den beliebten Vorwurf des "Imperialismus durch die Hintertür" stärkt. Und daß jedes große kirchliche Projekt wieder die schon oft geäußerte mohammedanische Meinung unterstützt: "Ihr Christen könnt ohne die gewaltigen Unterstützungen aus dem Ausland ja gar nicht existieren." Darum also Vorsicht mit den großen Projekten. Und auf alle Fälle nur Projekte unterstützen, die dem ganzen indonesischen, oder welchem Volk auch immer dienen. Es ist klar, daß die Christen selber dringend interessiert sind, solche Beiträge für ihr ganzes Volk zu liefern, und zwar nicht nur aus apologetischen Gründen, sondern auch aus Loyalität und aus christlichem Gehorsam.

Zwei brennende praktische Projekte in Indonesien sind Familienplanung und Umsiedlung. Zur Familienplanung in Indonesien: 1941 gab es etwa 71,5 Mill. Indonesier, 1975 werden es etwa 122 Mill. sein. Das jährliche Wachstum beträgt etwa 2,4 %, das sind jetzt etwa 3 Mill. pro Jahr. Präsident Sukarno als guter Diktator verbot die Berührungen der Familienplanung mit der alten These: Zahl gleich Macht, je mehr wir sind, desto stärker sind wir. - Nach seinem Sturze endlich konnte langsam die Familienplanung in Angriff genommen werden, weil es völlig klar ist, daß die geringen wirtschaftlichen Fortschritte Indonesiens aufgesaugt werden von der Bevölkerungsexplosion. Die Regierung hat nun endlich seit zwei Jahren ein nationales Institut für Familienplanung eingerichtet, und man hat den praktischen Start in Djakarta gemacht mit 15 Kliniken für Beratung und Behandlung. Der DGI hat sich auch eingeschaltet, und zwar mit seiner Gesundheits- und Sozialkommission. Die hat 50.000 Exemplare einer populären Informationsschrift gedruckt und verteilt an Kliniken, an Kirchen und an Regierungsstellen. Seit Juli 1969 gibt es eine Zeitschrift dieser kirchlichen Kommission, die heißt "Familie, die im Frieden lebt". Dann hat die Kirche im April 1968 ein klinisches Praktikum für Familienplanung für christliche Ärzte durchgeführt. Und schließlich als Letztes, aber das ist nur in Djakarta gewesen, einen einwöchigen Orientierungskurs über Familienplanung für kirchliche Mitarbeiter von Java und Bali. Das ist viel zu wenig. Es müßte viel mehr, auch von kirchlicher Seite, in diese Familienplanung investiert werden und es ist - menschlich gesprochen - tatsächlich eine der wenigen Hoffnungen, daß Indonesien zur Ruhe kommt.

Der zweite Punkt ist die Umsiedlung. Die Insel Java explodiert. Von den 115 Millionen Indonesiern leben fast 70 Millionen auf Java, das bedeutet, daß Java pro qm dichter besiedelt ist als das Ruhrgebiet oder als der am dichtesten besiedelte Komplex von Japan, nämlich Osaka und Kobe. Die Holländer haben

schon versucht, Javaner auszusiedeln auf andere Inseln, wo genug Land zur Verfügung wäre, die indonesische Regierung versucht es genauso. Sie scheitert im wesentlichen an zwei Dingen. Erstens: Die Javaner sind entsetzlich konservativ. Sie verhungern lieber auf Java, wenn sie können, als daß sie ein besseres Leben außerhalb von Java leben würden. Zweitens: Die Regierung hat viel zu wenig Geld, um die nötigen Transportmittel bereitzustellen und die Wiederansiedlung zu finanzieren. Die Kirche hat sich in ganz bescheidenem Maße an einem Umsiedlungsprojekt beteiligt, nämlich an der Umsiedlung von Mitteljavanen nach Sulawesi, das ist das berühmte Projekt Transmigrasi Wonomuljo. Dort gibt es inzwischen etwa 40.000 Javaner, unter ihnen eine ganze Menge von Christen. Es wäre dringend wünschenswert, daß die Kirchen in Indonesien Mittel erhalten, um - wenn auch in kleinem Maßstab - solche Umsiedlungen selbst vollziehen zu können.

Im Grunde ist das eine Aufgabe von demselben Kaliber, wie es der Asian Christian Service in Vietnam und Laos tut. Ich denke, daß darüber nicht viel zu sagen ist. Ich habe aus dem letzten Newsletter des EACC gelesen, daß die Gesamtzahl der Mitarbeiter des Asian Christian Service in Vietnam jetzt 20 beträgt und in Laos fünf. In Laos sind es nur Frauen, 5 Frauen, die jetzt gerade vor kurzem unter den Flüchtlingen am NAM NGUM-Fluß in Laos arbeiten. Da wäre dringend erforderlich eine stärkere finanzielle und personelle Hilfe dieses Asian Christian Service durch uns beim EACC. Und schließlich hat der EACC, das ist das letzte, was ich mitteilen möchte, einen Special Ecumenical Fund geplant, und zwar in diesem Jahr. Dieser Special Ecumenical Fund soll für drei Jahre spezielle, dringende Objekte in Ostasien angreifen, u. zwar a) die Industriemission, b) landwirtschaftliche Entwicklung, c) christliche Verantwortung in der akademischen Welt, d) Laienausbildung und Jugendarbeit. Geplant ist ein target-Set, also eine erste Zielsumme von 300.000 US-\$, und die Partnerkirchen in der Welt sind gebeten, bei der Aufbringung dieses Special Ecumenical Fund mitzuwirken. Ich habe im letzten Jahresbericht von Dr. Hoffmann gelesen¹⁾, daß wir solche Engagements suchen für neue ökumenische, partnerschaftliche Aufgaben - hier liegen sie vor der Tür!

B Unsere eigenen Aktivitäten

Auch was wir hier in Europa tun, sollte mehr auf die Bedürfnisse unserer Partner in Übersee ausgerichtet werden.

Eine wichtige Möglichkeit ist die Zurüstung von Mitarbeitern aus Kirchen und Missionsgesellschaften für Kirchen in Übersee. Wenn diese Zurüstung soweit wie möglich gemeinsam geschähe für dieselbe Region, dann wäre das aus verschiedenen Gründen eine große Hilfe für unsere Arbeit in der Heimat. Mehr noch: es würde einen ökumenischen Effekt auf die empfangenden Kirchen in Übersee haben. Denn die würden dann neue, überseeische Mitarbeiter erhalten, wenn auch aus verschiedenen Kirchen oder Gesellschaften, die einander gut kennen oder gar befreundet sind. Ihre persönlichen Kontakte würden weitergehen, auch über die Grenzen ihrer neuen Partnerkirchen

1) (in: Ev. Mission, Jahrbuch 1969; Hamburg S. 94 f.)

und neuen Gastländer hinaus. Solche persönlichen Kontakte könnten Kontakte und Zusammenarbeit ihrer Kirchen fördern oder hervorru-
fen.

Alle europäischen Gruppen, die in Indonesien arbeiten, schicken gelegentlich ihre leitenden Mitarbeiter auf die Reise zu ihren Partnerkirchen nach Indonesien. In demselben Gebiet, vielleicht in derselben Kirche, erscheinen dann, im Abstand von Wochen, Monaten oder Jahren, nacheinander die Vertreter z.B. von Baarn, Basel, Barmen. Ihre Aufgabe ist im Grunde dieselbe, nämlich die Stärkung des christlichen Zeugnisses in einem bestimmten Gebiet. Ihre Partner sind dieselben, nämlich eine oder mehrere Kirchen dort. Ihr Herkunftsgebiet ist dasselbe, und sie arbeiten zusammen in einer gemeinsamen Organisation, in diesem Falle der Kontinentalen Kommission für Kirche und Mission in Indonesien. Warum reisen ihre Vertreter nicht zusammen nach Indonesien, wenigstens manchmal? Das käme nicht nur der Ökonomie zustatten (Zeit, Porto, Fahrkosten), sondern mehr noch der Ökumene, d.h. der gemeinsamen Arbeit in Indonesien und Europa.

Warum sollen wir vorangehen und nicht warten auf Grad und Formen der Zusammenarbeit, wie sie unsere Partnerkirchen von sich aus ins Leben rufen? Wir sind ja in der Regel viel beweglicher aus kulturellen und technischen Gründen. Vor allem aber sind wir finanziell viel unabhängiger als unsere Partnerkirchen. "Denn welchen viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen."

Wir lassen uns den Kampf um die richtigen Prioritäten in unserer Arbeit viel kosten, vor allem in Sachen Personal und Finanzen. Als Maßstäbe sollten wir dabei viel entschlossener die Situation und Bedürfnisse unserer Partnerkirchen in Übersee anlegen. Wir kämpfen um notwendige Strukturänderungen der Missionsarbeit in Deutschland. Wir haben hier in Berlin mit Einsatz und Nachdruck diskutiert über neue Aufnahmeanträge für den DGMT. Eine Frage ist dabei kaum aufgetaucht: Wie wirkt sich das aus auf die Zeugnis-
kraft unserer Partnerkirchen in Übersee? Wirkt es sich gar nicht aus, ist es vermutlich nicht so wichtig. Wirkt es sich aber positiv oder negativ aus, dann wissen wir, was wir zu tun haben. Z.B. erscheint mir als ein entscheidendes Kriterium für alle Struktur- und Integrationsüberlegungen dies: Gewinnen wir auf diese oder jene Weise mehr geeignete Mitarbeiter aus Europa für unsere Partnerkirchen in Übersee? Denn noch sind sie dringend gesucht.

Zum Schluß sei noch einmal der Kern dieses (leider sehr langen) Berichtes genannt. Es scheint, daß eine bestimmte Korrektur unserer Anstrengungen für unsere Partnerkirchen in Übersee wirkungsvoller und dem Ruf Gottes angemessener machen könnte. Unsere Überlegungen und unser Einsatz sollten viel stärker bestimmt werden von der Lage unserer Schwestern und Brüder in Übersee. Warum das so dringlich ist und wie das aussehen könnte, das sollte am Modell von Indonesien verdeutlicht werden.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 3.9.1969
Mittelweg 143
Az.222/E.

An die
Mitglieder des
Deutschen Evangelischen Missions-Rates

Sehr geehrte Herren!

Im Auftrage und mit einem herzlichen Gruß von Herrn Bischof Harms senden wir Ihnen hierneben die Tagesordnung für die Sitzung des Deutschen Evangelischen Missions-Rates am Montag, 15.9.69 (Beginn 10 Uhr) und am Freitag, 19.9.69, nachmittags (bis zum Abendbrot).

Außerdem fügen wir das Protokoll der letzten Hauskonferenz bei, in der manche der im DEMR zu behandelnden Fragen vorbesprochen wurden.

Dürfen wir Sie bitten, als Unterlagen auch die unter Punkt 24 der Tagesordnung genannten beiden Papiere zum Integrations-thema mitzubringen, die Herr Dr. Hoffmann Ihnen mit Rundschreiben vom 6.3.69 zusandte?

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

U. Ebert

Anlagen

T a g e s o r d n u n g
für die
Sitzung des Deutschen Evangelischen Missions-Rates
am 15. und 19. September 1969 in Berlin

I. D E M R

1. Genehmigung des Protokolls vom 17./18.4.69
- ~~2.~~ Termine der nächsten Sitzungen *3. u. 6. April 1970 7.18.1.70
8.19.5.70*
3. Personalia Geschäftsstelle
 - a) Weiterer theologischer Mitarbeiter
 - ~~b)~~ Pressestellenleiter (siehe HK 7/69,26) *Kienig, 33, Bzgr. Pres. Sowjetisch.*

II. D E M T

- ~~4.~~ Rechnungslegung DEMR/DEMT
5. Mitgliederversammlung 1969
6. Mitgliederversammlung 1970 (Termin und Ort) *Bonn 14.-18.2.*
- ~~7.~~ Fachleute (Berufung Pfr. Hahns, siehe HK 7/69,2) ✓
8. Berliner Missionsgesellschaft
Schreibungsstelle: Vorstands und Spallstr. - 4/9/69

III. Kommissionen und Ausschüsse

- ~~9.~~ Heimatkommission
 - a) Sekretär *herr Juhn*
 - ~~b)~~ Berufung von Missionar Wolfrum anstelle von
Missionsinspektor Strauß ✓
- ~~10.~~ Tansania-Kommission (Vorsitzender, vgl. HK 7/69,13) *unfähig*
- ~~11.~~ Südafrika-Kommission (Sekretär) *Berndt*
12. Nahost-Kommission
 - a) Sekretär *Juhn*
 - b) Bericht über die erste Sitzung
13. Theologische Kommission
14. Kommission für Fragen der röm.-kath. Mission
15. Literaturkommission (Berufung von Herrn Melzer als Mitglied)
16. Kommission für ärztliche Dienste (Sekretär)

Fortsetzung Kommissionen und Ausschüsse:

17. Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission
 - a) Vorsitz
 - b) Berufung von Mitgliedern (vgl. HK 6/69, 20a)
 - c) Beitrag an die Evang. Frauenarbeit in Deutschland (vgl. HK 6/69, 20b)
 - d) Rüstzeit für Heimatarbeiterinnen und Urlauberinnen 17.-21.11.69 Neuendettelsau (Bericht über den Stand der Vorbereitungen)
18. Öffentlichkeitsausschuß Weltmission/Volksmission
19. Informelle Kongogruppe (siehe HK 7/69, 17)

IV. Vertretung des DEMR in anderen Gremien

20. Ökumenische Sitzungen in Canterbury
 - a) DWME (Bericht Dr. Hoffmann)
 - b) DICARWS (Bericht Dr. Florin)
 - c) Zentralsausschuß ÖRK (Bericht Dr. Hoffmann)
21. Allafrikanische Kirchenkonferenz (Bericht P. Buttler)
22. Vertretung des DEMR in den Gremien ökumenischer Dienste
 - a) Koordinierungsausschuß für kirchlichen Entwicklungsdienst (Bericht)
 - b) Verteilungsausschuß BROT FÜR DIE WELT (Bericht)
 - c) EZE (Bericht)
 - d) Dienste in Übersee (Bericht; Vertreter des DEMR)
 - e) Konferenz der Leiter und Geschäftsführer ökumenischer Dienste (Vertreter des DEMR)
23. Arbeitsgemeinschaft für Volksmission (Vertreter des DEMR)

V. Verschiedenes

24. Integrationsfragen ("Zentralstelle der nordelbischen Kirchen für Weltmission und Welt diakonie", erarbeitet von einem Pastorkolleg der Schleswig-Holst.Kirche, und "Erneuerung der Mission", erarbeitet vom Synodalen Missionsausschuß des Kirchenkreises Duisburg-Nord)
25. Aktion Missio (siehe HK 7/69, 20)
- / 26. Zusammenordnung der kirchlichen Werke und Verbände (siehe Anlage und HK 7/69, 3)
27. Missionswissenschaft
28. Asienreise Dr. Hoffmann

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

KIRCHENKANZLEI

0112/2.I

(BEI ANTWORT BITTE ANGEBEN)

3 HANNOVER 21, DEN

3. Juli 1969

HERRENHAUSER STR. 2A · POSTFACH 21 02 20 · TELEFON 71 02 46 · TELEX 09-23 445

KONTEN DER KASSE DER EV. KIRCHE IN DEUTSCHLAND:

POSTSCHECK HANNOVER 8930 · DEUTSCHE BANK HANNOVER NR. 03/00244

An die

Leitungen der Gliedkirchen
der Evangelischen Kirche in Deutschland
in der Bundesrepublik Deutschland
und in Berlin (West)

An die

Leitungen der gesamtkirchlichen Werke,
Verbände und Arbeitsbereiche
innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland
in der Bundesrepublik Deutschland
und in Berlin (West)

Betr.: Zusammenordnung der kirchlichen Werke und Verbände

// Der vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland eingesetzte Ausschuß für Planungs- und Strukturfragen hat dem Rat nach eingehenden Vorarbeiten die hier anliegenden "Überlegungen zur Zusammenordnung der kirchlichen Werke und Verbände" vorgelegt. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat sich in seiner Sitzung am 30. Mai 1969 mit dieser Vorlage beschäftigt. Er begrüßt den in diesen Überlegungen unternommenen Versuch, zu einer klareren Strukturierung in der Fülle der vielen kirchlichen Werke, Verbände und Arbeitsbereiche zu kommen, ohne daß damit deren Betätigungsfreiheit angetastet wird. Angesichts der großen gesamtkirchlichen Bedeutung der hier angesprochenen Aktivitäten wird es seit langem von allen Beteiligten als ein Mangel empfunden, daß die Gesamtheit dieser verschiedenen Einrichtungen mit ihrer geistlichen Kraft und ihrer Erfahrung nicht innerhalb der Organe der EKD in einem Maße unmittelbar fruchtbar gemacht werden kann, das ihrem tatsächlichen Gewicht voll entspricht. Ähnliches gilt an

manchen Orten auch für die landeskirchliche, die Kreis- und Gemeindeebene.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland bittet die Leitungen der Gliedkirchen und die Leitungen der gesamtkirchlichen Werke, Verbände und Arbeitszweige, zu den Überlegungen des Ausschusses Stellung zu nehmen und insbesondere die Frage zu prüfen, ob auch sie in diesem Vorschlag einen gangbaren Weg für eine weiterführende Entwicklung sehen können.

Wir bitten, uns die Stellungnahmen bis zum 20. Oktober 1969 zukommen zu lassen.

gez. H a m m e r

1 Anlage

F.d.R.

Melius
(Angestellte)

Überlegungen zur Zusammenordnung
der kirchlichen Werke und Verbände

Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts sind in der evangelischen Kirche vielerlei Aktivitäten entstanden, die nicht von der parochial gegliederten Kirche getragen wurden. Sie entstammten einer Vielfalt von geistlichen Antrieben und menschlichen Nöten. In der Regel wurden die beteiligten Gruppen in vereinsmässiger Form organisiert und als juristische Personen selbständige Gebilde neben der verfassten Kirche. In einer Zeit der Staatskirche war das in vielen Fällen die einzige mögliche Arbeitsform. Auch hatte sich das Kirchenverständnis weitgehend auf die Ebene der Gemeinde und der Territorialkirche verengt. Die erwähnten neuen Gruppenbildungen traten in vieler Hinsicht an die Stelle des in der Reformation untergegangenen, im Spätmittelalter entarteten Verbandswesen der vorreformatorischen Kirche, z.B. Orden und Bruderschaften. Als Neubildungen zeigten sie, dass jene Beschränkung der Kirche auf eine ortsgemeindliche und territoriale Struktur nicht ausreichte. Es entsprach auch dem Wesen der evangelischen Kirche, dass sich geistliche Antriebskräfte frei von kirchenamtlicher Weisung entfalten konnten. Auch in Zukunft kann man darauf nicht verzichten. Obwohl viele dieser Einrichtungen in wachsendem Masse auf die Hilfe der verfassten Kirche angewiesen sind und als kirchliche Dienstformen diese auch erwarten dürfen, sollte ihnen ein möglichst grosses Mass an Freiheit bewahrt bleiben.

Gerade auch die komplizierten Verhältnisse der modernen Gesell-

schaft erfordern Formen, in denen sich die Aktivität kirchlicher Werke und Verbände frei entfalten und zugleich durch Einordnung und Zusammenarbeit sinnvoll gefördert werden kann. Überschneidungen sollten soweit wie möglich vermieden und Spannungen, die sich aus ihnen ergeben, überbrückt werden. Es muss auch geklärt werden, unter welchen Formen sich auf der Ebene der Gemeinden, der Kirchenbezirke, der Landeskirchen und der EKD die Zusammenarbeit der kirchlichen Werke untereinander und mit der verfassten Kirche vollziehen soll. Darum sollte angestrebt werden, dass die Werke und ihre Gliederungen nicht ihrer Selbständigkeit beraubt werden, dass aber ihre Funktionen - nach Sachgebieten geordnet - zu einem sinnvollen Zusammenwirken kommen.

I. Entfaltung und Gliederung der kirchlichen Werke und Verbände

Die Vielfalt kirchlicher Werke und Verbände hat historische und sachliche Gründe und hat je entsprechende rechtliche und organisatorische Gestalt gefunden. Unbeschadet dieser Eigenständigkeit schlagen wir, ohne unangemessene Systematisierung, Schematisierung und Rangordnung vornehmen zu wollen, die nachfolgende Zusammenstellung vor. Damit soll eine Orientierungshilfe gegeben werden, die den Sammlungsprozess gleichartiger Dienste und ihre funktionale Zusammenarbeit verbessert. Nicht berücksichtigt ist dabei, dass es noch manche andere kirchliche Zusammenschlüsse wie Bruderschaften, berufsständische Gruppen kirchlicher Mitarbeiter etc. gibt, die nicht in diesen Rahmen der kirchlichen Werke und Verbände passen.

1) Diakonie

Seit jeher ist die Liebestätigkeit eine Lebensäußerung der Kirche. Sie vollzog sich seit der Reformation fast ausschliesslich im Rahmen der örtlichen Gemeinde. Darüber hinaus entstanden in der modernen Gesellschaft zahllose christliche Liebeswerke, die wegen ihrer Grösse und Spezia-

lisierung nicht mehr von einer Einzelgemeinde getragen werden konnten, sondern dafür eigene Dienstgemeinschaften schufen. Gemeindediakonie und Anstaltsgemeinde ergänzen einander und haben zusammen mit der ökumenischen Diakonie im Diakonischen Werk ihre gegenseitige Zuordnung und vielschichtige Verbindung.

2) Mission

Aus der Verantwortung der Christenheit für die Missionsarbeit in Übersee entstanden selbständige Missionsgesellschaften. Diese wurden später durch Liebedienste wie die Ärztliche Mission, sowie durch Sonderdienste kirchlicher Werke ergänzt. Fast alle diese missionarischen Bemühungen der Christenheit in Deutschland sind heute im Deutschen Evangelischen Missionstag zusammengefasst. Dieser ist in der Arbeitsgemeinschaft für Weltmission mit der verfassten Kirche verbunden.

3) Volksmission

Spätestens seit den Tagen von Wichern wurde erkannt, dass es besonderer Bemühungen der Kirche zur Gewinnung der Fernstehenden und Entfremdeten bedürfe. Aus diesen Bemühungen entstanden vielerlei Einrichtungen der Volksmission, von den landeskirchlichen Ämtern für Volksmission und Gemeindedienst bis zu den freien Werken und Verbänden mit evangelistisch-missionarischer Zielsetzung. In Evangelisationen, Evangelischen Wochen und anderen Verkündigungsformen versuchen sie, eine weite Aussaat des Wortes Gottes mit den Bemühungen um Gemeindeaufbau und missionarische Gemeindeformen zu verbinden. Daneben sind in der Volksmission differenzierte Spezialgebiete entstanden, die sich besonderer Aufgaben annehmen: z.B. Urlauber- und Campingdienst,

Stadtmission, Telefonseelsorge, Bibelwoche, Bibel- und Schriftenmission, Fernkurs usw.. Alle diese Arbeiten sind in der Arbeitsgemeinschaft für Volksmission zusammengeschlossen.

4) Evangelische Schul- und Erziehungsarbeit

Seit der Reformation wurde der Unterweisung der Getauften und dem Religionsunterricht in den Schulen immer besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Zur Förderung dieser Arbeit und angesichts der besonders drängenden pädagogischen Probleme der Gegenwart entstanden Zusammenschlüsse von Eltern, Erziehern und Lehrern, sowie pädagogische Hilfseinrichtungen. Sie bedürfen weiterer Zusammenfassung und engerer Kooperation, um gemeinsam moderne Unterrichtsmethoden und-mittel zu entwickeln.

5) Jugendarbeit

Auch der Jugendarbeit wurde - wenn auch teilweise gegen starke Widerstände - um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr Selbständigkeit in und gegenüber der verfassten Kirche zuteil. Es entstanden verschiedenartige Typen von Jugendverbänden, die in sich nach Altersgruppen gegliedert sind. Das nationalsozialistische Verbot aller Jugendorganisationen führte vorübergehend zu einer Vereinheitlichung der Jugendarbeit unter landeskirchlicher Führung. Inzwischen haben sich aber wieder viele Formen der Jugendarbeit entfaltet, die zum grössten Teil in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland zusammengefasst sind.

6) Frauenarbeit

Wo lebendige Gemeinden waren, entstanden verschiedenartige Dienste, in denen vor allem Frauen tätig waren und gesam-

melt wurden. Auch die allgemeine Frauenbewegung hat sich anregend auf die Bildung eigenständiger Gruppen ausgewirkt. So erwuchs die Bewegung der Frauenhilfe und viele andere Gruppen und Organisationen, die für das Leben unserer Kirche und ihren Dienst auch in der Öffentlichkeit von grosser Bedeutung sind. Sie haben sich in der Evangelischen Frauenarbeit der EKD eine Zusammenfassung geschaffen.

7) Männerarbeit

Der im Beruf stehende Mann ist vielfach von besonderen Fragen bewegt, die er unter seinesgleichen besprechen will. So entstanden Männerkreise, die in der Männerarbeit der EKD zusammengefasst sind. Die Männerarbeit vollzieht sich in den Landeskirchen und Kirchengemeinden in sehr verschiedener Weise, indem einerseits das Augenmerk in erster Linie auf die berufsständische Zurüstung, andererseits auf die Teilnahme am Leben von Kirche und Gemeinde oder auf allgemeine geistliche Förderung gerichtet ist.

8) Publizistik

Mit dem Aufkommen des Zeitungswesens, der Werbung, des Rundfunks und des Fernsehens entstanden viele Formen der evangelischen Publizistik, die weit über den Rahmen eines ortsbezogenen Gemeindeblattes hinausgehen. Diese Publizistik beruht teilweise auch auf privatwirtschaftlicher Basis. Zum grossen Teil wird sie von kirchlichen Werken oder von Organen der verfassten Kirche getragen. Der Förderung und Koordinierung dieser Arbeit dienen der Evangelischen Presseverband für Deutschland, sowie das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Presse.

9) Evangelische Akademien

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg entstand das Be-

dürfnis, die Berufsstände und Organisationen der modernen Gesellschaft in einen unmittelbaren Gesprächskontakt mit der Kirche zu ziehen und überhaupt Stätten der Begegnung und des konfrontierenden Denkens unter dem Evangelium zu schaffen. So entstanden die Evangelischen Akademien, die sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt und in verschiedenartige Arbeitszweige gegliedert haben. Alle sind im Leiterkreis der Evangelischen Akademien zusammengefasst. Einige der Akademien entfalten auch einen Seelsorgedienst, der sich regelmässig bestimmten säkularen Organisationen, z.B. Industriebetrieben zuwendet. Dieser Teil der Akademiearbeit berührt sich mit der gesellschaftsbezogenen Arbeit, die von den Sozialpfarrämtern und teilweise vom Männer- und Frauenwerk geleistet wird, sowie mit Arbeitszweigen der kirchlichen Erwachsenenbildung.

10) Arbeit an Gruppen der Gesellschaft

Schon im vorigen Jahrhundert wurde in den Kirchen die Notwendigkeit erkannt, den Menschen in den besonderen Situationen ihrer gesellschaftlichen Gruppe beizustehen. Diese Arbeit bezog sich zunächst auf bestimmte Berufe (Arbeitervereine, Gesellenvereine, Bäckervereinigung etc.). Bei fortschreitender Industrialisierung wurden die beruflichen Entscheidungen des einzelnen immer mehr in technisch-wirtschaftliche Organisationen verflochten. Die sittliche Entscheidung des einzelnen in seinem Beruf wurde dadurch zu einer Teilentscheidung einer Gruppe. Dadurch wurden die technisch-wirtschaftlichen Organisationen selbst zu einem Gegenüber der Kirche, dem sie ihren Dienst und ihr Zeugnis schuldig ist. So entstanden neuartige, auf die Gesellschaft selbst bezogene Dienste (z.B. Sozialpfarrämter, Kirchlicher Dienst auf dem Land, Akademien etc.). Der Versuch, sie zusammenzufassen, ist bis jetzt nur teilweise gelungen.

11) Erwachsenenbildung

Angeregt durch die dänische Volkshochschulbewegung erwachsen in der evangelischen Kirche vielfältige Bildungsbe-mühungen. In den Gemeinden und ihren Gruppen wuchs zudem die Erkenntnis, dass sich die Christenheit mit den Fragen der Zeit auseinandersetzen muss. Evangelische Volksbildungs-vereine, Heimvolkshochschulen, Vortragsdienste, Tagungsarbeit, Filmdienste, Mitterschulen, Büchereiwesen etc. entstanden darum ebenso auf der Ebene der Gemeinden und der Landeskirchen wie innerhalb der kirchlichen Werke. Diese Bemühungen wurden in der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung zusammengefasst.

12) Kirchliche Diaspora-Arbeit und Evangelischer Bund

Aus der Verpflichtung, für die versprengten Glieder der evangelischen Kirche in geschlossenen Gebieten anderer Konfessionen zu sorgen, entstand eine Arbeit, die von der theologischen Behandlung der Konfessionsfrage bis zur literarischen und finanziellen Hilfe für isolierte Gemeinden und einzelne evangelische Christen in solchen Gebieten reicht. Im Zuge einer konfessionellen Annäherung haben sich Einstellung und Arbeitsweise dieser Verbände immer mehr gewandelt, so dass heute das Bemühen um eine Gesprächs- und Arbeitsverbindung mit den anderen Konfessionen stärker in den Vordergrund tritt.

II. Überschneidung der Funktionen der kirchlichen Werke und Verbände

Die Hauptschwierigkeiten im Zusammenspiel der kirchlichen Werke und Verbände untereinander und in ihrem Verhältnis zur verfassten Kirche liegen in der Tatsache, dass sich ihre Funktionen in vielfältiger Weise überschneiden und verflechten. Jedes kirchliche

Werk treibt z.B. auch Publizistik. Viele unterhalten bedeutende eigene Presseorgane. Viele Werke sind an missionarischen Unternehmungen nach innen und aussen beteiligt. Fast alle treiben Erwachsenenbildung und sind an der gesellschaftsbezogenen Arbeit interessiert oder beteiligt. Solche Verflechtungen von Arbeitsformen und Strukturen sind unvermeidbar. Jedoch bestehen in der Zusammenordnung der kirchlichen Arbeit noch viele Unklarheiten und Mängel.

In den Kirchenleitungen sind meist verschiedene Referenten für die Fülle dieser Werke und Aktivitäten zuständig. Bei diesen handelt es sich um Tausende rechtlich selbständige Träger, die in ihren Funktionen in vielfältiger, teilweise unübersichtlicher Weise verflochten sind. Dies führt nicht selten zu Kompetenzschwierigkeiten. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, eine bessere Ordnung zu schaffen. Sie gingen teilweise von kirchenleitenden Stellen, teilweise auch von einzelnen kirchlichen Werken aus, die eine übergreifende Sachzuständigkeit zu haben glaubten. Es entstanden Befürchtungen, damit organisatorisch und finanziell von Stellen abhängig zu werden, auf die die koordinierten Werke selbst nur einen unbedeutenden Einfluss haben, und so statt Förderung eine Erschwerung der eigenen Arbeit zu finden. Wenn diese Besorgnisse auch manchmal als Vorwand für mangelnde eigene Kooperationswilligkeit benutzt wurden, verdienen sie doch ernsthafte Beachtung. Es sollte deshalb nach Formen der Zusammenordnung gesucht werden, in denen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der gemeinsamen Verantwortung, sowie eine Verpflichtung zur sachlichen Mitentscheidung und zur freiwilligen Einordnung unter das gemeinsam Beschlossene entsteht. Anstelle einer möglichen Bevormundung durch einzelne Dienststellen oder Organisationen sollte eine gemeinsame Willensbildung und die freiwillige Unterordnung unter die selbst geschaffenen gemeinsamen Organe treten. Solche partner-

schaftliche Zusammenordnung würde ebenso dem evangelischen Kirchenverständnis wie den Erfordernissen der heutigen Gesellschaft entsprechen. Sie sollte sowohl in horizontaler wie vertikaler, ebenso in regionaler wie funktionaler Weise erfolgen.

III. Vertikale und funktionale Ordnung der kirchlichen Werke

In den oben genannten zwölf gesamtkirchlichen Werksgruppen sind solche Gruppen enthalten, die darin ihren Spitzenverband auf gesamtkirchlicher Ebene sehen. In allen diesen Werksgruppen sind aber auch funktionale Dienste solcher kirchlicher Werke einbezogen, die in einem anderen Spitzenverband ihre eigentliche Heimat haben. Es gibt also in jeder der Werksgruppen Gliederungen, die eingeordnet, und solche, die beigeordnet sind. Die beigeordneten Gliederungen sind aber nicht selten ganz wesentliche Mitträger einer Werksgruppe (z.B. die Erwachsenenbildungseinrichtungen des Männerwerks innerhalb der Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung). Aus diesem Grund ergibt sich für einen grossen Teil kirchlicher Dienstformen die Verpflichtung zu einer mehrfachen Loyalität. Umgekehrt haben die Spitzen der einzelnen Werksgruppen die Aufgabe, auf ihrem Feld auch die Interessen und Aufgaben anderer Werksgruppen nach aussen mitzuvertreten. In der Regel haben solche kirchlichen Werke, die in einer Werksgruppe ihren Spitzenverband sehen, zu ihm ein etwas anderes Verhältnis als diejenigen, die ihm lediglich funktional beigeordnet sind. Während die ersteren eine Stärkung des Spitzenverbandes zu einer wirkungsvollen Vertretung wünschen, neigen die nur beigeordneten Funktionsträger aus Sorge vor Kompetenzschwierigkeiten dazu, den Spitzen ihrer Werksgruppen nur eine unterstützende Funktion zur sachlichen Beratung, Materialbeschaffung etc. zuzugestehen. Die damit verbundene latente Gefahr von Konflikten kann nur vermieden werden, wenn sich die Werksgruppen klar an die verabredeten Zuständigkeiten

halten und um eine laufende Klärung der Abgrenzungen bemüht sind. Jede der zwölf Werksgruppen sollte auf EKD-Ebene eine Stelle haben, die in der Lage ist, das nötige Arbeitsmaterial bereitzustellen, Studienaufgaben durchzuführen, Arbeitsprogramme zu entwerfen und in sonstiger Hinsicht die Arbeit der kirchlichen Werke und Gemeinden in ihrem Sachbereich anzuregen und zu unterstützen. Soweit ihre Zuständigkeit berührt ist, sollten die Werksgruppen in eine Zusammenarbeit mit den Kammern und Ausschüssen der Evangelischen Kirche in Deutschland gebracht werden. Die Ordnungen der einzelnen gesamtkirchlichen Werksgruppen sollen in der Frage der Abgrenzung mit den Ordnungen anderer Werksgruppen abgestimmt werden. Die bisherige organisatorische Zugehörigkeit von Werken zu übergreifenden Gruppierungen bleibt davon unberührt.

IV. Das Verhältnis der funktionalen und parochialen Gliederungen der Kirche

Von ihrem jeweiligen Auftrag her stehen die kirchlichen Werke und Verbände in einem sehr verschiedenen Verhältnis zur vorfindlichen Gemeinde. Der Unterbau mancher Verbände, z.B. der Frauen- und Männerarbeit, auch ein grosser Teil der Jugendarbeit u.a., ist in hohem Masse in die regelmässige Arbeit der Ortsgemeinde integriert; andere sind von dieser Arbeit weitgehend getrennt. Manche Aktivitäten sind vielerorts nur durch einzelne Vertrauensmänner repräsentiert. Grosse Teile der diakonischen Arbeit sind in Anstaltsgemeinden verfasst und dadurch zugleich bis zu einem gewissen Grade isoliert. Das Bewußtsein der Gemeindeglieder jedoch, dass dort auch ihre eigene Sache getrieben wird, ist weithin unzulänglich entwickelt. Einerseits lastet man gern Aufgaben auf interessierte und willige Spezialisten ab, während man andererseits Aufgaben festhält, die heute sachgerecht nur durch Spezialdienste oder überregionale Bemühun-

gen bewältigt werden können. Die Verbände müssten also nicht nur ihre Arbeit sinnvoll und rationell aufeinander abstimmen, sondern auch gemeinsam ihr Verhältnis zur verfassten Kirche bedenken und neu zu gestalten versuchen. Das ist etwas anderes als die zusätzliche Gewinnung von Mitgliedern und Mitteln für die Arbeit. Damit ist die Aufgabe gestellt, die Strukturen der einerseits territorial, andererseits funktional gegliederten Kirche sinnvoll und fruchtbar einander zuzuordnen. Auch die Gemeinden dürfen nicht jeden kirchlichen Dienst lediglich unter dem Gesichtspunkt werten, ob er unmittelbar für sie fruchtbar wird. Der Dienst in den Gemeinden und der Dienst auf Arbeitsfeldern, die ausserhalb der Ortsgemeinden liegen (z.B. Anstalten, gesellschaftliche Gruppen etc.) muss jeweils in seinem Wirkungsbereich gewürdigt werden. Gleichzeitig sollte aber, soweit dies möglich ist, eine gegenseitige Unterstützung und Verflechtung angestrebt werden. In der Regel wird der Schwerpunkt dieser Verflechtung auf der Ebene der Kirchenbezirke liegen. Die funktionalen Dienste sollten zwar in der Regel auf Landesebene entwickelt werden, diese sollten aber ihre Arbeit auf Kreisebene mit den Trägern der Gemeindearbeit in Verbindung bringen. Auf allen Ebenen des kirchlichen Dienstes sollten Verbindungslinien entstehen und Absprachen für ein gemeinsames Handeln angeregt werden, damit in der Vielfalt der kirchlichen Dienste die Einheit und Verbundenheit des Leibes Christi wirksam wird. Dafür wird folgendes Verfahren empfohlen:

- 1) Schon auf der Ebene der grösseren O r t s g e m e i n d e n werden Arbeitskreise der kirchlichen Werke gegründet. In diesen sollen sowohl die unmittelbar von der Gemeinde getragenen Aktivitäten als auch die unabhängig von ihr entwickelten geistlichen Dienste mit einer gewissen Planmässigkeit und Regelmässigkeit zu Besprechungen und wenn möglich zu gemeinsamen Unternehmungen zusammengeführt werden. Gleichzeitig

stellen sie ein Arbeitsverhältnis zu den weltlichen Gliederungen der Ortsgemeinde her.

- 2) Auf der B e z i r k s e b e n e wird unter der Leitung oder verantwortlichen Mitwirkung des Dekans/Superintendenten ein Bezirksarbeitskreis der kirchlichen Werke und Verbände eingerichtet. Dieser Bezirksarbeitskreis trifft in enger Fühlung mit der Bezirkssynode Absprachen unter den Beteiligten, verstärkt die Verbindung untereinander und mit den Gemeinden, verhilft bisher vereinzelter Aktionen zu stärkerer Wirkung und ermöglicht es, gemeinsame Aufgaben neu in Angriff zu nehmen.
- 3) Auf der E b e n e der L a n d e s k i r c h e n werden Landesarbeitskreise der kirchlichen Werke gebildet. Unter der Leitung durch den Vorsitzenden der Kirchenleitung oder seines Beauftragten ordnen diese die Zuständigkeiten der kirchlichen Werke, vermitteln gegenseitige Anregungen, tragen landeskirchliche Unternehmungen mit und entwickeln gemeinsam neuartige Arbeitsmittel, soweit dies nicht von Einrichtungen auf gesamtkirchlicher Ebene besorgt wird.
- 4) Auf g e s a m t k i r c h l i c h e r E b e n e wird eine "Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Werke" gebildet, die die Vertreter der oben genannten zwölf Sachgruppen umfasst. Je ein Vertreter des Deutschen Evangelischen Kirchentags und des Theologischen Fakultätentages wird beteiligt. Der Vorsitz in dieser Arbeitsgemeinschaft wird abwechselnd von den Vertretern der Gruppen wahrgenommen. Dieser Arbeitskreis hat die Aufgabe, Vorschläge zur Ordnung der Zusammenarbeit der kirchlichen Werke mit den Organen der verfassten Kirche auszuarbeiten. Er leitet insbesondere eine Formierung der noch nicht befriedigend geordneten Werksgruppen in die Wege und sorgt für ihre sinnvolle Zusammenarbeit und Abgrenzung. Einmal im

Jahr findet eine gemeinsame Sitzung mit der Kirchenkonferenz statt, um zusammen mit ihr nach Wegen zur Inangriffnahme gesamtkirchlicher Aufgaben zu suchen. Gleichzeitig wird versucht, die strukturelle Ordnung der kirchlichen Werke in den Landeskirchen und diejenige auf gesamtkirchlicher Ebene aufeinander abzustimmen.

Der Dienst der kirchlichen Werke und Verbände ist nicht weniger eine Ausrichtung des Auftrags, der der Kirche gegeben ist, als die kirchliche Gemeindearbeit. Auch von aussen wird beides in der Regel als Lebensäußerung derselben Kirche verstanden. Eine wechselseitige Bindung, Förderung und Verantwortung zwischen der verfassten Kirche und der kirchlichen Werke und Verbände ist daher unerlässlich. Dies sollte auch in der Art ihrer gegenseitigen Zuordnung und Anerkennung zum Ausdruck kommen. Der Bereitschaft zum eigenen Einsatz und Opfer der Träger kirchlicher Arbeit entspricht ein berechtigter Wunsch nach Freiheit, wie sich andererseits aus wechselseitiger Förderung auch eine wechselseitige Einflussnahme ergibt.

Demnach sollte angestrebt werden, dass solche kirchlichen Werke und Verbände, die wesentliche Mitträger der gesamtkirchlichen Arbeit sind, auch in den entsprechenden kirchlichen Organen (Kirchengemeinderäten, Kreis-, Landes-, EKD-Synode) vertreten sind. Umgekehrt dürften sich diese Werke und Verbände in geistlicher, personeller und organisatorischer Hinsicht auch nicht den Einflüssen entziehen, die aus einer gesamtkirchlichen Verantwortung entspringen. Die Freiheit und Bindung der Teile in einem Ganzen sollte dem Mass entsprechen, in dem sie bei der rechten Erfüllung des gemeinsamen Auftrages gegenseitig aufeinander angewiesen sind. Unter

diesem Gesichtspunkt sollten alle Kirchen, Gemeinden, Werke und Verbände die Formen ihrer gegenseitigen Zuordnung und ihrer personellen, organisatorischen und finanziellen Verbundenheit neu überprüfen.

Verschiedene Hinweise

1. Jeder Teilnehmer erhält bei seiner Ankunft folgende Tagungsunterlagen:

- Programm
- Teilnehmerliste
- Arbeitsgruppenaufteilung
- Vorbereitungsmaterial für die Arbeitsgruppen
- Abrechnungszettel
- 1 Buchprospekt

Das Vorbereitungsmaterial für die jeweils gewünschte Arbeitsgruppe ging den Teilnehmern schon von Hamburg aus zu. Trotzdem liegt hier noch einmal das Vorbereitungsmaterial aller Arbeitsgruppen bei, damit es jedem Teilnehmer bei der im Plenum erfolgenden Einführung in die Gruppenarbeit (mit anschließender Diskussion) zugänglich ist.

2. Schlüssel für die Gästehäuser sind im Bedarfsfall bei der jeweiligen Heimleiterin gegen Hinterlegung von DM 5,-- erhältlich. Das Matthias-Claudius-Heim und das Christophorushaus werden um 22.30 Uhr geschlossen.
3. Ferngespräche im Selbstwählferndienst und über Fernamt können vom Tagungsbüro aus geführt werden. Es wird jedoch gebeten, diese nach Möglichkeit von den Fernsprechkablen (Christophorushaus I, Eingangshalle und vor dem Eingang) aus zu führen.
4. Die Duschen in den einzelnen Etagen des Christophorushauses und des Matthias-Claudius-Heimes stehen allen Tagungsteilnehmern zur Benutzung zur Verfügung.
5. In der Kaffeestube (im Verbindungsgang, vom Christophorushaus I kommend, letzte Tür links) sind von 14.00 - 16.00 Uhr heiße und kalte Getränke sowie Kuchen erhältlich.
6. Nach den Abendsitzungen stehen kalte Getränke in den Sitzungsräumen neben dem Speisesaal im Kühlschrank gegen Barzahlung bereit. Wer einen Sitzungs- oder Gemeinschaftsraum als letzter verläßt, wird herzlich gebeten, darauf zu achten, daß die Fenster geschlossen sind und das Licht gelöscht wird.
7. Eine Einkaufsmöglichkeit auf dem Gelände des Johannesstiftes besteht am Ende des Matth.-Claudius-Heimes (Discount-Laden).
8. Abmeldung von der Teilnahme an einzelnen Mahlzeiten ist in Ausnahmefällen bis spätestens 10.00 Uhr des Vortages im Tagungsbüro möglich.
9. Dem Tagungsbüro wäre es eine Hilfe, wenn es die Abrechnungszettel so frühzeitig wie möglich erhielte, um ggf. Barzahlungen vorbereiten zu können und so den Tagungsteilnehmern Wartezeit zu ersparen.

10. Es wird darum gebeten, die Zimmer am Abreisetag bis spätestens 11.00 Uhr zu räumen, damit sie für die Nachfolger gerichtet werden können. Ein Raum zur Aufbewahrung des Gepäcks wird zur Verfügung gestellt. Wird Wert darauf gelegt, das Zimmer am Abreisetag noch zu benutzen, besteht die Möglichkeit, es gegen Bezahlung einer weiteren Übernachtung für sich zu reservieren. In diesem Fall bittet das Tagungsbüro um möglichst baldigen Bescheid.
11. Wer Reisebrote für die Rückreise mitzunehmen wünscht, möge dies dem Tagungsbüro 2 Tage vorher aufgeben.

P r o g r a m m
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
15. bis 19. September 1969

Feste Zeiten:

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
8.15 Uhr	Frühstück
9.00 - 9.45 Uhr	Bibelarbeit
bzw. 9.00 - 9.20 Uhr	Andacht
10.00 (bzw. 9.30) - 11.00 Uhr	1. Vormittagssitzung
11.00 Uhr	Obstimbiß
11.20 - 12.10 Uhr	2. Vormittagssitzung
12.20 Uhr	Mittagsgebet
12.45 Uhr	Mittagessen
15.00 Uhr	Nachmittagskaffee
15.30 - 17.45/18.00 Uhr	Nachmittagssitzung
18.15 Uhr	Abendessen
20.00 - 21.30 Uhr	Abendsitzung

Alle Mahlzeiten außer dem Obstimbiß werden im Speisesaal des Christophorushauses II eingenommen.

Tagungsräume:

Plenarsitzungen:	Kleiner Festsaal hinter der Kirche (rechts an der Baustelle vorbei)
Mittagsgebet:	Kirche
Gebetsgemeinschaften:	a) Andachtsraum im Untergeschoß des Christophorushauses II b) Großer Konferenzraum links vom Speisesaal
Arbeitsgruppe I:	Kleiner Festsaal (s. oben)
Arbeitsgruppe II:	Großer Konferenzraum (s. oben)
Arbeitsgruppe III:	Kleiner Konferenzraum (rechts vom Speisesaal)
Arbeitsgruppe IV:	Wichernsaal (1. Etage Wichernhaus)
Arbeitsgruppe V:	Pestalozzizimmer (Zimmer 7, Erd- geschloß Wichernhaus)

Konferenzgeistlicher: Kirchenrat Ernst Jaeschke

Montag, 15. 9. 1969

16.00 Uhr	Eröffnungssitzung
16.45 Uhr	Bericht des Exekutivsekretärs (Pastor Dr. G. Hoffmann) über die Arbeit der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften
20.00 - 21.30 Uhr	Diskussion

Dienstag, 16. 9. 1969

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.45 Uhr	Bibelarbeit (Dir. Pastor B.G. Locher, Düsseldorf)
10.00 - 11.00 Uhr	<u>Der Deutsche Evangelische Missions-Tag als Instrument gemeinsamen Handelns - Möglichkeiten und Grenzen</u> (Vortrag von Bischof D. H.H. Harms)
11.20 - 12.10 Uhr	Plenumsdiskussion
12.20 Uhr	Mittagsgebet
15.30 - 17.45 Uhr	Geschäftssitzung I (Wahlen, Aufnahmeanträge u.a.)
20.00 - 21.30 Uhr	Einführung in die Gruppenarbeit (je 10 Minuten) anschließend Plenumsdiskussion

Mittwoch, 17. 9. 1969

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.20 Uhr	Andacht (Frau E. Ottmüller, Salzuflen)
9.30 - 11.00 Uhr	Arbeitsgruppen (s. umseitig)
11.20 - 12.10 Uhr	Arbeitsgruppen (s. umseitig)
12.20 Uhr	Mittagsgebet
15.30 - 17.00 Uhr	Geschäftssitzung II (Bericht des Geschäftsführers, Rechnungslegung, Aussprache)
17.00 - 17.30 Uhr	Mit Christus in Afrika heute am Werk. Bericht über die Allafrikanische Kirchenkonferenz in Abidjan, 1. - 12. 9. 1969 (Pastor P. G. Buttler, Hamburg)
17.30 - 18.00 Uhr	Aussprache
F r e i e r A b e n d	

Donnerstag, 18. 9. 1969

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.45 Uhr	Bibelarbeit (Dir. Pastor B.G. Locher, Düsseldorf)
10.00 - 11.00 Uhr	Arbeitsgruppen (s. umseitig)
11.20 - 12.10 Uhr	Arbeitsgruppen (s. umseitig)
12.20 Uhr	Mittagsgebet

Donnerstag, 18. 9. 1969 (Fortsetzung)

15.30 - 16.00 Uhr	Geschäftssitzung III
16.00 - 16.30 Uhr	Christliche Partnerschaft in Nord-Sumatra und Indonesien (Pastor Dr. K.C. Töpferwien, Wuppertal)
16.30 - 17.00 Uhr	Aussprache
17.15 - 18.00 Uhr	Plenumsdiskussion über Empfehlungen der Arbeitsgruppe I
20.00 - 21.30 Uhr	Plenumsdiskussion über Empfehlungen der Arbeitsgruppen II und III

Freitag, 19. 9. 1969

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.20 Uhr	Andacht (Missionsleiter Bruno Herm, Stuttgart-Möhringen)
9.30 - 11.00 Uhr	Plenumsdiskussion über Empfehlungen der Arbeitsgruppen IV und V
11.20 - 12.10 Uhr	Schlußsitzung
12.20 Uhr	Mittagsgebet

A R B E I T S G R U P P E N :

- I Integrationsprobleme (Regionale Missionszentren; Landeskirchen als Mitglieder des DGMT)
Vors.: Missionsdirektor Menzel, Barmen
Schr.: Pastor Bergner, Visbek/Oldenburg
- II Formen verantwortlicher Partnerschaft in der Mission
Vors.: Missionsdirektor Dr. v. Krause, Neuendettelsau
Schr.: Pastor Dr. Schreiner, Barmen
- III Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der katholischen und evangelischen Mission (u. a. Aktion Missio)
Vors.: Prof. D. Dr. Vicedom DD, Neuendettelsau
Schr.: Prof. Dr. Moritzen, Erlangen
- IV Unser missionarischer und diakonischer Auftrag (Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer Diakonie und Mission)
Vors.: Direktor Dr. Scheel, Tübingen
Schr.: Pastor Seeberg, Berlin
- V Gemeinsame Orientierungs- und Zureistungskurse für Erstaussende und Urlauber(innen)
Vors.: Missionar Daniel Herm, Wiedenest
Schr.: Frau Gertraud Herr, Stuttgart

S O N D E R S I T Z U N G E N

(Einladungen ergehen an den jeweiligen
Personenkreis)

Montag, 15. 9.:

10.00 Uhr

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
(Großer Konferenzraum links vom
Speisesaal)

Dienstag, 16. 9.:

13.45 - 15.30 h

Herausgeberkreis u. Verwaltungsrat der
Deutschen Gesellschaft für Missions-
wissenschaft
(Fernsehraum Christophorus Haus II,
1. Stock)

X 19.00 - 20.00 h

Redaktionsausschuß "Das Wort in der Welt"
(Kleiner Konferenzraum rechts vom
Speisesaal)

Mittwoch, 17. 9.:

13.45 - 14.45 h

Mitgliederversammlung der Deutschen
Gesellschaft für Missionswissenschaft
(Großer Konferenzraum links vom
Speisesaal)

19.15 - 22.00 h

Nahostkommission (Kleines Konferenz-
zimmer rechts vom Speisesaal)

20.00 Uhr

Besprechung der Fachvertreter der
Missions- und Religionswissenschaft
an deutschen Hochschulen

Donnerstag, 18. 9.:

19.00 - 19.45 h

Besprechung mit Vorstand und Verwaltungs-
rat der Deutschen Evangelischen Missions-
Hilfe (Kleiner Konferenzraum rechts
vom Speisezimmer)

Freitag, 19. 9.:

nachmittags bis ca 18.30 Uhr: Deutscher Evangelischer
Missions-Rat (Großer Konferenzraum
links vom Speisesaal)

14.00 Uhr

Palästinawerk
(Kleines Konferenzzimmer rechts vom
Speisesaal)

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

B I L A N Z per 31. 12. 1968

<u>A k t i v a</u>	<u>31.12.1967</u>	<u>31.12.1968</u>
	DM	DM
1. <u>Geldverkehr</u>		
Kasse	4.876,61	9.298,--
Deutsche Bank		
Kto. 52/01751	230.883,88	74.767,10
Sparbuch	116.728,84	564.802,13
Standard Bank	128,15	185.571,95
Postscheckkonto	150,38	161,58
2. <u>Kontokorrent</u>		
Missionsgesellschaften	197.764,97	
Andere Körperschaften	342.753,86	91.512,88
3. <u>Wertpapiere</u>	656.495,25	635.959,--
4. <u>Darlehen</u>		
Aselmann & Co.	40.000,--	40.000,--
Ev. Missions-Verlag	50.000,--	50.000,--
5. <u>Anlagen</u>		
<u>Beteiligungen</u>		
WEM	15.000,--	20.000,--
Eikon GmbH	30.000,--	30.000,--
<u>Grundstücke</u>		
Berlin	140.000,--	140.000,--
Hamburg	278.000,--	278.000,--
	<u>2.102.781,94</u>	<u>2.118.072,64</u>
Mehraufwendungen	<u>30.238,24</u>	<u>77.517,24</u>
	<u>2.133.020,18</u>	<u>2.195.589,88</u>
	=====	=====
<u>P a s s i v a</u>		
6. <u>Verbindlichkeiten</u>		
Hypotheken Hamburg	52.400,--	51.200,--
Überbrückungsdarlehen für MA	390.000,--	325.000,--
7. <u>Kontokorrent</u>		
Missionsgesellschaften		14.033,82
Verwaltete Fremdmittel	160.100,34	160.064,43
Verrechnungskonten	41.578,22	12.513,08
8. <u>Betriebsfonds</u>	183.914,78	183.914,78
9. <u>Zweckgebundene Rücklagen</u>	519.004,84	693.080,01
10. <u>Allgemeine Rücklage</u>	418.000,--	418.000,--
11. <u>Freie Rücklage</u>	<u>368.022,--</u>	<u>337.783,75</u>
	<u>2.133.020,18</u>	<u>2.195.589,88</u>
	=====	=====

Hamburg, den 31. 12. 1968

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

=====

Anlage zur Bilanz per 31.12.1968

<u>KONTOKORRENT</u>	<u>Soll</u> DM	<u>Haben</u> DM
Herrnhut		183.150,--
Basel	157,41	
Berliner Missionsgesellschaft	4.095,87	
Rheinische Missionsgesellschaft	14.789,07	
Norddeutsche Missionsgesellschaft		15.285,15
Goßner-Mission	19.246,--	
Leipzig	100,07	
Missionsanstalt Hermannsburg	81.073,81	
Jerusalemsverein		-,10
Syrisches Waisenhaus	51,75	
Breklum		-,87
Bethel-Mission		667,70
Hildesheimer Blindenmission	25.750,--	
Baptisten	2.250,97	
Liebenzeller Mission	27.770,72	
Wiesbaden	24,--	
Wiedenest	11,55	
Velberter Mission		8.832,97
Difäm		193,50
Deutsche Evangelische Missionshilfe		872,15
Konto "I" Missionsgesellschaften	19.647,40	
	194.968,62	209.002,44
Saldo per 31. 12. 1968	14.033,82	
	209.002,44	209.002,44
	=====	=====
<u>Andere Körperschaften</u>		
Missionsakademie	176.750,--	
WEM		82,40
WEM "K"		85.154,72
	176.750,--	85.237,12
Saldo per 31. 12. 1968		91.512,88
	176.750,--	176.750,--
	=====	=====

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg
=====

KONTOKORRENT

	<u>Soll</u> DM	<u>Haben</u> DM
<u>Verwaltete Fremdmittel</u>		
Rentenversicherung	19.681,--	
Konto "K" (Kulturfonds Ausw. Amt)		180.038,44
Christliche Literaturarbeit Japan		2.364,56
East Asia Mission Fund	<u>2.657,57</u>	
	22.338,57	182.403,--
Saldo per 31. 12. 1968	<u>160.064,43</u>	
	182.403,--	182.403,--
	=====	=====

Verrechnungskonten

Finanzamt für Körperschaften		4.291,34
Bruderdienst		233,26
Verschiedenes		<u>7.988,48</u>
	0,--	12.513,08
Saldo per 31. 12. 1968	<u>12.513,08</u>	
	12.513,08	12.513,08
	=====	=====

Zweckgebundene Rücklagen

Missionsakademie		124.329,12
DEMH		26.833,64
Katzbachstraße		31.460,12
Kfz-Rücklage		3.000,--
Effekten-Rücklage		18.617,85
Ökumenischer Studienkursus		50.682,36
Erweiterung Missionsakademie		117.393,59
Konto "I"		<u>320.763,33</u>
	0,--	693.080,01
Saldo per 31. 12. 1968	<u>693.080,01</u>	
	693.080,01	693.080,01
	=====	=====

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

Jahresrechnung 1968

	<u>1.1.-31.12.1967</u>	<u>1.1.-31.12.1968</u>
	DM	DM
<u>Aufwendungen</u>		
<u>Aufgaben des DEMR</u>		
Gehälter	282.128,68	305.026,58
Ges. soziale Aufwendungen	21.181,03	27.045,58
Freiwillige soz. Aufwendungen	12.962,03	13.744,90
Tagungen	18.659,10	33.813,93
Reisekosten	21.118,63	30.615,34
Studienförderung Islam-Mission	2.204,10	2.436,50
Archiv, Bibliothek, Zeitschriften, Pressestelle, Bildstelle	8.460,15	8.912,68
Devisen-Transfer	13.767,57	12.254,37
Dienstaufwandsentschädigung	5.325,--	5.550,--
Sonstiges	<u>7.772,08</u>	<u>2.370,--</u>
	<u>393.578,37</u>	<u>441.769,88</u>
	=====	=====
<u>Verwaltung</u>		
Bürobedarf	7.460,70	8.917,27
Büroeinrichtung	1.220,25	4.577,83
Büroreinigung	6.568,27	7.711,08
Porto - Fracht	4.904,24	5.190,73
Fernsprecher	10.421,14	11.836,79
Sächl. Kfz-Aufwendungen	5.357,67	4.784,59
Pers. Kfz-Aufwendungen	9.900,13	10.147,75
Rechts- und Beratungskosten	1.280,--	1.323,50
Sonstiges	<u>4.419,12</u>	<u>4.776,09</u>
	<u>51.531,52</u>	<u>59.265,63</u>
	=====	=====
<u>Grundstücke und Gebäude</u>		
Grundsteuer	6.010,09	6.010,09
Instandhaltung und Ergänzung	15.171,24	15.328,18
Strom, Wasser	6.577,38	6.592,26
Heizung	1.381,63	3.952,36
Versicherungen	1.770,94	1.923,60
Hypothekenzinsen	6.507,67	1.256,67
Hypotheken-Gewinnabgabe	1.014,--	1.014,--
Sonstiges	<u>10.080,85</u>	<u>9.881,79</u>
	<u>48.513,80</u>	<u>45.958,95</u>
	=====	=====

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg
=====

Jahresrechnung 1968 (Forts.)

	<u>1.1.-31.12.1967</u>	<u>1.1.-31.12.1968</u>
	DM	DM
<u>Verschiedene Aufwendungen</u>		
Beiträge an andere Verbände	69.186,--	89.282,58
Beihilfen an andere Verbände	19.170,30	32.408,38
Gäste	<u>1.462,50</u>	<u>1.404,10</u>
	89.818,80	123.095,06
	=====	=====
<u>Aufwendungen (Zusammenfassung)</u>		
Aufgaben des DEMR	393.578,37	441.769,88
Verwaltung	51.531,52	59.265,63
Grundstücke und Gebäude	48.513,80	45.958,95
Verschiedene Aufwendungen	<u>89.818,80</u>	<u>123.095,06</u>
	583.442,49	670.089,52
	=====	=====
<u>Erträge</u>		
Umlagen	424.503,01	472.574,68
Mieten	70.454,55	69.280,15
Sonstige Erträge	<u>58.246,69</u>	<u>50.717,45</u>
	553.204,25	592.572,28
Mehraufwendungen	<u>30.238,24</u>	<u>77.517,24</u>
	583.442,49	670.089,52
	=====	=====

Hamburg, den 31. 12. 1968

Zahlen zum Geschäftsführerbericht1.) Gesamteinnahmen der Missionsgesellschaften

Für die Jahre 1967 und 1968 sind die Zahlen von sämtlichen 36 Missionsgesellschaften erfaßt. Von den in der Gesamtstatistik 1967 erfaßten 37 Missionsgesellschaften haben sich zwei im Jahre 1968 vereinigt.

		1967	1968	Zu- nahme	Ab- nahme
		DM	DM	%	%
(1)	Gesamteinnahmen einschl. BfdW, staatliche und sonstige Zuwendungen	54.981.679	55.429.032	0,8	
(2)	Staatliche Zuwendungen	4.181.046	3.392.604		18,9
(3)	Brot für die Welt	1.886.029	2.059.695	9,2	
(4)	Sonstige Einnahmen, die nicht zu den Gesamteinnahmen i.S. des § 9 der Satzung des DEMT gehören	5.668.609	5.138.942		9,3
(5)	(2) + (3) + (4)	11.735.684	10.591.241		9,8
(6)	Gesamteinnahmen für die Mission ohne BfdW, staatliche Mittel und sonstige Zuwendungen	43.245.995	44.837.791	3,7	
(7)	Sonstige Erträge (aus Kapital usw.)	1.954.108	2.415.923	23,6	
(8)	Reine Missionsein- nahmen (Gaben und kirchl. Zuwendungen) (6) ./.(7)	41.291.887	42.421.868	2,7	
(9)	Kirchliche Zuwendungen	16.417.302	16.628.693	1,3	
(10)	Gaben und Kollekten (8) ./.(9)	24.874.585	25.793.175	3,7	
		=====	=====		

Aufgliederung der Gaben und Kollekteneingänge (liegt für die beiden Jahre nur von 31 Missionsgesellschaften vor)

	1967	% von (13)	1968	% von (13)	Zu- nahme
(11) Einzelspenden (bar od. Überw.)	11.683.213	66,3	12.177.009	65,9	4,2 %
(12) Kollekten (bei Missionsveranstaltungen und bei normalen Gemeindegottesdiensten)	5.932.185	33,7	6.310.928	34,1	6,4 %
(13) insgesamt	17.615.398		18.487.937		5,0 %
=====					

Gegenüber 1967 sind

		angestiegen um			gesunken um	
		mehr als 40 %	20 bis 40 %	10 bis 20 %	weniger als 10 %	weniger als 10 % und mehr
(6) Gesamteinnahmen	bei 3	4	5	11	7	6
(9) Kirchliche Zuwendungen	bei 6	1	1	4	3	8
(10) Gaben, Kollekten	bei 3	5	3	12	7	6
(11) Einzelspenden	bei 5	3	1	10	7	5
(12) Kollekten	bei 6	1	6	6	2	8

Missionsgesellschaften

Anzahl der Missionsgesellschaften, die Zuwendungen erhielten aus

	<u>1967</u>	<u>1968</u>
der Entwicklungshilfe	10	9
dem Kulturfonds (Konto K)	36	36
sonstigen staatlichen Mitteln	4	4
Brot für die Welt	10	13

Kirchliche Zuwendungen haben	<u>1967</u>	<u>1968</u>
	21	23

Missionsgesellschaften erhalten. Davon erhielten 1968 Zuwendungen ausschließlich aus Kirchensteuermitteln 15
ausschließlich aus Gaben und Kollekten 1
der Anteil aus Gaben und Kollekten ist nicht bekannt bei 7

Missionsgesellschaften.

2.) Ausgaben zur Versorgung der Missionsgebiete

Für Devisen, Warenlieferungen und Passagen sowie für devisenrechtlich relevante DM-Zahlungen wurden von allen in Ziffer 1.) erfaßten 36 Missionsgesellschaften verausgabt:

	<u>1967</u> DM	<u>1968</u> DM
(1) insgesamt	35.985.767	33.270.477
(2) davon aus BfdW und staatlichen Mitteln	<u>6.054.708</u>	<u>5.183.007</u>
(3) insgesamt ohne BfdW und staatliche Mittel	29.931.059	28.087.470
(1) ./.(2)	=====	=====

dies (3) sind im Verhältnis zu "Gesamteinnahmen für die Mission" (oben (6))

69,2 %

62,6 %

Über den DEMR wurden Devisen transferiert:

	1967 DM	1968 DM
Laufende Versorgung der Missionsarbeit	18.771.530	18.096.500
aus BfdW und staatlichen Mitteln	5.307.817	3.473.548
ordentliche Mitglieder insgesamt	24.079.347	21.570.048
Sonstige	989.483	1.329.245
EAGWM	7.801.280	8.313.062
insgesamt	32.870.110	31.212.355
	=====	=====

3.) Die Berliner Missionsgesellschaft erhielt an regulären Devisen (aus DEMA- und Bruderhilmfemitteln)

	1967 DM	1968 DM
	167.417	170.302
Die BMG trug hiervon selbst	50.225	51.592
Der DEMA erhielt hierfür aus der kirchlichen "Bruderhilfe"	17.327	14.849
Der verbleibende Betrag in Höhe von wurde aus DEMA-Rücklagemitteln bezahlt.	99.865	103.861

4.) Die Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften erzielte folgende Leistungswerte

	1967 (in Tausend DM)	1968 (in Tausend DM)
Warenlieferungen	2.805	3.256
Passagen	1.556	1.584
Spedition	133	116
	4.494	4.956
	=====	=====

Die Umsätze mit den im DEMA zusammengeschlossenen Missionsgesellschaften sind im Jahre 1968 gegenüber 1967

bei Warenlieferungen um 12,3 % angestiegen,
bei Passagen um 5,6 % angestiegen.

, Aufgliederung der Passagen:

	<u>1967</u>	<u>1968</u>
Luftpassagen	76,2 %	80,7 %
Schiffspassagen	22,3 %	17,0 %
Bahnreisen	1,5 %	2,3 %

Die Gesamtaufwendungen (einschl. Steuern und Abschreibungen) lagen mit DM 340.758,-- um DM 13.206 unter denen des Vorjahres. Die reinen Betriebskosten sind im Verhältnis zum Umsatz von 7,1 % in 1967 auf 6,8 % in 1968 gesunken. Die WFM erzielte im Jahre 1968 einen Reingewinn von DM 13.753.

5.) Aus den Kulturfondsmitteln des Auswärtigen Amtes standen dem DEMA zur Verfügung:

<u>1968</u>	<u>1969</u>
1.200.000,--	bisher 1.200.000,--

Deutscher Evangelischer Missions-Tag

15. - 19. September 1969

Teilnehmerliste

1. AHRENS, Reimer
stud.theol.
2. AHRENS, Walter, Pastor
Ev.-luth. Landeskirchen in
Lübeck und Eutin
3. ALBRECHT, Georg, Pastor
Missionsinspektor
Missionsanstalt Hermannsburg
4. ANDLER, Erich, Oberkons.-Rat i.R.
Beirat für Weltmission der
Ev. Kirche in Bln.-Brandenbg.
5. ASELMANN, Wilhelm
Geschäftsführer
Wirtschaftsstelle Ev.
Missionsgesellschaften
6. und Gattin
7. AUEL, Hermann, Vikar
Mission Ev.-luth. Freikirchen
(Bleckmar)
8. BANNACH, Helmut, Dipl.-Kfm.
Geschäftsführer
DEMR
9. BEAUPAIN, Reinhard, Dr.
Christusträger
10. BECK, Hartmut, Pfarrer
Landesmissionspfarrer
Ev. Landeskirche in Baden
11. BEIER, Paul-Gerhard
Juristischer Mitarbeiter
Bethel-Mission
12. BENN, Hermann, Pastor
Missionsdirektor
Brekklumer Mission
13. BERGNER, Gerhard, Pastor
Missionsbeauftragter
Ev.-Luth. Kirche in
Oldenburg
14. BERNHARDT, Beate
Sekretärin
Geschäftsstelle DEMR /
Tagungsbüro
15. BEYERHAUS, Peter, Prof. Dr.
Universität Tübingen
16. BEZZENBERGER, Peter, Prof. Dr.
Referent für Mission
Ev. Kirche von Kurhessen -
Waldeck
17. PINTZ, Helmut, Pfarrer
Missionsdezernent
Mission der Brüdergemeine /
DEMR
18. BRAND, Walter, Pastor
Mitglied des Missionsausschusses
Ev.-ref. Kirche in
Nordwestdeutschland
19. von FÜLOW, Hildegard
Diakonisse, Oberin i.R.
Deutscher Frauen-Missions-
Gebetsbund, Arbeitsgruppe
West
20. BÜRKLE, Horst, Prof. Dr.
Universität München

21. BUTTLER, Paul Gerhardt, Pastor
Theol. Referent DEMR
22. le COUTRE, Eberhard, Pastor
Studienreferent Dienste in Übersee
23. DAMMANN, Ernst, Prof. D.Dr.
Vorsitzender Verband der Missionskonfe-
renzen / Fachmann des DEMA
24. DIERKS, Friedrich
Missionar Mission Ev.-luth. Freikirchen
(Bleckmar)
25. DIETZ, Friedrich, Pfarrer
Schriftführer Allgem. Missionskonferenz
in Hessen und Nassau
26. DREWES, Manfred
Geschäftsführer Dienste in Übersee
27. DÜHR, Hermann
Schatzmeister Berliner Missionsge-
sellschaft
28. DULON, Günter
Theol. Referent DEMR
29. EBERT, Ursula
Sekretärin Geschäftsstelle DEMR
30. FENDLER, Gerd-Rainer
Universität Heidelberg /
Tagungsbüro
31. FLACHSMAYER, Horst, Pastor Dr.
Missionsarzt United Methodist Church,
New York
32. FLORIN, Hans W., Pastor Dr.
Theol. Referent/stellv. Generalsekr. EAGWM
33. FONTIUS, Hanfried, Pfarrer Leipziger Mission
34. FRICK, Robert, Pastor D.
Orientarbeit von
Kaiserswerth
35. von GADOW, Ulf Henning
Geschäftsführer Breklumer Mission
36. GÄBLER, Paul, Pastor Dr. Leipziger Mission
37. GAERTNER, Helmut, Missionar
Geschäftsführer Wycliff Bibelübersetzer
38. GEISS, Hugo
Generalsekretär i.R. Reichsverband der CVJM
Deutschlands
39. GENGNAGEL, Walter, Pfarrer Basler Mission - Deutscher
Zweig
40. GENSICHEN, Hans - W., Prof. D. Dt. Gesellschaft für
Missionswissenschaft / DEMR
41. GENSICHEN, Anneliese, Dr. med. Leipziger Mission

- | | |
|---|--|
| 42. GOTTHARDT, Jürgen
stellvertr. Geschäftsführer | Wirtschaftsstelle Ev.
Missionsgesellschaften |
| 43. GRAU, Friedrich, Pfarrer Dr.
Leiter | Basler Mission - Deutscher
Zweig / DEMR |
| 44. GÜNTHER, Gerhard, Pastor
Missionsbeauftragter | Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers |
| 45. GÜNTHER, Walter, Pfarrer Dr. | Südwestdeutsche Ev. Arbeits-
gemeinschaft für Weltmission |
| 46. HÄBERLE, Hermann, Pfarrer
geschäftsf. Vorsitzender | Ev. Verein für das Syrische
Waisenhaus |
| 47. HASELBARTH, Hans, Pfarrer
wiss. Assistent | Berliner Missionsge-
sellschaft |
| 48. HARMS, Hans-Heinrich, Bischof D. | Vorsitzender des DEMR |
| 49. HARTWIG, Irmgard, Missionarin | MBK - Mission |
| 50. HEMMICH, Walter
Mitglied des Missionskomitees | Ev. Mission im Tschad |
| 51. HENDRICH, Kurt, Pfarrer
Indienreferent | Leipziger Mission |
| 52. HERBST, Heinrich, Missionar | Berliner Mission |
| 53. HERM, Bruno
Missionsinspektor | Dt. Missionsgemeinschaft |
| 54. HERM, Daniel
Missionsleiter | Missionshaus Bibelschule
Wiedenest |
| 55. HERR, Gertraud
Referentin | Basler Mission - Deutscher
Zweig |
| 56. HERRLINGER, Hans-Günther, Pfarrer
Referatsleiter | Neuendettelsauer
Missionsgesellschaft |
| 57. HERRMANN, Henning
Missionsinspektor | Weltweiter Evangelisa-
tions-Kreuzzug |
| 58. HERTZER, Eva, Oberin | Europäisch-Baptistische
Missionsgesellschaft |
| 59. HESSLER, Hans-Wolfgang
Chefredakteur | Ev. Pressedienst,
Frankfurt |
| 60. HOPFNER, Willi, Pfarrer
Geschäftsführer | Ev. Mission in
Oberägypten |
| 61. HOFFMANN, Gerhard, Pastor Dr.
Exekutivsekretär | DEMR |
| 62. HOLLM, Uwe, Pastor | Berliner Missionsge-
sellschaft |

- | | |
|--|--|
| 63. HOMEYER, Burkhard, Vikar | Missionsakademie
(Ev. Kirche in Westfalen) |
| 64. HOPF, Friedrich-Wilhelm, D.D.
Missionsinspektor | Mission Ev.-luth. Freikirchen
(Bleckmar) |
| 65. HÜBNER, Friedrich, Bischof D.
Vorsitzender der Nahostkommission | Ev.-luth. Landeskirche
Schleswig-Holsteins |
| 66. JACOBSEN, Werner, Missionar | Neuendettelsauer
Missionsgesellschaft |
| 67. JAGER, Willigis, Pater
Referent | Ökum. Arbeitsgemeinschaft
des Kath. Missionsrates /
Aktion Mission |
| 68. JAESCHKE, Ernst, Kirchenrat
Exekutivsekretär | Leipziger Mission / DMR |
| 69. JAHN, Christoph, Pfarrer | Leipziger Mission |
| 70. JENTZSCH, Aribert, Pfarrer
Landesmissionspfarrer | Prot. Landeskirche der Pfalz |
| 71. JUNKER, Herbert Helmut,
Missionar | Neuendettelsauer
Missionsgesellschaft |
| 72. KANDELER, Hermann, Dr. jur.
Geschäftsführer | Jerusalemsverein |
| 73. KECK, Jakob
Missionar | Basler Mission - Deutscher
Zweig |
| 74. KEDING, Magdalene
Schwester | Deutsches Institut für
Ärztliche Mission |
| 75. KEMPER, Claus OKR | Kirchliches Außenamt der EKD |
| 76. KLEIMENHAGEN, Berta
Referentin | Diak. Werk, Berlin / Arbeits-
gemeinschaft für Frauenmission |
| 77. KOLLER, Dirk, Pfarrer | Leipziger Mission / Braunsch.
Ev.-luth. Landeskirche |
| 78. von KRAUSE, Wolfram, Dr.
Missionsdirektor | Neuendettelsauer
Missionsgesellschaft |
| 79. KRUG, Walter, Pfarrer
Schriftführer | Missionskonferenz für
Kurfürstentum - Waldeck |
| 80. und Gattin | |
| 81. LARSEN, Uwe
Assistent | Universität Hamburg |
| 82. LEBER, Wilhelm, Diakon | Bethel - Mission |
| 83. LEHMANN, Hellmut, Pastor
Missionsinspektor | Berliner Missionsge-
sellschaft |

- | | |
|--|---|
| 84. LENZ, Hans, Pfarrer
Missionssekretär | Mission der Brüdergemeine |
| 85. LINDOW, Martin, Kirchenrat
Geschäftsführer | Missionsanstalt
Hermannsburg |
| 86. LINNENBRINK, Günter, OKR Dr.
Theol. Referent | DEMR / Kirchenkanzlei
der EKD |
| 87. LOCHER, Benjamin, Pfarrer
Seminar - Direktor | Ev. Seminar für Gemeinde-
pflege und Katechetik,
Düsseldorf |
| 88. LÖSCHAU, Walter, Pfarrer
Missionsinspektor | Berliner Missionsge-
sellschaft |
| 89. MAIER, Friedrich, Pfarrer | Basler Mission, Basel |
| 90. MARGULL, Hans Jochen, Prof. Dr. | Universität Hamburg |
| 91. MARWEDEL, Wolfgang
Missionsinspektor | Missionsanstalt
Hermannsburg |
| 92. MENZEL, Gustav, Pastor
Direktor | Rheinische Mission / DEMR |
| 93. MMINELE, M.C., Pastor | Transvaalkirche |
| 94. MÖLLER, Paul-Gerhardt, Sup.
Vorsitzender | MBK - Mission |
| 95. MOHR, Immanuel, D.D.
Missionssekretär | Behörde für Weltmission der
Ev. methodistischen Kirche |
| 96. MORITZEN, Niels-Peter, Prof. Dr. | Deutsche Evangelische
Missions-Hilfe / Universität
Erlangen |
| 97. MÜLLER, Margaretha
Sekretärin | Geschäftsstelle DEMR /
Tagungsbüro |
| 98. MUND, Klaus, Prälat Dr. | Präsident des Katholischen
Missionsrates |
| 99. MUNDINGER, Johanna, Schwester
Diakonisse | Marburger Mission |
| 100. NELLE, Albrecht, Pastor
Missionsdirektor | Norddeutsche
Missionsgesellschaft |
| 101. NUBER, Annette, Vikarin | Leipziger Mission |
| 102. OELSCHNER, Walter, Pfarrer | Amt für Mission und Ökumene
der Ev. Kirche in Hessen und
Nassau |
| 103. OLPP, Lucie, Missionsschwester
Leiterin der Schwesternarbeit | Rheinische Mission |

- | | |
|--|---|
| 104. OTTMULLER, Elisabeth
Missionsleiterin | MBK - Mission |
| 105. POTTER, Philip Alford, Rev.
Direktor | Abt. für Weltmission und
Evangelisation / Ökum. Rat
der Kirchen |
| 106. QUIRING, Horst, Dr.
Verlagsleiter | Ev. Missionsverlag |
| 107. RAHN, Elke | Geschäftsstelle DEMR /
Tagungsbüro |
| 108. REUER, August
Missionar | Berliner Missionsge-
sellschaft |
| 109. RINGWALD, Walter, Missionar Dr.
Referent | Basler Mission - Deutscher
Zweig |
| 110. und Gattin | |
| 111. RÖLLINGHOFF, Werner, Dr. med.
Chefarzt | Deutsches Institut für
Ärztliche Mission |
| 112. RUDERSDORF, Karl-Heinrich
Berlin - Referent | Ev. Studentengemeinde in der
BRD und Westberlin |
| 113. RUF, Walther, Pfarrer
Theol. Referent | DEMR |
| 114. SANDER, Gerhard
Missionsdirektor | Deutscher Hilfsbund für
christl. Liebeswerk im Orient |
| 115. SCHÄBLE, Paul-Gerhardt
Missionssekretär | Bethel - Mission |
| 116. SCHEEL, Martin, Pastor Dr. med.
Direktor | Deutsches Institut für
Ärztliche Mission |
| 117. SCHEKATZ, Herbert, Missionar
Indonesienreferent | Rheinische Mission |
| 118. SCHLIMM, H., Pfarrer | Mission der Brüdergemeine |
| 119. SCHLINGENSIEPEN, Ferdinand, OKR Dr.
Ökum. Referent | Ev. Kirche in Berlin -
Brandenburg |
| 120. SCHMALE, Karlheinz, Missionar | Missionsanstalt
Hermannsburg |
| 121. SCHMIDT, Bernd, Prediger | Leipziger Mission |
| 122. SCHMIDT, Ernst, Pfarrer | Kindernothilfe |
| 123. SCHMIDT, Johann, OLKR, D. | Ev.-luth. Landeskirche
Schleswig-Holsteins |
| 124. SCHNEISS, Paul, Pfarrer
Geschäftsführer | Deutsche Ostasienmission |

- | | |
|--|--|
| 125. SCHNELLIACH, Jörg, Pfarrer Dr.
Vorsitzender | Bund Deutscher Ev.
Missionare |
| 126. SCHOENWIECHT, Anneliese
Ing.grad. | Missionsakademie
(Diak. Werk, Berlin) |
| 127. SCHOLTEN, Hans-Arnold, Pastor
Afrika - Referent | Bethel - Mission |
| 128. SCHREINER, Lothar, Dr. | Rheinische Mission |
| 129. SCHRUPP, Ernst
Direktor | Missionshaus Eibelschule
Wiedenest / DEMR |
| 130. SCHUBERT, Katharina, Oberin
Vorsitzende | Morgenländische
Frauenmission |
| 131. SCHÜCKLER, Georg, Dr.
Sekretär der Ökum. Kommission
im Päpstl. Werk der weltmission/
Referent für Missionswissenschaft | Katholischer Missionsrat |
| 132. SCHULTZ, Helmut, Pfarrer | Deutscher Hilfsbund für
christl. Liebeswerk im Orient |
| 133. SCHUMM, Paula, Diakonisse
Geschäftsführerin | Marburger Mission |
| 134. SEEBERG, Martin, Pastor
Missionsinspektor | Gossner Mission |
| 135. SEEMANN, Gerhardt, Pastor
Mitglied des geschäftsf. Aus-
schusses im Zentralvorstand | Deutsche Ostasien-Mission |
| 136. SINRAM, Hermann
Geschäftsführer | TAC / LCS, Genf |
| 137. van SOEST, A.H., Dr. med. | Deutsches Institut für
Ärztliche Mission |
| 138. SPECK, Reimer, Missionar | Breklumer Mission |
| 139. STARR, Gottfried
Missionsleiter | Velberter Mission |
| 140. STEGMAIER, Ortrud, Schwester | Steyler Missionsschwestern |
| 141. TACKE, Helmut, Pfarrer
Studiendirektor | Predigerseminar Elberfeld |
| 142. TECKLENBURG, Martin, Pfarrer
Landespfarrer für Mission und
Ökumene | Beirat für weltmission,
Berlin |
| 143. THOMÄ, Hedwig | Arbeitsgemeinschaft für
Frauenmission |
| 144. TILLACK, Martin, Pfarrer | Missionsakademie
(Ev. Landeskirche v. Württemberg) |

- | | |
|---|---|
| 145. TÖPPERWIEN, Karl Christoph,
Pastor Dr. | Ev. Anna Kirchengemeinde,
Aachen |
| 146. VATTER, Ernst
Missionsinspektor | Liebenzeller Mission |
| 147. VICEDOM, Georg, Prof. Dr. DD | DEMR |
| 148. VIEHWEGER, Klaus
Redakteur | Ev. Presseverband für
Baden |
| 149. WAGNER, Gerhard, Pastor
Referent für das Heimatdezernat | Bethel - Mission |
| 150. WAHL, Gotthilf, Missionar
Kreisdekan | Berliner Missionsge-
sellschaft |
| 151. WEISS, Alfred, Fürsorger
Vorsitzender | Ev. Mission im Tschad |
| 152. WEISSINGER, Friedrich
Missionsinspektor,
Geschäftsführer | Amt für Mission und Ökumene
der Ev. Kirche in Hessen und
Nassau |
| 153. WERNER, Walter, Missionar | Allianz-Mission-Barmen |
| 154. WERTH, Friedrich
Geschäftsführer | Rheinische Mission |
| 155. WIEDENMANN, Ludwig, Pater Dr.
Vors. der Ökum. Kommission | Katholischer Missionsrat |
| 156. WIESINGER, Siegfried
Missionsdirektor | Christoffel-Blindenmission
im Orient |
| 157. und Gattin | |
| 158. WINKLER, Dietrich, Pastor Dr. | Leipziger Mission |
| 159. WISSING, Wilhelm, Prälat
Vizepräsident | Päpstliches Werk der
Glaubensverbreitung |
| 160. WOLFF, Magdalene | Geschäftsstelle DEMR /
Tagungsbüro |
| 161. WOLFF, Marc-André, Pastor | Pariser Mission |
| 162. WOLFRUM, Helmut, Missionar
Öffentlichkeitsreferent | Neuendettelsauer
Missionsgesellschaft |
| 163. ZIMMERMANN, Walter, D. Dr. DD
Vorsitzender | Ev. Bibelwerk in
Deutschland |
| 164. DIETRICH, Pastor Dr.
Dozent | Morgenländ. Frauenmission |
| 165. HARDER, Elfriede
Schwester | Morgenländ. Frauenmission |

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 7.8.1969
Mittelweg 143

Az. 205/E.

An die
Mitglieder und Fachleute
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

12. Februar
11. AUG. 1969
Erledigt
3.0
11/8

Sehr verehrte Damen und Herren!

Herr Bischof D. Harms hat in seiner Einladung zur Mitgliederversammlung des DEMA vom 24.6.69 angekündigt, daß noch einiges Vorbereitungs-material nachgereicht würde. Mit Rundschreiben von Herrn Dr. Hoffmann vom 18.7.69 haben Sie inzwischen die Berichte zu den drei vorliegenden Anträgen auf Aufnahme in den DEMA erhalten. Heute nun können wir Ihnen den Bericht des Generalsekretärs der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, Herrn Oberkirchenrat Lohmann, vorlegen, zu dem der stellvertretende Generalsekretär, Herr Pastor Dr. Florin, in unserer Mitgliederversammlung einige Erläuterungen vortragen wird. Wir senden Ihnen so viele Exemplare des Berichts, wie Ihre Gesellschaft Stimmen im DEMA hat, und bitten Sie, diese Exemplare an Ihre stimmberechtigten Vertreter weiterzugeben. In Berlin werden im Tagungsbüro auf Wunsch weitere Exemplare erhältlich sein.

In jeweils einem Exemplar senden wir den ordentlichen Mitgliedern anbei außerdem die Liste des Bedarfs der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission für 1970. Sie wurde in der Sitzung des Verbindungsausschusses vom 4./5. Juni 1969 in dieser Form festgesetzt, so daß sie nun den Landes- und Freikirchen vorgelegt werden kann.

Dürfen wir Sie noch einmal bitten, uns möglichst umgehend, sofern noch nicht geschehen, Ihre stimmberechtigten Vertreter auf der diesjährigen Mitgliederversammlung zu benennen? Auch den äußersten Termin für die Einsendung der Anmeldeformulare der Teilnehmer möchten wir in Erinnerung rufen: es ist der 15. August.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre ergebene

H. Ebert

Anlage(n)

EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR WELTMISSION

der Evangelischen Kirche in Deutschland und
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Vorsitzender des Verbindungsausschusses:

Präses Prof. D. Dr. Joachim Beckmann

4000 Düsseldorf 10, Inselstraße 10

Telefon 44 40 57

Generalsekretär:

Oberkirchenrat Heinrich Lohmann

2000 Hamburg 13, Mittelweg 143

Telefon 45 64 24

Ende Juli 1969

Den Mitgliedern des DEMENT
einen herzlichen Gruß zuvor!

In der Anlage überreiche ich Ihnen den Bericht, den der Generalsekretär der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission alljährlich dem DEMENT zu erstatten hat. Da ich persönlich wegen notwendigen Urlaubs in diesem Jahr nicht an der Tagung in Spandau teilnehmen kann, ist es mir ein besonderes Anliegen, Ihnen meinen schriftlichen Bericht in die Hände zu legen.

Jahr für Jahr stehe ich vor der Frage, wie ein solcher Bericht angelegt werden soll. In diesem Jahr habe ich mich entschlossen, den ersten, großen Hauptteil unter die Frage: "Was folgt auf Uppsala?" zu stellen. Ich meine, es Ihnen allein schuldig zu sein, von Uppsala - und zwar insbesondere vom Verlauf der Beratungen in der Sektion II der 4. Hauptversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen unter dem Gesamthema "Erneuerung in der Mission" - zu berichten. Im vergangenen Jahr konnte das nicht geschehen, weil mein Bericht zum DEMENT 1968 noch vor der Tagung der Weltkirchenkonferenz in Uppsala niedergeschrieben werden mußte. Aber ich denke, es ist gut, daß ich diesmal aus einem etwas größeren zeitlichen Abstand heraus von Uppsala berichten kann. Sie werden beim Lesen sehr schnell merken, daß der Berichterstatter immer zugleich "nach vorn gesehen" hat. Und auch das, meine ich, sei gut so. Wenn uns Uppsala nicht in Bewegung gesetzt hat, hat es uns keinen entscheidenden Dienst geleistet. Daß überall meine persönliche Schau des Gewesenen und des Kommenden durchschimmert, wolle man mir gütigst nachsehen. Ich bin noch immer in gewisser Unruhe, ob Gott das Ergebnis von Uppsala seiner Christenheit zum Segen gereichen lassen kann und will. Die letztlich positive Beurteilung des in Uppsala verabschiedeten Dokuments der Sektion II habe ich mir erst erkämpfen müssen. Aber vielleicht wird sie gerade darum dem einen oder anderen unter den Lesern zu eigenem Nachdenken verhelfen können.

Der zweite große Teil meiner Ausführungen trägt stärker "berichtenden" Charakter als der erste. Dabei habe ich mich, so gut ich konnte, auf solche Berichtsteile beschränkt, bei denen ich Ihr besonderes Interesse meinte voraussetzen zu dürfen, - und war zugleich bemüht, Wiederholungen aus früheren Berichten zu vermeiden.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Verlauf des DEMENT und schließe mit dem Wunsche: "Gott mache uns im Glauben kühn und in der Liebe reine; er lasse Herz und Sinne glüh'n, zu wecken die Gemeinde"!

Ihr

Heinrich Lohmann



Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 18. Juli 1969
Mittelweg 143 Ho/mm

P. Seeberg "R"
H. w. Millinghoff
29/2

An die
Mitgliedsgesellschaften des
Deutschen Ev. Missions-Tages

Betr.: Vorbereitungsmaterial zum DEMENT 1969
hier: Aufnahmeanträge (Anlage 6 zum
Schreiben vom 24. Juni 1969)

=====

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder!

In Ergänzung unserer Sendung vom 24. 6. 69 erhalten Sie
beiliegend einige Berichte, die die Aufnahme neuer Mit-
glieder in den DEMENT betreffen.

Wir senden Ihnen von diesem Material jeweils so viele
Exemplare, wie Ihre Gesellschaft im DEMENT Stimmen hat.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

G. Hand Hoffmann

Anlagen

Vorlage zur Jahresversammlung des DEMA 1969

Betrifft: Aufnahmeantrag der Ev.-Lutherischen Kirche
in Oldenburg

=====

Der Ev.-Luth. Oberkirchenrat in Oldenburg hat unter dem
30. Dezember 1968 für die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg die
ordentliche Mitgliedschaft im DEMA beantragt.

Die Kirchenordnung der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg vom
20. 2. 1950 sagt im Artikel 2:

"Die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg weiß sich mitverantwort-
lich für das Wachsen der Einen Kirche Jesu Christi in aller
Welt."

In bezug auf die Gemeinden heißt es im Artikel 4:

"Die Gemeinde ist dazu berufen, mit Wort und Tat Christus
als den Herrn und Heiland vor allem Volk zu bezeugen."

Die Kirche hat 1966 eine Missionskammer gebildet, die an die
Stelle des bis dahin im rechtlichen Sinne unverbindlichen Mis-
sionsbeirates trat. Die Missionskammer ist ein Organ der Kir-
chenleitung, ihre Mitglieder werden vom Oberkirchenrat berufen.
Die Kammer berät die Kirchenleitung in allen Fragen der Welt-
mission, besonders in Fragen der Integration bzw. der Zusammen-
arbeit mit Missionsgesellschaften. Sie berät auch die einzelnen
Gemeinden im Hinblick auf konkrete Missionsaufgaben.

Seit 1965 gibt es einen Beauftragten für Weltmission, der die
Oldenburgische Kirche auf allen wichtigen Missionskonferenzen
vertritt.

Damit ist die Sache der Weltmission, die früher nur von einzel-
nen Gemeinden bzw. Freundeskreisen (vor allem der Norddeutschen
und der Leipziger Mission) getragen wurde, zu einem zentralen
Anliegen auch auf der Ebene der Kirchenleitung geworden.

Die Oldenburgische Kirche hat auch über die Norddeutsche Mission
einen Pastor nach Ghana entsandt.

Hinsichtlich der Argumente, die für eine Aufnahme von Landes-
kirchen in den DEMA sprechen, wird auf die mit gleicher Post
versandte Vorlage bezüglich eines Aufnahmeantrags der Evan-
gelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck verwiesen.

Der DEMR hat sich auf seiner Sitzung vom 10./11. Januar 1969
unter Vorsitz seines stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Förk-
sen, eingehend mit dem Antrag der Oldenburgischen Kirche be-
faßt und ist dabei bezüglich des § 4 (2) der Satzung des DEMA
zu dem Verständnis gekommen, daß auch Kirchen, die sich zur Aus-
sendung von Missionaren einer Missionsgesellschaft bedienen,
als sendende Kirchen anzusehen seien, die damit ordentliche
Mitglieder des DEMA werden könnten.

Der DEMR beschloß, dem DEMA zu empfehlen, die Ev.-Luth. Kirche
in Oldenburg als ordentliches Mitglied in den DEMA aufzunehmen.

Hamburg, den 4. Juli 1969

gez. Gerhard Hoffmann

Vorlage zur Jahresversammlung des DEMA 1969

Betrifft: Aufnahmeantrag der Evangelischen Kirche von
Kurhessen-Waldeck

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat unter dem 9. April 1969 aufgrund eines Sitzungsbeschlusses des Landeskirchenamtes vom 8. April 1969 die ordentliche Mitgliedschaft im DEMA beantragt.

Zur Begründung dieses Antrags macht Oberlandeskirchenrat Bozenberger folgende Angaben:

- "1. Gemäß der Präambel, Absatz 4, der Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vom 22. Mai 1967 versteht sich unsere Landeskirche als 'sendende' Kirche:
'In dieser geschichtlich gewordenen Einheit und in Wahrnehmung des gemeinsamen Auftrages hat die Landeskirche mit ihren Gemeinden und allen ihren Gliedern die Verantwortung, das Evangelium in Wort und Sakrament, in Seelsorge, Unterweisung, Mission und Diakonie in rechter Weise auszurichten.'
2. Die Landeskirche nimmt ihren Missionsauftrag in folgender Weise wahr:
 - 2,1 durch Kooperation mit Missionsgesellschaften (besonders innerhalb der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission);
 - 2,2 durch Förderung übergesellschaftlicher Aufgaben im Rahmen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission;
 - 2,3 durch Förderung der innerhalb der Landeskirche entstandenen und in enger Verbindung mit ihr arbeitenden 'Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika';
 - 2,4 durch die Einrichtung eines landeskirchlichen Amtes für Mission und Evangelisation;
 - 2,5 durch die Abordnung von Pfarrern zum Dienst in jungen Kirchen. Z. Z. sind zwei Pfarrer der Landeskirche in Übersee tätig (Kamerun und Kenya), ein dritter bereitet sich z. Z. auf seinen Einsatz in Indien vor. Ein weiterer Pfarrer ist zum Heimatdienst innerhalb einer Missionsgesellschaft abgeordnet.
(Die vorgenannten Pfarrer sind zu diesen Diensten nicht beurlaubt, sondern als landeskirchliche Pfarrer entsandt.)"

Ergänzend zu diesen Angaben ist noch der Artikel 87 der Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vom 22. 5. 1967 von Interesse, der das Verhältnis der Landeskirche zu den in ihrem Bereich arbeitenden Missionsgesellschaften regelt:

"Andere missionarische und diakonische Einrichtungen, die innerhalb der Landeskirche an der Erfüllung des kirchlichen Auftrages mitwirken, werden ungeachtet ihrer Rechtsform in ihrer Mitarbeit anerkannt. Die freie Gestaltung ihrer Arbeit wird gewährleistet."

Der DEMR hat sich mit diesem Aufnahmeantrag in seiner Sitzung am 17./18. 4. 1969 eingehend befaßt. Der DEMR war sich dabei der Tatsache bewußt, daß der Beitritt von Landeskirchen zum DEMENT de facto einen Präzedenzfall darstellt, wenngleich andererseits deutlich ist, daß dieser Fall auch im Rahmen der gegenwärtigen Satzung des DEMENT de jure durchaus möglich ist, ohne daß eine Satzungsänderung dadurch unmittelbar nötig würde (vgl. § 4 der Satzung des DEMENT).

Da zudem Freikirchen infolge der bei ihnen vollzogenen Integration von Kirche und Mission bereits Mitglieder des DEMENT sind, wäre es unbillig, Landeskirchen die Mitgliedschaft im DEMENT zu verwehren.

Abgesehen von Argumenten des Rechts (Satzung) und der Billigkeit sollte jedoch auch ein theologisches Argument ernstgenommen werden, das während des Gesprächs in der DEMR-Sitzung vor allem vom Vorsitzenden unterstrichen wurde: Wenn es uns ernst mit der Erkenntnis ist, daß das Feld der Mission Gottes alle sechs Kontinente dieser Erde sind, dann müßten wir selbst solchen Kirchen die Mitgliedschaft im DEMENT ermöglichen, die noch keine Aussendungen nach Übersee vorgenommen haben.

Im vorliegenden Fall ist jedoch auch diese Forderung der Satzung des DEMENT erfüllt. Deshalb hat nach sorgfältiger Abwägung aller Argumente hinsichtlich der Voraussetzungen und hinsichtlich der Konsequenzen der Mitgliedschaft von Landeskirchen der DEMR dem DEMENT empfohlen, die Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck als ordentliches Mitglied in den DEMENT aufzunehmen.

Hamburg, den 4. Juli 1969

gez. Gerhard Hoffmann

Vorlage zur Jahresversammlung des DEMENT 1969

Betrifft: Aufnahmeantrag des "Wycliff e.V., Verein zur Förderung der Wycliff Bibelübersetzer und des Seminars für Sprachmethodik", Sitz in Holzhausen/Kreis Siegen
=====

Der Wycliff e. V. hat unter dem 10. April 1969 einen formellen Antrag auf außerordentliche Mitgliedschaft im DEMENT an die Geschäftsstelle des DEMENT in Hamburg gerichtet.

Obwohl der Verein eine eigenständige Größe ist (wie weiter unten auszuführen bleibt), kann sein Anliegen nur vor dem Hintergrund der Organisationen Wycliffe Bible Translators Inc. (im folgenden WBT genannt) und des Summer Institute of Linguistics (im folgenden SIL genannt), beide mit Sitz in Santa Ana, California, USA (P.O.Box 1960), verstanden werden.

Da die Arbeit der WBT und des SIL den Mitgliedern des DEMENT aus verschiedenen Publikationen bekannt sein dürfte, soll von ihr hier nur insoweit die Rede sein, als es zum Verständnis des deutschen Wycliff e. V. nötig ist.

Zur Geschichte und Organisation der WBT

Die geschichtliche Entwicklung der WBT ist eng verknüpft mit dem Namen W. Cameron Townsend (geb. 1896), der von 1917 - 1919 als Kolporteur des Bibelhauses von Los Angeles in Südguatemala wirkte und später, ab 1919, als Missionar der Zentralamerikanischen Mission zu den Cachiqual-Indianern (Nachkommen der Mayas) nach Guatemala entsandt wurde. Townsend, bis dahin ohne jede sprachwissenschaftliche Ausbildung, lernte die Sprache dieser Indianer, analysierte sie und machte sie zu einer Schriftsprache. Er hielt Alphabetisierungskampagnen, bildete Lehrer aus und übersetzte das Neue Testament, das 1931 erstmals in dieser Sprache im Druck vorlag. Es entstanden Gemeinden, Schulen, landwirtschaftliche Projekte und ein Krankenhaus.

Die Begegnung mit dem Gründer der Pioneer Mission Agency, L. Legters, machte Townsend auf die unerledigte Aufgabe unter den bisher bibellosen Stämmen aufmerksam. Legters hatte Anfang der Dreißiger Jahre das Schlagwort geprägt: "Tausend Stämme ohne Bibel - Gottes Wort für die bibellosen Stämme - noch in dieser Generation".

So reifte der Plan, unter den Mayastämmen Mexikos eine Großaktion zu beginnen. Ende 1933 versuchte Townsend zusammen mit Legters, die Einreisegenehmigung nach Mexiko zu bekommen, was für Missionare unmöglich war.

Das Angebot an die Regierung Mexikos, durch sprachwissenschaftliche Arbeit und Alphabetisierungsprogramme bei der Entwicklung der Stämme mitzuhelfen, öffnete schließlich die Türen.

1934 führten Townsend und Legters in Sulfur Springs, Arkansas, das erste sprachwissenschaftliche Trainingslager durch, und 1935 ging Townsend mit den ersten 4 Übersetzern nach Mexiko. Dies war praktisch der Beginn der WBT.

Eine Heimatorganisation wurde zunächst nicht aufgebaut, sondern die einkommenden Spenden wurden von der Pioneer Mission Agency in Philadelphia verwaltet und weitergeleitet.

Ein Teil der Mitarbeiter kam jährlich zum sog. "Camp Wycliffe" zusammen, um neue Mitarbeiter anzuleiten und um sich selbst sprachwissenschaftlich weiterzubilden.

1942 wurde aus dem "Camp Wycliffe" das "Summer Institute of Linguistics", das an der Universität von Oklahoma unter Leitung von Dr. Pike durchgeführt wurde.

Der Lehrbetrieb und die Prüfungen des SIL erhielten bald akademische Anerkennung, und bald entstanden ähnliche Lehrgänge an den Universitäten von North Dakota und Washington.

Organisation und Arbeitsweise

So besteht die Bibelübersetzungsbewegung, die gemeinhin unter dem Namen Wycliffe Bible Translators bekannt ist, organisatorisch aus zwei separaten Körperschaften des öffentlichen Rechts, die beide in Kalifornien eingetragen sind.

Die eine Organisation ist das "Summer Institute of Linguistics", die andere ist die "Wycliffe Bible Translators Inc.". Der Stab beider Organisationen ist weitgehend personengleich: Die Direktoren der WBT Inc. sind zugleich die Direktoren des SIL. Während WBT die missionarischen Funktionen wahrnimmt, spezialisiert sich das SIL auf die linguistische Arbeit und ist zugleich ein Instrument für die Arbeit in Gebieten, wo missionarische Organisationen Visaschwierigkeiten bekämen, wie etwa in Mexiko.

Zum Selbstverständnis und zur Arbeitsweise der Wycliffe Bible Translators führt Paulgerhard Lohmann folgendes aus:

"Die WBT sind Missionare im speziellen Dienst als Sprachwissenschaftler wie andere als Missionsärzte. Ihre erste Aufgabe ist nicht der Predigt- und Gemeindedienst, sondern die Bibelübersetzung. Da die WBT-Mitglieder zugleich dem SIL angehören, haben sie keine gemeindeleitende oder pastorale Funktion. Die Leitung der entstehenden Gemeinden liegt von Anfang an bei den einheimischen Christen ... Der Missionsdienst geschieht neben der Übersetzungsarbeit im persönlichen Zeugnis von Mann zu Mann, in gelegentlichen Gemeindediensten und in der Mithilfe bei der Ausbildung Einheimischer zu einem nicht sektiererischen, nicht denominationellen Gemeindeaufbau ... Die so entstehenden Gemeinden werden - wenn irgend möglich - bestehenden Kirchen oder Missionen angegliedert, die in dem Gebiet arbeiten und von denen WBT oft eingeladen wurde, die Spezialaufgabe der Bibelübersetzung zu lösen. Vorgezogen werden natürlich Kirchen und Missionen, die auf evangelikaler Grundlage in der Muttersprache des Stammes arbeiten oder zu arbeiten bereit sind ..."

Die Mitglieder der WBT kommen aus elf Ländern. Unter dem zentralen Direktorium in Santa Ana/Calif. gibt es in den USA viele regionale und lokale Büros.

In zwei Ländern - Großbritannien und Australien - gibt es selbstständige Zweige mit eigenen Räten, in einer Reihe anderer Länder, zu denen auch Deutschland gehört, gibt es offizielle Vertreter der WBT, die vom Direktorium in Santa Ana ernannt werden.

Der Deutsche Wycliff e.V., der 1962 gegründet wurde, will gemäß seiner Satzung

- "a) die Missionsarbeit fördern,
- b) die Wycliff-Missionare aus dem deutschen Sprachgebiet unterstützen und
- c) das Seminar für Sprachmethodik, das in die Methodik der Erforschung unbekannter Sprachen einführt, vorbereiten und bei der Durchführung helfen.

Dies soll erreicht werden durch:

- a) Schaffung eines Mitglieder- und Freundeskreises,
- b) Belebung des Missionsinteresses in Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften,
- c) Pflege der Verbindung mit den Missionaren aus dem deutschen Sprachgebiet, die im Dienst der WBT stehen,
- d) Werbung für das Seminar für Sprachmethodik,
- e) Vorbereitung und Unterstützung des Seminars für Sprachmethodik durch Gebet, organisatorische Mitarbeit und materielle Opfer."

Der Deutsche Wycliff e.V. ist nicht ein Zweig der WBT, was in der Tatsache zum Ausdruck kommt, daß die WBT eigene offizielle Vertreter in Deutschland unterhalten, die allerdings in den Vorstand des deutschen Wycliff e.V. berufen wurden. Der deutsche Wycliff e.V. ist vielmehr eine Art unabhängiger und eigenständiger Hilfsverein für die Arbeit der WBT.

1. Vorsitzender ist Pfarrer Paulgerhard Lohmann, 4223 Voerde, Frankfurter Straße 57; Schriftführer ist Herr Helmut Gaertner, 5909 Holzhausen/Kreis Siegen.

Der deutsche Wycliff e.V. hat auch keinen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeit der WBT/SIL, ihre Lehrgrundlage und die Aufnahme von Mitgliedern. Diese Tatsache hängt mit einem Unterschied in der Glaubensgrundlage, namentlich in der Inspirationslehre, zusammen.

Während jedes Mitglied der WBT seinen Glauben an die Inspiriertheit und Irrtumslosigkeit der kanonischen Schriften durch Unterschrift der Glaubensgrundlage erklären muß (diese Erklärung ist nach jedem 6. Arbeitsjahr von den Missionaren zu wiederholen), kann Mitglied des Deutschen Wycliff e.V. jeder werden, der "sich zu Jesus Christus als Erlöser bekennt, zum Einsatz für ihn bereit ist und Ziele und Arbeitsweise der WBT/SIL fördern will" (Satzung § 3,1). Hierin und auch hinsichtlich der Inspirationslehre steht der Wycliff e.V. auf der Grundlage der Deutschen Evangelischen Allianz, die "unverkürzt zu den Heilstatsachen der Bibel steht und die ganze Bibel für Gottes Wort hält, sich aber nicht an eine bestimmte Inspirationstheorie bindet".

Beziehungen zum DEMT

Nachdem vom 6. August bis 19. Oktober 1962 in Neukirchen/Kr. Moers das erste Seminar für Sprachmethodik in deutscher Sprache stattgefunden hatte, wurde aus den Gutachten verschiedener vom DEMR beauftragter Beobachter ein Bericht zusammengestellt, der dem DEMR

in seiner Februarsitzung 1963 vorlag und der zu dem Ergebnis kam, daß "die Arbeit der Wycliffe-Bibelübersetzer dem DEMR zur Förderung angelegentlich zu empfehlen" sei. Im Protokoll jener DEMR-Sitzung heißt es (Punkt 5): "Der DEMR nahm diesen Bericht zur Kenntnis und empfahl, Prof. Dammann und Rapp über die Arbeit der Wycliff, insbesondere ihren sprachmethodischen Ansatz zu befragen."

Der positive Bericht Prof. Dammanns vom 1. 12. 63 empfahl, "daß der DEMR einer etwaigen Bitte des Seminars für Sprachmethodik um Zusammenarbeit entsprechen sollte".

In den letzten beiden Jahren haben sich die Kontakte des Wycliff e.V. zur Geschäftsstelle des DEMR intensiviert, insbesondere dank der Bemühungen des 1. Vorsitzenden, Paulgerhard Lohmann. Am 11. 12. 1967 hat auch Direktor Cowan von WBT die Geschäftsstelle des DEMR besucht und sich über die Arbeit des DEMR informiert, wobei klar war, daß Direktor Cowan nicht für den deutschen Wycliff e.V. sprechen und verhandeln konnte.

Am 16. 12. 1968 schließlich haben die Herren Paulgerhard Lohmann und Klaus Spreeda den stellvertretenden Vorsitzenden des DEMR, Dr. Pörksen, in Hamburg besucht und ein ausführliches Gespräch geführt.

Nach dem Charakter des Wycliff e.V. als eines Missionshilfsvereins kommt z. Z. nur die außerordentliche Mitgliedschaft im DEMENT in Frage. Diese wurde beantragt, und die erforderlichen Unterlagen wurden bei der Geschäftsstelle des DEMR eingereicht.

Aufgrund der vorliegenden Informationen wie auch aufgrund der Tatsache, daß sich der Wycliff e.V. über mehrere Jahre hinweg immer wieder um engeren Kontakt mit dem DEMENT bemüht hat, daß seine Vertreter auch nach gründlicher Information über die Satzung des DEMENT und über den Geist der Zusammenarbeit im DEMENT den Wunsch nach Mitgliedschaft bekräftigt haben, ist dem DEMENT die Aufnahme dieses Vereins als außerordentliches Mitglied zu empfehlen.

Der DEMR hat in seiner Sitzung vom 18. 4. 69 wie folgt Stellung genommen:

"Der DEMR beschließt für den Fall, daß der Antrag des deutschen Zweiges von der Gesamtleitung der WBT in den USA genehmigt wird, dem DEMENT die Aufnahme des deutschen Zweiges als außerordentliches Mitglied zu empfehlen."

Die Einschränkung in diesem Beschluß geht auf eine mündliche Information von seiten des Wycliff e.V. zurück, daß man sich bezüglich der Mitgliedschaft im DEMENT noch der Zustimmung der Leitung der WBT versichern wolle.

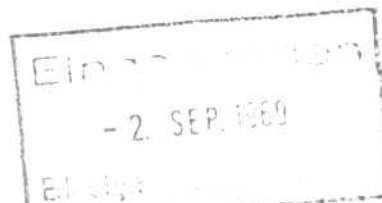
Wie aus obigem Gutachten hervorgeht, ist der Wycliff e.V. jedoch nicht (wie in der Formulierung des DEMR-Beschlusses irrtümlich angenommen) ein Zweigverein der WBT, jedenfalls nicht im rechtlichen Sinne.

Hamburg, den 4. Juli 1969

gez. Gerhard Hoffmann

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 27.8.69
Mittelweg 143 Li/Bb



An die
Teilnehmer des Deutschen Evangelischen Missions-Tages 1969

Sehr verehrte, liebe Schwestern und Brüder!

Wir dürfen Ihnen heute das Vorbereitungsmaterial für die Arbeit in den Arbeitsgruppen zuschicken. Es ist viel weniger umfangreich, als es sonst der Fall war. Wir meinten, durch gezielte Fragen und Denkanstöße die Arbeit in den Gruppen lebendiger gestalten zu können als durch eine umfangreiche Dokumentation über die zur Diskussion stehenden Fragenbereiche. Nebenbei haben wir die Hoffnung, daß jeder Gruppenteilnehmer dann auch wirklich das Vorbereitungsmaterial gelesen hat. Sie erhalten jeweils nur das Material der Gruppe Ihrer ersten oder zweiten Wahl. Das Vorbereitungsmaterial der übrigen Arbeitsgruppen können Sie in Berlin vom Tagungsbüro bekommen.

Darf ich bei dieser Gelegenheit noch auf eine andere technische Frage aufmerksam machen:

Das Johannesstift in Spandau ist wie folgt zu erreichen:

Schnellbus AS 1 (Richtung Spandau) bis zur Endstation. Dann umsteigen in den Bus (nicht: Straßenbahn) Linie 54. Dieser fährt bis zum Johannesstift.

Ihnen allen darf ich nun wünschen, daß die Lektüre zu kritischen Bemerkungen reizt.

Auf Wiedersehen am 15. September in Spandau!

I h r

gez. Günter Linnenbrink

f.d.R. *Heide Linnenbrink*
(Sekretärin)

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 24. Juni 1969
Mittelweg 143
Az. 205/HHH/E.
(diktiert 30. Mai 1969)

An die
Mitglieder, Fachleute und Gäste des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Eingegangen

27. JUNI 1969

Erledigt:

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages findet im Johannesstift in Berlin-Spandau statt. Wir wollen am Montag, den 15. September um 16 Uhr (bitte nicht erst wie sonst mit dem Abendessen) beginnen und mit dem Mittagessen 13 Uhr am Freitag, den 19. September schließen. Eine Vorwarnung mit diesen Daten haben Sie ja schon am 13.5. erhalten.

Zu dieser Mitgliederversammlung des DEMA, deren vorläufiges Programm diesem Brief beigelegt ist (Anlage 1), lade ich Sie hiermit herzlich und dringend ein. Und ich bitte Sie wie alljährlich, uns die Vorbereitung dadurch zu erleichtern, daß Sie Ihre stimmberechtigten Vertreter möglichst umgehend der Geschäftsstelle in Hamburg benennen. Die für Sie in Betracht kommende Stimmenzahl sehen Sie aus der diesem Schreiben beigelegten Liste (Anlage 5).

Die Heimatkommission des Missions-Rates hat sich eingehend mit der Planung der diesjährigen Mitgliederversammlung beschäftigt und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Vorsitzende den Teilnehmern einen Vortrag halten solle über das Thema "Der Deutsche Evangelische Missions-Tag als Instrument gemeinsamen Handelns - Möglichkeiten und Grenzen". Sie verstehen, daß die Heimatkommission mit diesem Vorschlag die Anregung geben wollte, gewisse Dinge, die in den vergangenen Jahren immer wieder einmal angerührt worden sind, im Zusammenhang zu erörtern. Folgende Arbeitsgruppen sollen gebildet werden:

Integrationsprobleme (Regionale Missionszentren; Landeskirchen als Mitglieder des DEMA)

Vors.: Missionsdirektor Menzel, Barmen

Sekr.: Pastor Bergner, Visbek/Oldenburg

Formen verantwortlicher Partnerschaft in der Mission

Vors.: Missionsdirektor Dr. v. Krause, Neuendettelsau

Sekr.: Pastor Dr. Schreiner, Barmen

Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der katholischen und der evangelischen Mission (u.a. Aktion Missio)

Vors.: Prof. D. Dr. Vicedom DD, Neuendettelsau

Sekr.: Prof. Dr. Moritzen, Erlangen

Unser missionarischer und diakonischer Auftrag
(Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer
Diakonie und Mission)

Vors.: Direktor Pastor Dr. Scheel, Tübingen

Sekr.: Pastor Seeberg, Berlin

Gemeinsame Orientierungs- und Zurüstungskurse für Erst-
ausreisende und Urlauber(innen)

Vors.: Missionar Daniel Herm, Wiedenest

Sekr.: Frau Gertraud Herr, Stuttgart

Bitte lassen Sie die von Ihnen benannten Vertreter auf dem
beigefügten Blatt (Anlage 4) vermerken, an welcher dieser
Arbeitsgruppen sie teilnehmen wollen. Sie werden uns eine
gewisse Freiheit einräumen müssen für den Fall, daß sich
eine allzu ungleichmäßige Verteilung ergeben sollte und also
eine Korrektur um der Arbeit willen notwendig wird.

In den notwendigen Geschäftssitzungen müssen Wahlen durchge-
führt werden, wir müssen über Aufnahmeanträge entscheiden,
den satzungsmäßig vorgesehenen Bericht des Geschäftsführers
und die Rechnungslegung entgegennehmen und dabei auch über
die Ordnung der Schlichtungsstelle entscheiden. Zu dem
schriftlich erwarteten Bericht des Generalsekretärs der
Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission wird sein
Stellvertreter, Herr Pastor Dr. Hans-Wilhelm Florin, einige
Erläuterungen vortragen. Und schließlich werden wir einen
Bericht des Vorsitzenden des Vorstandes der Missionsakademie
hören.

Über die vorzunehmenden Wahlen möchte ich Ihnen satzungs-
gemäß (§7,3) folgendes mitteilen. Der Deutsche Evangelische
Missions-Rat hat beschlossen, dem Deutschen Evangelischen
Missions-Tag als Nachfolgerin für Frau Alexandrine Schmidt
Frau Elisabeth Ottmüller, Bad Salzuflen, vorzuschlagen.
Frau Schmidts Amtszeit wäre 1977 ausgelaufen. Die Amtszeit
ihrer Nachfolgerin endet zum selben Termin.

Die Amtszeit der Missions-Rats-Mitglieder Herrn Missions-
direktor Kirchenrat Dr. Berg, Herrn Missionsdirektor
Dr. Kimme und Herrn Missionsdirektor Menzel läuft in diesem
Jahr ab. Der DEMR schlägt dem DEMA die Wiederwahl der drei
Genannten für eine neue Amtsperiode vor.

Mit dem Ausscheiden Herrn Kirchenrat Neumeyers, dessen
Amtszeit ebenfalls in diesem Jahr ausgelaufen wäre, ist
ein Platz vakant. Der DEMR schlägt vor, Herrn Missionsdirek-
tor Dr. v. Krause, Neuendettelsau, für die neue Amtsperiode
zu wählen.

Sie wissen, daß Herr D. Brennecke sein Amt als Missionsdirek-
tor der Berliner Mission niedergelegt hat. Er ist auch aus
dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat ausgeschieden. Be-
vor der DEMR dem DEMA einen Vorschlag für diesen vakant ge-
wordenen Platz macht, möchte er gern die Klärung der Frage
des Nachfolgers im Amt des Direktors der Berliner Missions-
gesellschaft abwarten.

Gemäß § 7 (3) c unserer Satzung fordere ich Sie auf, die
genannten Namen zu prüfen und, sofern Sie das wollen, noch

andere Namen schriftlich zu nennen.

Über die Aufnahmeanträge informieren Sie die Angaben unseres Exekutivsekretärs (Anlage 6). Es ist in gewisser Weise ein Novum, daß zwei Landeskirchen ihre Aufnahme im DEMA beantragen. Der DEMR hat zweimal ausführlich über diese Anträge beraten und schlägt seinerseits dem DEMA die Annahme der Anträge vor. Das entspricht der bestehenden Mitgliedschaft einiger Freikirchen im DEMA.

Die vom Missions-Rat besprochene und hiermit vorgeschlagene Ordnung der Schlichtungsstelle liegt diesem Brief bei (Anlage 7).

Der Bericht des Generalsekretärs der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission wird nachgereicht.

Sie wissen, daß es bei unseren Zusammenkünften üblich geworden ist, derer zu gedenken, die Gott seit der letzten Mitgliederversammlung heimgelassen hat. Ich bitte Sie herzlich, um einer vollständigen Information willen der Geschäftsstelle in Hamburg die Namen der Heimgelassenen schriftlich mitzuteilen.

Ich darf noch einmal die diesem Brief beigelegten Anlagen anmerken:

1. Vorläufiges Programm
2. Anmeldeformular
3. Erläuterungen zur Anmeldung
4. Anmeldung für die Arbeitsgruppen
5. die Stimmenliste
6. Gutachten zu den Aufnahmeanträgen (folgen)
7. Ordnung für die Schlichtungsstelle

Ich darf noch einmal die Bitte wiederholen, daß die Mitglieder des DEMA ihre stimmberechtigten Vertreter möglichst umgehend benennen möchten und die einzelnen Teilnehmer gebeten werden, das Anmeldeformular und auch die Anmeldung zu den Arbeitsgruppen bis spätestens zum 15. August nach Hamburg zurückzusenden.

Ich bitte Sie alle, der Vorbereitung des Missions-Tages in Ihrer Fürbitte zu gedenken, und grüße herzlich

als

Ihr Ihnen sehr ergebener

Anlagen 1-5 und 7

(Anl. 7 und die als Anl. 6a+b nachzureichenden Gutachten gehen nur an die Mitglieder und Fachleute des DEMA)

J. J. Harms

Vorläufiges Programm
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
15. bis 19. September 1969
im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau

Feste Zeiten:

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
8.15 Uhr	Frühstück
9.00 - 9.45 Uhr	Bibelarbeit
bzw. 9.00 - 9.20 Uhr	Andacht
10.00 (bzw. 9.30) - 11.00	1. Vormittagssitzung
11.00 Uhr	Obstimbis
11.20 - 12.20 Uhr	2. Vormittagssitzung
12.30 Uhr	Mittagsgebet
13.00 Uhr	Mittagessen
15.00 Uhr	Nachmittagskaffee
15.30 - 17.45/18.00 Uhr	Nachmittagssitzung
18.15 Uhr	Abendessen
20.00 - 21.30 Uhr	Abendsitzung

Montag, 15.9.69

16.00 Uhr	Eröffnungssitzung
16.45 Uhr	Bericht des Exekutivsekretärs (Pastor Dr. G. Hoffmann) über die Arbeit der deutschen evangelischen Missionen
20.00 - 21.30 Uhr	Diskussion

Dienstag, 16.9.69

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.45 Uhr	Bibelarbeit (Dir. Pastor B.G. Locher, Düsseldorf)
10.00 - 11.00 Uhr	Der Deutsche Evangelische Missions- Tag als Instrument gemeinsamen Han- delns - Möglichkeiten und Grenzen (Vortrag von Bischof D. H.H. Harms)
11.20 - 12.20 Uhr	Plenumsdiskussion
12.30 Uhr	Mittagsgebet
15.30 - 17.45 Uhr	Geschäftssitzung I (Wahlen, Aufnahme- anträge u.a.)
20.00 - 21.30 Uhr	Einführung in die Gruppenarbeit (je 10 Minuten) anschließend Plenumsdiskussion

Mittwoch, 17.9.69

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.20 Uhr	Andacht (Frau E. Ottmüller, Salzuflen)
9.30 - 11.00 Uhr	Arbeitsgruppen (s.umseitig)
11.20 - 12.20 Uhr	Arbeitsgruppen (s.umseitig)
12.30 Uhr	Mittagsgebet
15.30 - 17.00 Uhr	Geschäftssitzung II (Bericht des Geschäftsführers, Rechnungslegung, Aussprache)
17.00 - 17.30 Uhr	Mit Christus in Afrika heute am Werk. Bericht über die Allafrikanische Kirchenkonferenz in Abidjan, 1.-12.9.69 (Pastor P.G. Buttler, Hamburg)
17.30 - 18.00 Uhr	Aussprache
F r e i e r A b e n d	

Donnerstag, 18.9.69

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.45 Uhr	Bibelarbeit (Dir.Pastor B.G.Locher, Düsseldorf)
10.00 - 11.00 Uhr	Arbeitsgruppen (s.umseitig)
11.20 - 12.20 Uhr	Arbeitsgruppen (s.umseitig)
12.30 Uhr	Mittagsgebet
15.30 - 16.00 Uhr	Geschäftssitzung III
16.00 - 16.30 Uhr	Bericht aus der Arbeit in Indonesien (Pastor Dr.K.C.Töpperwien, Wuppertal)
16.30 - 17.00 Uhr	Aussprache
17.15 - 18.00 Uhr	Plenumsdiskussion über Empfehlungen der Arbeitsgruppe I
20.00 - 21.30 Uhr	Plenumsdiskussion über Empfehlungen der Arbeitsgruppen II und III

Freitag, 19.9.69

7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaften
9.00 - 9.20 Uhr	Andacht (Missionsleiter Bruno Herm, Stuttgart-Möhringen)
9.30 - 11.00 Uhr	Plenumsdiskussion über Empfehlungen der Arbeitsgruppen IV und V
11.20 - 12.20 Uhr	Schlußsitzung
12.30 Uhr	Mittagsgebet

ARBEITSGRUPPEN

- I Integrationsprobleme (Regionale Missionszentren; Landeskirchen als Mitglieder des DEMA)
Vors.: Missionsdirektor Menzel, Barmen
Sokr.: Pastor Bergner, Visbek/Oldenburger
- II Formen verantwortlicher Partnerschaft in der Mission
Vors.: Missionsdirektor Dr.v.Krause, Neuendettelsau
Sokr.: Pastor Dr. Schreiner, Barmen
- III Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der katholischen und evangelischen Mission (u.a. Aktion Missio)
Vors.: Prof.D.Dr.Vicedom DD, Neuendettelsau
Sokr.: Prof.Dr.Moritzen, Erlangen
- IV Unser missionarischer und diakonischer Auftrag
(Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer Diakonie und Mission)
Vors.: Direktor Dr. Scheel, Tübingen
Sokr.: Pastor Seeberg, Berlin
- V Gemeinsame Orientierungs- und Zureistungskurse für Erstausreisende und Urlauber(innen)
Vors.: Missionar Daniel Herm, Wiedenest
Sokr.: Frau Gertraud Herr, Stuttgart

SONDERSITZUNGEN

(Einladungen ergothen an den jeweiligen Personenkreis)

- Sonnabend, 13.9., 11 Uhr)
Sonntag, 14.9., nachm.) Arbeitsgemeinschaft für Frauenmission
- Sonntag, 14.9., 18.15 Uhr)
Montag, 15.9., vorm.) Deutscher Evangelischer
Freitag, 19.9., nachm.) Missions-Rat
- Dienstag, 16.9.:
13.45 - 15.30 Uhr Herausgeberkreis u. Verwaltungsrat der Deutschen Gesellschaft f. Missionswissenschaft.
19.00 - 20.00 Uhr Redaktionsausschuß "Das Wort in der Welt"
- Mittwoch, 17.9.:
13.45 - 14.45 Uhr Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft
20.00 Uhr Besprechung der Fachvertreter der Missions- und Religionswissenschaft an deutschen Hochschulen
- Donnerstag, 18.9.:
19.00 - 19.45 Uhr Vorstand und Verwaltungsrat der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe
- Freitag, 19.9.:
nachmittags bis ca. 18.30 Uhr Deutscher Evangelischer Missions-Rat

Erläuterungen zur Anmeldung
zum Deutschen Evangelischen Missions-Tag 1969

A) Unterbringung

1. Angesichts der wachsenden Teilnehmerzahlen bei den Mitgliederversammlungen des DEMA werden wir auf alle uns verfügbaren Unterkunftsmöglichkeiten angewiesen sein. Dazu gehört u.a. auch das Jugendheim des Johannesstifts. Es ist ein blitzsauberes Haus, hat aber natürlich ("Jugend"heim) Mehrbettenzimmer (5 Vierbettenzimmer, 3 Sechsbettzimmer) sowie Wasch- und Duschräume. Jeweils zwei Betten stehen übereinander. Für jedes Bett wird ein Schlafsack zur Verfügung gestellt. Ferner werden wir aller Voraussicht nach für ca. 20 Personen auf ein vor zwei Jahren erbautes, gut geführtes kleines Hotel am Spandauer Markt zurückgreifen müssen, das mit dem Bus in 10 Minuten zu erreichen ist. Nur unter Ausnutzung aller dieser Möglichkeiten können wir hoffen, alle Teilnehmer (bis zu 180 Personen) unterbringen zu können.

2. Im Tagungsbeitrag werden für die Übernachtung in Rechnung gestellt:

im Jugendheim DM 2,--

sonst einheitlich

im Doppelzimmer DM 6,--

im Einzelzimmer DM 9,--

3. Tagungsteilnehmer, die mit einer Unterbringung im Jugendheim einverstanden sind, werden gebeten, dies auf dem Anmeldevordruck mit "Ja" zu vermerken. Ebenso bitten wir in der Spalte "Unterbringung außerhalb des Johannesstifts" zu verfahren.

In der Anmeldung geäußerten Unterbringungswünschen werden wir, soweit uns dies möglich ist, entsprechen. Sollte es nicht in allen Fällen möglich sein, so bitten wir schon jetzt um freundliches Verständnis.

Die Zahl der Einzelzimmer ist sowohl im Johannesstift als auch in dem genannten Hotel begrenzt. Um alle Anmeldungen berücksichtigen zu können, sollten wir darauf bedacht sein, die Doppelzimmer soweit wie möglich doppelt zu belegen. Wir bitten Sie um Ihre Mithilfe dadurch, daß Sie den etwaigen Wunsch nach einem Einzelzimmer dahin prüfen und spezifizieren möchten, ob er "notwendig" oder "falls möglich" erfüllt werden soll.

B) Verpflegung

1. Dem Johannesstift müssen wir die genauen Teilnehmerzahlen für alle Mahlzeiten spätestens 10 Tage vor Beginn der Tagung verbindlich liefern. Wir bitten daher alle Tagungsteilnehmer, die an einzelnen Mahlzeiten nicht teilzunehmen gedenken, dies im Anmeldevordruck anzugeben. Spätere Abmeldungen von einzelnen Mahlzeiten können leider nur in dringenden Fällen und nur dann berücksichtigt werden, wenn sie bis spätestens 10 Uhr am Morgen des Vortages im Tagungsbüro erfolgen.

2. Die Zeiten für die Mahlzeiten sind aus dem vorläufigen Tagungsprogramm ersichtlich. Im Tagungsbeitrag werden für die Verpflegung folgende Preise berechnet:

Frühstück	DM 3,--	Mittagessen	DM 4,--
Obstimbiss	DM -,50	Nachmittagskaffee	DM 1,50
		Abendessen	DM 3,50

- 3. Reisebrote (DM 2,--) können zwei Tage vor der Abreise jeweils bis 10 Uhr im Tagungsbüro bestellt werden.

C) Verbindung innerhalb Berlins

Das Johannesstift ist zu erreichen:

vom Bahnhof Zoo mit dem Schnellbus AS 1 (mit dem Bus bis Endstation, dort umsteigen in Straßenbahnlinie 54) - in etwa 35 Minuten;

vom Flughafen mit dem Bus bis Bahnhof Zoo, von dort weiter wie oben - in etwa 60 Minuten;

mit dem Auto vom Ausgang der Avus (Funkturn) über Theodor-Heuss-Platz, Heerstraße, Pichelsdorfer Straße, Rathaus Spandau, Schönwalder Straße - in etwa 20 Minuten.

D) Tagungsbüro (Anschrift ab ca. 13.9.1969):

Tagungsbüro des DEMA Tel.: 0311/361 20 90
Evangelisches Johannesstift
Christophorus-Haus
1000 Berlin 20 (Spandau)
Schönwalder Allee

Hamburg 13, den 6. Juni 1969

*Anmeldung zur Teilnahme
am Skandinavien-Tag und an der
Arbeitsgruppe abgeschickt.*

7.7.69

D

Mitglieder des DEMENT
=====

a) <u>Ordentliche Mitglieder</u>	<u>Stimmenzahl</u>
1. Mission der Brüdergemeine	2
2. Basler Mission - Deutscher Zweig	3
3. Berliner Missionsgesellschaft	3
4. Rheinische Missionsgesellschaft	4
5. Norddeutsche Missionsgesellschaft	1
6. Gossner-Mission	1
7. Leipziger Mission	3
8. Neuendettelsauer Missionsgesellschaft	3
9. Missionsanstalt Hermannsburg	4
10. Orientarbeit von Kaiserswerth	1
11. Jerusalemsverein	1
12. Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus	1
13. Schlesw.-Holst. ev.-luth. Missionsges. zu Breklum	1
14. Neukirchener Mission	1
15. Deutsche Ostasienmission	1
16. Bethel-Mission	2
17. Allianz-Mission-Barmen	1
18. Hildesheimer Blindenmission	1
19. Außenmission des Bundes Ev.-Freikirchl. Gemeinden i.D.	1
20. Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen	1
21. Deutscher Hilfsbund f. christl. Liebeswerk im Orient	1
22. Liebenzeller Mission	1
23. Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund	1
24. Evangelische Mission in Oberägypten	1
25. Evangelische Karmelmission	1
26. Missionshaus Bibelschule Wiedenest	2
27. Christoffel-Blindenmission im Orient	1
28. Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug	1
29. MBK-Mission	1
30. Marburger Mission	1
31. Behörde für Weltmission der Zentralkonferenz der Ev.-methodistischen Kirche in Deutschland	1
32. Vereinigte Missionsfreunde Weidenau	1
33. Velberter Mission	1
34. Reichsverband der CVJM Deutschlands	1
35. Evangelische Mission im Tschad (Deutscher Zweig)	1
36. Christusträger	1

53

b) Außerordentliche Mitglieder

1. Morgenländische Frauenmission	1
2. Ev.-luth. Zentralverein für Mission unter Israel	1
3. Arbeitskreis für Mission und ökumenische Beziehungen (AfM) in der Evang. Studentengemeinde	1
4. Frauenmission Malche	1
5. Deutsches Institut für Ärztliche Mission	1
6. Verband deutscher evangelischer Missionskonferenzen	1
7. Deutsche Evangelische Missions-Hilfe	1
8. Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft	1
9. Bund deutscher evangelischer Missionare	1

(Übertrag: 62)

(Außerordentliche Mitglieder, Fortsetzung)

10. Leiterkreis der Ev. Akademien in Deutschland	1
11. Verband der ev. Bibelgesellschaften i. Deutschland (Evangelisches Bibelwerk)	1
12. Bibelmission in Deutschland	1
13. Kindernothilfe	1
14. Missionstrupp Frohe Botschaft	1

67

c) Deutscher Evangelischer Missions-Rat

1. Bischof D. Hans Heinrich <u>Harms</u> , Vorsitzender	1
2. Missionsdirektor D. Dr. Martin <u>Pörksen</u> , Stellvertretender Vorsitzender	1
3. Missionsdirektor Kirchenrat Dr. Christian <u>Berg</u>	1
4. Pfarrer Erwin <u>Förster</u> (Vertreter: Pfarrer Dr. Helmut <u>Bintz</u>)	1
5. Prof. D. Hans-Werner <u>Gensichen</u>	1
6. Pfarrer Dr. Friedrich <u>Grau</u>	1
7. Direktor Dr. August <u>Kimme</u> (Vertreter: Kirchenrat Ernst <u>Jäschke</u>)	1
8. Missionsdirektor Pfarrer Gustav <u>Menzel</u>	1
9. Pastor Dr. med. Martin <u>Scheel</u>	1
10. Missionsleiter Ernst <u>Schrupp</u>	1
11. Prof. Dr. Georg F. <u>Vicedom</u> , DD.	1
12. Missionsdirektor Hans Robert <u>Wesenick</u>	1

Gesamtstimmenzahl: 79

=====

Fachleute mit beratender Stimme

=====

1. Oberkirchenrat Horst Becker
2. Missionsdirektor i. R. Hermann Berner
3. Oberkirchenrat Ulrich von Brück
4. Prof. Dr. Ernst Dammann
5. Direktor Pastor Heinrich Johannes Diehl
6. Oberlandeskirchenrat i. R. Willy Gerber
7. Prof. D. Walter Holsten
8. Prof. D. Arno Lehmann, DD.
9. Bischof Prof. D. Heinrich Meyer, DD.
10. Prof. D. Gerhard Rosenkranz
11. Landessuperintendent Johannes Schulze, DD.
12. Prof. D. Dr. Gustav Stählin

Entwurf

Ordnung
für die Schlichtungsstelle
des DMT

A. Allgemeine Bestimmungen

§ 1 Aufgaben der Schlichtungsstelle

- (1) Der Deutsche Evangelische Missions-Tag hat für seine Mitglieder eine Schlichtungsstelle eingerichtet.
- (2) Die Schlichtungsstelle hat die Aufgabe, Meinungsverschiedenheiten zu schlichten, die sich aus dem Dienstverhältnis zwischen einer Missionsgesellschaft und einem ihrer Mitarbeiter ergeben. Diese sind die Beteiligten des Verfahrens.

§ 2 Zuständigkeit der Schlichtungsstelle

- (1) Die Anrufung der Schlichtungsstelle setzt voraus, daß die Bemühungen um eine Einigung im Wege der Aussprache zwischen den Beteiligten gescheitert sind.
- (2) Die Schlichtungsstelle kann nur tätig werden, wenn ihre Zuständigkeit in der Ordnung der Missionsgesellschaft oder im Dienstvertrag der Beteiligten begründet ist. Die Zuständigkeit der Schlichtungsstelle kann von den Beteiligten auch durch eine gemeinsam unterschriebene Erklärung vereinbart werden, aus der auch hervorgehen muß, daß die Beteiligten die Ordnung für die Schlichtungsstelle des Deutschen Evangelischen Missions-Tages als für sich verbindlich anerkennen.

B. Zusammensetzung der Schlichtungsstelle
und Stellung ihrer Mitglieder

§ 3 Die Mitglieder der Schlichtungsstelle

- (1) Die Schlichtungsstelle besteht aus dem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Für den Vorsitzenden soll ein Stellvertreter bestellt werden.
- (2) Der Vorsitzende und sein Stellvertreter werden vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat für die Dauer von fünf Jahren berufen.

Der Vorsitzende und sein Stellvertreter sollen die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen und aufgrund ihrer Kenntnis der Verhältnisse in der Mission für das Amt geeignet sein; sie dürfen hauptberuflich einer Missionsgesellschaft nicht angehören.

- (3) Die Beisitzer werden für jeden einzelnen Fall von den Beteiligten am Schlichtungsverfahren benannt. Der vom Mitarbeiter zu benennende Beisitzer soll haupt- oder nebenamtlich in der Arbeit der Weltmission stehen. Der von der Missionsgesellschaft zu benennende Beisitzer soll haupt- oder nebenamtlich in der Weltmission leitend tätig sein.

§ 4 Unabhängigkeit, Schweigepflicht

Die Mitglieder der Schlichtungsstelle sind nicht an Weisungen gebunden und üben ihr Amt nach bestem Wissen und Gewissen aus. Sie haben über Angelegenheiten und Tatsachen, die ihnen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Schlichtungsstelle bekannt geworden sind, Stillschweigen zu bewahren.

C. Schlichtungsverfahren

§ 5 Allgemeine Vorschriften für das Verfahren

- (1) Der Vorsitzende führt die laufenden Geschäfte und leitet das Schlichtungsverfahren. Zur Durchführung seiner Aufgaben steht ihm die Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Missions-Rates unentgeltlich zur Verfügung. Er kann seine Aufgaben auch in der Dienststelle durchführen, in der er hauptberuflich tätig ist, und gegebenenfalls dort auch die mündliche Verhandlung durchführen.
- (2) Die Beschlüsse der Schlichtungsstelle werden in geheimer Beratung mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Stimmenthaltung ist unzulässig.
- (3) Auf das Schlichtungsverfahren finden - soweit im folgenden nichts anderes bestimmt ist - die Bestimmungen der §§ 41-44 Zivilprozeßordnung (ZPO) (Ausschließung oder Ablehnung der Gerichtspersonen), der §§ 383 - 386 ZPO (Zeugnisverweigerung) und der §§ 1030 - 1032 ZPO (Schiedsrichterliches Verfahren) sinngemäß Anwendung.
- (4) Über die Ausschließung, die Ablehnung oder die Befangenheitserklärung eines Mitgliedes der Schlichtungsstelle entscheidet der Vorsitzende, soweit dieser selbst betroffen ist, sein Stellvertreter. Wird der Vorsitzende oder ein Beisitzer wegen Besorgnis der Befangenheit von einem der am Verfahren Beteiligten abgelehnt, so tritt an die Stelle des Vorsitzenden sein Stellvertreter, an die Stelle des Beisitzers ein anderer, vom Verfahrensbeteiligten zu benennender Beisitzer.

§ 6 Aufgaben des Vorsitzenden

- (1) Alle Eingaben der Beteiligten sollen in zweifacher Ausfertigung an den Vorsitzenden der Schlichtungsstelle eingereicht werden. Dieser leitet die Zweitschriften der Eingaben spätestens innerhalb eines Monats dem anderen Beteiligten zu und setzt ihm eine angemessene Frist zur Stellungnahme. Damit ist das Verfahren eröffnet.
- (2) Der Vorsitzende hat für die beschleunigte Durchführung des Schlichtungsverfahrens zu sorgen. Er kann die zur Aufklärung des Sachverhalts dienlichen Maßnahmen treffen, insbesondere auch Gutachten sachverständiger Stellen oder gegebenenfalls eine Stellungnahme der zuständigen Mitarbeitervertretung einholen.
- (3) Der Vorsitzende versucht - zunächst ohne Hinzuziehung der Beisitzer - durch mündliche Verhandlung oder im schriftlichen Verfahren einen Ausgleich zwischen den Beteiligten herbeizuführen. Wird dieser Ausgleich im mündlichen Verfahren herbeigeführt, so ist das Ergebnis in einem Protokoll festzuhalten, das von dem Vorsitzenden und den Beteiligten zu unterschreiben ist.
- (4) Soweit eine Einigung nicht erreicht wird, fordert der Vorsitzende die Beteiligten auf, je einen Beisitzer zu benennen, der den Anforderungen des § 3 Abs. 3 entspricht. Hierfür setzt er eine Frist von 2 Wochen mit dem Hinweis, daß nach fruchtlosem Ablauf der Frist die Beisitzer von ihm bestimmt werden. Nach Ablauf der zur Benennung der Beisitzer gesetzten Frist beruft der Vorsitzende unverzüglich die Beisitzer und beraumt einen Termin zur mündlichen Verhandlung vor der Schlichtungsstelle an.
- (5) Die Beteiligten müssen spätestens 2 Wochen vor der mündlichen Verhandlung geladen werden; maßgebend ist das Datum des Poststempels.

§ 7 Verhandlung vor der Schlichtungsstelle

- (1) In der mündlichen Verhandlung wird die Missionsgesellschaft durch das satzungsmäßige Organ oder dessen Bevollmächtigten vertreten. Der Mitarbeiter soll in der Regel persönlich erscheinen; nur bei länger dauernder Verhinderung kann er sich mit Zustimmung des Vorsitzenden durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen.
- (2) Die Beteiligten können sich der Hilfe eines Beistandes bedienen.

§ 8 Schlichtungsvorschlag

Kann in der mündlichen Verhandlung ein Ausgleich nicht erreicht werden, so macht die Schlichtungsstelle einen Schlichtungsvorschlag. Dieser ist den Beteiligten mit einer schriftlichen Begründung zuzustellen. Er gilt als angenommen, sofern innerhalb eines Monats nach Zustellung keine schriftliche Ablehnung erfolgt. Die Beteiligten sind darauf hinzuweisen, daß bei Nichtannahme des Schlichtungsvorschlages der Rechtsweg offensteht.

D. Schlußbestimmungen

§ 9 Akten der Schlichtungsstelle

- (1) Den Beteiligten ist auf Antrag Einsicht in die Akten zu gewähren. Die Einsichtnahme soll zu einem vom Vorsitzenden zu bestimmenden Zeitpunkt in Gegenwart des Vorsitzenden oder eines von ihm Beauftragten geschehen.
- (2) Nach Abschluß eines Verfahrens sendet der Vorsitzende die Akten an den Deutschen Evangelischen Missions-Rat, der sie unter Sicherung der Geheimhaltung aufbewahrt.

§ 10 Kosten des Verfahrens

- (1) Die Kosten der Schlichtungsstelle trägt der Deutsche Evangelische Missions-Rat. Vorsitzender und Beisitzer üben ihr Amt ehrenamtlich aus. Auslagen und Reisekosten werden vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat erstattet.
- (2) Die dem Mitarbeiter durch das Schlichtungsverfahren entstehenden nachgewiesenen und notwendigen Auslagen, deren Höhe die Schlichtungsstelle feststellt, soll in der Regel die Missionsgesellschaft erstatten. Die Schlichtungsstelle kann in Einzelfällen eine abweichende Regelung treffen.
- (3) Über die Erstattung der Mehrkosten, die durch die Hinzuziehung eines Beistandes (§ 7 Abs. 2) entstehen, entscheidet die Schlichtungsstelle nach billigem Ermessen.

§ 11 Inkrafttreten

Die Ordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1970 in Kraft.

Bestimmungen der Zivilprozeßordnung,
die nach § 5 der Ordnung für die Schlichtungsstelle des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages auf das Schlichtungs-
verfahren sinngemäß Anwendung finden

Ausschließung oder Ablehnung der Gerichtspersonen

§ 41

Ein Richter ist von der Ausübung des Richteramtes kraft Gesetzes ausgeschlossen:

1. in Sachen, in denen er selbst Partei ist oder bei denen er zu einer Partei in dem Verhältnis eines Mitberechtigten, Mitverpflichteten oder Regreßpflichtigen steht;
2. in Sachen seines Ehegatten, auch wenn die Ehe nicht mehr besteht;
3. in Sachen einer Person, mit der er in gerader Linie verwandt, verschwägert oder durch Adoption verbunden, in der Seitenlinie bis zum dritten Grade verwandt oder bis zum zweiten Grade verschwägert ist, auch wenn die Ehe, durch welche die Schwägerschaft begründet ist, nicht mehr besteht;
4. in Sachen, in denen er als Prozeßbevollmächtigter oder Beistand einer Partei bestellt oder als gesetzlicher Vertreter einer Partei aufzutreten berechtigt ist oder gewesen ist;
5. in Sachen, in denen er als Zeuge oder Sachverständiger vernommen ist;
6. in Sachen, in denen er in einem früheren Rechtszuge oder im schiedsrichterlichen Verfahren bei dem Erlaß der angefochtenen Entscheidung mitgewirkt hat, sofern es sich nicht um die Tätigkeit eines beauftragten oder ersuchten Richters handelt.

§ 42

(1) Ein Richter kann sowohl in den Fällen, in denen er von der Ausübung des Richteramts kraft Gesetzes ausgeschlossen ist, als auch wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt werden.

(2) Wegen Besorgnis der Befangenheit findet die Ablehnung statt, wenn ein Grund vorliegt, der geeignet ist, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit eines Richters zu rechtfertigen.

(3) Das Ablehnungsrecht steht in jedem Falle beiden Parteien zu.

§ 43

Eine Partei kann einen Richter wegen Besorgnis der Befangenheit nicht mehr ablehnen, wenn sie sich bei ihm, ohne den ihr bekannten Ablehnungsgrund geltend zu machen, in eine Verhandlung eingelassen oder Anträge gestellt hat.

§ 44

(1) Das Ablehnungsgesuch ist bei dem Gericht, dem der Richter angehört, anzubringen; es kann vor der Geschäftsstelle zu Protokoll erklärt werden.

(2) Der Ablehnungsgrund ist glaubhaft zu machen; zur Versicherung an Eides Statt darf die Partei nicht zugelassen werden. Zur Glaubhaftmachung kann auf das Zeugnis des abgelehnten Richters Bezug genommen werden.

(3) Der abgelehnte Richter hat sich über den Ablehnungsgrund dienstlich zu äußern.

(4) Wird ein Richter, bei dem die Partei sich in eine Verhandlung eingelassen oder Anträge gestellt hat, wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt, so ist glaubhaft zu machen, daß der Ablehnungsgrund erst später entstanden oder der Partei bekanntgeworden sei.

Zeugnisverweigerung

§ 383

(1) Zur Verweigerung des Zeugnisses sind berechtigt:

1. der Verlobte einer Partei;
2. der Ehegatte einer Partei, auch wenn die Ehe nicht mehr besteht;
3. diejenigen, die mit einer Partei in gerader Linie verwandt, verschwägert oder durch Adoption verbunden oder in der Seitenlinie bis zum dritten Grade verwandt oder bis zum zweiten Grade verschwägert sind, auch wenn die Ehe, durch welche die Schwägerschaft begründet ist, nicht mehr besteht;
4. Geistliche in Ansehung desjenigen, was ihnen bei der Ausübung der Seelsorge anvertraut ist;
5. Personen, denen kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes Tatsachen anvertraut sind, deren Geheimhaltung durch ihre Natur oder durch gesetzliche Vorschrift geboten ist, in betreff der Tatsachen, auf welche die Verpflichtung zur Verschwiegenheit sich bezieht.

(2) Die unter Nummern 1 bis 3 bezeichneten Personen sind vor der Vernehmung über ihr Recht zur Verweigerung des Zeugnisses zu belehren.

(3) Die Vernehmung der unter Nummern 4, 5 bezeichneten Personen ist, auch wenn das Zeugnis nicht verweigert wird, auf Tatsachen nicht zu richten, in Ansehung welcher erhellt, daß ohne Verletzung der Verpflichtung zur Verschwiegenheit ein Zeugnis nicht abgelegt werden kann.

§ 384

Das Zeugnis kann verweigert werden:

1. über Fragen, deren Beantwortung dem Zeugen oder einer Person, zu der er in einem der im § 383 Nr. 1 bis 3 bezeichneten Verhältnisse steht, einen unmittelbaren vermögensrechtlichen Schaden verursachen würde;
2. über Fragen, deren Beantwortung dem Zeugen oder einem seiner im § 383 Nr. 1 bis 3 bezeichneten Angehörigen zur Unehre gereichen oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde;
3. über Fragen, die der Zeuge nicht würde beantworten können, ohne ein Kunst- oder Gewerbegeheimnis zu offenbaren.

§ 385

(1) In den Fällen des § 383 Nr. 1 bis 3 und des § 384 Nr. 1 darf der Zeuge das Zeugnis nicht verweigern:

1. über die Errichtung und den Inhalt eines Rechtsgeschäfts, bei dessen Errichtung er als Zeuge zugezogen war;
2. über Geburten, Verheiratungen oder Sterbefälle von Familienmitgliedern;
3. über Tatsachen, welche die durch das Familienverhältnis bedingten Vermögensangelegenheiten betreffen;
4. über die auf das streitige Rechtsverhältnis sich beziehenden Handlungen, die von ihm selbst als Rechtsvorgänger oder Vertreter einer Partei vorgenommen sein sollen.

(2) Die im § 383 Nr. 4, 5 bezeichneten Personen dürfen das Zeugnis nicht verweigern, wenn sie von der Verpflichtung zur Verschwiegenheit entbunden sind.

§ 386

(1) Der Zeuge, der das Zeugnis verweigert, hat vor dem zu seiner Vernehmung bestimmten Termin schriftlich oder zum Protokoll der Geschäftsstelle oder in diesem Termin die Tatsachen, auf die er die Weigerung gründet, anzugeben und glaubhaft zu machen.

(2) Zur Glaubhaftmachung genügt in den Fällen des § 383 Nr. 4, 5 die mit der Berufung auf einen geleisteten Diensteid abgegebene Versicherung.

(3) Hat der Zeuge seine Weigerung schriftlich oder zum Protokoll der Geschäftsstelle erklärt, so ist er nicht verpflichtet, in dem zu seiner Vernehmung bestimmten Termin zu erscheinen.

(4) Von dem Eingang einer Erklärung des Zeugen oder von der Aufnahme einer solchen zum Protokoll hat die Geschäftsstelle die Parteien zu benachrichtigen.

Schiedsrichterliches Verfahren

§ 1030

Eine Partei ist an die durch sie erfolgte Ernennung eines Schiedsrichters dem Gegner gegenüber gebunden, sobald dieser die Anzeige von der Ernennung erhalten hat.

§ 1031

Wenn ein nicht in dem Schiedsvertrag ernannter Schiedsrichter stirbt oder aus einem anderen Grund wegfällt oder die Übernahme oder die Ausführung des Schiedsrichteramts verweigert, so hat die Partei, die ihn ernannt hat, auf Aufforderung des Gegners binnen einer einwöchigen Frist einen anderen Schiedsrichter zu bestellen. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist wird auf Antrag der betreibenden Partei der Schiedsrichter von dem zuständigen Gericht ernannt.

§ 1032

(1) Ein Schiedsrichter kann aus denselben Gründen und unter denselben Voraussetzungen abgelehnt werden, die zur Ablehnung eines Richters berechtigen.

(2) Die Ablehnung kann außerdem erfolgen, wenn ein nicht in dem Schiedsvertrag ernannter Schiedsrichter die Erfüllung seiner Pflichten ungebührlich verzögert.

(3) Minderjährige, Taube, Stumme und Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, können abgelehnt werden.

B e r i c h t

des Generalsekretärs der Ev. Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission zum DENT 1969

Anlage

A. Was folgt auf Uppsala?

- I. Generalthema und Arbeitsaufgaben der Sektionen der Weltkirchenkonferenz
- II. Erneuerung in der Mission? - Die Arbeit in der Sektion II
 1. Großes Interesse - mancherlei Stellungnahmen
 2. Die Stimme der deutschen Kirchen
 3. Das Schicksal des Genfer Entwurfs
 4. Ein Kompromiß als Ergebnis
 - a) Der missionarische Auftrag
 - b) Bereiche der Mission
 - c) Freiheit für die Mission
 - d) Die Gewißheit der Hoffnung
- III. Urban and Industrial Mission als Beispiel neuartigen Missionsdienstes
 1. "Ein ausgezeichnetes Arbeitsprogramm"
 2. "Vorstoß in die Welt der Städte"
 - a) Die Lage der Mission
 - b) Vorrangige Aufgaben in der Industrie- und Sozialarbeit
 - c) Kriterien für die örtliche Strategie
 - d) Regionale und internationale Strategie
 - e) Die nächsten Schritte
- IV. Uppsala - Wort der Hoffnung und der Weisung?
- V. Die Tagesordnung der Welt - unsere Sache?
 1. Erst eine rechte biblische Orientierung kann das Fragezeichen in ein Ausrufungszeichen verwandeln
 2. Gefährlicher Weg
 3. ... aber Weg des Gehorsams
 4. Die Missionsgesellschaften- "Antwort einer früheren Generation"??
 5. "Entwicklungshilfe in der Mission"

B. Was geschah und geschieht im innerdeutschen Raum?

- I. Aus der letzten Sitzung des Verbindungsausschusses der EAGWM
 1. Referat MD D. Kimme über "Der Weg der Missionsgesellschaften"
 2. Zukünftige Arbeitsweise und Gliederung der Missionarischen Arbeit nach Entstehen des DDR-Kirchenbundes

b. w.

3. Veränderungen in der Zusammensetzung des Verbindungsausschusses
4. Wechsel in der Leitung der Ev. Pressestelle für Weltmission
5. Abschlußbericht des Ausschusses zur Regelung von Fragen des Rechtsverhältnisses der Missionare
6. "Ersatzlösung" für die ausfallende "Informations-, Fürbitte- und Opferaktion für die Weltmission"?
7. Finanzielle Angelegenheiten
8. Information über Integrationsvorgänge

II. Aus der Arbeit der Kommissionen

1. Nahost-Kommission des DEMR und der EAGWM
2. Theologische Kommission des DEMR und der EAGWM
3. Deutsche Japankommission der EAGWM
4. Kommission für Fragen der römisch-katholischen Mission (DEMR / EAGWM)
5. "Erweiterte BMG-Kommission"

C. (als Schlußwort) 50 Jahre selbständige Gossnerkirche in Indien

A. Was folgt auf Uppsala?

Der Bericht des Generalsekretärs der EAGWM zum DENT 1968 mußte - um der Teilnahme des Generalsekretärs an der 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen und um der Vorbereitungsarbeiten zu dieser Weltkirchenkonferenz willen - bereits Mitte Juni 1968 zusammengestellt werden. Damals lag Uppsala (4.-19. Juli 1968) noch vor uns; jetzt ist aus einem gewissen zeitlichen Abstand heraus eine Rückschau auf den Verlauf der Weltkirchenkonferenz und eine vorsichtige Stellungnahme zu dem Ergebnis der Beratungen möglich. Der DENT darf von dem Generalsekretär der EAGWM erwarten, daß er - als einer, der von der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des ÖRK als Vertreter der deutschen ev. Mission zum Uppsala-Delegierten berufen war - sonderlich über das berichtet, was vor und in Uppsala zu dem Thema der Sektion II "Erneuerung in der Mission" gesagt und erarbeitet worden ist.

I. Generalthema und Arbeitsaufgaben der Sektionen

Das Generalthema der vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen war dem 21. Kapitel der Offenbarung des Johannes entnommen und lautete: "Siehe, ich mache alles neu!". Also ging es - kurz gesagt - um die Erneuerung der Kirche, um das "Fundament für eine bessere und gehorsamere Erfüllung des christlichen Auftrages in der Welt von heute" (zitiert aus den Dokumenten von Neu-Delhi 1961). Der Generalsekretär des ÖRK, Dr. Eugene Carson Blake, hatte dazu Anfang Januar 1967 in einem Aufruf an die weltweite Christenheit gesagt:

"Wir brauchen einander, wie wir diejenigen brauchen, die vor uns gelebt haben, wir brauchen die "Gemeinschaft der Heiligen". Nur gemeinsam mit anderen Christen können wir vom Heiligen Geist dahin geführt werden, daß wir Gott erkennen, ihn lieben und ihm gehorchen. Wir hoffen und beten, daß die Vollversammlung in Uppsala von Gott dazu benutzt werden möge, seine ganze Kirche zu erneuern, - durch unseren gemeinsamen Gottesdienst, durch unser gemeinsames Bibelstudium und dadurch, daß wir gemeinsam die wichtigsten Fragen und Anliegen der Menschen anpacken. Dies alles aber geschieht nicht um unserer selbst willen, sondern als Zeichen seines göttlichen Planes und seiner Verheißung, seine ganze Schöpfung zu erneuern."

Und Bischof Noth hatte in der Februar-Nummer 1968 der "Evangelischen Kommentare" in einer Besinnung über das Generalthema von Uppsala ausgeführt, wenn sich die ökumenische Bewegung als eine vom Herrn der Kirche selbst in Gang gesetzte Erneuerungsbewegung verstehe, gelte es, sich dem Wirken des Geistes Gottes offen zu halten. Als Kirchen, die von ihrem Herrn zu Dienst und Zeugnis in die Welt gesandt seien, würden wir uns unter dem Generalthema "Siehe, ich mache alles neu" darauf besinnen müssen, ob wir unsere Zuversicht auf den Gott richten wollten, der die Toten auferweckt, auf den lebendigen Gott, der alles neu machen wird, oder ob wir den Glauben an unsere Möglichkeiten binden wollten. Die christliche Hoffnung dulde weder eine Einengung auf innerweltliche Vorgänge noch auf endzeitliche Erwartungen, sondern wolle sich bewähren als Kraft zur Gestaltung eines Lebens, das um Auftrag und Ziel wisse.

Es war vorauszusehen, daß ein sehr gewichtiger Teil des Ringens um eine solche Erneuerung der Kirche in den sechs für die Vollversammlung vorgesehenen Sektionen würde ausgetragen werden müssen. Für diese sechs Sektionen hatte der Genfer Stab - das war ein Novum in der Arbeitsweise - nicht nur Arbeitsthemen aufgestellt, sondern auch längere Zeit vor der Vollversammlung sog. "Sektionsentwürfe" erstellt und an die Kirchen versandt. Victor Hayward, der Exekutivsekretär des Genfer Stabes, sagte am 8. Juli 1968 vor der Vollversammlung, dieses Experiment habe sich gelohnt; denn die konkrete Diskussion sei tatsächlich weit vor Beginn der Versammlung in Gang gekommen.

Für einige der Sektionsthemen

- (I) Der Heilige Geist und die Katholizität der Kirche
- (II) Aufbruch zur Sendung oder Renewal in Mission
- (III) Wirtschaftliche und soziale Weltentwicklung
- (IV) Auf dem Wege zur Gerechtigkeit und Frieden in internationalen Angelegenheiten
- (V) Gottesdienst in einem säkularen Zeitalter
- (VI) Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil -

mag das in der Tat zutreffen; es waren teilweise sehr umfangreiche, tiefschürfende Vorarbeiten geleistet worden. Aber auf das Ganze gesehen, waren die vorarbeitenden Arbeitskreise in verschiedenen Kirchen der Welt und die Vollversammlung in ihren sechs Sektionen mit der Fülle dieser umfassenden Aufgaben total überlastet, zumal der Genfer Stab ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht hatte, man müsse nicht nur die Aufgabe derjenigen Sektion, in der man mitzuarbeiten wünsche, sondern immer zugleich die Aufgaben der übrigen Sektionen mit ins Auge fassen. Das in Uppsala allgemein verbreitete Empfinden der Überforderung und das dadurch hervorgerufene Unbehagen kommt wohl am klarsten in einer Resolution der Sektion I zum Ausdruck, in der es heißt:

"Wir fordern hiermit, daß keine Sektion einer Vollversammlung je wieder aufgefordert werden sollte, ein theologisches Dokument, ähnlich dem von Uppsala, unter Bedingungen, wie sie in den ersten vier Vollversammlungen herrschten, hervorzubringen. Wenn ein theologisches Dokument erforderlich ist, müssen völlig andere Verfahrensweisen für die Vorbereitung, Revision und Annahme erarbeitet werden."

Aufgrund der in der Sektion II gemachten Erfahrungen kann man dieser Resolution nur zustimmen.

II. Erneuerung in der Mission - Die Arbeit in der Sektion II

1. Großes Interesse - mancherlei Stellungnahmen

Das Interesse der Delegierten an dem Arbeitsthema der Sektion II - im deutschen Text, der der ursprüngliche war, lautete es "Aufbruch zur Sendung", in der englischen Übersetzung "Renewal in Mission" ("Erneuerung in der Mission") - war besonders stark. Die Sektion II war zahlenmäßig die größte unter den sechs Arbeitsgruppen der Vollversammlung; dabei hatten

.../3

längst nicht alle Meldungen zu dieser Sektion berücksichtigt werden können. Ganz offensichtlich brannten die Herzen vieler Delegierter für die "Erneuerung in der Mission". Das ist auch daraus abzulesen, daß zu dem vom Genfer Stab der Abteilung für Weltmission und Evangelisation erarbeiteten, den angeschlossenen Kirchen rechtzeitig zugesandten Entwurf eines "Dokuments" eine ganze Reihe von Stellungnahmen erarbeitet worden war. Der Genfer Entwurf hatte - in seinen Formulierungen sowohl als auch in seinem Inhalt der Aussagen - allerlei Widerspruch herausgefordert und manche ernststen Bedenken ausgelöst. Schon die englische Übersetzung (von Genfer Stab selbst verantwortet) hatte sich bemüht, empfundene theologische Unklarheiten aufzuheben und provozierende Ausdrücke durch andere, dem Verständnis der Gemeinde besser entsprechende zu ersetzen. Der Arbeitskreis der skandinavischen Kirchen hatte sich sogar von dem Genfer Entwurf so weit gelöst, daß er einen völlig neuen, wesentlich an dem bisherigen Verständnis der Mission orientierten Vorschlag in die Vollversammlung einbrachte.

2. Die Stimme der deutschen Kirchen

Aus den deutschen Kirchen hatten sich besonders viele Stimmen zu dem Genfer Entwurf zu Wort gemeldet. Sie waren in 4 Regionaltagungen der "Ökumenischen Centrale Frankfurt" (durchgeführt in Hofgeismar, Tutzing, Herrenalb und Loccum), in einer Arbeitstagung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Loccum, im Bruderrat der Volksmission, im Ökumenischen Seminar an der Theologischen Fakultät Tübingen und in der Vorbereitungstagung der deutschen Delegation in Arnoldshain laut geworden. Ein Arbeitskreis der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission hatte sodann kurz vor Uppsala auf die ihm bekannt gewordenen Stimmen zu hören versucht und eine Art "Ergänzungsvorschlag zu dem Genfer Entwurf" erarbeitet, - mit dem Ziel, grundsätzlich in den Linien dieses Entwurfes zu bleiben, aber empfundene Unklarheiten darin und berechnete Kritik daran durch klare, biblisch begründete Aussagen zu ersetzen. Schließlich lagen in Uppsala zu Beginn der Beratungen der Sektion II drei "Vorlagen" vor: Der Genfer Entwurf in seinem deutschen und in seinem englischen Text, der skandinavische Alternativvorschlag und der Ergänzungsentwurf der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission. Das Memorandum des Ökumenischen Arbeitskreises Tübingen und die Stellungnahme der Volksmission trafen erst zu Beginn der Beratungen in Uppsala ein, so daß es nicht mehr möglich war, sie noch zum Zuge zu bringen. Dagegen konnte Dr. Althausen im Verlauf der Sektionsberatungen noch eine Stellungnahme des Ökumenisch-Missionarischen Amtes der Kirchen der DDR bekanntgeben, in der der Genfer Entwurf "ein in sich durchdachtes, von der Gesprächslage her gefordertes und begrenztes, sehr hilfreiches und für die Vollversammlung brauchbares Dokument" bezeichnet wurde. + als

3. Das Schicksal des Genfer Entwurfs

Nachdem der Generalsekretär der Missionsgesellschaft der Kirche von England, Pastor John Taylor, vor dem Plenum der Vollversammlung eine Einführung in die Aufgabe der Sektion II gegeben hatte, trat diese Arbeitsgruppe nach einer Gesamtdebatte in drei Unterabteilungen in die eigentliche Beratung des Themas "Erneuerung in der Mis-

sion" ein. In den Unterabteilungen 2 ("Bereiche der Mission") und 3 ("Freiheit für die Mission") gelang es, einige wesentliche Denkanstöße des Genfer Entwurfs zum Zuge zu bringen und eine Reihe in die Zukunft weisender Aussagen des westdeutschen Ergänzungsentwurfs in das der Vollversammlung vorzulegende Dokument einzubringen. Dagegen verlief die Diskussion in der Unterabteilung 1, die sich mit den grundgütlichen Fragen der Mission zu beschäftigen hatte, zunächst sehr gegensätzlich. Das entsprach durchaus den unterschiedlichen Auffassungen, die in den Monaten vor Uppsala in manchen der ökumenischen Arbeitskreise zum Ausdruck gekommen waren. Bei den umstrittenen Aussagen des Genfer Entwurfs handelte es sich zunächst einmal um eine Reihe akzentuierender Aussagen im deutschen Text, die im englischen Text weggelassen waren, und um als schwerwiegend empfundene stilistische Abweichungen in den beiden Textfassungen. Aber die eigentliche Diskussion entbrannte an theologischen oder missionstheologischen Aussagen im Genfer Entwurf. Die Beschreibung des Missionszieles: "Unser Ziel ist uns gewiesen in dem neuen Menschen, in dem die Fülle Christi erreicht wird" erweckte bei manchen Delegierten den Eindruck, als geschehe hier eine unzulässige "Humanisierung" des Missionsauftrages. Andere rügten die Bevorzugung des Dialogs als einer neuen Weise missionarischer Verkündigung und vermißten eine klare Verhältnisbestimmung von Dialog und "Bekehrung". Wieder andere vertraten die Ansicht, die Beziehung zwischen der "Neuen Menschheit" und der "Alten Menschheit", die in Sünde verloren ist und darum gerettet werden muß, werde nicht deutlich gemacht. Noch andere fanden in dem Entwurf zu wenig Bezüge zur eschatologischen Dimension der göttlichen Verheißung der Erneuerung. Schließlich hieß es - um nur noch eine der kritischen Stimmen anzuführen, - die Betonung der Ausrichtung des Missionsdienstes auf die "Tagesordnung unserer Zeit" (so im deutschen Text) könnte zu einem oberflächlichen Engagement führen, das den Ruf zur Verkündigung und Unterweisung ignoriere. So schien es längere Zeit hindurch so, daß es in der "Subsektion I" (die sich mit den Grundsatzzfragen der Mission zu befassen hatte) nicht zu einer Einigung über den "Missionarischen Auftrag heute" kommen würde. In dieser Situation entschloß sich das leitende Gremium, John Taylor mit der Erarbeitung eines ganz neuen Entwurfs zu betrauen. Darin sollte er nach Möglichkeit die in den Alternativvorschlägen und die in der Diskussion laut gewordenen Stimmen kritisch oder positiv berücksichtigen.

4. Ein Kompromiß

Als der neue Entwurf vorgelegt wurde, ließ sich sehr schnell erkennen, daß John Taylor im wesentlichen die Grundgedanken seines Referats vor der Vollversammlung ausgezogen hatte, wobei er dem von den Orthodoxen in der Debatte vertretenen "starren" Kirchenbegriff und den "konservativen" Missionsvorstellungen der Skandinavier entgegengekommen war. Ein Teil der Delegierten war zunächst noch der Meinung, der Genfer Entwurf und die Alternativvorschläge aus Skandinavien und aus Westdeutschland würden weiterhin im Gespräch bleiben. Doch wurde durch eine Abstimmung durchgesetzt, daß fortan der Taylorische neue Entwurf alleinige Grundlage der weiteren Beratungen sein sollte. Die widerstrebenden Delegierten hatten zuvor noch einmal dargelegt, warum sie gern an den Grundlinien des Genfer Entwurfs festgehalten hätten: Es ginge ihnen darum, Mission in neuen, heute gültigen Aussagen vor die Gemeinden hinzustellen.

Nachdem die Entscheidung gefallen war, fügten sie sich ohne Bitterkeit in den Lauf der Dinge und arbeiteten an der Formulierung der Aussagen über den Auftrag der Mission mit. Das Ergebnis war ein Kompromiß, der die Linie, auf die die Mehrheit der Sektionsmitglieder sich zu einigen bereit war, deutlich erkennen läßt. Auf das Ganze gesehen, darf trotz mancher offen gebliebenen Fragen und unerfüllten Wünsche gesagt werden, daß in dem Dokument in den drei Teilen "Der Auftrag der Mission", "Bereiche der Mission" und "Freiheit für die Mission" Aussagen gemacht worden sind, die jener Gemeinde, die um ihre Sendung weiß, die Aufgaben ihrer Sendung heute deutlich machen können. Das mag ein kurzer Einblick in den Inhalt der drei Abschnitte zeigen.

a) Der missionarische Auftrag

Wie ist der missionarische Auftrag heute zu verstehen? Das Dokument sagt: "Es ist heute dringend nötig, die Sendung Gottes, an der wir teilhaben, als Gabe einer neuen Schöpfung zu beschreiben, die eine radikale Erneuerung der alten ist, - als Einladung an alle Menschen, in ihr volles Menschsein in dem neuen Menschen Jesus Christus hineinzuwachsen". Dann folgt die Aussage: "In Jesus Christus, der seinen Vater durch einen vollkommenen Gehorsam verherrlichte, ist das Bild Gottes offenbart". Ein wenig später wird das heutige Verständnis der Frohen Botschaft beschrieben: "In Christi Tod am Kreuz ... ist der Weg für die Wiedereinsetzung aller Menschen in die Kindschaft freigemacht worden. In der Auferstehung Jesu wurde eine neue Menschheit geboren; in ihr ist das letzte Ziel der Geschichte - Christus als das neue Haupt der Menschheit, in dem alle Dinge zusammengefaßt werden, - zugesichert worden".

Von diesen grundsätzlichen Aussagen her wird unsere Teilnahme an der missionarischen Verkündigung so beschrieben, daß wir allen Menschen "Gelassenheit geben müssen, auf Christus zu antworten". Wo diese Antwort gegeben wird, ist der Mensch an den entscheidenden Wendepunkt seines Lebens geführt worden: Seine Hinwendung zu Gott wendet ihn gleichzeitig auf eine neue Weise seinen Mitmenschen zu. Er wird nun "befreit zur Gemeinschaft" und "befähigt, rassische, nationale, religiöse und andere Schranken zu durchbrechen, die die Einheit der Menschen zerteilen".

Wann aber trägt die Mission Frucht? Wenn "die Menschen ihr wahres Leben als Glieder des Leibes Christi finden: im Leben der Kirche, in Wort und Sakrament, in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes und in der Existenz für andere. So werden die Zeichen des wahren Menschseins sichtbar, und das Gottesvolk öffnet sich zu Dienst und Zeugnis in echter Solidarität mit der ganzen Menschheit".

Wie aber muß ein "eigentlich christliches Zugehen" auf Menschen anderen Glaubens und ohne Glauben geartet sein? So, daß es "persönlich, sachgemäß und demütig" ist! Jeder Christ "findet und fördert den anderen, indem er aus der Tiefe seiner Existenz heraus von den letztgültigen Anliegen Zeugnis ablegt, die in seinen Worten und Taten zum Ausdruck kommen".

.../6

Abschließend heißt es dann: "Jeder weiß, daß er auf die Gaben der anderen angewiesen ist, und trägt mit seiner eigenen Gabe zu dem einzigen, rettenden Bemühen bei, Menschen zur Fülle des Bildes Christi zu bringen".

b) Bereiche der Mission

In dem Dokument wird zunächst eine allgemeine, umfassende, dem "traditionellen" Missionsverständnis angepaßte Aussage gemacht. Sie bezeugt die unabänderliche Verantwortung der Kirche, "jene hunderte Millionen mit dem Evangelium bekannt zu machen, die von der Vergabung Gottes in Christus noch nichts gehört haben".

Sodann werden die Bereiche der Mission klar umrissen: Es wird dargelegt, daß der Auftrag der Kirche in erster Linie auf die Spannungsfelder der heutigen Gesellschaft zielt. Als solche werden ausdrücklich genannt: Die "Machtzentren", die das Leben des Menschen zum Guten oder zum Bösen kontrollieren (Massenmedien, Regierungen, Wirtschaft, Industrie, Militär, Gewerkschaften und Kirchen); revolutionäre Bewegungen, denen da eine gewisse Berechtigung zugesprochen wird, wo die Aufrechterhaltung der derzeitigen Ordnung einer gerechten Ordnung im Wege steht; die überall im Wandel begriffene Universität; die Entscheidungszentren der öffentlichen Meinung und die Gebiete der schnell wachsenden Städte und der Industrialisierung. In allen diesen "Machtzentren" sei "die Gegenwart und das Zeugnis der Christen erforderlich".

Es heißt dann im Verlauf des Berichts weiter:

Weil die Welt sich ständig wandle, müßten die "Prioritäten" (will sagen: die heute wichtigsten Aufgaben) für die Mission immer neu überprüft werden. Diese Überprüfung - so heißt es in dem Dokument - werde oft ein Sich-Lösen von "Denkmälern treuer Arbeit auf den Missionsfeldern der Vergangenheit" erforderlich machen. Für die Überprüfung der aus früheren Zeiten überkommenen, heute noch praktizierten Formen und Arten des missionarischen Dienstes werden folgende Gesichtspunkte vorgeschlagen: Stellen sie die Kirchen auf die Seite der Armen, der Schutzlosen, der Mißbrauchten? Helfen sie den Christen, zusammen mit anderen Menschen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und "mit der Geschichte auf das Kommen der neuen Menschheit" zuzugehen?

c) Freiheit für die Mission

In diesem 3. Teil des Dokuments wird eine dauernde Überprüfung der Strukturen des kirchlichen Lebens auf der örtlichen, der regionalen, der nationalen und der weltweiten Ebene gebieterisch gefordert. Diesen sicherlich manchen Christen bis hinein in die Kirchenleitungen "unbequemen" oder gar "ärgerlichen" Forderungen wird nur der zufallen, der Sinn und Ziel dieser Strukturveränderungen erkennt und bejaht: Es geht darum, alle Christen an der Mission teilhaben zu lassen und auf diese Weise Mission und Kirche auf allen Ebenen wirklich zu "integrieren", d.h. unter dem Sendungsauftrag des Herrn in einem Dienst zusammenzufassen. Dabei sagt das Dokument in Klarheit: "Wenn eine Gemeinde zur Mission aufbricht, muß sie von der Bibel reformiert werden. Nur wenn die Gemeinde im Evangelium verwurzelt ist, kann sie 'ein lebendiger Brief Christi' sein". Von dieser biblischen Besinnung her wird dazu aufgerufen, die Mis-

sionsstrategie den neuen sozialen Gegebenheiten anzupassen und die gesellschaftlichen Strukturen kennenzulernen, "um neue Aufgaben zu entdecken, die getan werden müssen". Praktisch wird den Gemeinden vorgeschlagen, aus sich heraus kleine Arbeitsgruppen in bestimmte Situationen zu entsenden. Diese sollen dem einzelnen bewußt machen, daß er angenommen ist, damit er sich anderer annehmen kann; sie sollen den Dialog (das Gespräch von Mensch zu Mensch) zu einer Arbeitsform gestalten, die zu einer gemeinsamen Willensbildung für die gestellte Aufgabe befähigt; sie sollen Arbeitsformen erproben und einüben, in denen Gemeinde und Kirche die sie umgebenden Sozialstrukturen vermenschlichen können.

Wer bis hierhin willig mit dem Dokument mitgeht, wird vielleicht vor der weiteren Aussage zurückschrecken, in früheren Zeiten seien die Missionsgesellschaften die richtige Antwort auf den Ruf, das Evangelium bis an das Ende der Erde zu tragen, gewesen; heute machten die veränderten Verhältnisse neue Antworten und Beziehungen notwendig. Hierzu wird im Teil V, 4 dieses Berichts noch ein besonderes Wort zu sagen sein. Dabei wird aber nicht bestritten werden können, daß wir - die Kirche mit ihren Gemeinden und die Missionsgesellschaften mit ihren Trägerkreisen - alle miteinander "neue Wege für ein gemeinsames Planen und Handeln" finden und gehen müssen.

d) Die Gewißheit der Hoffnung

Das Dokument schließt mit Sätzen, die jedes Glied der Gemeinde Christi direkt ansprechen und die darum in ihrem genauen Wortlaut zitiert werden sollen:

"Berufen in die Verantwortung für die Mission in der Zukunft, die Gott vor uns auftritt, nehmen wir diese Verantwortung auf uns in der festen Gewißheit der Hoffnung, daß die in unserem auferstandenen Herrn und Erlöser offenbarte neue Menschheit in ihm ihre herrliche Vollendung finden wird. Darum dienen wir in Demut, Geduld und Freude, als die, die seinen endgültigen Sieg zuversichtlich erwarten."

III. Urban and Industrial Mission als Beispiel neuartigen Missionsdienstes

1. "Ein ausgezeichnetes Arbeitsprogramm"

Hier sei zunächst aus dem Uppsala-Report der "Ev. Kommentare", August 1968, S. 431 ("Ökumene zwischen Routine und Erneuerung") das Folgende zitiert:

"Im engen Zusammenhang mit der Sektion II stand eine allgemeine Sitzung der Vollversammlung unter dem Vorsitz des bisherigen Präsidenten Dr. Ibiam mit dem Thema 'Mission in einer Welt von Städten', auf der Pfarrer Dr. Emilio Castro aus Montevideo, Prof. Dr. Pourgen aus Leiden und Pfarrer F.J. Daniel aus Bangalore jeweils aus ihrem Erfahrungsbereich Situationsanalysen gaben. Ein Unterausschuß für Industrie- und Sozialarbeit der Abteilung für Weltmission und Evangelisation legte in Übereinstimmung mit diesen Analysen

ein ausgezeichnetes Arbeitsprogramm vor, das mit zu den wertvollsten Dokumenten der Vollversammlung gehört ('Vorstoß in die Welt der Städte') und eine wirkliche Hilfe für die Gemeindearbeit bietet".

Der Generalsekretär der EAGWM kann diesem positiven Urteil der "Ev. Kommentare" aus seiner Mitarbeit im UIM-Committee der DWME in Uppsala heraus nur zustimmen. Auf seinen Antrag hin wurde in der Kommissions-Sitzung vom 16. Juli folgende EntschlieÙung angenommen:

- a) Wir haben in unserem Ausschuß Berichte über den Beginn einer Sozial- und Industriearbeit in verschiedenen Kirchengebieten und aus verschiedenen Kontinenten gehört. Dabei ist deutlich geworden, daß manche Kirchen in Situationen leben, die den Aufbau einer UIM erschweren oder gar unmöglich machen. Andere Kirchen haben die Freiheit, die UIM-Arbeit zu einem neuartigen Sendungsinstrument zu entwickeln. In ihnen sind auf unterschiedliche Weise Formen einer UIM-Arbeit entstanden, die geeignet sind, ein ökumenisches Konzept für die Mission in einer städtisch-industriellen Welt zu entwickeln.
- b) Wir haben dankbar zur Kenntnis genommen, was in dem Band 'Von Neu-Delhi nach Uppsala 1961-1968' auf den Seiten 33-36 und im 'Arbeitsbuch Uppsala 68' auf den Seiten 113-117 über Stadt- und Industriemission in Afrika, Asien und Lateinamerika zu lesen ist.
- c) Wir begrüßen die Aktivität, die die DWME auf diesem Gebiet einer neuartigen Missionsarbeit entwickelt hat. Der im Januar 1965 in Enugu einer besonderen Beratergruppe gegebene Auftrag,
'die gesamte Kirche auf allen Kontinenten in die Aufgabe der städtischen und industriellen Mission hineinzuziehen und dadurch Zusammenarbeit und ein gemeinsames Verständnis ihrer Ziele zu fördern',
gilt unseres Erachtens noch heute. Die Art und Weise, in der diese Beratergruppe die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen versucht hat (siehe 'Arbeitsbuch', S. 113), verdient Anerkennung und Dank.
- d) Wir schlagen darum vor, daß die Vollversammlung die DWME ermutigt, die weitere Entwicklung in dem Sinne voranzutreiben, wie auf den Seiten 114-116 des Arbeitsbuches vorgeschlagen wird.
- e) Wir empfehlen, daß die DWME das uns vorgelegte Dokument 'Vorstoß in die Welt der Städte' den angeschlossenen Kirchen mit der Bitte um sorgfältige Beachtung zugehen läßt.
- f) Wir bitten darum, daß der DWME für diesen besonderen Dienst die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden."

.../9

2. "Vorstoß in die Welt der Städte"

Am 19. Juli 1968 erstattete Dr. F.A. Schiøtz vor der Vollversammlung den "Bericht des Ausschusses für die Abteilung für Weltmission und Evangelisation". Der 2. Teil seines Berichts stand unter dem Thema "Sozial- und Industriearbeit" und faßte die Ergebnisse der Arbeit im UIM-Committee in Vorschläge und Empfehlungen des DWME-Ausschusses an die Vollversammlung zusammen. Die Vorschläge bezogen sich auf die Durchführung einer Reihe von Tagungen über die Strategie der Sozial- und Industriearbeit, die

- a) "ökumenischer (- als die bisher durchgeführten Tagungen -) sind und wenn möglich römisch-katholische Teilnehmer umfassen;
- b) sich auf gegebene soziologische und technische Raumschaften und nicht so sehr auf kirchliche oder geographische Gebiete beziehen".

Die ausgesprochenen Empfehlung ging dahin, daß das im UIM-Committee erarbeitete Dokument "Vorstoß in die Welt der Städte" nach entsprechender Überarbeitung von der Abteilung für Weltmission und Evangelisation "den Kirchen und den Nationalen Christenräten zur Beachtung und Beschlußfassung vorgelegt werden" möge. - Die Vollversammlung beschloß entsprechend.

Das Dokument "Vorstoß in die Welt der Städte" sei versuchsweise in folgender Übersicht zusammengefaßt:

a) Einleitung: Die Lage der Mission

Angesichts der Verstädterung und Industrialisierung, die heute die ganze Welt in ihren Bann schlagen, die herkömmlichen Gesellschaften umformen und sich auf das Leben und die Zukunft jedes Menschen auswirken, haben sich neue Formen missionarischer Präsenz herausgebildet. Mindestens drei Haupttypen lassen sich unterscheiden: mit dem Schwerpunkt auf der Industrie, mit dem Schwerpunkt auf der Armut und mit dem Schwerpunkt auf gesellschaftlichen und politischen Strukturen.

Dieses Dokument verfolgt drei Ziele, nämlich

1. das Interesse und das Engagement der Kirchen an der Industrie- und Sozialarbeit zu wecken;
2. für die zukünftige Entwicklung der Industrie- und Sozialarbeit der Kirchen Kriterien für vorrangige Aufgaben anzuzeigen;
3. einer gemeinsamen ökumenischen Strategie den Weg zu bereiten, die sich auf das gemeinsame Handeln in einem gegebenen Bereich, einem Stadtgebiet oder unter besonderen Personengruppen gründet.

b) Vorrangige Aufgaben in der Industrie- und Sozialarbeit

Strukturell gesehen sind die Kirchen in den Städten immer noch in der Form von Gemeinden organisiert, die ihr Vorbild in der Dorfgemeinde haben. Bei einer solchen Gemeinde ist eher vorausgesetzt, daß die Leute in die Kirche "kommen", als daß die Christen hinausgehen in die Gesellschaft, um in der Welt zu dienen und Zeugnis abzulegen.

.../10

Die Kirchen müssen lernen, zu den Fragen und Ereignissen der neuen städtisch-industriellen Gesellschaft Entscheidendes zu sagen und wirkungsvoll zu handeln. Die Kirchen müssen sich eingehender mit den Gruppen beschäftigen: den neu Verarmten, den Randsiedlern, und zu dienenden Kirchen unter ihnen werden.

Es ist die vorrangige Aufgabe der Kirche, sich mit denen gleichzusetzen, die Opfer der gegenwärtigen Gesellschaft sind, Gott spricht zur Kirche und zur Welt durch die Stimmen der Armen und Schwachen, um der Kirche und der Welt die Notwendigkeit bewußt zu machen, das gesamte Leben der Gesellschaft wieder zu einem umfassenden und gesunden Ganzen zu machen.

Die Mission muß sich um die Menschen in der entstehenden verstädterten und technischen Welt kümmern. Sie muß sich nicht nur mit den Menschen, sondern auch mit den säkularen Strukturen befassen, die zum Teil die Ziele und die Werte der Gesellschaft und das Schicksal und die Zukunft der Menschen bestimmen. Die Kirche muß eigene Strukturen entwickeln, durch die sie sich auf ganze Stadtgebiete beziehen und ihre eigenen Spezialdienste in der Form einer umfassenden Präsenz verbinden kann.

c) Kriterien für die örtliche Strategie

Die Schaffung einer glaubwürdigen christlichen Präsenz in jeder Situation, bei jeder Menschengruppe, in Beziehung auf alle neuen Strukturen muß absoluten Vorrang haben. Neue christliche Gemeinden müssen gebildet werden, die mit den säkularen Strukturen zusammenfallen und einen Bestandteil der neuen Gruppen bilden.

Die christliche Mission kommt am ehesten zu ihrem Ziel, wenn sie von Einheimischen getragen wird, die selbst in einer bestimmten Situation oder Struktur stehen.

Die Christen werden in der "Aktion Gottes" mit anderen zusammenarbeiten müssen, die über größere Sachkenntnisse verfügen und dieser Aufgabe nicht weniger hingegen sind.

d) Regionale und internationale Strategie

Die Organisation der Gesamtkirche für die Sendung Gottes hängt von der Möglichkeit bestehender lokaler Dienste und Projekte ab, voneinander zu lernen und ungeachtet der konfessionellen und staatlichen Grenzen über den engen Horizont ihres Spezialgebietes, ihrer Interessen und ihres Charismas hinauszuwachsen. Alle "Projekte" müssen mit der Aufnahmefähigkeit der einheimischen Kirche vereinbar sein, und die aktive Beteiligung der Kirche am Ort muß von Anfang an erstrebt werden. Die entscheidend wichtige Ebene für viele Probleme, Ereignisse und Strukturen der modernen Gesellschaft ist die regionale.

Darum muß eine regionale Zusammenarbeit und Koordination entwickelt werden (Regionale Kontaktgruppen, hauptamtliche oder nebenberufliche Koordinatoren, regelmäßige Diskussionen über die Strategie und das weitere Vorgehen).

Die Entwicklung einer internationalen Führung ist notwendig u.a. deshalb, weil die Erfahrungen ausgewertet werden müssen, die mit experimentellen Diensten und Pionier-Projekten gemacht wurden. Nur auf diese Weise können Fehler vermieden und für die Einrichtung neuer Dienste Einsichten gewonnen werden. Die theologischen, soziologischen und technologischen Voraussetzungen dieser Arbeit müssen beständig geprüft werden. Dabei kann ein (selbst-)kritischer, ökumenischer, internationaler und interkultureller Dialog hilfreich sein.

b) Die nächsten Schritte

DWME soll in Zusammenarbeit mit den regionalen Kirchenräten in ausgewählten Gebieten (nach Art der sog. "Konsultationen", wie sie 1964 in Dar-es-Salaam, 1965 in Lagos, 1966 in Kyoto, Bad Boll und Buenos Aires stattfanden) Konferenzen über die Strategie einer weltweiten UIM-Arbeit abhalten. Diese Konferenzen haben die Aufgabe,

1. die in einem bestimmten Gebiet bestehenden Formen der kirchlichen Sozial- und Industriearbeit und die vorhandenen Mittel zu überblicken;
2. die Repräsentanten der kirchlichen Stellen für die Sozial- und Industriearbeit mit denjenigen, die über die Verwendung der Mittel in einem bestimmten Gebiet entscheiden, und mit den Führungskräften der Kirchen (Geistlichen und Laien) zu gemeinsamer Auswertung der (unter 1. genannten) Untersuchungen zusammenzubringen;
3. einen vorläufigen strategischen Plan für das gemeinsame Handeln auszuarbeiten, wozu auch eine Neuverteilung der Mittel gehört.

Dieser Vorschlag ist eine Anwendung des Prinzips des "Gemeinsamen Handelns in der Mission" im Sinne von Neu-Delhi und Mexico.

IV. Uppsala - Wort der Hoffnung und der Weisung?

Dieser Berichtsteil steht unter der Generalüberschrift: "Was folgt auf Uppsala?" - Teil III des Berichts weist in eine der Richtungen, in denen in Zukunft unser Dienst wird verlaufen müssen. Wir werden Gott immer neu um erleuchtete Augen bitten müssen, daß wir erkennen können, in welche Richtungen wir sonst noch gewiesen werden. In dieser Überzeugung sind jene grundsätzlichen Überlegungen niedergeschrieben worden, die in Teil V unter dem Uppsala-Stichwort "Die Tagesordnung der Welt - unsere Sache?" zusammengefaßt sind.

Aber bevor diese Überlegungen dargelegt werden, soll der Uppsala-Berichtsteil in gewissem Sinne abgeschlossen werden, und zwar derart, daß der Blick noch einmal auf das Ganze der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen gerichtet wird.

Ist in Uppsala erkennbar geworden, daß die Ökumene sich als eine vom Herrn der Kirche selbst in Gang gesetzte Erneuerungsbewegung versteht? Oder waren die Herausstellung des Generalthemas "Siehe, ich mache alles neu" und die Eröffnungspredigt über dieses Wort der Verheißung aus dem 21. Kapitel der Offenbarung des Johannes nur ein "frommes" Aushängeschild, hinter dem sich schlecht genug verbarg, daß man die allumfassende Erneuerung nicht von Gott erwartet, sondern von der Entwicklung der Welt?

Willem A. Visser't Hooft hat in seinem Uppsala-Referat "Der Auftrag der ökumenischen Bewegung" gesagt, es sei nicht geplant gewesen, daß diese Vollversammlung über die gottgegebene Erneuerung aller Dinge gerade in einem Jahr explosiver Forderungen nach einer radikalen Erneuerung der Gesellschaft stattfinden solle. Jetzt aber, wo wir ohne unser Zutun, wenn auch nicht ohne höhere Führung, in dieser noch nie dagewesenen Situation stünden, müßten wir klarstellen, daß der, der am Ende der Zeit alle Dinge neu macht, ein Wort der Hoffnung und der Weisung für alle habe, die jetzt nach einer Erneuerung suchten. Denn "die Kräfte der zukünftigen Welt" (Hebräer 6,5) seien bereits in unserer Zeit wirksam.

Hat Uppsala dieses "Wort der Hoffnung und Weisung für alle, die jetzt nach einer Erneuerung suchen", gehört und weitergesagt?

Es wird sich in den kommenden Tagen erweisen, ob Gott bestätigen und in Kraft setzen wird, was in Uppsala beraten, erklärt und beschlossen worden ist. Soviel meinen wir sagen zu dürfen: Wir haben in Uppsala begriffen und beherzigt, daß christliche Hoffnung beides in sich schließt: das Ausschauen nach dem Tage, an dem Gott selbst alles neu machen wird, und die Bereitschaft, dem Wirken des Geistes Gottes zur Verfügung zu stehen, der das Alte nicht in seinem verderblichen Zustand belassen will. Die Vollversammlung ist bei allem Widerstreit der Meinungen und unter explosiv-dynamischen Forderungen und Erwartungen unterschiedlichster Art zusammengehalten worden durch den in Eröffnungs- und im Schlußgottesdienst gebeteten Satz aus dem Nicänischen Glaubensbekenntnis: "Ich glaube an den Heiligen Geist, der da Herr ist und macht lebendig."

Gewiß, Bischof Dietzfelbinger hat (in Heft 9 der "lutherischen monatshefte" vom 5.IX.1968) zu Recht geäußert: "Der mit Problemen aus Kirche und Welt überlastete Wagen der Ökumene schwankte oft beängstigend hin und her". Es war allenthalben spürbar, daß die Unterschiedlichkeit mancher Aussagen aus einer verschiedenen, manchmal sogar kontroversen theologischen Grundhaltung kam, und daß der eine die Kirche samt ihren Strukturen in die "Erneuerung" einbezogen wissen wollte, während der andere der Kirche aufgrund ihrer göttlichen Einsetzung auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt lebendige geistliche Erneuerungskraft zusprach. Und was an Forderungen und Erwartungen im Blick auf den Weltfrieden als Voraussetzung einer neuen Menschheit und im Blick auf die ja wahrlich brennenden sozialethischen und wirtschaftspolitischen Fragen an die Delegierten herangetragen worden ist, wurde oft so leidenschaftlich gesagt und war manchmal so sehr von menschlich-diesseitigen Hoffnungen her bestimmt, daß man den Eindruck gewinnen konnte, als ginge die Orientierung an

dem Generalthema verloren. Endlich war es offensichtlich so, daß manche der Delegierten in bestimmten Fragen des "politischen Dienstes" der Kirche - etwa in der Frage der Hilfe für Biafra - so sehr von den machtpolitischen und wirtschaftspolitischen Vorentscheidungen des Staates, dem sie angehören, bestimmt waren, daß es ihnen an der Freiheit mangelte, allein an Gottes Willen und an Christi Liebesgebot sich zu orientieren.

Und dennoch, die Schluß-Botschaft von Uppsala läßt deutlich erkennen, daß die Vollversammlung zuletzt in der Erkenntnis und zu dem Bekenntnis zusammengeführt worden ist: "Aber Gott erneuert". Viermal kehrt dieser Satz in der Botschaft wieder. Und jedesmal ist er wie ein Schrei: "Hilf, Herr, wir versinken!" und wie ein Sich-Anklammern an jene Verheißung, die als Generalthema über der Vollversammlung stand.

Deshalb hat Bischof Dietzfelbinger zu Recht dem oben zitierten Satz "Der mit Problemen aus Kirche und Welt überlastete Wagen der Ökumene schwankte oft beängstigend hin und her" den anderen hinzugefügt: "Aber er wurde auf dem Wege gehalten"!

Nun, dann soll die Weltchristenheit Gott bitten, daß ihr Wagen nicht stehen bleibt. Und wenn sie denn der gewissen Hoffnung ist, daß Gott alles neu macht, dann soll sie sich mit allem, was ihr anvertraut ist, in die Bewegung auf dieses Ziel hineinziehen lassen, - und dies im Geist jenes Gebetes, mit dem die Botschaft von Uppsala schließt:

"Gott, unser Vater, du kannst alles neu machen.
Wir befehlen uns dir an.
Hilf uns,
für andere zu leben, weil deine Liebe alle Menschen
umfaßt,
jene Wahrheit zu suchen, die wir noch nicht erkannt haben,
deine Gebote zu halten, die wir wohl gehört, aber nicht
gehalten haben,
einander zu vergeben in der Gemeinschaft, die du uns
geschenkt hast,
und mache uns auf diese Weise zu neuen Menschen,
durch den Heiligen Geist,
durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.
Amen."

V. Die Tagesordnung der Welt - unsere Sache?

1. Erst eine rechte biblische Orientierung kann das Fragezeichen in ein Ausrufungszeichen verwandeln.

Die Redewendung von der "Tagesordnung der Welt" findet sich schon in den Vorbereitungsdokumenten zu der 4. Vollversammlung des ÖRK vom Juli des vergangenen Jahres in Uppsala. Sie steht sogar ausgerechnet in dem Arbeitspapier für jene Sektion II, die über "Erneuerung in der Mission" arbeiten sollte. Allerdings steht sie da nicht uneingeschränkt, sondern eingebettet in eine ganz bestimmte Voraussetzung:

"Wir können uns" - so heißt es wörtlich in dem Vorbereitungsdokument für die Sektion II - "nur dann auf die Tagesordnung der Welt einlassen, wenn wir glauben, daß unser Vater im Himmel alles neu macht, unabhängig davon, ob wir seinen Sohn verstehen oder mißverstehen; die einzige Frage ist, ob er das Neue mit oder gegen uns schaffen wird."

Also wird unser Blick in dem gleichen Augenblick, da man uns aufruft, uns auf die Tagesordnung der Welt einzustellen und einzulassen, doch entscheidend auf den Herrn der Kirche und der Welt gerichtet, der nach dem Zeugnis des vorletzten Kapitels der Bibel vom Thron seiner Herrlichkeit her spricht: "Siehe, ich mache alles neu!" (Offb. 21,5).

Es ist gut und heilsam, daß wir uns diese Korrektur der Ausrichtung unseres Blickes gefallen lassen! Denn die Parole "Die Tagesordnung der Welt - unsere Sache!" könnte uns leicht verleiten, uns an bestimmte Aufgaben der Welt zu verlieren, - und das in dem Wahn, wir würden diese Aufgaben schon lösen, wenn wir nur ernstlich wollten.

Jedenfalls sollten wir es begrüßen, wenn wir, wo immer ein Uppsala-Bericht gegeben wird, aus der Gemeinde heraus gefragt werden:

"Kann denn die Tagesordnung der Welt wirklich unsere, der Christen und der Kirchen, Sache sein? Ist es nicht der Heilsplan Gottes mit der Welt, um den es der Gemeinde Jesu Christi in aller Welt gehen muß?" Denen, die - mit Recht - so fragen, wir es dienlich sein, wenn wir uns gemeinsam am 12. Kapitel des Römerbriefes orientieren. Gemeint sind jene Verse, die in der Übersetzung von Jörg Zink lauten:

"Ergreift die Gelegenheit, euren Glauben weiterzugeben! Der Geist, den ihr empfangen habt, ist ein Feuer; laßt es brennen! Lebt nicht an den Aufgaben vorbei, die eure Zeit stellt, - und freut euch, daß ihr über sie hinaus eine Hoffnung habt!" (v. 11.12)

Gemeint sind auch die anderen Verse, die diesem Apostelwort vorangehen und nachfolgen:

"Was uns verbindet, Brüder, ist die Barmherzigkeit Gottes. Darum rede ich zu euch. Darum ist mir nicht nur euer Glaube wichtig, sondern auch euer Leben! Denn euer Leben soll ein Gottesdienst sein, wie er dem Wort von Jesus Christus angemessen ist.

So ermahne ich euch: Gebt Gott all eure Kräfte, auch euren Leib, als ein lebendiges Opfer hin, ein Opfer, wie es Gott gefällt! Hütet euch davor, euch den Regeln und Sitten anzugleichen, die in dieser Welt gelten! Wandelt euch! Werdet anders! Fangt an bei der Erneuerung eurer Gedanken!

Es gibt Christen, deren besondere Fähigkeit die ist, in aller Einfachheit und Verborgenheit an anderen Menschen einen liebevollen Dienst zu tun. Sie müssen darauf achten, wirklich und aus ganzem Herzen das zu tun, was man an ihnen sieht: nämlich zu dienen und nichts anderes!

Es gibt Christen mit der Fähigkeit, das Wort Gottes weiterzusagen, es auszulegen und es verständlich zu machen. Sie müssen darauf achten, daß sie nicht von etwas anderem reden, sondern von Gottes Wort.

Wer die Fähigkeit hat, andere zu trösten oder ihnen aufzuhelfen, wende alle Kraft an diese Aufgabe!

Wer etwas von seinem Besitz weitergibt, tue es in aller Schlichtheit!

Wer sich mit Menschen einläßt, die im Elend sind, der tue es mit offenem, fröhlichen Herzen!

Bleibt ständig im Gespräch mit Gott! Greift zu, wenn jemand in der Gemeinde eine Hilfe nötig hat! Kommt jemand an eure Türe, dann nehmt ihn auf und kümmert euch um ihn! Seht zu, daß eure Gedanken und Gesinnungen euch nicht von den anderen trennen, sondern mit ihnen verbinden! Geht dorthin, wo die geringen Aufgaben und die geringen Menschen sind!"

Hier wird, meine ich, der Standort klar, an dem wir als Christen stehen müssen, und dem aus wir im Namen und in der Nachfolge unseres Herrn aufbrechen müssen, der Welt und der Menschheit mit dem zu dienen, was uns anvertraut ist!

Hier wird auch das Ziel nicht aus den Augen verloren, dem wir bei solchem "Sich-verschwenden-andie-Welt" unbeirrbar nachgehen sollen!

Hier wird die entscheidende Voraussetzung genannt, ohne die alle unsere Ansätze zu erneuerndem Dienst an Kirche und Welt ohne jede Verheißung sind!

Hier werden Wortzeugnis und Tatzeugnis in rechter Weise unlöslich miteinander verbunden!

Hier wird nicht einem alles auferlegt, sondern die Gemeinde in der Vielfalt ihrer Glieder und je nach dem Maß der dem einzelnen Gemeindeglied verliehenen Gaben in Bewegung gesetzt!

Hier wird nicht von großen Leistungen geredet, sondern der schlichte Dienst an den geringen Menschen als Weg der Nachfolge Jesu heute vor Augen gemalt!

Hier wird deutlich gemacht, daß der Faden der ständigen Verbindung mit Gott - fast hätte ich gesagt: die immer wiederholte Rückkoppelung des Menschen auf das Herz Gottes hin - und der täglichen Ausrichtung auf das Ziel, dem Gott seine Christenheit und durch sie alle seine Kinder in der Welt entgegenführen will, niemals abreißen darf!

Der Standort, von dem ich sprach, liegt in der Tatsache, daß Gott sich unserer angenommen und erbarmt hat, also in dem, "was - um mit Martin Luther zu reden - Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat; gar teu'r hat er's erworben". Das ist nicht nur eine Sache unseres Glaubens - die ist es auch -, sondern zugleich unseres Lebens, das durch diese Tatsache auf eine neue Grundlage gestellt worden ist.

Das Ziel, dem wir bei solcher "Hingabe unseres Lebens in die Aufgaben der Nachfolge heute" nicht aus den Augen lassen dürfen, ist in der Hoffnung beim Namen genannt, die wir über die Tagesordnung der Welt, der wir verpflichtet sind, hinaus in heiliger Freude

festhalten dürfen, der Hoffnung nämlich, daß Gott seine ganze Schöpfung und in ihr auch uns erneuern und nach dem Bilde seines Sohnes Jesus Christus gestalten wird.

Welch eine Korrektur unseres Denkens, was wir unter "Mission" zu verstehen haben, wird in der unlösbaren Verknüpfung von Wortzeugnis und Tatzeugnis vollzogen!

Welch eine Befreiung kommt über uns, wenn uns gesagt wird, daß die Fülle der Aufgaben auf die Vielzahl der Gemeindeglieder verteilt werden darf und daß gerade der schlichte Dienst an den Geringen ein gottwohlgefälliger Gottesdienst ist!

Wie sehr wird hier die Vertikale der ständigen Verbindung mit Gott in das rechte Verhältnis zu der Horizontale des täglichen Aufbruchs in die Welt hinein gestellt! Wie wird hier deutlich, daß wir uns - wie es in dem Vorbereitungsdokument der Sektion II von Uppsala geheißen hat - "nur dann auf die Tagesordnung der Welt einlassen" dürfen, nun aber auch einlassen müssen, "wenn wir glauben, daß unser Vater im Himmel alles neu machen wird", und wenn wir bewußt dem stillen halten, daß Gott zuerst uns selbst neu machen, anders machen, unsere Gedanken erneuern und den Heiligen Geist, den er uns im Hören auf sein Wort gibt, in uns zu einem brennenden Feuer machen will!

Wie wird uns hier vor Augen gemalt, daß unser Weitergeben von unserem Besitz ohne viel Aufhebens, ohne Entwicklung in die Augen stechender großer Programme und ohne den Ehrgeiz, viel Anerkennung und Danksagung zu ernten, geschehen darf, und daß es eine fröhliche Sache ist, sich mit Menschen, - und mit Völkern! - einzulassen, die im Elend sind!

Wie sehr werden wir hier daran erinnert, daß unser erster Schritt zu denen gehen muß, die in der eigenen Gemeinde unsere Hilfe nötig haben, damit das, was wir an den Brüdern und Schwestern in der weiten Welt tun, glaubwürdig wird!

Kurz, wer die apostolische Weisung:

"Ergreift die Gelegenheit, euren Glauben weiterzugeben! Der Geist, den ihr empfangen habt, ist ein Feuer; laßt es brennen! Lebt nicht an den Aufgaben vorbei, die eure Zeit stellt, und freut euch, daß ihr über sie hinaus eine Hoffnung habt",

sich in das Herz hineinsagen läßt, der darf, ja, der muß dem zu-fallen, daß "die Tagesordnung der Welt unsere, der Christen und der Kirchen, Sache" ist.

2. Gefährlicher Weg

Gewiß, dieses "Sich-einlassen-auf-die-Tagesordnung-der-Welt" hat seine großen Gefahren. Schon Paulus sagt in dem vorhin zitierten Abschnitt aus Röm. 12: "Hütet euch davor, euch den Regeln und Sitten anzugleichen, die in dieser Welt gelten!", und der bekannte Adolf Schlatter, der Lehrer ganzer Generationen von evangelischen Pastoren, hat in seinem im Lösungsbüchlein der Brüdergemeine für

den 16. Januar 1969 zu dieser Römerbriefstelle abgedruckten Gebet nicht ohne innersten Grund Gott angerufen:

"Herr, ich muß auf die Welt hören,
denn ich muß mit ihr reden;
ich muß mit ihr verkehren,
denn ich soll ihr dienen-
Du kennst die Gefährlichkeit unseres Weges!
Zeige uns, wie wir den Sieg erlangen,
und mach uns deiner gewiß durch dein Wort."

Wir sollten auch nicht überhören, was der Direktor der Leipziger Mission, Dr. Kimme, in seinem "Grußwort an die christlichen Schwestern und Brüder in der Welt zu Neujahr 1969" geschrieben hat:

"Die Kirche Jesu Christi lebt allein durch sein Wort, welches den belebenden Geist den Kindern Gottes übermittelt.
In unserem täglichen Leben sind wir jedoch von dem verwirrenden Experiment getroffen, daß nicht das Wort, sondern die Welt die 'Tagesordnung für unsere Kirche' liefert.
Niemand könnte wagen, die brennenden Fragen der Menschheit heute, in die wir verwickelt sind, zu unterschätzen. Wir wissen, daß uns Gottes Wort dazu verpflichtet, alle diese Probleme in christlicher Weise zu regeln. Aber wir müssen entdecken, daß wir allmählich von all unseren Pflichten in sozialer Arbeit aller Art verschluckt werden!
Auf der einen Seite sind wir dankbar, daß christliche Kooperation auf vielen Ebenen des öffentlichen und des privaten Lebens willkommen ist, auf der anderen Seite aber sind wir dadurch verwirrt, daß des Menschen wahre und grundlegende Hilfe - besonders Christus und sein versöhnendes und heilendes Wort - gar nicht so sehr gefragt sind.
Laßt uns darum um kindliches Vertrauen zu Gott bitten! Denn nur ER kann die Dinge neu machen. In solchem Gebet und in solchem Glauben sind wir frei von Verzagttheit, Ungeduld und den Versuchungen, daß wir uns gedrängt fühlen, alles neu zu machen."

Endlich sei hier noch Professor Edmund Schlink - als evangelischer Beobachter auf dem II. Vatikanischen Konzil in weiter Welt bekannt geworden - zitiert, der sich in jüngster Zeit zweimal mit sehr ernst gemeinten und darum ernst zu nehmenden Warnungen zu Wort gemeldet hat. Zuerst innerhalb der sog. Nacharbeitstagung zu Uppsala im Oktober 1968 in Arnoldshain. Er stellte in dieser Tagung - übrigens sowohl im Rückblick auf das II. Vatikanische Konzil als auch auf die 4. Vollversammlung des ÖRK in Uppsala! - fest, das Kommen Christi werde weder hier noch dort gelougnet; aber nun gingen viele Definitionen durcheinander, und stellte dann die heute überaus wichtige und höchst aktuelle Frage: "Wie verhalten sich die Aufgabe der Verkündigung und die Aufgabe des Dienstes an der Gesellschaft zueinander?"

Was Professor Schlink befürchtet und was er als noch zu beantwortende Frage herausstellt, hat er noch klarer in einem am 29. Januar dieses Jahres in der Matthäuskirche in Frankfurt gehaltenen Vortrag

zum Ausdruck gebracht. Er hat da ausgeführt, sowohl auf dem II. Vatikanischen Konzil als auch bei der Weltkirchenkonferenz in Uppsala hätten zwei Themen im Mittelpunkt gestanden: Die Frage der Einigung unter den Kirchen und das Engagement für die soziale und politische Ordnung. Dennoch befinde sich die Christenheit gegenwärtig in einer tiefen Krise, bei der es um den Glauben gehe, um "die Gewisheit des lebendigen Gottes in der Welt". Damit hänge aufs engste die Krise des Gebetes, des Gottesdienstes und der Predigt zusammen. Diese quer durch alle Konfessionen gehende Situation stelle "eine Art inneren Schismas" - also einer inneren Spaltung - zwischen progressiven und konservativen Kräften dar. Im Gottesdienst werde oftmals die Anrufung Gottes durch Vorträge und Meditationen über den Zustand der Welt ersetzt. An die Stelle der Predigt trete die Diskussion, und Mission werde zum politischen und sozialen Einsatz umstrukturiert. Ein soziales und politisches Engagement der Christen ohne Bezug auf das Christusgeschehen könne aber lediglich zu einem neuen Humanismus führen.

3. ... aber Weg des Gehorsams

Dennoch, - es bleibt bei der Erkenntnis Schlatters: "Herr, ich muß auf die Welt hören, denn ich muß mit ihr reden; ich muß mit ihr verkehren, denn ich soll ihr dienen!" Und dieses "ich" ist nicht auf das Einzelindividuum eines Christenmenschen beschränkt, es umfaßt vielmehr die Kirche als Ganze und die Gesamtheit der Gemeinde in all ihren Lebensäußerungen, - nicht zuletzt in ihrem Engagement für die Mission!

Es sei erlaubt, den Weg des Gehorsams, wie er sich in den Augen des Generalsekretärs abzeichnet, in einigen thesenartigen Sätzen aufzuzeigen, wobei außer Uppsala auch der Verlauf und die Ergebnisse der Synode der Ev. Kirche in Spandau (6. - 11.X.1968) ins Auge gefaßt werden.

- a) Uppsala und Spandau haben deutlich gemacht, daß die ganze Kirche in Zeugnis und Dienst auf die Herausforderung zu antworten hat, die ihr mit der Existenz der "dritten Welt" und ihrer Probleme gestellt ist.
- b) Es muß bis in die letzte Gemeinde hinein deutlich gemacht werden, wie sehr unser aller Engagement für Weltmission und Weltdiakonie Ausdruck des heute von uns geforderten christlichen Zeugnisses ist.
- c) Es kann kein Zweifel daran sein, daß die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt durch die Mission das ausgelöst hat, was man heute "Entwicklung" nennt. Darum ist ein Engagement der Mission in den heutigen Entwicklungsaufgaben durchaus legitim. Die Kirchen mit ihren Missionen würden ihrer eigenen Sache untreu, wenn sie - etwa aus Angst vor den Folgen - zu einem "konservativen Programm" zurückkehren wollten. Zentrales Anliegen der Mission der Kirche wird immer die Verkündigung sein, - aber nicht als Zeugnis im "luftleeren Raum", sondern als in ein beispielhaftes Handeln eingebettetes Zeugnis.

- d) Dieses "Handeln" wird immer nur ein "exemplarisches Handeln" sein können. Es wäre Vermessenheit zu meinen, die Kirche mit ihrer Weltmission, ihrer Weltdiakonie und ihrem Entwicklungsbeitrag könnte mehr als einen beispielhaften Beitrag zu den unübersehbar großen und vielseitigen Entwicklungsaufgaben der heutigen Zeit leisten.
- e) Nur eine gemeinsame Aktion aller Dienstträger der Kirche kann - für die Gemeindeglieder und für die Öffentlichkeit - ein weit- hin sichtbares Zeichen dafür sein oder werden, daß die Kirche sich vereint in allen ihren Lebensäußerungen der heutigen Herausforderung (die zuletzt eine Herausforderung durch Gott ist!) stellt.
- f) Eine gemeinsame Aktion kann nur in Gang kommen und zügig voran- getrieben werden, wenn keiner der Dienstträger für sich ein Monopol für einen der heute zu leistenden Dienste beansprucht. Ohne daß alle Dienstträger sich in ihrer derzeitigen Struktur, Organisation und Arbeitsweise bewußt in Frage stellen lassen, kann die neue Konzeption des gemeinsam zu leistenden Dienstes der Kirche an der Welt nicht geboren und nicht zu Tat und Leben der dienenden Kirche werden.
- g) Es gehört zu den Voraussetzungen einer gemeinsamen Aktion aller Dienstträger, daß überholte Klischees und Vorstellungen, die "man" vom anderen oder von den anderen Dienstträgern hat (und an denen man mit Zähigkeit festhält, um sein eigenes Proprium verteidigen und ausbauen zu können - und um dem anderen Dienstträger ein von ihm selbst gar nicht mehr so verstandenes und darum auch nicht mehr in Anspruch genommenes Proprium aufzunötigen), bewußt abgebaut und in Zukunft nicht mehr ange- wandt werden.
- h) Zu diesen Voraussetzungen gehört auch dies, daß eine Wertskala - also eine unterschiedliche Einstufung der Art, daß der eine Dienst einen höheren Grad der Evangeliumsgemäßheit habe und für sich in Anspruch nehmen dürfe als der andere - aus unserem Denken und aus unserem Handeln ausgemerzt wird!
- i) Wir sollten die einzelnen Funktionen des heute geforderten "Dienstes der Kirche an der Welt" in Zeugnis und in beispiel- haftem Handeln zwar unterscheiden, aber wir sollten sie nicht voneinander scheiden, und sollten die Anmeldung eines Anspruchs auf Alleinzuständigkeit für eine bestimmte Funktion des gemein- samen Dienstes nicht zulassen.
- k) Das will sagen: Mission ist nicht nur Zeugnis und Verkündigung, sondern immer auch Diakonie. Und: Diakonie ist nicht nur Prak- tizierung der Liebe, sondern immer auch Zeugnis, - und sei es das vielberufene "schweigende" Zeugnis. Und: Gesellschafts- diakonie und "Kirchlicher Entwicklungsdienst" sind nicht eine Spezialliebhaberei einiger für die heutigen Weltnöte besonders aufgeschlossener Menschen, Gemeinden oder Dienstträger, sondern gemeinsamer Auftrag aller, die die Nachfolge an dem Vorbild

dessen ablesen, von dem die Apostel sagen, er habe den Anbruch der Gottesherrschaft auf Erden ausgerufen und sei umhergezogen und habe wohlgetan.

- 1) Es würde dem "gemeinsamen Engagement der zur Zeit bereits aktiven Dienstträger" nicht widersprechen, vielmehr der Vielfalt der Glieder am Leibe Christi und der Mannigfaltigkeit der Geistesgaben entsprechen, wenn eine nach sachlich-inhaltlichen Gesichtspunkten gegliederte Zuweisung bestimmter Aufgaben an verschiedene Dienstträger durchgeführt würde, - nicht im Sinne des Zusprechens einer Alleinzuständigkeit, sondern im Sinne stellvertretenden Handelns für alle.

Soviel an Thesen zur Erkenntnis unserer Aufgabe - der gemeinsamen Aufgabe aller! - heute. Es bleibt uns übrig, noch mit einigen Sätzen auf die spezielle Äußerung im Sektionsbericht II von Uppsala betr. die Einschätzung der Missionsgesellschaften einzugehen und dann unsere Aufmerksamkeit auf die in der Mission geleistete "Entwicklungshilfe" zu richten, damit das Gerede von der "Neuentdeckung" der Verpflichtung der Kirche (und ihrer Mission) zum Dienst an der Welt aufhört.

4. Die Missionsgesellschaften - "Antwort einer früheren Generation"?

Es wurde bereits in Abschnitt II, c) dieses Uppsala-Bericht-Teils erwähnt, daß es in dem von der Vollversammlung von Uppsala verabschiedeten Sektionsbericht II heißt: "Die Missionsgesellschaften waren die Antwort einer früheren Generation auf den Ruf, das Evangelium bis an die Enden der Erde zu tragen. Heute machen die veränderten Verhältnisse neue Antworten und Beziehungen notwendig." Was sagen wir zu diesem Satz?

MD D. Kimme hat in seinem Referat auf der Sitzung des Verbindungsausschusses der FAGWM am 4. Juni 1969 "Der Weg der Missionsgesellschaften" geäußert: "Der Satz ist nicht ganz realistisch und kann darum irreführen." Er bekennt sich aber gleichzeitig zu dem, was der Sektionsbericht II in dem betreffenden Abschnitt ("Die weltweite Situation") positiv meint, und ist der Ansicht, damit sei die eigentliche Aufgabe auch der Missionsgesellschaften in zutreffender Weise beschrieben:

"Unser Verständnis von Mission in sechs Kontinenten bedeutet, daß das, was der ganzen Kirche gegeben ist - Menschen, Geld und Fachwissen - der ganzen Kirche wirklich zur Verfügung steht. Die Verwendung muß sich nach den Bedürfnissen richten und nicht nach den historischen Beziehungen oder traditionellen Verfahrensweisen".

MD Menzel schreibt in seinem "Rundbrief an die Mitarbeiter der Rheinischen Mission" vom Juli 1969: "Ich habe mich in den vergangenen Wochen viel mit den Konsequenzen, die aus der Konferenz von Uppsala den Missionsgesellschaften erwachsen könnten, beschäftigt. Es sind doch einige kritische Sätze zu ihrem Dienst gesagt worden, bis hin zu der Frage, ob den heutigen Anforderungen die von der 'Tagesordnung der Welt' her diktiert werden, durch die

Missionsgesellschaften genügt werde. Die Missionsgesellschaften sollen die Antwort einer früheren Generation auf den Auftrag des Herrn gewesen sein". Und er fährt dann fort: "Mir kann es recht sein, wenn die Missionsarbeit heute mehr in das Licht der Öffentlichkeit gestellt wird, und ich meine ..., wir sollten uns über jede Regung freuen, die die missionarische Verantwortung stärkt. Was mich bei Uppsala stört, ist die fehlende Überlegung, wie nun die bisherigen Missionsträger in guter Weise mitbeteiligt werden. Da wird noch einiges an Überlegungen, Gesprächen und Konferenzen fällig sein."

In der Tat, so einfach, wie man es sich in jenem Unterausschuß gemacht hat, der für die zitierte Äußerung über die Missionsgesellschaften verantwortlich ist, geht es nicht! Direktor Menzel trifft mit seiner Frage, wie nun die bisherigen Missionsträger in guter Weise am Dienst der Kirche an und in der Welt in Verkündigung und exemplarischen Handeln beteiligt werden sollen, ins Schwarze. Wir wollen hier nicht lang und breit auf das vorweisen, was die Kirche den Missionsgesellschaften verdankt, die in den Riß getreten sind, als die Kirche weithin vergessen hatte, daß ihre eigentliche Existenz in der Sendung besteht. Davon ist oft genug die Rede gewesen, - nicht zuletzt auch in Entschließungen der Synode der EKD und so mancher Landessynode. Aber wir richten mit Nachdruck an alle, die "nach vorn sehen" (gehören wir nicht zu ihnen?) die Frage: Wo seht Ihr die Funktion der bisherigen Missionsträger heute? Man denke sich einmal die bisherigen Missionsträger weg, - durch welche Organe wollte denn die verfaßte Kirche von Stund an ihre Missionsaufgabe wahrnehmen?

5. Entwicklungshilfe in der Mission

Es sei erlaubt, an dieser Stelle einen Artikel, den der Generalsekretär in der letzten Nummer der Zeitschrift "Das Wort in der Welt" unter dieser Überschrift veröffentlicht hat, noch einmal abzudrucken. Dabei sei im voraus vermerkt, daß ganz bewußt solche "Projekte deutscher evangelischer Missionsgesellschaften" aufgeführt worden sind, die weithin unbekannt und vielleicht in den Augen mancher Rufer im Streit unbedeutend sind; wir meinen, sie seien dennoch echte Zeichen willigen Gehorsams! Hier der betreffende Artikel:

"Entwicklung" - dieses Wort ist heute in aller Munde. Und jedermann fragt die Kirche, ob sie ihre Weltverantwortung erkenne und durch positive Entwicklungsbeiträge wahrnehme. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Kirche heute in besonderer Weise auf ihre Mitverantwortung für die Nöte der sog. "Dritten Welt" angesprochen wird. Der Ruf nach einem "christlichen Entwicklungsbeitrag" hat sein Recht in sich, - und wir sollten uns diesem Ruf stellen, auch und gerade wenn dadurch Bewegung, Unruhe und Veränderungen in unseren Gemeinden bis hinein in die Synoden und die Kirchenleitungen ausgelöst werden.

An dieser Stelle soll einmal der Frage nachgegangen werden, ob die Mission einen erkennbaren Beitrag zu den mancherlei Entwicklungsaufgaben geleistet habe und in der Gegenwart leiste. Staatlicherseits ist in letzter Zeit zu wiederholten Malen anerkennend hervorgehoben worden, daß die Missionen in den letzten Jahren und Jahr-

zehnten Entwicklungsaufgaben mannigfacher Art übernommen und erfüllt haben. In den Gemeinden aber und in der "Öffentlichkeit" ist das viel zu wenig bekannt.

Vielleicht liegt das daran, daß die Missionen solche Dienste in "selbstverständlicher Stille" getan haben und tun; sie haben nie viel Aufhebens davon gemacht, daß sie um ihres Auftrags willen diakonische Dienste an den Menschen und Völkern tun, vor denen und unter denen sie als Zeugen des Evangeliums stehen. Das gilt bis hin zu den heute so besonders herausgestellten "Gesellschaftsdiakonischen Diensten". Auch diese Entwicklungsaufgaben haben die Missionen längst erkannt und nach ihrer bescheidenen Kraft auch wahrgenommen. Es ist an der Zeit, daß dies einmal deutlich ausgesprochen wird, - nicht um eine dankbare Anerkennung dieses Dienstes der Kirche und ihrer Mission an der Welt zu beanspruchen, sondern um die Gemeinden in dieses Engagement der Mission stärker als bisher hineinzuholen.

Es ist ein merkwürdiger Tatbestand, daß die Mission auf ihrem Weg entwicklungswirksamen Dienstes an den Menschen und an der Welt starker Kritik ausgesetzt ist. Vielfach will man einfach nicht zur Kenntnis nehmen, daß die Mission entwicklungswirksame Dienste leistet. Ja, man bestreitet ihr sogar, daß sie den Auftrag zu Diensten dieser Art habe. Es paßt in das Bild, das man sich von der Mission gemacht hat und an dem man mit Zähigkeit festhält, nicht hinein, daß die Missionen - gewiß nur beispielhaft und in dem ihren Kräften entsprechenden bescheidenen Maß - entwicklungswirksame Dienste tun. Man hält der Mission vor, ihr Proprium - also ihr eigentlicher und wesentlicher Auftrag - bestehe in der "reinen" Verkündigung des Evangeliums. Dieses "Proprium" solle sie gefälligst wahrnehmen; der "Dienst an den Menschen und an der Welt" gehöre nicht in ihren Zuständigkeitsbereich; er werde legitimerweise und besser von anderen Stellen (auch von anderen Dienstträgern der Kirche!) wahrgenommen. Solche Stimmen kommen nicht nur aus der Welt, sondern auch aus dem Raum der Kirche.

Darum ist es an der Zeit, dieses Bild von der Mission zurechtzurücken. Zentrales Anliegen der Mission der Kirche wird immer die Verkündigung sein, - aber nicht als Zeugnis im luftleeren Raum, sondern als ein in beispielhaftes Handeln eingebettetes Zeugnis. Wer das Wesen der Nachfolge Jesu an dem Vorbild dessen abzulesen bereit ist, von dem die Apostel sagen, er habe den Anbruch der Gottesherrschaft auf Erden ausgerufen und sei umhergegangen und habe wohlgetan, - der weiß und muß beherzigen, daß Mission nicht nur Zeugnis und Verkündigung, sondern immer auch Diakonie ist. Ebenso muß gesagt und festgehalten werden, daß "Diakonie" nicht nur Praktizierung des Liebesgebotes, sondern immer auch Zeugnis ist - und sei es das heute vielberufene "schweigende Zeugnis". Und auch dies muß in Klarheit ausgesprochen werden, daß das, was man heute unter "Gesellschaftsdiakonie" und "Kirchlichen Entwicklungsdienst" versteht, nicht eine Spezialliebhaberei einiger für die heutigen Weltnöte besonders aufgeschlossener Menschen, Gemeinden oder (kirchlicher und staatlicher) Dienstträger ist, sondern gemeinsamer Auftrag derer, die in ihrem Engagement für Weltmission und Welt-diakonie den heute von uns geforderten Ausdruck des christlichen Zeugnisses erkannt haben.

Die Kirche mit ihren Missionen würde ihrer eigentlichen Aufgabe untreu, wenn sie sich in das Getto des "reinen Wortzeugnisses" - gibt es das überhaupt? - abdrängen lassen würde. Sie kann den ihr befohlenen christlichen Dienst an der Welt nur als Zeugnis und beispielhaftes Handeln verstehen.

Nun also, - was tat oder tut die Mission im Dienst moderner Entwicklungsaufgaben?

Das gerade herausgekommene "Jahrbuch Evangelische Mission 1969" (Verlag der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe, 2 Hamburg 13, Mittelweg 143) enthält u. a. einen Beitrag des Exekutivsekretärs des Deutschen Evangelischen Missions-Rates, P. Dr. Hoffmann, "Deutsche Evangelische Missionsarbeit - Rundschau 1967/68". In dem Abschnitt "Zeugnis und Dienst / Heilendes Handeln" wird an einer großen Zahl von Beispielen dargelegt, wie unsere Missionen davon durchdrungen sind, daß Zeugnis und Dienst zusammengehören und "erst in ihrer unauflöslichen Wechselbeziehung die ganzheitliche Sendung der Gemeinde Jesu Christi ausmachen" (so P. Dr. Hoffmann). Wir bringen im Folgenden in einer etwas willkürlich getroffenen Auswahl - unter Verzicht auf sog. Großprojekte - einige Beispiele.

Projekte deutscher ev. Missionsgesellschaften

Landwirtschaftszentrum der Ev. Kirche in Togo (mit Hilfe der Norddeutschen Mission errichtet): Starker entwicklungsfördernder Einfluß auf die dörfliche Bevölkerung. Neue ergiebige Baumwollsorten eröffnen neue Erwerbsquellen. Die Gemeinden erschließen sich Einkünfte für die Anstellung von Lehrern und Evangelisten durch die Einrichtung von "Kirchenfeldern", die zugleich der privaten Landwirtschaft Impulse für bessere Anbaumethoden geben.

Landwirtschaftliche Versuchsfarm in Garn (im Norden von Ghana, mit Hilfe der Basler Mission errichtet): Junge Bauern werden zu Kurskursen eingeladen und danach weiterberaten. Die Versuchsfarm ist dem "Christian Service Committee" der evangelischen Kirchen Ghanas unterstellt; sie arbeitet mit der Regierung zusammen.

Krankenpflegerische Arbeit in der Republik Tschad (mit Hilfe der "Evangelischen Mission im Tschad"): Durch den Bau eines kleinen Flugplatzes wurde die Voraussetzung dafür geschaffen, daß ein Arzt aus dem Süden des Landes einmal monatlich mit einem Flugzeug der "Missionary Aviation Fellowship" die Station Gogni besuchen und Kranke behandeln kann.

Waisenhaus, Poliklinik und Landwirtschaftsprojekt in Adunu, Nigeria (mit Hilfe der Wiedenester Mission): Im Waisenhaus werden z. Z. 40 Kinder betreut, in der Poliklinik werden täglich etwa 60 Patienten behandelt (90 Aussätzige konnten im Jahre 1967 als geheilt entlassen werden), das Landwirtschaftsprojekt bedeutete für die Bauern der Umgebung von Adunu eine große Hilfe.

Landbauschule in Tumbang Lahang (Kalimantan, Indonesien), Sekundärschule für Chinesen und Rungus in Sabah (Hakka-Kirche), Hauswirtschaftsschule und Landbauzentrum in Tinangol, Einrichtung einer

(vierten) poliklinischen Station auf der Bengoka-Halbinsel:
alles Aktivitäten der Basler Mission!

Ebenezer-Kinderheim in Hongkong, Blindenzentrum in Chiaja (Mittel-Taiwan), Arbeit an blinden Kindern in Tapei: z. Z. bevorzugte Aufgaben der Hildener Blindenmission.

Wiederaufbau eines durch einen Taifun zerstörten Heimes für 60 körperbehinderte Kinder in Hualien (Taiwan): ein Dienst der Marburger Mission, die außerdem etwa 30 junge Männer zu "Dental Assistents" ausgebildet hat, die zum Teil auch evangelistische Arbeit tun (die Ausbildung geschah durch eine Marburger Schwester, die seit Jahren zahnärztlichen Dienst unter den Bergstämmen in Taiwan tut).

Mancher wird sich vielleicht verwundert die Augen reiben, wenn er liest, welche "Missionsaktivitäten" hier aufgeführt sind und welche Missionen Träger dieser Aktivitäten sind. Aber der sieht das heutige Bild der deutschen Missionen nicht richtig, der die hier genannten Dienste nicht in dieses Bild einzeichnet! Und daran kann ja wohl kein Zweifel sein, daß diese Aufgaben den Charakter einer wirklichen und wirksamen Entwicklungshilfe tragen.

Entwicklungsaufgaben der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

War der Blick bei der vorstehenden Auswahl bewußt auf "kleine", von einer einzelnen Mission wahrgenommenen Aufgaben gerichtet, so soll jetzt noch ein wenig von Entwicklungsaufgaben die Rede sein, die seit 1964 von der "Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission" der evangelischen Kirchen und der evangelischen Missionen in Deutschland wahrgenommen werden.

Auf vier Gebieten leistet die Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission Jahr für Jahr hohe Beiträge zur Erfüllung entwicklungs-wirksamer Aufgaben: Auf dem Gebiet der Literaturarbeit, der Erwachsenenbildungsarbeit, die Industrie- und Stadtmissionsarbeit und der Radio-Arbeit.

Was die Literaturarbeit angeht, so wurden dem "Christlichen Literaturfonds" des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1965 bis 1969 zusammen 2,4 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden 18 Einzelprojekte und -programme mit einem Gesamtbetrag von 1 664 000 DM gefördert.

Für die Erwachsenenbildung unter den Völkern in Übersee wurden von 1965 bis 1969 über 3 Millionen aufgewendet, für den neuartigen Dienst der "Stadt- und Industriemission" in Asien und Afrika rd. 260 000 DM, für Aufgaben der Rundfunkarbeit rd. 7 Millionen DM.

Dabei muß bedacht werden: Die Aufwendungen der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission im Dienst der weltweiten Bibelmission und für den Ausbau der theologischen Literatur für die afrikanischen und asiatischen Kirchen sind in den genannten Zahlen nicht eingerechnet. Es ist streng darauf geachtet worden, hier nur Aufgaben anzuführen, die mit Fug und Recht unter "Entwicklungsaufgaben" gerechnet werden können.

Wenn die Kirche mit ihren Missionen sich heute mehr noch als bisher dem Dienst an der Welt zuwendet, begibt sie sich also - das dürfte klar geworden sein - nicht auf einen völlig neuen Weg. Sie bleibt vielmehr auf der Bahn, auf die sie durch den ihr vom Herrn der Kirche gegebenen Auftrag von jeher gewiesen worden ist: der Welt mit ihren Menschen zu dienen durch Zeugnis und beispielhaftes Handeln.

B. Was geschah und geschieht im innerdeutschen Raum?

I. Aus der letzten Sitzung des Verbindungsausschusses der EAGWM

1. Referat des Missionsdirektors D. Kimme, Leipzig,
"Der Weg der Missionsgesellschaften"

Während der Sitzung des Verbindungsausschusses am 4. Juni 1969 hat Herr Missionsdirektor D. Kimme, Leipzig, ein ausführliches Referat zum Thema "Der Weg der Missionsgesellschaften heute" gehalten. D. Kimme griff dabei auf mehrere Diskussionen in früheren VA-Sitzungen und insbesondere auf die Beiträge von Prof. Dr. Moritsen und vom Generalsekretär vom 11. I. 1968 zurück. Sein Referat und die nachfolgende Aussprache waren darauf angelegt, die wesentlichen Aufgaben auf dem Gebiet der "Integration von Kirche und Mission heute" zu definieren. Dabei traten die nachfolgend genannten "Integrationsebenen" in den Blickpunkt:

Integration als Zuordnung der Missionsgesellschaften zu den Kirchen in allen sechs Kontinenten; gemeinsame Durchführung des missionarischen und des diakonischen Dienstes als Ergebnis der Integration; gegebenenfalls: Neue Struktur des DEMT als Ergebnis der Mitgliedschaft verfaßter Kirchen; gegenseitige Durchdringung von Volksmission und Weltmission.

Das Referat D. Kimmes ist vervielfältigt worden und steht auf Anforderung zur Verfügung.

2. Zukünftige Arbeitsweise und Gliederung der missionarischen Arbeit nach Entstehen des DDR-Kirchenbundes

Der VA beschloß, daß diese brennende Frage je in der Bundesrepublik und in der Deutschen Demokratischen Republik - und zwar im Zuge einer parallelen Meinungsbildung in der EAGWM und im DEMR-erwogen werden soll. Einstweilen soll weiter in der bisherigen Weise verfahren werden, es sei denn, daß die DER-Kirchenbundesvereinigung von sich aus etwas anderes beschließen wird. Soviel an uns ist, soll das Band der Gemeinschaft mit den DDR-Kirchen und -Missionen nicht gelockert werden.

... / 26

3. Veränderungen in der Zusammensetzung der Verbindungsausschusses

Der VA hat mit großem Bedauern davon Kenntnis genommen, daß der Vorsitzende des DEMA/ DEMR, Herr Bischof D. Harms, sich genötigt gesehen hat, seine Mitgliedschaft im VA und in dessen Finanz- und Exekutivausschuß niederzulegen. Er hat D. Harms für seine bisherige Mitarbeit den herzlichen Dank der EAGWM ausgesprochen.

Aufgrund eines DEMR-Beschlusses vom 17./18. IV. 1969 wurde anstelle von D. Harms der Exekutivsekretär des DEMR, P. Dr. Gerhard Hoffmann, als Mitglied des VA berufen bzw. bestätigt. Dr. Hoffmann wurde auch in den Finanz- und in den Exekutivausschuß gewählt.

Der VA bestätigte außerdem die vom DEMR vollzogenen Benennungen von Generalsekretär Grundmann (anstelle von Dr. Thaut) zum VA-Mitglied und von Frau Elisabeth Ottmüller (anstelle der verstorbenen Frau Alexandrine Schmidt) zum 2. stellvertretenden Mitglied des VA.

Auf Antrag von D. Schober wurde der neue Direktor der Ökumenischen Abteilung des Diakonischen Werkes, Pfr. Hansotto Hahn, in Nachfolge von Direktor P. Diehl, zum Stellvertreter des Direktors Ludwig Geißel in den VA berufen.

Der Platz des inzwischen emeritierten Direktors der Berliner Mission, D. Gerhard Brennecke, im VA ist vorläufig noch nicht wieder besetzt worden. Der DEMR hat dem VA mitgeteilt, er möchte die Regelung der Nachfolge von D. Brennecke im Amt des Direktors der Berliner Mission abwarten, ehe er einen Nachfolger für Brenneckes VA-Platz benenne.

4. Wechsel in der Leitung der Ev. Pressestelle für Weltmission

Der bisherige Leiter der Ev. Pressestelle für Weltmission, Herr Heinz Melzer, ist mit Wirkung vom 1. November 1969 zum Direktor des neu gegründeten Ev. Presseverbandes Niedersachsen-Bremen (Sitz: Hannover) gewählt worden.

Der Verbindungsausschuß hat in seiner Sitzung vom 4./5. Juni 1969 Herrn Melzer seinen herzlichen Dank für seine Tätigkeit im Aufbau und Ausbau der Ev. Pressestelle für Weltmission ausgesprochen und ihm für seinen neuen Dienst Gottes Segen und Beistand gewünscht. Zu seinem Nachfolger haben DEMR und Verbindungsausschuß gemeinsam Herrn Klaus Viehweger, zur Zeit noch Ev. Presseverband für Bayern, München, berufen. Dieser wird sein neues Amt am 1. X. 1969 antreten.

Da die Arbeit der Ev. Pressestelle für Weltmission sich in einem in diesem Umfang unerwarteten Maße ausgeweitet hat, wurde vom VA entsprechend einer Empfehlung seines Finanzausschusses vom 10. V. 1969 grundsätzlich die Einstellung eines weiteren Journalisten (einschl. einer weiteren Schreibkraft) beschlossen. Verhandlungen mit der Kirchenkanzlei mit dem Ziel der Durchführung dieses Beschlusses sind eingeleitet.

5. Abschlußbericht des Ausschusses zur Regelung von Fragen des Rechtsverhältnisses der Missionare

Der VA hat in seiner Sitzung vom 4./5. Juni 1969 den Abschluß-Bericht dieses von OKR Horst Becker geleiteten Ausschusses mit großer Dankbarkeit zur Kenntnis genommen. Die vorgeschlagenen Empfehlungen werden zur Zeit noch einmal überprüft bzw. bedacht. Anlässlich seiner nächsten Sitzung wird der VA den Gesamtentwurf zur Weitergabe an Landeskirchen und Missionsgesellschaften verabschieden. Es handelt sich selbstverständlich um Empfehlungen, die an die Landeskirchen und Missionsgesellschaften ausgegeben werden sollen.

6. "Ersatzlösung" für die ausfallende "Informations-, Fürbitte- und Opferaktion für die Weltmission"?

Der Verbindungsausschuß mußte in seiner Sitzung vom 4./5. Juni 1969 versuchen, einen Ausweg aus folgender Situation aufzuzeigen.

Trotz des nicht ungünstigen Ausgangs der durch den DEMR durchgeführten Befragung der Missionsgesellschaften und der durch die EAGWM erfolgten Befragung der Landeskirchen (das Nähere hierüber ist in dem Bericht des Generalsekretärs zum DEMT 1968 ausgeführt) hatte der Verbindungsausschuß sich in seiner Sitzung vom 13. XII. 1968 entschlossen, lediglich eine Informations- und Fürbitteaktion für die Weltmission durchzuführen, auf den besonderen Aufruf zum Opfer für die Weltmission im Zuge der geplanten Aktion jedoch zu verzichten.

Für diese veränderte Zielsetzung der Aktion war - abgesehen von dahingehenden Voten einiger Landeskirchen - die eigentliche Begründung in dem Beschluß der Synode der EKD vom 6. bis 11. X. 68 in Spandau gegeben, durch den "alle Glieder der Gemeinde gebeten werden, zum Richtsatz ihrer Beiträge für 'Brot für die Welt' und für andere Sammlungen zur Bekämpfung des Hungers und der Not in der Welt Mittel in Höhe von mindestens 1 Prozent ihres Einkommens zu machen." Der VA war der Meinung, eine in breiter Öffentlichkeit durchgeführte Opferaktion für die Weltmission würde die Bereitschaft der Gemeindeglieder, im Sinne des Spandauer Beschlusses, laufend persönliche Opfer zu bringen, herabmindern, - und die eine Aktion würde die andere stören oder wirkungslos machen.

Der VA hielt aber gleichwohl eine Informations- und Fürbitte-Aktion für dringend benötigt und erwünscht. Durch eine Reihe von Einzelbeschlüssen wurde versucht, die Voraussetzungen für die erstmalige Durchführung einer solchen - gegenüber der ursprünglichen Planung stark verkürzten - Aktion zu schaffen. Der DEMR stimmte in seiner Sitzung vom 10. I. 1969 diesen Beschlüssen des VA notgedrungen zu.

Schon im Verlauf des Monats Januar 1969 stellte sich jedoch heraus, daß es nicht gelingen würde, die für den neuen "Vorbereitenden Ausschuß" vorgesehenen Herren zur Mitarbeit an der "verkürzten" Aktion zu gewinnen. In einer am 17. II. 1969 in Hamburg stattfindenden Überprüfung der Situation in Sachen der Informations-

und Fürbitteaktion" wurde dann in langer Aussprache und aufgrund von fünf schriftlichen Voten festgestellt, daß der weit überwiegende Teil der vorgesehenen Ausschußmitglieder nicht bereit war, eine Mitverantwortung zu übernehmen. Man könne - sowas die vorherrschende Meinung - nicht informieren und zur Fürbitte rufen, ohne zugleich zum Opfer aufzurufen. Bei der geplanten Verkürzung der Aktion würden Information und Fürbitte um ihre Frucht - nämlich das Opfer - gebracht.

Der Generalsekretär war nach dem Verlauf der Hamburger Besprechung vom 17. II. 1969 zunächst noch der Hoffnung, es werde sich - entsprechend einer von OLKR Bezenberger geäußerten und begründeten Anregung - durch eine neue breit angelegte Programmierung einer wirksamen Informationsarbeit möglichst im Zusammenwirken mit der Abteilung für Ökumenische Diakonie des Diakonischen Werkes erreichen lassen, daß den Gemeinden deutlich gemacht werden könne, wie sehr ein Engagement im Sinne eines Opfers für Weltmission und Weltdiakonie Ausdruck des heute gebotenen christlichen Zeugnisses sei. Eine in Stuttgart am 28. III. 1969 durchgeführte Besprechung zwischen Vertretern des Diakonischen Werkes einerseits und Vertretern des DEMR und der EAGWM andererseits ergab jedoch, daß die Frage einer gemeinsamen Aktion von Weltdiakonie und Weltmission noch völlig ungeklärt und also offen ist.

Der Generalsekretär mußte darum Herrn Präses D. Beckmann und den übrigen Mitgliedern des Exekutivausschusses vorschlagen, die Aktion - sowie sie am 13. XII. 1968 im VA vorgesehen wurde - abzusagen. Gemäß der Entscheidung von Herrn Präses D. Beckmann und unter Zustimmung des Exekutivausschusses ist unter dem 21. April 1969 dem Rat der EKD, den Leitungen der Gliedkirchen, dem DEMR, den dem DMT angeschlossenen Missionsgesellschaften und Freikirchen sowie dem Diakonischen Werk mitgeteilt worden, daß "wir die Vorarbeiten zu der für 1970 vorgesehenen Informations- und Fürbitteaktion eingestellt haben, weil sich herausgestellt hat, daß die Aktion so, wie sie geplant war, nicht durchgeführt werden kann."

Die Annahme, daß damit der Schlußstrich unter alle Bemühungen in dieser Richtung gezogen sei, hat sich nicht bewahrheitet. Als erster hat sich Herr Professor Dr. Vicedom zu Wort gemeldet, indem er in einem Schreiben vom 14. IV. 1969 den Vorschlag machte, erneut zu überlegen, wie "das der ursprünglichen Planung zugrundeliegende Anliegen zunächst einmal in kleinerem Maßstab aufgenommen werden könne." In der Folgezeit bedauerten zwei Missionsdirektoren die - ihrer Ansicht nach vorschnell erfolgte - Einstellung der Vorarbeiten zu einer Aktion. Der Generalsekretär machte deshalb in dem Vorbereitungsmaterial zur VA-Sitzung des 4./5. Juni 1969 den Vorschlag, es möge im VA noch einmal überlegt werden, "auf welche andere Weise dem immer wieder laut werdenden Wunsch nach vermehrter zuverlässiger Information aus der Weltmission und nach Nennung konkreter Gebetsanliegen Rechnung getragen werden könne". "Wir sollten - so hieß es in dem Vorschlag des Generalsekretärs - nach einem Weg suchen, auf dem solche Anliegen den Gemeinden so nahegebracht werden können, daß sie im Gebet der einzelnen Gemeindeglieder und im Gebet der gottesdienstlichen Gemeinde einen festen Platz einnehmen."

Tatsächlich hat denn auch der Verbindungsausschuß in seiner Sitzung vom 4./5. Juni 1969 beschlußmäßig der Geschäftsstelle der EAGWM empfohlen,

- a) zweimonatlich konkrete Informationen zur Anregung der persönlichen Fürbitte in der Gemeinde an Amtsblätter und an die kirchliche Presse zu leiten und
- b) zu einem späteren Zeitpunkt die Vorbereitung und Durchführung einer breiten Meinungsbildungsaktion über den missionarischen Auftrag der Kirche - etwa im Rahmen der deutschen Christenheit - in Erwägung zu ziehen.

Ob damit ein Ausweg aus der notvollen Situation aufgezeigt worden ist, kann zur Zeit noch nicht beurteilt werden. Es war bisher - nicht zuletzt um der Urlaubs- und Ferienzeit willen - noch nicht möglich, auch nur ein erstes Konzept für die erste Ausgabe der vom VA gewünschten Informationen zur Weitergabe an Amtsblätter und an die kirchliche Presse auszuarbeiten. Die Geschäftsstelle der EAGWM und die Ev. Pressestelle für Weltmission wären auch personell und zeitlich überfordert, wenn sie alle zwei Monate solche begründeten Informationen und aktuellen Gebetsanliegen erarbeiten und herausbringen sollten. Nach Ansicht des Generalsekretärs ist die Durchführung der vom VA in dessen letzter Sitzung vorgesehenen "Ersatzlösung" nur dann möglich, wenn sich eine Reihe von freiwilligen Mitarbeitern für diese Aufgabe zur Verfügung stellt.

7. Finanzielle Angelegenheiten

Mit großer Dankbarkeit konnte der VA in seiner Sitzung vom 4./5. Juni 1969 aufgrund des vom Generalsekretär vorgelegten "Finanziellen Rechenschaftsberichtes" feststellen, daß die Landeskirchen auch im Jahre 1968 wieder die zur Erfüllung aller in die "Liste des Bedarfs 1968 der EAGWM" aufgenommenen Aufgaben benötigten Mittel in Höhe von DM 7.791.000,-- zur Verfügung gestellt haben.

Mit besonderem Interesse nahm der VA in der gleichen Sitzung eine vom Generalsekretär zusammengestellte "Übersicht über die landeskirchlichen Aufwendungen für Aufgaben der Weltmission von 1965 bis 1968" zur Kenntnis. Danach sind von den Landeskirchen in den genannten vier Jahren aufgebracht worden:

- a) an Zuwendungen zu den Listen des Bedarfs der EAGWM
insgesamt: DM 28.989.000,--
- b) an Direktzuwendungen an Kirchen in Übersee DM 4.366.400,--
- c) an Zuwendungen an Kirchen in Übersee auf dem Wege über Missionsgesellschaften oder über den LWB - insgesamt: DM 19.632.000,--

... / 30

- d) an Zuwendungen an Missionsgesellschaften zur Förderung ihrer Aufgaben "drinnen und draußen" - insgesamt: DM 48.852.200,--
- e) für sonstige Aufwendungen z.B. für Aussendungen - insgesamt: DM 6.737.000,--
- f) und an landeskirchlichen Kollekten, deren Ertrag den Missionsgesellschaften zugute gekommen ist - insgesamt: DM 9.821.900,--

Die Gesamtsumme aller genannten Aufwendungen der Landeskirchen in den Jahren 1965 bis 1968 beläuft sich damit auf DM 118.396.500,--

Falls speziell die Zahlen für 1968 von Interesse sein sollten, seien sie hier aufgeführt:

- | | |
|--------------------|---------------------|
| a) DM 7.791.000,-- | b) DM 914.000,-- |
| c) DM 4.923.000,-- | d) DM 13.651.000,-- |
| e) DM 2.278.000,-- | f) DM 2.736.000,-- |

In allen vier Berichtsjahren machen die landeskirchlichen Zuwendungen an die Missionsgesellschaften zur Förderung der Aufgaben dieser Gesellschaften "drinnen und draußen" den weitaus größten "Block" in der vorstehenden kurzen Übersicht aus. Rechnet man die über die Landeskirchenkassen gelaufenen Kollekten den aus Kirchensteuermitteln gegebenen Zuwendungen hinzu, so ergibt sich für die Jahre 1965 bis 1968 insgesamt eine Summe von DM 58.674.100,--. Das sind fast 50 % des Gesamtbetrages der landeskirchlichen Aufwendungen für die Weltmission.

Das Oberrechnungsamt der EKD hat die Jahresrechnung 1968 der EAGWM und die Übersicht über die im Rechnungsjahr 1968 eingegangenen und ausgegangenen Zahlungen zur Förderung der Weltmission geprüft. Der DMR und der VA haben auf Empfehlung des Oberrechnungsamtes der verantwortlichen Geschäftsstelle Entlastung erteilt.

Der VA nahm am 5. Juni auch eine Übersicht über den Stand der Bewilligungen der Landeskirchen zur Liste des Bedarfs 1969 zur Kenntnis. Der Stand ist so gut, daß mit der vollen Erfüllung aller in die Liste des Bedarfs 1969 aufgenommenen Aufgaben zuversichtlich gerechnet werden kann.

Die Liste des Bedarfs 1970 wurde vom VA nach den Vorschlägen des Finanzausschusses verabschiedet. Sie schließt mit einem Endbetrag in Höhe von DM 9.548.876,-- ab. Diese Summe liegt um DM 1.264.776,-- höher als der Endbetrag der Liste des Bedarfs 1969 (DM 8.284.100,--).

8. Informationen über Integrationsvorgänge

Der Verbindungsausschuß hat sich in seiner Sitzung vom 4./5. Juni 1969 von zwei "Integrationsvorgängen" berichten lassen. Auch der DMR darf von diesen Vorgängen unterrichtet werden.

In Nordelbien hat eine Reihe von Beratungen und Gesprächen um eine fortschreitende Integration von Kirche und Mission stattgefunden. Diese Beratungen wurden durch zwei Fragen ausgelöst, die die am 21./22. Juni 1968 zusammengekommenen Vertreter der Missionsbeiräte von Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und Eutin an die Schleswig-Holsteinische ev. luth. Missionsgesellschaft gerichtet hatten. Diese Fragen lauteten:

- a) Ist Breklum bereit, für die vier nordelbischen Kirchen und mit deren personell und finanziell verantwortlichen Beteiligung als die kirchliche 'Agentur' den Auftrag der Weltmission wahrzunehmen?
- b) Ist Breklum bereit, die sich daraus ergebenden und gemeinsam sorgfältig zu beratenden organisatorischen Änderungen grundsätzlich zu bejahen?

Hierauf antwortete der "Engere Vorstand" der Breklumer Mission nach vorausgegangenen gründlichen Beratungen vom 28. August und vom 9. Oktober 1968:

"Seit den Tagen der Gründung durch Pastor Christian Jensen sieht die Breklumer Mission ihren Auftrag darin, den der Kirche gegebenen Missionsbefehl zu erfüllen. Darum begrüßt Breklum alle Bemühungen, diese Aufgabe in größerer Zusammenarbeit der nordelbischen Kirchen zu verwirklichen.

Breklum ist bereit, konsequente Schritte für eine weitere Integration von Kirche und Mission zu gehen, mit dem Ziel, die Funktion einer kirchlichen Zentrale ("Agentur") für Weltmission zu übernehmen.

Dies wird die gegenwärtige Struktur Breklums verändern. Darum ist die Breklumer Mission bereit, in dem vom Achterausschuß vorgesehenen nordelbischen Missionsbeirat an der Schaffung einer Ordnung der kirchlichen Zentrale für Weltmission in den nordelbischen Kirchen mitzuwirken."

Der erwähnte "Achterausschuß" legte am 16. November 1968 beim 3. Rendsburger Gespräch einen Stufenplan vor, der dort in etwas veränderter Weise so beschlossen wurde:

I. Grundlage und bleibende Aufgabe

- a) Mission in jeder Gemeinde: Verkündigung, Information, Fürbitte, Opfer, konkrete Missionsaufgaben (Vorschläge durch die Missionsbeiräte), Missionstage (Missionsfest) und Missionswochen. Missionsbeauftragte in jeder Gemeinde, berufen durch die kirchlichen Körperschaften möglichst aus der jungen und aus der älteren Generation.
- b) Mission in allen Übergemeindlichen und gesamtkirchlichen Arbeitszweigen.
- c) Missionskonvente in Eutin, Lübeck, Hamburg, den Propsteien Schleswig-Holsteins und in Nordschleswig.

II. Weitere Schritte

ERSTE STUFE:

- a) Bildung eines Nordelbischen Missionsbeirates als Arbeitsausschuß aus den Missionsbeiräten der vier nordelbischen Landeskirchen ("Rendsburger Kreis" fällt dann fort).
- b) Zusammensetzung des Nordelbischen Missionsbeirats:
3 Vertreter der Schlesw.-Holst. Landeskirche, je 2 Vertreter der Hamburger und Lübecker Kirche, 1 Vertreter der Eutiner Kirche und 2 Vertreter des Vorstandes der Breklumer Mission.
- c) Aufgabe des Nordelbischen Missionsbeirates: Entwurf einer Ordnung der "Agentur für Weltmission".

Zu klären sind u. a. folgende Fragen: Rechtsstellung und Arbeitsweise der "Agentur für Weltmission". Fortführung bestehender Verpflichtungen der Missionsgesellschaften und der Kirchen sowie Aufnahme neuer Missionsaufgaben.

ZWEITE STUFE:

- a) Beschlußfassung über den Entwurf in den zuständigen Gremien (Missionsbeiräte, Kirchenleitungen, Synoden und Organen der Missionsgesellschaften).
- b) Fortfall des Nordelbischen Missionsbeirates sowie des Verbindungsausschusses Eutin-Lübeck-Breklum, des Süd-Tansania-Ausschusses der Hamburger Kirche und anderer durch die Neuordnung nicht mehr erforderlichen Missionsgremien.

DRITTE STUFE:

Errichtung der Agentur für Weltmission im nordelbischen Raum. Inzwischen hat sich der Nordelbische Missionsbeirat unter Vorsitz von Missionsdirektor D. Pörksen konstituiert und am 9. XII. 1968 in Hamburg seine erste Sitzung gehalten. Im Laufe des Jahres 1969 haben drei Klausurtagungen stattgefunden, deren Ergebnis erst nach Abschluß der Beratungen bekanntgegeben werden wird. Alsdann - das wird erst im Jahre 1970 geschehen können - werden die zuständigen Organe der Missionsgesellschaften und der Landeskirchen darüber beraten.

Aus dem westdeutschen Raum haben die Rheinische Mission und die Bethelmission eine erste Information über die Bemühungen um ein "Vereinigtes Missionswerk" bekanntgegeben. Die Leitungen der Missionen stehen seit einiger Zeit in Verhandlungen über eine mögliche Vereinigung beider Gesellschaften zu einem neuen Missionswerk. Das geplante Missionswerk soll grundsätzlich auch für andere Missionen offen sein. Die Leitungsgremien der Rheinischen Mission und der Bethel-Mission wollen nicht nur eine neue organisatorische Form schaffen. Vielmehr soll den Kirchen und Gemeinden die Einheit des Sendungsauftrages deutlich gemacht werden. Die Gründung des neuen Missionswerkes bedarf der Zustimmung der Heimatvertretungen der Rheinischen Mission und der Bethel-Mission. Diese werden im November dieses Jahres tagen. In ihnen sind die Ev. Kirche im Rheinland, die Ev. Kirche von Westfalen, die Ev. Kirche in Hessen

und Nassau, die Ev. Kirche von Kurhessen und Waldeck, die Lippische Ev. Kirche und die Ev. Reformierte Kirche in Nordwestdeutschland durch ihre "Kirchenkreis-Beauftragten" und durch Mitglieder ihrer Kirchenleitungen, die zur Leitung der RMG bzw. der Bethel-Mission gehören, vertreten. Falls die Heimatvertretungen ihre Zustimmung erteilen, soll der organisatorische Zusammenschluß der beiden Missionen während einer angemessenen Übergangszeit erfolgen.

Missionsdirektor P. Mengel hat in einem Rundbrief an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Rheinischen Mission im Blick auf die erhoffte Zusammenführung der beiden Missionen einige m. E. wichtige Sätze gesagt, die mit freundlicher Genehmigung Direktor Mengel's hier abgedruckt werden:

"Welche Aufgaben haben also in Zukunft die Rheinische Mission oder die 'Vereinigte Mission' Bethel-Darmen, wenn es denn zu dem Zusammenschluß kommen sollte, wie ich hoffe?

Es wird nicht alles so weitergehen wie bisher. Unsere Gedanken gehen dahin, daß wir unsere Mitarbeit in den jungen Kirchen nach Prioritäten ordnen sollen, die zusammen mit den Kirchen in Übersee festgelegt werden. Vorrang soll alle Arbeit haben, die dem gemeinsamen Vorstoß in die Welt dient und die die Botschaft vom Heiland und dem Heil der Welt deutlich hörbar und sichtbar werden läßt.

Damit wird eine Überprüfung unserer gegenwärtigen Hilfen an die jungen Kirchen erforderlich und u. U. in einzelnen Kirchen stufenweiser Abbau von Hilfen, und zwar dann, wenn diese sich zu selbstverständlich auf unsere Hilfe verlassen, bzw. ein zu starkes Abhängigkeitsverhältnis besteht. Das bedeutet auf der anderen Seite einen vermehrten Einsatz da, wo wir gemeinsam sehen, daß einer vor der Hand liegenden gemeinsamen missionarischen Aufgabe nur durch gemeinsames Handeln genügt werden kann.

Wenn eine Kirche nicht in der Lage ist, ihre eigenen Predigergehälter zu zahlen, kann man dem nicht dadurch abhelfen, daß man durch neue Projekte ihr neue Folgekosten aufbürdet, sondern nur dadurch, daß man ihr wirksame Hilfe im Gemeindeaufbau gibt.

Wenn eine Kirche Angst davor haben muß, daß sie sich nach Abzug der europäischen Kräfte vor dem finanziellen Ruin sieht und sie deshalb um europäische Kräfte bittet, um davor bewahrt zu bleiben, muß ein Ausweg gefunden werden, der ihr diese Angst nimmt und zu einer freieren Begegnung in Partnerschaft führt."

Das sind sicher sehr beachtenswerte Leitgedanken für eine künftige Entwicklung. Es sind auch in anderen Gebieten Bemühungen im Gange, auf eine Neuordnung des Dienstes der Missionsgesellschaften im Zuge der Integration von Kirche und Mission abzielen. Darüber jetzt schon zu berichten, wäre verfrüht. Jedenfalls ist am Tage, daß die Bemühungen um eine fortschreitende Integration von Kirche und Mission nicht eingeschlafen sind. Ebenso deutlich zeichnet sich ab, daß dem Ziel der Integration auf unterschiedlichen Wegen nachgegangen wird.

II. Aus der Arbeit der Kommissionen

Was der Generalsekretär in seinem letzten, dem Verbindungsausschuß zu dessen Sitzung am 4./5. Juni 1969⁺ ausgeführt hat, das darf er hier wiederholen: Je länger desto mehr hat sich ein wesentlicher Teil des Dienstes des Generalsekretärs und seines Stellvertreters Dr. Florin in Richtung der Mitarbeit in den verschiedenen Kommissionen und Ausschüssen verlagert.

+ vorgelegten Bericht

Diese Kommissionen arbeiten in ihrer großen Mehrzahl sowohl im Auftrag des DEMR als auch der EAGWM. Sie sind in ständig wachsendem Maße eine Art Nährboden für eine wirksame Integration von Kirche und Mission. Die Einmütigkeit, in der diese Zusammenarbeit geschieht, ist nach Ansicht des Generalsekretärs ein Geschenk Gottes. Es verpflichtet uns zu noch vertiefter Koordination und Kooperation. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, in der die beiden "Stäbe" zusammengelegt, also einander integriert werden können.

Es soll im Folgenden über die nachfolgend genannten Kommissionen berichtet werden:

1. Nahost-Kommission des DEMR und der EAGWM
2. Theologische Kommission des DEMR und der EAGWM
3. Deutsche Japankommission der EAGWM
4. Kommission für Fragen der römisch-katholischen Mission (DEMR/ EAGWM)
5. "Erweiterte BMG-Kommission"

Eine nähere Berichterstattung über weitere Kommissionen sei zukünftigen Jahresberichten vorbehalten.

1. Nahost-Kommission

Vom DEMR bestellte Mitglieder:

D. Frick (Orientarbeit von Kaiserswerth), Häberle (Ev. Verein für das Syrische Waisenhaus), Kandler (Jerusalemsverein/ Jerusalemsstiftung), Sander (Deutscher Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient), Höpfner (Ev. Mission in Oberägypten), Schmiedinghoff (Ev. Karmelmission), P. Buttler und P. Dr. Hoffmann (als Referenten des DEMR).

Von der EAGWM berufene Mitglieder:

OKR Becker (Luth. Kirchenamt), OKSR Dr. Schlingensiepen (EKU), OKR Kremkau (Kirchliches Außenamt), Dr. Günther (Südwestdeutsche EAGWM und Vertreter der Brüdergemeine), Dr. Florin und OKR Lohmann (für die Geschäftsstelle der EAGWM).

Den Vorsitz hat auf Bitten des VA und des DEMR Herr Bischof Dr. Hübner übernommen.

Als erste Arbeitsaufgabe hat die Kommission eine vorläufige Regelung der vom Verbindungsausschuß der EAGWM gewünschten "Regionalisierung der dem Palästinawerk angeschlossenen Missionen" in Angriff genommen.

Für 1969 wird der Zuschußbedarf für das Syrische Waisenhaus (DM 150.000,-) von den der Südwestdeutschen EAGWM angeschlossenen Landeskirchen übernommen, der für den Jerusalemsverein (DM 83.000)

und für die Orientarbeit Kaiserswerth (DM 49.425,--) von der Ev. Kirche im Rheinland und von der Ev. Kirche von Westfalen übernommen. Von den übrigen Landeskirchen, die unter dem 23. X. 1968 durch ein gemeinsames Schreiben des DEMR und der EAGWM angeschrieben wurden, hat die Ev. Luth. Kirche im Hamburgischen Staate einen Betrag von DM 9.000,-- bereits bezahlt. Die "gemeinsame Kasse" der Nahostkommission wird nicht bei der EAGWM, sondern beim DEMR (auf einem Sonderkonto) geführt.

Die Nahostkommission versteht sich gemäß Beschluß 15 der VA-Sitzung vom 13./14. XII. 1968 "als die Vertretung aller im Nahen Osten arbeitenden deutschen missionarischen und kirchlichen Gremien einschl. der im Palästina- und Nahostwerk zusammengeschlossenen Missionen, der Karmel-Mission, der Mission in Oberägypten, des Nazarethwerkes, der Aktion Sühnezeichen sowie des KA und des LWD als Verbindungsglied zu der LWB-Flüchtlings- und Hilfsaktion im Nahen Osten".

2. Theologische Kommission

Vorsitz: Gensichen

Sekretär: Althausen, Dulon

Mitglieder: Deichgräber, Falkenroth, Gagsteiger, Gengnagel, Hopf (Bleckmar), Moderow, Ratschow, Schmitz, Schreiner, Schnellbach, Sperl, Ruf, Tittelbach-Helmrich, Tschoerner, Lohmann.

Aufgabe: (gemäß Beschluß des VA vom 6.VII.1966): Erarbeitung der theologischen Grundfragen des Sendungsauftrages der Kirche.

Veröffentlichung des 1. Arbeitsergebnisses (Theologischer Beitrag zur sog. Tübinger Konsultation über "Heil und Heilung"): EMZ 1967, Nr. 4.

2. Arbeitsthema (beschlossen am 17./18. II. 1967 in Frankfurt): "Theologische Überlegungen zur Begegnung mit Menschen anderer Religionen und säkularer Überzeugungen (christlicher Glaube im Dialog)".

Arbeitsweise seit Februar 1967: Drei Arbeitskreise, deren erster sich mit der Notwendigkeit des Dialogs, deren zweiter sich mit der Möglichkeit des Dialogs, seiner Ebene und seinen Grenzen, und deren dritter sich mit dem Ziel des Dialogs beschäftigt hat.

Gesamttagung der drei Arbeitskreise 4./5. Januar 1969

Die Arbeitsgruppen Nord, West und Süd berichten über die Ergebnisse der beiden Sitzungen im Laufe des Jahres 1968. Die Begriffe "Dialog im Vorfeld" und "Dialog als missionarisches Prinzip" werden diskutiert. Es besteht Übereinstimmung darüber, daß der Dialog das Zeugnis nicht ersetzt, sondern Zeugnis und Dialog einander ergänzen. Die "gemeinsame Ebene des Dialogs" wird mit 2. Kor. 5,19f formuliert. Es wird beschlossen, die "Vorlage des Arbeitskreises West" über den "Vollzug des Dialogs" mit der "Vorlage des Arbeitskreises Süd" über das "Ziel des Dialogs" zu koordinieren und die von Lohmann vorskizzierte Zusammenfassung der "Vorlage des Arbeitskreises West" über den "Dialog zwischen

Christen und Nichtchristen" (Ratschow) dem Ganzen organisch einfügen. Die vorliegenden Beiträge über den "Dialog mit säkularisierten Menschen und mit Menschen in nach-christlicher Religion" sollen mit den anderen Vorarbeiten in einer "Gesamtvorlage" zusammengearbeitet werden.

Neues Arbeitsziel:

Nach Abschluß der Überlegungen über den Dialog wird für die Herbstsitzung 1969 der Arbeitsgruppe die Beschäftigung mit der DWME-Vorlage "Das Heil der Welt heute" vorgeschlagen. Teil I dieser Vorlage wird von der Arbeitsgruppe West, Teil II von der Arbeitsgruppe Nord und Teil III von der Arbeitsgruppe Süd bearbeitet werden.

Die nächste Vollsitzung der Theologischen Kommission wird am 16./17. Januar 1970 in Hamburg stattfinden.

3. Deutsche Japankommission

Vorsitz: Präsident D. Wischmann

Stellv. Vorsitz: OKonsR Dr. Schlingensiepen

Mitglieder nach der bisherigen Zusammensetzung: Vicedom, Schlingensiepen, Decker, Schäfer (Vereinigung Ev. Freikirchen), Prof. Hahn, Frau Ottnüller, Alfred Schmidt, Elisabeth Urbig, Pagel und Schrupp (vom "Kontaktkomitee freikirchlicher und Gemeinschaftsmisionen"), Margull, Hoffmann, Florin, Lohmann.

Exekutivausschuß: Der Vorsitzende, Hoffmann, Schäfer, Dr. A. Schmidt, Schlingensiepen, Florin, Lohmann.

Die Mitglieder des Exekutivausschusses treten bei bestimmten Aufgaben als besondere "Fermstkommission" zusammen.

"Partner" der Deutschen Japankommission ist die Japanische Deutschlandkommission.

Über Aufgabe und Arbeitsweise der Deutschen Japankommission ist in Heft 35/36 der Reihe "Weltmission heute" ausführlich berichtet worden (S. 348 ff).

In ihrer Sitzung vom 23. Juni 1969 wurde anstelle des auf eigenen Wunsch ausgeschiedenen Bischof D. Harms der Präsident des Kirchlichen Außenamtes, D. Wischmann, zum Vorsitzenden der Deutschen Japankommission gewählt. Dessen Nachfolger als stellvertretender Vorsitzender wurde Oberkonsistorialrat Dr. Schlingensiepen. Im Verlauf der Sitzung wurden drei Reiseberichte entgegengenommen: je einer von Präsident D. Schober, Kirchentagspräsident Dr. Freiherr von Weizsäcker und von dem Direktor der Norddeutschen Missionsgesellschaft P. Nelle. Es wurde darüber beraten, ob und gegebenenfalls in welcher Weise eine deutsche Beteiligung an den Unkosten für die Errichtung eines Pavillons der japanischen Kirchen auf der Weltausstellung in Osaka im Jahre 1970 erzielt werden könne. Die Frage einer deutschen Beteiligung an den Kosten der Errichtung eines Lehrstuhls zum Studium des Christentums an der Universität Fukuoka konnte noch nicht endgültig geklärt werden. Dagegen konnte dankbar zur Kenntnis genommen

werden, daß das mit Hilfe der EAGWM in Futtsu errichtete Altersheim inzwischen fertiggestellt werden konnte und daß die ersten Bewohner bereits eingezogen sind. - Mit Betrübnis und Bedauern nahm die Japankommission zur Kenntnis, daß auf einer Tagung des "Kontaktkomitees freikirchlicher und Gemeinschaftsmissionen" vom 16. Juni 1969 die Liebenzeller Mission und im Anschluß daran auch die Marburger Mission ihren Austritt aus der Deutschen Japankommission erklärt haben. Die Allianzmission und die Wiedenester Mission haben erklärt, daß sie an sich diesem Schritt der Liebenzeller und der Marburger Mission nicht zustimmen könnten und gern die Verbindung mit der Japankommission aufrechterhalten hätten; gleichwohl seien sie der Meinung, der Gemeinschaft mit Liebenzell und Marburg den Vorrang geben zu müssen.

Damit sind die Vertreter der freikirchlichen und Gemeinschaftsmissionen nicht mehr Mitglieder der Deutschen Japankommission. Damit ist eines der Ziele bei der Gründung der Deutschen Japankommission (Gemeinschaft der Verantwortung für das so vielfach gegliederte Missionswerk deutscher evangelischer Missionen in Japan), das zunächst schon in etwa erreicht schien, tatsächlich nicht erreicht worden. Die Deutsche Japankommission hat erklärt, sie würde es begrüßen, wenn wenigstens die "Vereinigung Evangelischer Freikirchen" Mitglied bliebe. Sie hat zum Ausdruck gebracht, daß von ihrer Seite aus die Einladung zu regelmäßiger Teilnahme an den Sitzungen der Japankommission bestehen bliebe.

Inzwischen ist aus Japan die Nachricht eingetroffen, daß Pfarrer Masahisa Suzuki gestorben ist. Sein plötzliches Abscheiden bedeutet einen schweren Verlust für die Christenheit in Japan. Er war Moderator des Kyodan, Vorsitzender des Nationalen Christendats und Vorsitzender der Japanischen Deutschlandkommission. "Es gehört", so schreibt P. Dr. Hoffmann in seinem Benachrichtigungsschreiben über den Tod des Bruders Suzuki, "mit zu den tiefsten Rätseln und Anfechtungen unseres Glaubens, wenn Gott seiner Kirche Menschen wegnimmt in einer Situation, wo diese Menschen nach unserem Ermessen unersetzlich sind".

4. Kommission für Fragen der römisch-katholischen Mission (DEMR/EAGWM)

Vorsitz: Vicedom
Sekretär: Buttler

Mitglieder: Becker, Fülling, Grünewald, Klapper, Meier-Schomburg (Österr. Missionsrat), Moritzen, Schnell, Lohmann.

Diese Kommission hat in den Tagen vom 19. bis 21. III. 1969 in Hannover eine gemeinsame Sitzung mit der ökumenischen Kommission des Katholischen Missionsrates gehalten. Dabei wurde u.a. der EAGWM und dem DEMR dringend empfohlen, die "Aktion Missio" (über die den Mitgliedern des VA vor einigen Monaten ausführliches Berichtsmaterial zugegangen ist) intensiv zu unterstützen. Den Missionsräten und Missionsgesellschaften wurde angeraten, bei Kursen für Urlauber und für erstausreisende Missionare Referenten "der anderen Seite" zuzuziehen, damit die ökumenischen Fragen der Mission konkret besprochen und gegenseitige Mißverständnisse und

Fehlurteile abgebaut werden können. Die vorliegende "erste Übersicht" über gemeinsame Arbeitsgebiete evangelischer und katholischer Missionen wird von den beiderseits bestellten "Kontaktpersonen" (Frau Dr. Maria Alberta Lücker einerseits und Prof. Dr. Moritzen andererseits) überarbeitet und ergänzt, so daß sie als Orientierungshilfe für Begegnungsmöglichkeiten dienen kann. Möglichkeiten einer gemeinsamen öffentlichen Bewußtseinsbildung werden erwogen.

5. "Erweiterte BMG-Kommission"

Diese Kommission ist gebildet worden, um die Berliner Mission in ihrer gegenwärtigen Notsituation zu beraten und ihr die notwendige Hilfe zu vermitteln.

Die unter Vorsitz von D. Pörksen arbeitende Kommission hat in erweitertem Kreis am 31. III. und 1. IV. 1969 getagt und in vier Punkten einen "Ratschlag" erarbeitet, den sich der DEMR in seiner letzten Sitzung vollinhaltlich zu eigen gemacht hat. Die Entscheidung der Berliner Mission über Annahme oder Ablehnung dieses Ratschlages steht noch aus. Die vier Punkte des erarbeiteten Ratschlages sind wie folgt:

- a) Der erweiterten BMG-Kommission ist überzeugend dargelegt worden, daß der geistliche Dienst der BMG für die Gemeinden der Kirchen im Bereich der DDR unentbehrlich ist. Die Kommission tritt darum dafür ein, daß das "Haus der Berliner Mission" als Zentrum für den geistlichen Dienst an den Gemeinden der DDR-Kirchen erhalten bleibt.
- b) Die Kommission hat festgestellt, daß der Dienst der BMG in Übersee unter den gegenwärtigen Umständen - sowohl, wenn der bisherige Verantwortungsbereich in vollem Umfang erhalten bleibt, als auch für den Fall einer gewissen Konzentration auf eine der südafrikanischen Kirchen - nur von der Westberliner Dienststelle aus getan werden kann. Diese Dienststelle sollte in der notwendig erscheinenden Weise ausgebaut und gestärkt werden. Das Ausmaß des Ausbaus ist davon abhängig, wie weit der Verantwortungsbereich der Westberliner Dienststelle für die Arbeit in Übersee in Zukunft reichen wird. Die Kommission ist der Meinung, daß ein Leiter der Westberliner Dienststelle berufen werden soll.
- c) Die Kommission hat erwogen, ob der Berliner Mission angeraten werden kann, den von der Westberliner Dienststelle auszurichtenden Dienst in Übersee auf eine der südafrikanischen Kirchen zu konzentrieren und die partnerschaftliche Verantwortung für die übrigen Kirchen in Südafrika, in denen die BMG bisher tätig ist, den Kirchen im Rheinland und in Westfalen - selbstverständlich nur auf Wunsch der betroffenen Kirchen - zu übertragen. Sie ist zu der Meinung gekommen, daß der DEMR der Berliner Mission diesen Rat geben sollte, - wobei dafür Sorge zu tragen wäre, daß die Beteiligung der Berliner Mission an der Verantwortung personell sichergestellt und finanziell offengehalten wird.

- d) Der DEMR wird gebeten, an Präses D. Beckmann die Bitte zu richten, daß der Verbindungsausschuß der EAGWM für einen Zeitraum von zwei Jahren stellvertretend für die evangelischen Kirchen in der DDR je DM 150.000,- für missionarische Dienste in den der BMG verbundenen afrikanischen Kirchen in ihre "Liste des Bedarfs" (1970 und 1971) aufnehmen möchte. Während dieses Zeitraums wird die BMG-Kommission bei den notwendigen Verhandlungen mit den afrikanischen und den westdeutschen Kirchen zur Erzielung einer strukturellen Neuordnung behilflich sein.

Der DEMR hat die unter d) vorgesehene Bitte inzwischen an Präses D. Beckmann gerichtet. Der Verbindungsausschuß hat daraufhin am 4./5. Juni beschlossen, für 1970 die erbetene Summe von DM 150.000,- in die "Liste des Bedarfs der EAGWM" aufzunehmen. Der VA hat es abgelehnt, ein Gleiches auch für die Liste des Bedarfs 1971 vorzuschlagen, weil er der Meinung ist, es müsse während des Jahres 1970 gelingen können, eine Neuordnung der gesamtöklichen Verantwortung für die aus dem Dienst der Berliner Mission hervorgegangenen Kirchen in Übersee zu erreichen.

C. 50 Jahre selbständige Goßnerkirche in Indien

An den Schluß seines diesjährigen Berichts möchte der Generalsekretär den Hinweis auf das im Oktober 1969 stattfindende 50. Jubiläum der Selbständigwerdung der Goßnerkirche in Indien stellen. Wir sollten uns aus diesem Anlaß mit den Brüdern und Schwestern in den Gemeinden der Goßnerkirche in dem Wort der Anbetung zusammenschließen, das im Lösungsbüchlein der Brüdergemeinde für den 11. Oktober 1969 steht: "Gebt unserm Gott allein die Ehre!" Und wir sollten der Goßnerkirche, die nun in das erste Glied der Zeugen Christi unter ihrem Volk in Indien eingetreten ist, fürbittend gedenken, daß sie mit ihren Gemeinden je länger desto mehr eine Stimme für das Evangelium von Jesus Christus in Indien werde! Für uns selbst aber sollten wir uns erbitten, daß wir uns an das Wort von "Vater Goßner" halten:

"Die Predigt des Evangeliums unter allen Völkern und zu allen Zeiten ist die heiligste und wichtigste Aufgabe, die jeder wahre Christ zu der seinen und die die ganze evangelische Kirche zu der ihrigen machen sollte."

Lohmann

Deutscher Evangelischer Missions-Tag

15.-19. September 1969

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe I

(Wartburgsaal)

Menzel

Bergner

Ahrens

Andler

Beck

Benn

Bezenberger

Bülow

Dühr

Grau

Günther, G.

Günther, W.

Häselbarth

Herbst

Hoffmann

Hollm

Kemper

Lehmann

Lenz

Löschau

Margull

Nelle

Oelschner

Ottmüller

Pflaum

Reuer

Ruf

Schnellbach

Seemann

Tecklenburg

Tillack

Wagner

Wahl

Wolfrum

Arbeitsgruppe II

(gr. Konferenzraum)

von Krause

Schreiner

Beier

Bintz

Buttler

von Gadow

Gäbler

Herm, B.

Herrmann

Hopf

Jaeschke

Keck

Krug

Krug

Potter

Schmale

Schneiss

Schrupp

Schultz

Speck

Starr

Thomä

Arbeitsgruppe III

(kl. Konferenzraum)

Vicedom

Moritzen

Auel

Brand

Dietz

Gärtner

Gengnagel

Herrlinger

Hertzer

Homeyer

Jäger

Mund

Nuber

Quiring

Schäble

Schekatz

Schmidt, J.

Schückler

Stegmaier

Wiedenmann

Wissing

Arbeitsgruppe IV

(Wichernsaal)

Scheel

Seeberg

le Coutre

Dierks

Geiß

Gensichen

Gensichen

Hartwig

Jentzsch

Junker

Kandeler

Leber

Linnenbrink

Maier

Marwedel *Mann*

Möller

Mohr

Ringwald

Ringwald

Röllinghoff

Rudersberg

Sander

Schmidt, E.

Schoenknecht

Scholten

van Soest

Tacke

Vatter

Weiß

Weissinger

Werth

Wiesinger

Wiesinger

Wolff

Arbeitsgruppe V

(Pestalozzizimmer)

Herm

Herr

Beyerhaus

Bürkle

Dammann

Dulon

Häberle

Henmrich

Höpfner

Jacobsen

Keding

Mundinger

Olpp

Schmidt, B.

Schubert

Schumm

Töpperwien

Werner

dist. name in the paper for the

ARBEITSGRUPPE IIntegrationsprobleme (Regionale Missionszentren;
Landeskirchen als Mitglieder des DEMA)

1. Die Integration von Kirche und Mission steht nach wie vor als Aufgabe vor uns. Die bisherigen Schritte (Bildung des Verbindungsausschusses der EAGWM, regionale Arbeitsgemeinschaften für Weltmission, engere Verbindung von Landeskirchen und Missionsgesellschaften etc.) stellen im Vergleich zu früher einen erheblichen Fortschritt dar. Jedoch sind auf der Basis der geistlichen Erkenntnis der Einheit von Kirche und Mission noch keine einschneidenden strukturellen Konsequenzen für das Verhältnis beider gezogen worden. Das ist aber nötig, wenn der Integrationsprozeß nicht steckenbleiben soll.
2. In der EMZ Nr. 4/68 hat Gerhard Hoffmann unter der Überschrift "Gedanken zum Problem der Integration von Kirche und Mission in Deutschland"¹⁾ vorgeschlagen, die regionale Gliederung der Christenheit in Deutschland zum Ansatz einer weitergehenden Integration zu nehmen. Die Bildung von regionalen Missionszentren wird darin angeregt.
Inzwischen sind in zwei Regionen diese Anregungen aufgegriffen worden:
 - a) Nordelbien
 - b) Rheinland-Westfalen
3. Zwei Landeskirchen, die selbst missionarische Verantwortung wahrnehmen, (Kurfürstentum Waldeck und Oldenburg) haben beim DEMR den Antrag auf offizielle Mitgliedschaft als ordentliche Mitglieder im DEMA gestellt. Der DEMR hat auf seiner Sitzung am 17./18.1969 beschlossen, den DEMR-Mitgliedern die Annahme dieses Antrages auf der diesjährigen Jahresversammlung zu empfehlen.
4. Damit sind zwei wichtige Vorentscheidungen für den weitergehenden Integrationsprozeß von Kirche und Mission gefallen, die einer eingehenden Diskussion bedürfen. Folgende Fragen und Probleme ergeben sich aus den genannten Vorgängen:
 - A. Regionale Missionszentren
 - 1) Fragen rechtlich-organisatorischer Art
 - a) In welcher Weise wirken die legislativen (Synoden und Hauptversammlungen) und exekutiven (Kirchenleitung und Vorstände) Organe von Kirchen und Missionsgesellschaften in den geplanten Missionszentren von Nordelbien und Rheinland-Westfalen zusammen?
 - b) Wie ist die Mitwirkung der Ortsgemeinde am Missionszentrum vorgesehen?

1) Vgl. Sonderdruck (Anlage zu diesem Papier)

- c) Wie ist das Verhältnis der regionalen Zentren zu den überregionalen bzw. funktionalen Missionsgesellschaften, die in der betreffenden Region einen Freundeskreis haben, gedacht?
- d) Welcher Art sind die Beziehungen mit den Vertretern der Volksmission in der betreffenden Region?
- e) In welcher Form ist der engen Zusammengehörigkeit von Mission und Diakonie (ökumenisch) Rechnung getragen?
- f) Wie ist das Verhältnis zu den in der gleichen Region arbeitenden freikirchlichen und Gemeinschaftsmissionen zu denken?
- g) Wie ist die Koordinierung der auf gleiche Arbeitsgebiete gerichteten Aktivitäten der verschiedenen regionalen Missionszentren zu denken?
- h) Wie ist das Verhältnis der regionalen Missionszentren a) zu DGMT, EAGWM und b) zu überregionalen kirchlichen Zusammenschlüssen wie VELKD und EKD zu denken?

2) Fragen theologischer Art

- a) Sind die folgenden theologischen Grundeinsichten als unaufgebbare Bestandteil für eine Integration von Kirche und Mission festzuhalten?

Ghana 1958: "Die Mission, zu der die Kirchen gerufen sind, ist nicht ihre Mission: sie ist Sendung Christi, die über die Interessen der einzelnen Kirchen oder einzelner Missionsgesellschaften hinausreicht ... Christus betraut uns damit, Seine Mission in Seiner Gestalt auszurichten, in der Gestalt eines Knechtes, dessen Kennzeichen Niedrigkeit und Leiden sind."
(Botschaft der Konferenz des Internationalen Missionsrates)

Neu Delhi 1961: "Mission und Einheit sind zwei Aspekte ein- und derselben Realität, oder besser, zweierlei Beschreibung des einen Handelns des lebendigen Herrn, der alle zu sich ziehen will."
(Lesslie Newbigin, Die missionarische Dimension der ökumenischen Bewegung)

Mexiko 1963: "... die missionarische Aufgabe ist unteilbar und erfordert Einheit. Sie ist ebenso unteilbar, weil sich die Kirchen in allen Ländern derselben entscheidenden Aufgabe gegenübersehen. Und sie ist auch unteilbar, weil jede christliche Kirche in allen Teilen der Welt gefordert ist, die Liebe Gottes in Christus aufzuzeigen, in Zeugnis und Dienst vor der ganzen Welt. Mission erfordert Einheit, weil sie im Gehorsam gegenüber dem Einen

Gott geschehen muß und weil wir gegenüber der säkularisierten oder der nichtchristlichen Welt kein wirksames Zeugnis ablegen können, wenn wir uns voneinander trennen. ...Es muß das gemeinsame Zeugnis der ganzen Kirche sein, die ganze Botschaft der ganzen Welt zu bringen."

(Botschaft der Konferenz der Abteilung für Weltmission und Evangelisation)

Uppsala 1968: "Wenn das Volk Gottes heute zur Mission bewegt werden soll, muß es von hemmenden Strukturen in der Kirche befreit und auf sehr viel mannigfaltigere Weise für die Welt, in der es lebt, geöffnet werden. In dieser Welt müssen wir über alle Grenzen hinweg mit anderen zusammenkommen... Eine dauernde Überprüfung der Strukturen kirchlichen Lebens auf allen Ebenen ist erforderlich. Die Frage darf nicht lauten: 'Haben wir die richtigen Strukturen für die Mission?', sondern: 'Sind wir völlig auf Mission hin ausgerichtet?'"
(Bericht der Sektion II 'Erneuerung in der Mission')

- b) Wie kann gewährleistet werden, daß diese Grundgedanken strukturbestimmend in der Planung und Verwirklichung einer auf regionaler Basis vollzogenen Integration bleiben?

B. Landeskirchen als DGMT-Mitglieder

1) Fragen rechtlich-organisatorischer Art

- a) Welche Möglichkeiten für den Integrationsprozeß ergeben sich aus der ordentlichen Mitgliedschaft von Landeskirchen im DGMT?
- b) Wie ist das Verhältnis von Landeskirchen und Missionsgesellschaften innerhalb des DGMT zu denken, deren "Heimatarbeit" sich weitgehend im gleichen Raum vollzieht?
- c) Wie ist die Mitgliedschaft von Landeskirchen angesichts der Versuche einer Integration von Kirche und Mission auf regionaler Basis zu sehen?
- d) Welche strukturellen Konsequenzen sind aufgrund der Mitgliedschaft von Landeskirchen im DGMT für
 - 1. den DGMT
 - 2. die EAGWMdenkbar?
- e) Welche Veränderungen der landeskirchlichen Struktur sind durch die Mitgliedschaft im DGMT möglich?

2) Fragen theologischer Art

- a) Der Kirche ist durch ihre Teilhabe an der "Missio Dei" ein umfassender missionarischer Auftrag gegeben. Kann durch die Mitgliedschaft einer Landeskirche im DMT dieser umfassende missionarische Auftrag der Kirche sichtbar gemacht werden (Verhältnis: Mission - Volksmission - Diakonie)?
- b) In welcher Weise wirkt sich die Teilhabe der Kirche an der "Missio Dei" auf das Gesamtleben der Kirche aus?

Bericht der
Arbeitsgruppe I - Integrationsprobleme

I.

1. Eine Bestandsaufnahme von Vorhaben der Integration auf regionaler Ebene ergab, daß unterschiedliche Konzeptionen entwickelt werden. Um das gemeinsame Handeln zwischen den regionalen Missionszentren zu fördern und unnötige Strukturverschiedenheiten zu vermeiden, empfiehlt die Arbeitsgruppe: Der DEMR möge an diesen Überlegungen so frühzeitig wie möglich beteiligt werden, um Informationen für die Gesamtheit der im DEMT vereinten Mitglieder auszuwerten und Anregungen geben zu können.
2. Für einige Mitglieder ergibt sich das Problem, daß sie regional nicht ohne weiteres anzugliedern sind. Der DEMR möge den Heimatausschuß des DEMT beauftragen, die Frage der Angliederung von nichtregionalen Gesellschaften zusammen mit deren Vertretern zu bedenken und Vorschläge auszuarbeiten.
3. Daraus ergibt sich folgende Empfehlung: Alle Kirchen und Missionsgesellschaften, die sich mit derartigen Neuordnungen befassen, mögen so planen, daß der Weg für weitere und umfassendere Maßnahmen offen bleibt.
4. In den Ortsgemeinden und Kirchenkreisen werden die Beauftragten für Weltmission, Volksmission, Ökumene, ökumenische Diakonie und kirchlichen Entwicklungsdienst zur Zusammenarbeit genötigt. Diesem Faktum muß darum auch auf der regionalen wie auf der Gesamtebene der Christenheit in Deutschland Rechnung getragen werden. Der DEMR möge die Kirchen, die kirchlichen Zusammenschlüsse (wie die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland) ~~erschaffen~~, für eine umfassende Koordination aller betroffenen Institutionen und Werke Sorge zu tragen.
5. In dem Bewußtsein, daß um der Effektivität der Regionalzentren willen ein Gesamtzentrum für Weltmission der evangelischen Christenheit in Deutschland nötig sein könnte, in dem auch die regional nicht so ohne weiteres anzugliedernden Missionsträger und die in Ziffer 4 genannten Dienstträger zusammengefaßt werden, wird empfohlen: Der DEMR möge einen Ausschuß bestellen, der diesen Fragen nachgeht und zum Missions-Tag 1970 eine Vorlage erarbeitet.

II.

~~Da sich durch die Mitgliedschaft der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Fragen in bezug auf die Satzung ergeben, wird empfohlen: Der DEMR möge die Satzung des DEMT überprüfen.~~

ARBEITSGRUPPE II

=====

Formen verantwortlicher Partnerschaft in der
MissionPartnerschaft im Gehorsam - Gemeinschaft zum Dienst an der Welt

Die Weltmissionskonferenz von Whitby/Kanada, die 1947 zum ersten Mal nach dem 2. Weltkrieg Glieder der "älteren" und "jüngeren" Kirchen zusammenführte, versuchte aus der neu geschenkten "Schau der Wirklichkeit und Fülle der weltumfassenden Kirche", Mission als gemeinsames Handeln in der "Partnerschaft im Gehorsam" gegenüber dem Sendungsauftrag Christi zu verstehen.

Die praktische Erfahrung der folgenden Jahre zeigte, daß die Ungleichheit der Mittel und Möglichkeiten, die beiden Partnern zur Mission zur Verfügung standen, immer wieder ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen drohte. Gegen dieses "wirtschaftliche" Missverständnis der Partnerschaft, "nach dem sich 'alte' und 'junge' Partner gegenüberstehen, von denen der eine das Kapital gibt und der andere die Arbeit leistet", wandte sich 1957/58 die Weltmissionskonferenz von Achimota/Ghana. Unter dem Leitgedanken: "Die Mission ist nicht unsere, sondern Christi", stellte sie fest, "daß die Unterscheidung zwischen 'alten' und 'jungen' Kirchen, wie nützlich sie auch früher gewesen sein mag, nicht länger gültig und hilfreich ist. Sie verdunkelt die Stellung der Kirchen vor Gott, und damit verdunkelt sie die Wahrheit, daß gerade in der Tatsache, Kirche zu sein, alle gleichermaßen zum Gehorsam gegenüber dem einen Herrn der Mission gerufen sind... Innerhalb ihrer Gemeinschaft in Christus geben und empfangen die Kirchen wechselseitig in Erfüllung ihrer missionarischen Aufgabe."

Die Konferenz von Achimota hatte Mission als Dienst in der Knechtsgestalt dargestellt. Trotzdem unterlag in der Folgezeit ihre Aussage über die Wechselseitigkeit partnerschaftlicher Beziehungen der formalistischen Verengung auf einen "missionarischen Gegenverkehr". Demgegenüber lenkte die Sektion II der vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1968 in Uppsala den Blick vom gegenseitigen Verhältnis der Partner fort auf die ihnen gemeinsam gestellte Aufgabe: "Die sich verändernden politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse fordern neue Antworten und neue Beziehungen. Unser Verständnis von Mission auf sechs Kontinenten bedeutet, daß, was der ganzen Kirche gegeben ist - Menschen, Geld und Fachwissen -, der ganzen Kirche wirklich zur Verfügung steht. Die Verwendung muß sich nach den Bedürfnissen richten und nicht nach den historischen Beziehungen oder traditionellen Verfahrensweisen."

Organisation

- 1) Wie kann in den Beziehungen der Missionsgesellschaften zu überseeischen Kirchen das partnerschaftliche Engagement der die Gesellschaft tragenden (ihr verbundenen) Kirche (Gemeinschaft) deutlicher zum Ausdruck kommen?
- 2) In welcher Weise kann die partnerschaftliche Beziehung zu einer überseeischen Kirche für die Heimatkirche fruchtbar werden?

- 3) Sollte eine Missionsorganisation, die mit einer überseeischen Partnerkirche zusammenarbeitet, im Arbeitsgebiet eigene organisatorische Strukturen bzw. eine eigene Vertretung unterhalten?
- 4) Was kann von seiten einer Missionsgesellschaft geschehen, damit die überseeische Partnerkirche in die Lage versetzt wird, "auf der Grundlage der Partnerschaft sowohl Personen als auch Hilfsmittel von vielen verschiedenen Seiten her zur Bewältigung ihres Auftrages anzufordern" (Weltmissionskonferenz Mexiko 1963)? (Internationalization)
- 5) Wie ist zu gewährleisten, daß mitarbeitende Missionsorganisationen verschiedener Kirchen und Nationalitäten im Gebiet einer überseeischen Partnerkirche weder je eigene Arbeitsziele verfolgen noch gemeinsam durch ihr wirtschaftliches Übergewicht die policy der Kirche bestimmend beeinflussen? (Joint Board Committees)
- 6) Welche Möglichkeiten partnerschaftlicher Zusammenarbeit sollten bei Übernahme einer neuen Aufgabe in einem missionarisch bisher unerreichten Teilgebiet beachtet werden? (Joint Action for Mission)

P e r s o n a l

In der Sicht der Weltmissionskonferenz von Willingen 1952 gehört der Austausch von kirchlichen Mitarbeitern "nicht zur Unterscheidung von älteren und jüngeren Kirchen, sondern zum ökumenischen Wesen der Kirche selbst." Die Konferenz empfahl: "Die zuständige Stelle im Empfängerland sollte bekanntgeben, was für Mitarbeiter gebraucht werden, und sollte einen wachsenden Anteil an ihrer Ausbildung, Stationierung und Dienstaufsicht haben." Die Weltmissionskonferenz von Mexiko 1963 unterstrich darüber hinaus, "daß die Missionare, die gekommen sind, um sich an der Missionsarbeit einer anderen Kirche zu beteiligen, lernen müssen, unter der Autorität der jeweiligen nationalen Kirchenführung zu arbeiten."

- 7 a) Welche Rolle spielt der überseeisch Missionar im Gebiet einer Partnerkirche? Wer beruft ihn? Welche Anforderungen werden an ihn gestellt? Wer bestimmt über seine Verwendung (Stationierung)? Wer ist zuständig für seine Weiterbildung (in-service-training) im Arbeitsgebiet? Wer übt die Dienstaufsicht aus? Wer berät ihn seelsorgerlich? Wem gegenüber ist er verantwortlich und wer ist für ihn verantwortlich?
 - b) Wie beeinflußt seine besondere wirtschaftliche Stellung - Gehalt, Wohnung, (privateigener-) Dienstwagen - sein Verhältnis zu den einheimischen Mitarbeitern?
 - c) Welche Konsequenzen ergeben sich aus einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit hinsichtlich der Dienstzeit des überseeischen Missionars (life-termers, long-termers, short-termers)?
- 8) Welche Rolle spielt die überseeische Fachkraft im Gebiet einer Partnerkirche?

Entscheidungen, Planung und Leitung

- 9) Wo und von welchen Personen oder Gruppen werden die eigentlichen Entscheidungen über Umfang und Art der Mitarbeit einer Missionsorganisation in einer überseeischen Kirche getroffen?

- 10) Wie bestimmt die Missionsgesellschaft ihre Prioritäten? Inwieweit sind derartige Entscheidungen mit Vorstellungen der Partnerkirche über die Vordringlichkeit bestimmter Aufgaben abgestimmt? Welche Rolle spielen dabei früher eingegangene Verpflichtungen?
- 11) Welche Rolle spielt die Missionsgesellschaft in den Fragen der Entwicklungspolitik, der Entwicklungshilfe und reiner Sozialprogramme im Bereich der Partnerkirche?

F i n a n z e n

"Wirkliche Gemeinsamkeit schließt die Gnade des Empfangens wie des Gebens ein. Innerhalb solcher Bruderschaft besteht kein Grund, weshalb wirtschaftlich schwache Kirchen zögern sollten, von wirtschaftlich starken Kirchen Hilfe anzunehmen. Wir setzen voraus, keine christliche Körperschaft wird versuchen, ihre geldliche Stärke zum Vorteil ihrer Herrschaft über eine andere auszunützen. Wir setzen gleichfalls voraus, die empfangenden Kirchen werden auf der Hut sein vor der Gefahr, daß die geldliche Hilfe der anderen auf die Entwicklung ihrer eigenen Pläne christlicher Haushalterschaft einwirke oder sie gar hemme." (Whitby 1947)

- 12) Wie verhalten sich personelle Hilfe und finanzielle Unterstützung für die Partnerkirche zueinander? Sollte die Frage der finanziellen Unterstützung mit der Aussendung von Personal verkoppelt sein?
- 13) Welche Kriterien hat eine Missionsgesellschaft für die Vergabe bzw. die Verweigerung finanzieller Unterstützung an eine überseeische Partnerkirche? Welche Rolle spielen dabei Leitvorstellungen der Missionsfreunde oder Richtlinien der Kirchen, die die Missionsgesellschaft finanziell tragen?

Anmerkung

In der Arbeitsgruppe werden die Antworten der Missionsgesellschaften zu dem Fragebogen der Abteilung für Weltmission des Ökumenischen Rates zur "Rolle der Missionsgesellschaften" mitzubedenken sein. Der Fragebogen wurde allen Mitgliedsgesellschaften vom DEMR mit Rundschreiben vom 11. Juni 1969 zugesandt. Die Teilnehmer der Arbeitsgruppe II werden gebeten, besonders die Antworten ihrer Gesellschaft in das Gespräch mit einzubringen.

ARBEITSGRUPPE IIÜberlegungen zum Dienst auf Nias (Rheinische Mission)A. Voraussetzungen

1. Die Rheinische Mission arbeitet gegenwärtig in und zusammen mit der Nias-Kirche, weil sie im Jahr 1951 von dieser darum gebeten wurde. Damit wird deutlich, daß die RM keine Leitungszuständigkeit für das Gebiet der Nias-Kirche oder für diese selbst besitzt. Die Berufung zur Mitarbeit ist auf dem Grunde der ökumenischen Partnerschaft in der Kirche Christi zu sehen. Die Mitarbeiter der Rheinischen Mission in der Niaskirche stehen als Glieder der entsendenden Kirche in partnerschaftlicher Bindung zur Kirche in loco.
2. Es gibt keine Identität zwischen der Rheinischen Mission und der Nias-Kirche. Darum ist auch die Sache der Rheinischen Mission nicht identisch mit der Sache der Nias-Kirche. Die Aufgabe der Nias-Kirche ist umfassender als die der Rheinischen Mission in ihr. Eine Identifizierung von RM und BNKP hebt die notwendige Distanz auf, verwirrt die Verantwortlichkeit und schwächt letzten Endes die Partner.
3. Der Dienst der Rheinischen Mission geschieht mit dem Ziel, Zeugnis, Diakonie und Gemeinschaft der Kirche in loco zu stärken. Die RM bemüht sich zu vermeiden, was die Stärkung der Selbständigkeit beeinträchtigt.
4. Unser Dienst hat die richtige Gestalt, wenn er von einheimischen Kräften ohne Bruch weitergeführt werden kann. Darum muß er umgebungsgemäß sein. Eine durch höhere Gewalt oder gegenseitige Übereinkunft herbeigeführte Beendigung unserer Mitwirkung darf keine Schwächung des Partners hervorrufen. Darum steht der Dienst jedes Mitarbeiters vom ersten Tage an unter der Dialektik, daß er gekommen ist, um so bald wie möglich durch einheimische Mitarbeiter ersetzt werden zu können. Das heißt, die Gewinnung von einheimischen Mitarbeitern und das Bemühen um eine Reihe möglicher Nachfolger ist eine Pflicht des fraternal workers im Dienst junger Kirchen.

5. Unser Dienst hat die rechte Gestalt, wenn er den Partner frei macht und ermutigt, seinen eigenen Weg zielgewisser zu suchen und zu beschreiten. In keinem Fall darf der Partner an uns, an unser Hilfe und unsere Mitwirkung gebunden werden.
6. Im täglichen Dienst sollte unsere Erkenntnis praktiziert werden, daß die Zukunft der Kirchen in Asien unlösbar mit der Gegenwart und Zukunft dieses geographischen und politischen Raumes und mit den dort beheimateten Völkern und Kirchen und nicht primär mit Europa verbunden, geschweige denn von dort zu gestalten ist. Die ökumenische Partnerschaft sollte nicht in der Pflege bisheriger bilateraler und traditioneller Verbindungen und Bindungen wie zwischen Muttergesellschaft und Tochterkirche bestehen, sondern sie sollte zunächst innerhalb Indonesiens und in Südostasien gestärkt werden.
7. In dem Augenblick, in dem die Kirchen in Asien entscheidende materielle und personelle Hilfe von den europäischen Missionswerken nicht mehr benötigen, wird die Möglichkeit eröffnet zu einer noch freieren Form der missionarisch-ökumenischen Partnerschaft. Missionarisch-ökumenische Partnerschaft zwischen Kirchen aus verschiedenen Völkern gehört zum Wesen der Kirche, sie besteht aber nicht notwendig in der dauernden Präsenz von Mitarbeitern aus Übersee. Wir sollten den Zeitpunkt, an dem eine solche dauernde Präsenz durch eine freiere Form der Partnerschaft abgelöst wird, dankbar annehmen; wir werden so freigestellt zu neuen Aufgaben.

B. Zur Gestalt unserer Mitwirkung

1. Allgemeine Sätze

Wir verstehen die Mitwirkung der Rhein. Mission in der Nias-Kirche nicht als Unterstützung einer Organisation (BNKP) durch eine andere (RM), sondern als Mitarbeit einer missionarischen Dienstgemeinschaft. Im Mittelpunkt unserer Aufgabe steht das Apostolat der Kirche, seine Entfaltung und Intensivierung. Dieses Apostolat gilt Christen wie Nicht-Christen. Es muß vorwiegend in der Ortsgemeinde verwirklicht wer-

den. In seinem Dienst stehen die Pfarrer, Sinenge, Gemeindeältesten, Kindergottesdiensthelfer, die Absolventinnen der Haushaltsbibelschule (KWK) und des Frauen-Ausbildungszentrums (Narinari), die Mitarbeiterinnen der Frauenarbeit und Mitarbeiter in der Diakonie (Schwestern und Ärzte). Sie alle sind Multiplikatoren des Apostolates in Zeugnis, Diakonie und Gemeinschaft. Unsere Aufgabe während der gegenwärtig geübten asiatisch-europäischen Partnerschaft gilt vornehmlich den Trägern dieses Dienstes. Aufgaben, mit denen wir nicht Multiplikatoren zurüsten, gehören in die zweite und dritte Bringlichkeitsstufe (z.B. Arbeit an Schülern, allgemein bildende Schulen). Der diakonische Dienst von Arzt und Schwester sollte auch in der Ausbildung von einheimischen Krankenpflegern und Krankenpflege-Ausbildern bestehen. Die Kirche hat als Trägerin des Diakonates zwar eine exemplarische, aber keine umfassende Aufgabe im Gesundheitswesen. Es kann nicht Aufgabe der Nias-Kirche sein, für den Staat das Gesundheitswesen auf der Insel zu betreiben. Im übrigen gilt von allen Einrichtungen der BNKP, daß ihre Errichtung und Aufrechterhaltung von europäischer Seite nur zu rechtfertigen ist, wenn sie so umgebungsgemäß sind, daß sie die Kirche nicht über Gebühr belasten und sie nicht in der Ausübung des ihr aufgetragenen Dienstes behindern.

2. Ausbildungsprogramm

Unsere Mitwirkung sollte sich auf das Bemühen um die Stärkung der missionarischen Struktur der Gemeinde konzentrieren. Ziel der Kurse, Lehrgänge und Freizeiten, die für die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter abgehalten werden, sollte sein, die Teilnehmer zu befähigen, das Apostolat der Kirche in der Ortsgemeinde zu verwirklichen.

Dreierlei sollte beachtet werden:

- 1) Theologische und praktische Fortbildung soll zu einem wirkungsvolleren Verständnis von Evangelium und Kirche führen. Dazu gehört auch die Hebung des Anschens der kirchlichen Mitarbeiter. Gute Ansätze auf diesem Gebiet müssen weitergeführt werden.

- 2) Von großer Bedeutung ist die Pflege der geistlichen Bruderschaft und der beruflichen Gemeinschaft der kirchlichen Mitarbeiter auf dem Grunde des Evangeliums. Hierauf ist in beiden Lehrgängen besonders zu achten. Leitziel dieser Bemühung ist die Identifizierung des kirchlichen Mitarbeiters mit seinem Auftrag als einer gesamtkirchlichen Aufgabe. Auf diese Weise soll ein gesamtkirchliches Bewußtsein erreicht werden. Darüber hinaus soll diese Neu-Orientierung ein Gegengewicht gegen die Identifizierung mit der Adat bilden. Es geht also um das Beispiel und die Erfahrung einer Gemeinschaft, die von der Adat unabhängig ist. In den Lehrgängen soll der Weg zur Gemeinde, die vom Evangelium lebt und bestimmt wird, gezeigt und eingeübt werden. Es braucht nicht betont zu werden, daß zur Pflege des geistlichen Lebens auch das Gebet und der Umgang mit der Heiligen Schrift gehören. So ist insgesamt mit den Multiplikatoren des kirchlichen Lebens die Gemeinschaft zu verwirklichen.
- 3) In wirtschaftlich-finanzieller Hinsicht sind die Mitarbeiter darin zu unterweisen, wie die Einzelgemeinde sich selbst tragen kann und daß sie für die Gesamtaufgaben der Kirche mitverantwortlich ist. Außerdem sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie die Mitarbeiter dazu beitragen können, die Opferbereitschaft der Ortsgemeinde weiter zu stärken. Anleitung zur Buchführung und zur Führung der Statistik gehören ebenfalls zur Gesamtschulung der kirchlichen Mitarbeiter.
- 4) Alle Mitarbeiter sollen die Gelegenheit erhalten, möglichst bald zwei Kurse zu besuchen, von denen der erste am Ausbildungszentrum der BNKP, der zweite jeweils in einem Ressort stattfinden soll. Während der erste Kursus vorwiegend Grundsatzfragen behandelt, soll der zweite die Teilnehmer mit den besonderen Problemen ihres Ressorts konfrontieren. Die Lehrgänge und Tagungen in den Ressorten werden auch von den Lehrern des Bildungszentrums gehalten. Zu diesem Zweck muß das Ausbildungszentrum vorläufig mit zwei europäischen Mitarbeitern besetzt werden, und zwar mit einem Theologen und Einem Philologen bzw.

Pädagogen mit Theologie als Fakultas. Außerdem müssen zwei Indonesier zum Lehrkörper gehören, von denen einer Nicht-Niasser sein sollte. Die Berufung einer indonesischen Nachwuchs-Lehrkraft (z.B. eines Vikars) ist wünschenswert. Vom Lehrerkollegium sollten also zwei bis drei am Orte tätig sein, und ein bis zwei in regelmäßigen Zeitabständen in den Ressorten Lehrgänge abhalten. Auf diese Weise könnte die Mehrzahl der Mitarbeiter innerhalb weniger Jahre erreicht werden. In der Planung und Durchführung der Lehrgänge sollte das kirchliche Ausbildungszentrum engstens mit den Frauen-Ausbildungszentren (KWK und Narinari) zusammenarbeiten.

- 5) Das begonnene kirchliche Austausch- und Besuchs-Programm sollte im Rahmen des Bildungsprogramms zielstrebig weitergeführt werden. Schon 1970 sollte die erste Gruppe von 8 - 12 kirchlichen Mitarbeitern nach Sumatra reisen, um Gemeinden dort zu besuchen. Später sollten jährlich ein bis zwei Besucher-Gruppen nach Sumatra, Java und in die anderen Kirchengebiete reisen. Die Teilnehmer an solchen Besuchsreisen sind künftig mit Rücksicht darauf auszuwählen, ob sie beide Lehrgänge besucht haben. Bei der Auswahl der Teilnehmer sind alle Gebiete der Nias-Kirche zu bedenken.

Diese Besuche haben ein doppeltes Ziel, nämlich die Überwindung der niassischen kirchlichen Isolation und das Hineinwachsen in die indonesische Kirchengemeinschaft einerseits sowie die Berichterstattung über die Nias-Kirche in den Schwesternkirchen andererseits. Jede Besuchsreise muß entsprechend vorbereitet und ausgewertet werden unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Wirklichkeit des jeweils besuchten Gebietes. Es muß gewährleistet sein, daß auch Begegnungen mit Nicht-Christen und mit Persönlichkeiten bzw. Institutionen der indonesischen Öffentlichkeit stattfinden.

- 6) Der Gewinnung neuer hauptberuflicher kirchlicher Mitarbeiter ist weiterhin besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Für bewährte junge Pfarrer sollten planmäßig eine Reihe Austausch-Stipendien bereitgestellt werden, die es ihnen er-

möglichen, mehrere Monate in anderen Kirchen mitzuarbeiten, wie auch andererseits Pfarrern aus Kirchen Indonesiens Gelegenheit zu einem Studienaufenthalt im Bereich der Niaskirche geboten werden sollte. Die Kirche sollte weiter qualifizierte junge Theologen für ein Studium in Indien, auf den Philippinen oder in Europa auswählen.

3. Studienprogramm

Dringend empfohlen wird die Errichtung einer theologisch-kirchlichen Arbeitsgemeinschaft, die die Probleme und Aufgaben der Nias-Kirche formuliert, untersucht und für die Fortführung bzw. Intensivierung der theologischen Arbeit der Pfarrerkonferenzen und Synoden sorgt. Vordringlich erscheinen z.B. folgende Probleme: die Charismata im NT und die geistlichen Lebensäußerungen im heutigen Gemeindeleben; die christliche Gemeinschaft" die Einheit der Nias-Kirche; die theologische Interpretation und Bewältigung der Adat; die sachgemäße Neugliederung der Ressorte und Distrikte mit dem Ziel ihrer Verkleinerung; Geldwirtschaft und Naturalwirtschaft und ihre Rückwirkung auf die Selbsterhaltung von Ortsgemeinde und Gesamtkirche.

4. Literatur-Programm

Aus dem Bildungs- und Studien-Programm ergeben sich die Richtlinien für das Literatur-Programm, worunter die Bereitstellung vorhandener und die Schaffung eigener Literatur zu verstehen ist. Die Mitarbeiter werden auf den Lehrgängen mit der Literatur bekanntgemacht, Mittel und Wege für ihre Verbreitung werden aufgezeigt. Unter Umständen empfiehlt sich die Anstellung von ein bis zwei hauptamtlichen Kolporteuren, denen ehrenamtliche Mitarbeiter zur Seite gestellt werden. Die hauptamtlichen Kolporteure sollen nicht als Laden-Inhaber tätig sein, sondern als reisende Agenten für christliche Literatur. Im Literatur-Programm sollte auf die Erfordernisse der Bildungszentren Tohia, KWK und Narinari primär Rücksicht genommen werden.

C. Mehrjahresplan

Die Aufstellung eines Mehrjahresplanes für die Mitarbeit der Rheinischen Mission in der Nias-Kirche sollte 2 Stufen vorsehen. Auf der ersten Stufe wird die Mitwirkung der Rhein. Mission umgebungsgerechter gestaltet, und zwar in der Weise, wie sie oben umschrieben wurde. Auf der zweiten Stufe kommt die neue Konzeption, die mit der BNKP und der RM-Mitarbeiterschaft zu entwickeln ist, voll zur Auswirkung. Der erste Zeitabschnitt sollte nicht länger als bis Ende 1971 dauern.

Unterhaltskosten, die noch für die Internate und den Gesundheitsdienst aufgebracht werden müssen, sollen in Zukunft von der "Zwischenkirchlichen Hilfe" oder vom "Kirchlichen Entwicklungsdienst" getragen werden. Die Höhe der Beträge, die bisher für die Betreuung der Schulen aufgebracht wurden, könnten möglicherweise im Jahre 1970 um ein Drittel vermindert werden, 1971 um 2/3 und ab 1972 könnte die Subsidierung ganz eingestellt werden.

Der zweite Arbeitsabschnitt sollte 1972 beginnen und bis 1977 dauern. Nach Ablauf dieser Zeit ist das gesamte Programm auf seine Ergebnisse hin in Verbindung mit der Nias-Kirche zu prüfen. Zu diesem Zeitpunkt ist die Frage nach der Fortsetzung der Mitwirkung der Rhein. Mission in der BNKP erneut zu stellen.

Bei der Umstrukturierung der Mitarbeit in der BNKP sollte von vornherein überlegt werden, welche Arbeitsbereiche von welchen ökumenischen Institutionen gefördert werden müssen (z.B. EZE, "Brot für die Welt", Kirchl. Entwicklungsdienst (KED), ICA etc.)

Bericht der Arbeitsgruppe II
=====

Formen verantwortlicher Partnerschaft in der Mission

Empfehlungen an das Plenum (anhand des Vorbereitungsmaterials)

1. Es wird den Mitgliedern des DEMA empfohlen, die Mitwirkung der Kirchen in Übersee in den Kirchen, die die Missionsgesellschaften tragen, zu suchen und auszubauen, insbesondere durch gegenseitige Besuche und durch Austausch kirchlicher Mitarbeiter, durch gegenseitige theologische Konsultation in aktuellen Fragen (Tauffrage z.B.) und durch gegenseitige Fürbitte.
2. Es wird den Mitgliedern des DEMA empfohlen, die Frage zu prüfen, ob nicht Kirchen in Übersee an den Jahrestagungen des DEMA beteiligt werden können wie innerdeutsche Kirchen. Die Präsenz überseeischer Kirchen könnte u.a. auf die Relativität der europäischen kirchlichen und missionarischen Strukturen und der Bekenntnisse des 16. Jahrhunderts aufmerksam machen. Es wird ferner empfohlen, in der Berichterstattung nicht so sehr von der eigenen Arbeit der Gesellschaft als von der der Partnerkirchen und ihrer Mitarbeiter zu sprechen und zu berücksichtigen, daß Erkenntnisse und Erfahrungen der überseeischen Kirchen die Arbeit der eigenen Kirchen befruchten können.
3. Es wird den Mitgliedern des DEMA empfohlen, gemeinsam mit ihrer überseeischen Partnerkirche die Frage des Fortbestandes einer eigenen Missionsorganisation in ihrem Gebiet daraufhin zu überprüfen, ob sie von der Situation geboten und zur Erfüllung des gemeinsamen Auftrages und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit hilfreich ist.
4. Es wird den Mitgliedern des DEMA nahegelegt, den überseeischen Partnerkirchen zu helfen, auch andere partnerschaftliche Beziehungen aufzunehmen und ihren Platz in nationalen, regionalen und internationalen kirchlichen Zusammenschlüssen zu finden. Es wird ferner empfohlen, die Fonds der EACC und AACC zur Internationalisierung der Missionsarbeit zu unterstützen und in dem Gebiet ihrer Mitwirkung das gegenseitige Kennenlernen der Mitarbeiter verschiedener Kirchen zu fördern. Die Gesellschaften selbst sollten bereit sein, neben geschichtlich gewachsenen Beziehungen auch kurzfristige personelle oder finanzielle Verpflichtungen gegenüber neuen Partnern zu bejahen.
5. Wenn eine Kirche mit mehreren Missionsgesellschaften verbunden ist, sollten diese in einem gemeinsamen Ausschuß, in dem die Kirche angemessen vertreten ist, zusammenarbeiten, damit sie die Möglichkeit hat, ihre Aufgaben mit den verschiedenen Missionsgesellschaften gemeinsam abzustimmen. Keinesfalls sollten die zusammenarbeitenden Missionsgesellschaften durch ihr gemeinsames Gewicht die Entscheidungsfreiheit der Kirche beeinträchtigen.

6. Bei Übernahme einer neuen Arbeit in bisher unevangelisiertem Gebiet sollten die Möglichkeiten zu Konsultation und gemeinschaftlichem personellem wie finanziellem Einsatz mit den einheimischen Kirchen und Missionsgesellschaften im weiteren Umkreis voll ausgenutzt werden. Dabei sollten frühere Comity Rules die Inangriffnahme einer bestimmten neuen Aufgabe durch eine andere Gesellschaft nicht hindern. Hinter der Absicht zum gemeinsamen Handeln muß der Wille stehen, unsere Mittel und Mitarbeiter füreinander und miteinander zur Verfügung zu stellen.
7. Aus sachlichen und zeitlichen Gründen konnte Frage 7 nicht erschöpfend behandelt werden. Es wird empfohlen, daß der DEMR in der Frage der Stellung des überseeischen Missionars eine Überlegung für die Mitglieder des DMT vorbereitet.
8. Die Mitglieder des DMT, die den Fragebogen "die Rolle der Missionsgesellschaften" noch nicht beantwortet haben, werden dringend gebeten, die Beantwortung einzusenden. Der DEMR wird gebeten, eine Arbeitsgruppe zur Auswertung des Materials zu berufen.

ARBEITSGRUPPE III

=====

Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen
der katholischen und evangelischen Mission

Hans Heinrich Harms hat verschiedentlich darauf hingewiesen, daß die ökumenische Bewegung (in der bekanntlich Kirchen zusammenarbeiten, die gemäß ihren theologischen Grundlagen einander nicht als Kirche anerkennen können!) ein Phänomen sei, das es theologisch eigentlich gar nicht geben kann und geben darf. Trotzdem gibt es diese Bewegung. Wollen wir sie "theologisch" umschreiben, so können wir äußerstenfalls sagen, sie sei Ausdruck einer geistlichen Realität, die wir theologisch eben nicht (oder noch nicht) zu umschreiben vermögen.

Auch unsere Gemeinschaft des DEMA würden wir aufs Spiel setzen, sobald wir versuchen, ihr eine theologische Deutung zu geben, denn dann würden unsere Unterschiede im Abendmahls-, Tauf- und Gemeindeverständnis, im Amtsbegriff und an vielen anderen Stellen offen zutage treten.

Trotzdem hat der sogenannte "Zusammenhalte-Ausschuß" 1962/63 festgestellt, daß unsere Gemeinschaft eine geistliche Realität ist, daß ein Bruch dieser Gemeinschaft ein Schritt des Ungehorsams sein könnte.

Auch hier haben wir es also mit einer geistlichen Realität zu tun, die sich der theologischen Deutung noch entzieht, die aber deswegen nicht weniger "real" ist.

In der reformatorischen - namentlich in der lutherischen - Tradition ist der Frage nach der Gemeinschaft stets die Frage nach der Wahrheit vorgeordnet gewesen, und dafür gibt es gute theologische Gründe: Zu voller geistlicher Gemeinschaft gehört auch eine gewisse Gemeinsamkeit geistlicher und theologischer Erkenntnis. Im Blick auf die oben genannten Beispiele wäre aber die Frage zu stellen, ob diese Erkenntnis wirklich in jedem Fall primär konstitutiv für geistliche Gemeinschaft ist oder ob nicht auch umgekehrt die Realität geistlicher Gemeinschaft eine gemeinsame theologische Neubesinnung fordern kann.

Jedenfalls: Wenn wir anerkennen, daß es geistliche Realitäten gibt, die sich theologischer Deutung (noch) entziehen, so haben wir damit den Boden jenes "theologischen Idealismus" verlassen, der nur das begrifflich Formulierbare als real und wahr anerkennen kann. Damit ist die Frage nach der Wahrheit nicht abgewertet (im Gegenteil!), wohl aber wird das theologische Denken über die Wahrheit bzw. der Prozeß begrifflicher Formulierung von Wahrheit in seiner dienenden und jeweils vorläufigen Rolle erkannt.

Sicher kann rechte theologische Erkenntnis geistliche Realitäten schaffen; aber ebensowohl können geistliche Realitäten auch neue theologische Erkenntnis schaffen oder fordern.

Auch in dem menschlich, geographisch und sachlich begrenzten Bereich des Verhältnisses zwischen DEMR und Katholischem Missionsrat hat sich in den letzten Jahren eine neue Realität entwickelt, und mindestens diejenigen, die persönlich in den verschiedenen Begegnungen engagiert waren, werden nicht zögern zu bezeugen, daß es

sich hier auch um eine geistliche Realität handelt, - wiederum um eine Realität, die wir nicht theologisch zu definieren vermögen.

Es wäre dann zu fragen, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit sich auf dieser theologisch nicht definierbaren und damit auch nicht abzuschließenden Basis ergeben.

1. Das Prinzip der "comity"

In der Missionsgeschichte finden wir als einfachste Form der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen protestantischen und anglikanischen Missionen das Prinzip der sog. comity. Hierbei geht es nicht eigentlich um eine kontinuierliche Form der Zusammenarbeit, sondern um eine einmalige Übereinkunft hinsichtlich der Abgrenzung der Missionsfelder, - also streng genommen um eine Übereinkunft, die zwar Überschneidungen und damit ein Gegeneinanderarbeiten verhindert, die aber zugleich auch die Zusammenarbeit in einem bestimmten Gebiet bewußt ausschließt. Positiv enthält das comity-Prinzip jedoch den Verzicht auf "Gegenmission" und damit eine mindestens relative Anerkennung anderer Arbeiten als Mission im Namen Jesu Christi.

- a) Ist das Prinzip der "comity" auch anwendbar im Verhältnis zwischen evangelischer und römisch-katholischer Mission?
- b) Ist das Prinzip der "comity" überhaupt noch anwendbar angesichts der fortschreitenden Auflösung bzw. gegenseitigen Durchdringung lokal umgrenzter Stammes- und Kirchengebiete?
Ist "comity" möglich in den Großstädten und neuen Industriegebieten?
- c) Comity-Absprachen könnten heute nicht mehr von ausländischen Missionen, sondern nur noch von den jungen Kirchen am Ort getroffen werden.
Welche Folgen hätten solche Absprachen auf den Gesamtauftrag jeder einzelnen Kirche, etwa auf ihre Verantwortung für den Aufbau einer neuen Nation und Gesellschaft?

2. Die Frage des Proselytismus

Das Prinzip der "comity" beruht auf der geographischen Aufteilung bestimmter Gebiete, in denen es noch keine christlichen Gemeinden gibt; es setzt also "Missionsfelder" im klassischen Sinn des Wortes voraus.

Wo immer jedoch Christen verschiedener Konfession an einem Ort oder in einem Gebiet zusammenleben, taucht das Problem des Proselytismus auf.

Was Proselytismus bedeutet, läßt sich theologisch leicht umschreiben: Es ist das Bemühen, Menschen, die bereits Christen bzw. Glieder einer Kirche sind, für eine andere Kirche oder Gemeinde zu gewinnen. Im Kreise des DENT wird man wahrscheinlich ohne weiteres darin übereinstimmen, daß dies ein unerlaubtes Bemühen sei.

Zum Problem wird die Sache erst dadurch, daß die verschiedenen christlichen Gruppen ein verschiedenes Verständnis davon haben, was das Christsein oder was die Gliedschaft des einzelnen in der Gemeinde ausmacht. Während "etablierte" oder Volkskirchen von einem kirchenrechtlichen oder parochialen Verständnis der Mitgliedschaft ausgehen, können freikirchliche Gruppen nur diejenigen als Glieder der Kirche Jesu Christi anerkennen, die eine bewußte Entscheidung vollzogen haben und diese öffentlich bekennen.

In bezug auf die Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Mission könnten sich folgende Fragen ergeben:

- a) Bedeutet Verzicht auf "Proselytismus" die kritiklose Anerkennung des konfessionellen Status quo?
- b) Können evangelische und katholische Missionen gemeinsame Evangelisationsprogramme durchführen mit dem Ziel, lebendige und aktive Gemeinden aufzubauen?
- c) Falls Frage b bejaht wird: Kann aus gemeinsamer Arbeit ein "dritter", neuer Konfessionstypus entstehen oder müssen neu entstehende Gemeinden jeweils einer der kooperierenden traditionellen Konfessionen zugeordnet werden?
- d) Können gemischte Teams für neue Versuche etwa im Bereich der Industriemission zusammengestellt werden und können die Gruppen (Betriebsgruppen, Hauskreise etc.), die solche Teams sammeln würden, aus der konfessionellen Tradition beider kooperierenden Kirchen "entlassen" werden, - mit dem Ziel, neue, eigene Formen des Gottesdienstes, der Bekenntnisformulierung etc. zu entwickeln?

3. Praktische Zusammenarbeit

Wo theologische Übereinstimmung bzw. Kirchengemeinschaft nicht gegeben ist, empfiehlt sich die Zusammenarbeit auf dem Gebiet praktischer Hilfsaktionen. Am einfachsten ist das auf dem Gebiet der Katastrophenhilfe, also auf dem Gebiet der "rettenden Liebe"; schwieriger wird es schon auf dem Gebiet der "gestaltenden Liebe". Immerhin befürworten viele junge Kirchen sogar eine enge praktische Zusammenarbeit mit den Nichtchristen, etwa auf dem Gebiet des "nation building".

- a) Gibt es ein spezifisches "praktisches Christentum", das gemeinsame Aktionen zwischen Protestanten und Katholiken unterscheiden würde von gemeinsamen Aktionen zwischen Christen und Nichtchristen?

Wenn ja, - worin liegt der Unterschied?

- b) Ist das Heil, das in der Missio Dei den Menschen angeboten wird, aufteilbar in "Brot für den Leib" und "Brot für die Seele"?

Wenn nicht, - wie können wir in praktischer Zusammenarbeit die Ganzheit des Heils sichtbar machen?

Inwieweit drängt uns die praktische Zusammenarbeit zu einem Dialog über unser verschiedenes Verständnis des Evangeliums?

Oder kann dieser Dialog vorläufig (oder dauernd?) ausgeklammert werden?

- c) Können wir gemeinsam im Namen desselben Herrn zum Wohl der Menschheit arbeiten und dabei als unabänderliches Faktum hinnehmen, daß wir diesen Herrn nicht gemeinsam anrufen bzw. gemeinsam auf ihn hören?

Ist gemeinsamer Dienst an den Menschen möglich unter Ausklammerung der Frage nach Möglichkeiten des gemeinsamen Gottesdienstes?

4. "Joint Action for Mission"

Das "Joint Action"-Programm, wie es im Bereich der EACC entwickelt und später von der Mexiko-Konferenz aufgenommen wurde, sieht vor, daß in einer bestimmten Region die Mission von den jeweils dort vorhandenen verschiedenen Kirchen und Missionen gemeinsam geplant, verantwortet und betrieben wird, ohne daß eine einzelne Gruppe erwartet, Gläubige für sich selbst zu gewinnen. Die Gestalt einer etwa aus dieser gemeinsamen Mission erwachsenden Kirche wird also völlig offengelassen bzw. in das Ermessen des Heiligen Geistes gestellt.

Es soll auch möglich sein, daß eine gemeinsame Gruppe eine bestimmte Gruppe (Methodisten, Lutheraner etc.) beauftragt, in einem bestimmten Gebiet die Missionsarbeit zu übernehmen. Hier wird also an das comity-Prinzip angeknüpft, neu wäre aber, daß die Mission in diesem Gebiet in jedem Fall gemeinsam verantwortet (und auch finanziert!) wird.

Ist dieses Programm auch auf die Zusammenarbeit zwischen evangelischen und katholischen Missionen ausdehnbar?

Welche ekklesiologischen Konsequenzen würde das haben?

Welche ekklesiologischen Konsequenzen sind z. Z. möglich?

5. Heimatarbeit

Gemeinsame Aktionen in der sog. Heimatarbeit setzen z. Z. ein friedliches Nebeneinander und Miteinander von Evangelischen und Katholiken voraus. Die Aktion Missio ist ein Beispiel dafür. Ein gemeinsamer Einsatz der Massenkommunikationsmittel für eine gemeinsame Information und Werbung für die Mission in der deutschen Öffentlichkeit wäre als nächster Schritt denkbar. Gemeinsames Auftreten gegenüber Regierungsstellen wird schon länger praktiziert.

Dieses friedliche Miteinander wird erleichtert durch die Tatsache, daß sich die evangelischen Landeskirchen einerseits und die römisch-katholische Kirche andererseits auf einen relativ festen Bestand an Mitgliedern stützen, die durch Kindertaufe und Tradition in die jeweilige Kirche hineinwachsen. Konversionen sind Ausnahmefälle.

In Zukunft werden wir aber zunehmend auch in der Heimatarbeit vor einer Missionssituation stehen, d. h. wir werden es mit Menschen zu tun haben, die keiner Kirche mehr angehören.

- a) Was können wir tun, um uns auf eine missionarische Aufgabe im eigenen Land gemeinsam zu rüsten?

Werden wir gegenüber Nichtchristen im eigenen Land als Konkurrenten auftreten oder können wir das Evangelium gemeinsam predigen?

- b) Wenn wir gemeinsam handeln, - welche gemeinsamen Formen der Gemeinschaft oder Gemeinde haben wir für die Menschen anzubieten, die Christen werden wollen, ohne einer bestimmten Tradition zuzuneigen?

- c) Können wir Missionare in gemeinsamen Kursen zurüsten?

Wenn ja, muß sich diese Zurüstung auf soziologische und länderkundliche Themen beschränken, - oder haben wir die äußere und innere Freiheit, auch in ein Glaubensgespräch einzutreten?

Schlußbemerkungen

Der eigentliche Auftrag für das vorliegende Papier zielte auf die Aufstellung eines bestimmten Aufgabenkatalogs mit einigen kritischen Fragen. Wo immer sich Vertreter des Katholischen Missionsrats und des DEMR bisher begegneten, kam es zu einem großen Staunen über die Tatsache, daß die Probleme, die wir beide vor uns sehen, so ähnlich sind. Von daher ergeben sich genügend gemeinsame Aufgaben, - von der Frage der Integration von Kirche und Mission in der Heimat bis hin zu den Fragen des Gemeindeaufbaus und der Verantwortung der Kirche gegenüber den Ländern der "dritten Welt".

Bei der Niederschrift dieses Papiers aber drängte sich dem Verfasser immer wieder die Frage auf, ob wir wirklich ehrlich miteinander umgehen, wenn wir nur rein quantitativ einen Katalog von sog. praktischen Aufgaben aufstellen, - als ob nicht alle praktischen Aufgaben auch theologische Voraussetzungen oder Konsequenzen hätten.

So wurde unversehens ein Papier daraus, das weniger konkrete Aufgaben katalogisiert, als vielmehr einige theologische Fragen aufreißt, die sich aus der Zusammenarbeit von Evangelischen und Katholiken ergeben. Weder DEMR noch KMR sind ermächtigt, dogmatische "Verhandlungen" zu führen. Aber Zusammenarbeit zwischen Christen kann nie allein vom Status quo ausgehen.

Gewiß sind wir einander viel Geduld schuldig, d. h. wir können immer nur so weit zusammenarbeiten, wie es unser Gewissen erlaubt - und es ist schon viel, wenn wir wirklich all das gemeinsam tun, was uns unser Gewissen nicht verbietet. Zugleich aber dürfen wir es uns nicht ersparen, immer wieder hinter den Status quo zurückzufragen, um gehorsam unter der Leitung des Heiligen Geistes neue Felder der Zusammenarbeit zu erschließen und neue Formen der Gemeinsamkeit zu empfangen.

Gerhard Hoffmann

Bericht der Arbeitsgruppe III
=====

Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der
katholischen und evangelischen Mission

Grundlegendes

Der Ausschuß konnte mit Dank feststellen, daß zwischen den beiden großen Konfessionen und ihren Missionen das gegenseitige Mißtrauen abgebaut wird und daß das Verlangen nach einer gemeinsamen Bezeugung des Evangeliums den Christus-fernen Menschen gegenüber und nach einem gemeinsamen Dienst wächst.

Er ist sich bewußt, daß er die Lehrunterschiede, die einer vollen Glaubensgemeinschaft im Wege stehen, nicht beseitigen kann. Er weiß aber auch, daß Gott in der Begegnung der beiden Konfessionen eine neue Gemeinschaft dadurch entstehen läßt, daß wir uns gegenseitig Anteil geben an den Erkenntnissen des Reichtums des Glaubens, die Er jeder seiner Kirchen geschenkt hat.

Er weiß, daß Gott seine ganze Christenheit in den Dienst zur Verkündigung des erlösenden Evangeliums in der ganzen Welt genommen hat. Mission ist Gottes Sache, sie ist eine, auch wenn sie sich durch die verschiedenen Kirchen in einer großen Vielfalt der Dienste darstellt. Sie hat auch nur ein Ziel, die Bekehrung der Menschen zu Gott und die Eingliederung der Glaubenden in den Leib Christi durch die Taufe.

Weil wir alle dieser einen Sache Gottes dienen, darum wollen wir auch nach gemeinsamen Erkenntnissen und besseren Wegen suchen, wie wir den Dienst besser erfüllen können.

I.

Obwohl jede Kirche davon überzeugt sein muß, die rettende Wahrheit den Menschen zu bringen, sollte sich ihr missionarisches Bemühen vor allem auf die Christus-fernen Menschen richten, nicht auf Glieder anderer Kirchen.

Das Prinzip der Comity-Absprachen, wie sie früher diskutiert worden sind, ist überholt. Doch das Prinzip, einander nicht als Rivalen anzusehen, muß weiter beachtet werden, weil dies die Voraussetzung für jeden weiteren Schritt hilfreicher Zusammenarbeit ist.

Wir weisen darauf hin, daß die beiden Missionsräte in Frau Dr. Lückert und Professor Dr. Moritzen Kontaktpersonen ernannt haben. Sie haben die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit der entsprechenden Kontaktperson durch diskrete Vermittlung bei den in Frage kommenden Missionsgesellschaften zur Klärung und Beseitigung von Spannungen mitzuhelfen, die zwischen evangelischen und katholischen Missionen in Übersee entstehen und von denen nach Deutschland berichtet wird.

So begrüßenswert die verschiedenen Ansätze zur Zusammenarbeit von Kirchen und Missionen auf sozialem Gebiet in der 'dritten Welt' sind, so sind wir uns doch bewußt, daß wir darüber hinaus zu einer besseren missionarischen Ausrichtung des Dienstes im Ringen um die Einheit kommen müssen.

Zwecks besseren Kennenlernens und Beratung gemeinsamer Probleme wären Begegnungs-Tagungen für Missionare dringend notwendig. Der Ausschuß bittet die Missionsräte, solche Tagungen zu ermöglichen.

II.

Im Blick auf die Durchführung der "Aktion Missio" empfiehlt der Ausschuß dem Missions-Rat dringend, einen hauptamtlichen Mitarbeiter einzusetzen, der in Verbindung mit P. W. Jäger die "Aktion Missio" plant und organisiert, mit den zuständigen Kirchen, Missionen und Arbeitsgemeinschaften die Verhandlungen führt und für Aufstellung der lokalen Arbeitsteams mit qualifizierten Mitarbeitern Sorge trägt. Zu seinen Aufgaben gehört es auch, immer wieder für die notwendige Nacharbeit zu sorgen: Einerseits im Leben der Gemeinden, wo zur Weiterführung die Missionsblätter "Ruf in die Welt" und "Wort in der Welt" angeboten werden könnten; andererseits bei den angesprochenen jungen Menschen, die in seelsorgerlicher und beruflicher Beratung weiterführende Hilfe angeboten bekommen sollten.

Zur Vertiefung kann es sehr hilfreich sein, wenn die Geistlichen beider Konfessionen in dem betreffenden Raum sich zu Begegnungs-Tagungen zusammenfinden und an den aufgebrochenen Problemen theologisch weiterarbeiten. Die Impulse der "Aktion Missio" gewinnen nur dann eine größere Reichweite, wenn sie das Leben der Gemeinden befruchten. *für die*

Zur Erfüllung der Missionspflicht im Raum unserer Kirchen und zur Durchdringung der Gemeinden mit missionarischem Geist wird empfohlen, daß Evangelisationstätigkeit gemeinsam durchgeführt wird: Z.B. wenn die Röm.-kathol. Kirche in den Städten ihre Gebietsmission durchführt, könnte evangelischerseits eine entsprechende Aktion im gleichen Raum, zur gleichen Zeit und mit Kontakten in der Planung, Vorbereitung und Durchführung erfolgen. Der Ausschuß bittet den Missions-Rat, mit den zuständigen evangelischen Stellen Kontakte aufzunehmen und dieses Anliegen dort zu vertreten.

Im Blick auf eine verstärkte, gemeinsame Information, vor allen Dingen durch die Massenmedien und evtl. mit Schwerpunkt im Oktober, wird empfohlen, daß die Catholica-Kommission des Missions-Rates bei ihrer nächsten gemeinsamen Sitzung mit der Ökumenischen Kommission des Katholischen Missionsrates nähere Überlegungen anstellt und Empfehlungen erarbeitet.

ARBEITSGRUPPE IV

Unser missionarischer und diakonischer Auftrag
(Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer
Diakonie und Mission)

1. Am 5.2.1969 hat in Wuppertal auf Einladung des DEMR eine Besprechung mit den Direktoren und Geschäftsführern der im DEMA zusammengeschlossenen Missionsgesellschaften stattgefunden, auf der

a) die Frage nach dem Proprium des missionarischen Auftrags im Verhältnis zum diakonischen

und

b) das Problem der Folgekosten von Entwicklungsprojekten und -programmen erörtert wurde, an denen Missionsgesellschaften finanziell und personell beteiligt sind.

Im Verlauf der Beratung wurde vereinbart, eine erste vorläufige Übersicht über die Höhe und Dauer der von den Missionen zu tragenden Folgekosten zu erstellen.

Diese Übersicht, "Folgekosten-Dokumentation" im folgenden genannt, liegt vor und ist den Mitgliedern des DEMA am 6.5.69 zugesandt worden.

2. Am gleichen Tag ist die "Folgekosten-Dokumentation" dem Vorsitzenden des Koordinierungsausschusses für den "kirchlichen Entwicklungsdienst", Herrn Vizepräsident D. Dr. Weeber (Stuttgart) sowie den Mitgliedern des DEMR mit einem Anschreiben übersandt worden.

Die Reaktion von Herrn Vizepräsident D. Dr. Weeber liegt vor. Er hebt u.a. hervor, daß "dieses Problem nur aufgrund sorgfältiger und genauer Prüfung einer Lösung zugeführt werden kann."

Die beiden Fragenkreise

a) Verhältnis von Mission und Diakonie

b) "Folgekosten"

erfordern eine Beantwortung, wenn es in der Folgezeit zu einer theologisch verantwortbaren und organisatorisch zweckmäßigen Zusammenarbeit zwischen den Stellen der Weltmission und der ökumenischen Diakonie kommen soll.

A. Fragen zum Verhältnis von Mission, Diakonie
und kirchlichem Entwicklungsdienst

- 1) In der "Missio Dei" ist das missionarisch-diakonische Handeln der Kirche als eine Einheit zu sehen. Wie ist diesem einheitlichen Handeln Rechnung zu tragen in einer Zeit, in der "wir zu einer Menschheit gehören, die leidenschaftlich und vernehmbar nach einem wahrhaft menschlichen Leben ruft" (Bericht der Sektion II, Uppsala 1968)?

- 2) Die Kirche ist heute wie eh und je in die Welt des Unglaubens und des Elends gesandt. Wie ist die Untrennbarkeit dieses einen Sendungsauftrags bei sich immer stärker spezialisierenden Organisationen festzuhalten?
- 3) Ein besonderer Auftrag im Rahmen der Missio Dei ist weder für die Mission noch für die Diakonie im Rückgriff auf überkommene Vorstellungen zu umschreiben. Wie ist daher eine Akzentuierung heute zu denken, so daß in jedem Bereich kirchlichen Handelns die Totalität des Heils für den ganzen Menschen erkennbar wird?
- 4) Mission und Diakonie geschehen nicht um der Kirche, sondern um der Menschen selbst willen. Wie ist zu gewährleisten, daß die Diakonie dabei nicht zu einem Instrument der Bekehrung wird, andererseits aber auch nicht zu Aktionen reiner Humanität verkümmert?
- 5) In Uppsala 1968 haben sich die Kirchen zu einem stärkeren finanziellen und personellen Engagement zur Linderung der Not und ihrer Ursachen in den Ländern der 'dritten Welt' verpflichtet. Wie kann Mission als integraler Bestandteil kirchlichen Handelns im 'kirchlichen Entwicklungsdienst' seinen Ausdruck finden?
- 6) In welcher Weise könnten bzw. müßten in Zukunft die Gremien der Weltmission um des gemeinsamen Auftrages willen mit den Stellen der ökumenischen Diakonie und des kirchlichen Entwicklungsdienstes zusammenarbeiten?
 - a) in der Öffentlichkeitsarbeit (Aktion "Brot für die Welt", Opfer für die Weltmission);
 - b) bei Planung und Durchführung von Projekten und Programmen im Bereich 'junger Kirchen';
 - c) bei der Vorbereitung und Entsendung von evangelischen Fachkräften nach Übersee?

B. Fragen zum Problem "Folgekosten"

- 1) Was ist Ihrer Meinung nach unter dem Begriff "Folgekosten" zu verstehen?
- 2) Wie läßt sich eine einigermaßen zuverlässige Übersicht über tatsächliche Höhe der Folgekosten gewinnen? Gibt es die Möglichkeit der Einblicknahme in die Etats der partnerschaftlich verbundenen Kirchen in Übersee?
- 3) Welche Schritte sollten Ihrer Meinung nach
 - a) von den Missionsgesellschaften
 - b) von den Stellen der ökumenischen Diakonie und des kirchlichen Entwicklungsdienstesunternommen werden, um das Folgekostenproblem zu lösen?
Welche Hilfe könnten dabei DEMR und EAGWM leisten?

- 4) Bis zu welcher Höhe (prozentual im Verhältnis zum Gesamtetat) halten Sie eine eigene etatmäßige Belastung für entwicklungsbezogene Projekte und Programme (in Zusammenarbeit oder unter der Trägerschaft einheimischer Kirchen) für notwendig und vertretbar?
- 5) Welche Möglichkeiten sehen Sie, eine mittelfristige Vorausplanung für anfallende Folgekosten in den nächsten drei Jahren zu erstellen?

ARBEITSGRUPPE IV

Unser missionarischer und diakonischer Auftrag
(Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer
Diakonie und Mission)

1. Am 5.2.1969 hat in Wuppertal auf Einladung des DEMR eine Besprechung mit den Direktoren und Geschäftsführern der im DEMA zusammengeschlossenen Missionsgesellschaften stattgefunden, auf der

- a) die Frage nach dem Proprium des missionarischen Auftrags im Verhältnis zum diakonischen

und

- b) das Problem der Folgekosten von Entwicklungsprojekten und -programmen erörtert wurde, an denen Missionsgesellschaften finanziell und personell beteiligt sind.

Im Verlauf der Beratung wurde vereinbart, eine erste vorläufige Übersicht über die Höhe und Dauer der von den Missionen zu tragenden Folgekosten zu erstellen.

Diese Übersicht, "Folgekosten-Dokumentation" im folgenden genannt, liegt vor und ist den Mitgliedern des DEMA am 6.5.69 zugesandt worden.

2. Am gleichen Tag ist die "Folgekosten-Dokumentation" dem Vorsitzenden des Koordinierungsausschusses für den "kirchlichen Entwicklungsdienst", Herrn Vizepräsident D. Dr. Weeber (Stuttgart) sowie den Mitgliedern des DEMR mit einem Anschreiben übersandt worden.

Die Reaktion von Herrn Vizepräsident D. Dr. Weeber liegt vor. Er hebt u.a. hervor, daß "dieses Problem nur aufgrund sorgfältiger und genauer Prüfung einer Lösung zugeführt werden kann."

Die beiden Fragenkreise

- a) Verhältnis von Mission und Diakonie
b) "Folgekosten"

erfordern eine Beantwortung, wenn es in der Folgezeit zu einer theologisch verantwortbaren und organisatorisch zweckmäßigen Zusammenarbeit zwischen den Stellen der Weltmission und der ökumenischen Diakonie kommen soll.

- A. Fragen zum Verhältnis von Mission, Diakonie
und kirchlichem Entwicklungsdienst

- 1) In der "Missio Dei" ist das missionarisch-diakonische Handeln der Kirche als eine Einheit zu sehen. Wie ist diesem einheitlichen Handeln Rechnung zu tragen in einer Zeit, in der "wir zu einer Menschheit gehören, die leidenschaftlich und vernehmbar nach einem wahrhaft menschlichen Leben ruft" (Bericht der Sektion II, Uppsala 1968)?

- 1) *Wm. Wm. Parker*
- 2) *William Amby Jr*
- 3) *Wm. V. V. V.*

- 2) Die Kirche ist heute wie eh und je in die Welt des Unglaubens und des Elends gesandt. Wie ist die Untrennbarkeit dieses einen Sendungsauftrags bei sich immer stärker spezialisierenden Organisationen festzuhalten?
- 3) Ein besonderer Auftrag im Rahmen der Missio Dei ist weder für die Mission noch für die Diakonie im Rückgriff auf überkommene Vorstellungen zu umschreiben. Wie ist daher eine Akzentuierung heute zu denken, so daß in jedem Bereich kirchlichen Handelns die Totalität des Heils für den ganzen Menschen erkennbar wird?
- 4) Mission und Diakonie geschehen nicht um der Kirche, sondern um der Menschen selbst willen. Wie ist zu gewährleisten, daß die Diakonie dabei nicht zu einem Instrument der Bekehrung wird, andererseits aber auch nicht zu Aktionen reiner Humanität verkümmert?
- 5) In Uppsala 1968 haben sich die Kirchen zu einem stärkeren finanziellen und personellen Engagement zur Linderung der Not und ihrer Ursachen in den Ländern der 'dritten Welt' verpflichtet. Wie kann Mission als integraler Bestandteil kirchlichen Handelns im 'kirchlichen Entwicklungsdienst' seinen Ausdruck finden?
- 6) In welcher Weise könnten bzw. müßten in Zukunft die Gremien der Weltmission um des gemeinsamen Auftrages willen mit den Stellen der ökumenischen Diakonie und des kirchlichen Entwicklungsdienstes zusammenarbeiten?
 - a) in der Öffentlichkeitsarbeit (Aktion "Brot für die Welt", Opfer für die Weltmission);
 - b) bei Planung und Durchführung von Projekten und Programmen im Bereich 'junger Kirchen';
 - c) bei der Vorbereitung und Entsendung von evangelischen Fachkräften nach Übersee?

B. Fragen zum Problem "Folgekosten"

- 1) Was ist Ihrer Meinung nach unter dem Begriff "Folgekosten" zu verstehen?
- 2) Wie läßt sich eine einigermaßen zuverlässige Übersicht über tatsächliche Höhe der Folgekosten gewinnen? Gibt es die Möglichkeit der Einblicknahme in die Etats der partnerschaftlich verbundenen Kirchen in Übersee?
- 3) Welche Schritte sollten Ihrer Meinung nach
 - a) von den Missionsgesellschaften
 - b) von den Stellen der ökumenischen Diakonie und des kirchlichen Entwicklungsdienstesunternommen werden, um das Folgekostenproblem zu lösen?
Welche Hilfe könnten dabei DEMR und EAGWM leisten?

- 4) Bis zu welcher Höhe (prozentual im Verhältnis zum Gesamtetat) halten Sie eine eigene etatmäßige Belastung für entwicklungsbezogene Projekte und Programme (in Zusammenarbeit oder unter der Trägerschaft einheimischer Kirchen) für notwendig und vertretbar?
- 5) Welche Möglichkeiten sehen Sie, eine mittelfristige Vorausplanung für anfallende Folgekosten in den nächsten drei Jahren zu erstellen?

ARBEITSGRUPPE V

Gemeinsame Orientierungs- und Zurüstungs-
kurse für Erstausreisende und Urlauber(innen)

Wo zeigen sich in der Zurüstung der genannten Personenkreise Bedarfslücken? Wie sind sie Ihrer Meinung nach zu schließen? Welche Formen der Zusammenarbeit bieten sich dabei an a) auf dem Boden des DEMA, b) auf internationaler, ökumenischer Ebene?

Welches sind a) die Vorteile, b) die Nachteile von getrennten Zurüstungskursen innerhalb der einzelnen Gesellschaft oder glaubensverwandten Gruppen?

Welches sind a) die Vorteile, b) die Nachteile gemeinsamer Orientierungs- und Zurüstungskurse auf ökumenischer Basis?

Wieweit entsprechen die angebotenen Lehrpläne für Urlauber den Erwartungen der Missionare/Missionarinnen?

Wird den Urlaubern/Urlauberinnen auch abgesehen von den kurzen Kursen genügend Gelegenheit zum Weiterstudium und zur Vertiefung ihrer Kenntnisse gegeben?

Welche Schwerpunkte sollte Ihrer Meinung nach der Lehrplan haben

- a) für erstausreisende Theologen/Theologinnen
- b) für Erstausreisende anderer Berufe
- c) für Urlauber(innen)
- d) für die missionarische Zurüstung von Gemeindekräften

Welche Bestandteile des Lehrplans haben sich bei Ihnen in der Praxis als überholt erwiesen?

Für welche Fächer müssen noch Möglichkeiten ergänzender Studien (Fachinstitute u.dgl.) erschlossen werden?

Werden in den bisherigen Möglichkeiten der Zurüstung von Erstausreisenden und Urlaubern die Ehefrauen und ihre speziellen Bedürfnisse berücksichtigt?

Welches wären a) die Vorteile, b) die Nachteile, sie gesondert von den übrigen Urlaubern und Urlauberninnen zu Kurzkursen einzuladen?

Sehen Sie in dem Fragenkomplex eine Mitverantwortung und Aufgabe der Missionsakademie an der Universität Hamburg? An welcher Stelle?

Wie wird die Kontinuität des Lernprozesses realisiert, der nicht mit der Ausbildung des Missionars in der Heimat abgeschlossen ist, sondern im Dienstland und während der Urlaube weitergeht?

Wie wirkt sich die Verantwortung der jungen Kirchen bzw. des Nationalen Christenrats für die Fortbildung im Dienstland (In-Service-Training) aus?

Wie wirkt sich die Verbindung Ihrer Missionsleitung zu den für das In-Service-Training Verantwortlichen in den jungen Kirchen aus?

Welche literarischen Hilfsmittel stehen dem Missionar für das In-Service-Training zur Verfügung?

WV 10. 9.

14. Mai 1969
d.

Herrn
Pastor Dr. Linnenbrink

2 Hamburg 13
Mittelweg 143

am 14. Sept. 69

Betrifft: Missionstag 1969 - Arbeitsgruppen
Ihr Schreiben vom 25.4.1969

Sehr geehrter Herr Dr. Linnenbrink!

Herr Pastor Seeberg läßt Ihnen, verbunden mit herzlichen Grüßen, durch mich mitteilen, daß er Ihrem Vorschlag, Sekretär in der Arbeitsgruppe IV des Missionstages 1969 zu werden, gerne zustimmt.

Mit freundlichen Grüßen



(Sekretärin)

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Vorstand

Vorsitzender:

Bischof D. Hans Heinrich Harms
29 Oldenburg (Oldb)
dienstlich: Huntestraße 14, Tel. (0441) 2 43 23
privat: Händelstraße 2, Tel. (0441) 2 75 20

Stellvertreter:

Direktor D. Gerhard Brennecke
Missionsdirektor D. Dr. Martin Pörksen

Geschäftsführer

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach

Theologische Referenten

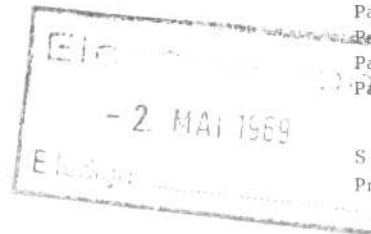
Pastor Dr. Gerhard Hoffmann, Exekutivsekretär
Pastor Paul-Gerhardt Buttler
Pastor Dr. Günter Linnenbrink
Pastor Walther Ruf

Studiensekretär

Prof. D. Theodor Müller-Krüger

Leiter der Pressestelle

Redakteur Heinz Melzer



Aktenzeichen: Li/Bb

2 HAMBURG 13 25.4.1969
Mittelweg 143

Herrn
Pastor M. Seeberg
Goßner-Mission

1 Berlin 41

Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Seeberg!

Wie ich Ihnen gestern auf der Sitzung des EKU-Missionsausschusses schon mitteilte, hat der DEMR (Deutsche Evangelische Missions-Rat) auf seiner Sitzung am 17./18.4. eine etwas andere Form des nächsten Missions-Tages beschlossen, als es bisher der Fall war. Wir wollen den Missions-Tag 1969 als eine Arbeitstagung durchführen, auf der Probleme der Mitglieder diskutiert werden sollen. Dem wird das Grundsatzreferat, das Bischof Harms halten wird, Rechnung tragen. Es wird die Möglichkeiten und Grenzen für den DEMR als Instrument gemeinsamen Handelns erörtern.

In den fünf folgenden Arbeitsgruppen

- I. Integrationsprobleme (Regionale Missionszentren; Landeskirchen als Mitglieder des DEMR)
- II. Formen verantwortlicher Partnerschaft in der Mission
- III. Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der katholischen und evangelischen Mission (u.a. Aktion "Missio")
- IV. Unser missionarischer und diakonischer Auftrag (Probleme der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer Diakonie und Mission)
- V. Gemeinsame Orientierungs- und Zurüstungskurse für Erstausreisende und Urlauber(innen)

sollen dann die praktischen Fragen diskutiert werden, die sich aus einer solchen grundsätzlichen Konzeption heraus ergeben.

Der Missions-Rat bittet Sie nun, Sekretär der Arbeitsgruppe IV zu werden. Den Vorsitz wird Bruder Scheel übernehmen. In dieser Arbeitsgruppe wird es unter anderem auch um eine Fortsetzung unseres Gesprächs vom 5.2.1969 in Wuppertal gehen. Bruder Berg hat Sie darüber ja sicherlich ausführlich informiert.

Bitte teilen Sie mir doch umgehend mit, ob wir mit Ihrer Mitarbeit rechnen können.

Mit brüderlichen Grüßen

I h r

franz kimmerling

28. August 1969
drbg/d.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat
z.Hd. Fräulein Ebert

2 Hamburg 13
Mittelweg 143

P. Seeberg

Betrifft: Sitzung des DEMR

Liebes Fräulein Ebert!

Ihren Brief an die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Rates wegen der Verschiebung von dessen Sitzung auf Montag, den 15.9.1969, habe ich wegen meiner Ihnen bekannten Abwesenheit im Urlaub meinem Vertreter, Herrn Missionsinspektor P. Seeberg, übergeben, der sowohl das Stimmrecht auf dem Missionstag für unsere Gesellschaft wahrnehmen wird; und den ich auch gebeten habe, mich in der Sitzung des Missions-Rates zu vertreten.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für die vielfältigen Sitzungen und Arbeiten im kommenden Monat

bin ich Ihr



Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 27.8.69
Mittelweg 143

Az. 222/E.

P. Seeberg

An die

Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Rates

Eingegangen

28. AUG. 1969

Sehr verehrte Herren!

Herr Bischof Harms bedauert, Ihnen mitteilen zu müssen, daß er am Sonntag, dem 14.9., was nicht vorherzusehen war, durch die Einführung des katholischen Bischofs von Münster gebunden sein wird und nicht vor Montag früh nach Berlin abreisen kann. Ob Herr Dr. Pörksen an der Missions-Rats-Sitzung und am DEMA teilnehmen kann, ist sehr ungewiß, da er mit einer Blasenentzündung und Thrombose im Krankenhaus in Bad Wildungen liegt. Die Hauskonferenz hat gestern die Tagesordnung für die Sitzung des DEMR vorbereitet und war der Meinung, daß diese Tagesordnung, die Ihnen so bald wie möglich zugehen soll, am Vormittag des Montags, 15.9., und am Nachmittag des Freitags, 19.9., bewältigt werden kann. So bittet Herr Bischof Harms Sie um Ihr freundliches Verständnis dafür, daß der Sitzungsbeginn von Sonntag abend auf

Montag, 15.9., 10.00 Uhr im Christophorus-Haus des
Johannesstifts

verschoben wird. Wir bitten besonders aus dem Grunde um Nachsicht, weil diese Verschiebung so kurzfristig erfolgt, daß Sie vermutlich Ihren Flug umbuchen müssen. Wir hoffen, daß der gewonnene Sonntagabend Sie für die Mühen entschädigt.

Damit Unterkunft und Mahlzeiten im Johannesstift richtig für Sie bestellt werden, bitten wir Sie herzlich, die beiliegende Karte ausgefüllt an uns zurückzusenden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

U. Ebert

Sehr verehrter Herr Kirchenrat!

Wollen Sie einen Vertreter zur Sitzung des DEMR entsenden? Und übertragen Sie für die Mitgliederversammlung des DEMA Ihre DEMR-Stimme auf einen anderen Vertreter der Goßner-Mission? Die Stimme der Goßner-Mission wird ja wohl durch Herrn Pastor Seeberg wahrgenommen. Dürfen wir zu den beiden Fragen noch Ihre Äußerung erwarten? Herzlichen Dank.

EB.